



universität
wien

Universität Wien 2025 Entwicklungsplan



Universität Wien 2025 Entwicklungsplan

auf Vorschlag des Rektorats
nach Zustimmung durch den Senat der Universität Wien
vom Universitätsrat der Universität Wien einstimmig genehmigt

Inhalt

1. Präambel: Universität Wien – Offen für Neues. Seit 1365.	5
2. Ausgangssituation	7
2.1 Forschung an der Universität Wien	7
2.2 Studium und Lehre an der Universität Wien	14
2.3 Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien	17
3. Umsetzung der Kernaufgaben	29
3.1 Forschung und Nachwuchsförderung	29
3.1.1 Forschung	29
3.1.2 Nachwuchsförderung	36
3.2 Studium und Lehre	38
3.2.1 Studieren an der Universität Wien	38
3.2.2 Studieren heute	40
3.2.3 Herausforderungen/Querschnittsthemen	45
3.3 Internationale und nationale Kooperationen	49
3.3.1 Mobilitätsprogramme und Internationalisation@home	49
3.3.2 Vertraglich abgesicherte internationale Kooperationen	50
3.3.3 Nationale Zusammenarbeit	51
3.4 Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch	55
3.4.1 Wissenstransfer, gesellschaftliches Engagement, Technologie- und Innovationstransfer	55
3.4.2 Zielsetzungen	56
3.4.3 Wissenschaftskommunikation	58
3.5 MitarbeiterInnen	58
3.5.1 Die Universität Wien als Arbeitgeberin	58
3.5.2 Das Profil der MitarbeiterInnen der Universität Wien	60
3.5.3 Personalplanung und Abläufe	63
3.6 Infrastruktur	65
3.7 Qualitätssicherung	71

4. Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren	75
4.1 Katholisch-Theologische Fakultät	75
4.2 Evangelisch-Theologische Fakultät	77
4.3 Rechtswissenschaftliche Fakultät	79
4.4 Fakultät für Wirtschaftswissenschaften	86
4.5 Fakultät für Informatik	89
4.6 Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät	92
4.7 Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät	96
4.8 Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft	102
4.9 Fakultät für Psychologie	106
4.10 Fakultät für Sozialwissenschaften	110
4.11 Fakultät für Mathematik	115
4.12 Fakultät für Physik	119
4.13 Fakultät für Chemie	122
4.14 Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie	127
4.15 Fakultät für Lebenswissenschaften	130
4.Z1 Zentrum für Translationswissenschaft	136
4.Z2 Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport	137
4.Z3 Zentrum für Molekulare Biologie	140
4.Z4 Zentrum für LehrerInnenbildung	145
5. Studienangebot der Universität Wien	149
5.1 Theologische Studien	149
5.2 Rechtswissenschaftliche Studien	150
5.3 Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien	150
5.4 Ingenieurwissenschaftliche Studien	150
5.5 Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien	151
5.6 Naturwissenschaftliche Studien	153
5.7 Interdisziplinäre Studien	154
5.8 Lehramtsstudien und Studien mit Lehramtsbezug	155
5.9 Doktoratsstudien	156



1. Präambel: Universität Wien – Offen für Neues. Seit 1365.

Die Universität Wien ist eine moderne und zugleich traditionsreiche, große Institution, die sich der qualitätsorientierten Forschung und der forschungsgeliteten Lehre verpflichtet fühlt. Sie ist ein attraktiver Arbeitgeber in der Stadt, ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Stadtregion und ein Impulsgeber für Politik und Gesellschaft. Die Universität Wien ist eine für Studierende und MitarbeiterInnen attraktive Institution und ein Mitgestalter von Zukunft in diesem Land und darüber hinaus.

Der vorliegende Entwicklungsplan stellt die Rahmenbedingungen, die allgemeinen Prinzipien des universitätspolitischen Handelns und die mit den Fakultäten und Zentren abgestimmten Pläne über die zukünftige Ausrichtung in Forschung und Lehre dar. Er definiert in der Forschung ein sich dynamisch entwickelndes Profil, benennt die Forschungsstärken und betont die anwendungsoffene Grundlagenforschung und die Rolle der Universität in der Innovationskette. Die Universität Wien fördert das Vordringen in neue Forschungsgebiete und sieht die Interdisziplinarität als besondere Chance der Universität Wien, um attraktiv für die besten WissenschaftlerInnen und Studierenden zu sein. Sie nimmt mit der Lehre eine besondere Verantwortung für die Qualifizierung der kommenden Generationen wahr. Sie will dabei aber nicht nur eine berufliche Qualifizierung sicherstellen, sondern auch neugierige, zur Kritik fähige und sich selbst weiterbildende junge Menschen bilden.

Damit die Universität in den kommenden Jahren ihre selbstgesteckten Ziele erreichen kann, sind Investitionen in einem besonderen Ausmaß notwendig. Die Universität wird in den nächsten Jahren insbesondere in Form von zahlreichen Professuren, Tenure-Track-Stellen und weiteren personellen und infrastrukturellen Maßnahmen in zukunftsorientierte und mit besonderem Innovationspotenzial versehene Disziplinen investieren, die fachliche Brücken innerhalb von oder zwischen Fakultäten schlagen oder die

bestehenden Forschungsstärken weiter stärken. Sie wird weiterhin geeignete Maßnahmen setzen, um den Frauenanteil innerhalb der ProfessorInnenschaft weiter zu erhöhen. Sie wird durch die konsequente Umsetzung der Bologna-Studienarchitektur die vertikale und horizontale Mobilität verstärken und den Studierenden die Absolvierung spezifischer Ausbildungswege ermöglichen. Sie wird ihre Standorte technisch und baulich weiterentwickeln und ihr Standortportfolio konsolidieren.

Die durch das Universitätsgesetz 2002 gegebene Autonomie hat der Universität im letzten Jahrzehnt eine positive Entwicklung ermöglicht. Eigenverantwortung bei Personal- und Investitionsentscheidungen in Umsetzung der Strategieplanung hat sich bewährt. Neben der erforderlichen finanziellen Leistungsfähigkeit ist die Möglichkeit zur Steuerung der Studierendenströme unter Nutzung der österreichweiten Kapazitäten zum Erreichen international üblicher Betreuungsverhältnisse in allen Studienbereichen notwendig. Die kapazitätsorientierte Universitätsfinanzierung wird einen maßgeblichen Beitrag zur Stärkung der Handlungsfähigkeit der Universität leisten und damit die internationale Wettbewerbsfähigkeit weiter stärken.

Das Erreichen der im Entwicklungsplan formulierten Ziele erfordert die Beibehaltung und Weiterentwicklung der gesetzlich garantierten Autonomie, die Weiterführung der vertrauensvollen und effizienten Kooperation zwischen den Leitungsorganen und den verschiedenen Organisationsebenen sowie eine angemessene Einbeziehung der Expertise der Universitätsangehörigen in die Entscheidungsfindungsprozesse. Und die Universität benötigt jene politischen und finanziellen Rahmenbedingungen, die es ihr erlauben, ihre Aufgaben zu erfüllen und ihre Attraktivität zu erhalten. Die Ausgangslage ist günstig, die Universität ist gut vorbereitet, weitere sechs Jahre erfolgreich zu gestalten.



2. Ausgangssituation

2.1 Forschung an der Universität Wien

Die Universität Wien ist eine forschungsstarke Universität mit hoher internationaler Sichtbarkeit, aber zugleich in Teilbereichen eine Universität mit einer großen Anzahl an Studierenden, die im Vergleich zu anderen international hoch anerkannten Institutionen unter besonders schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen hohe Leistungen in der Forschung erbringt. Betrachtet man die Entwicklung der Forschungsleistung der Universität Wien in den letzten Jahren und zieht dafür beispielhaft die Qualität und Quantität der von WissenschaftlerInnen der Universität Wien veröffentlichten Publikationen und das Einwerben von renommierten Wissenschaftspreisen wie ERC Grants heran, dann zeigt sich ein durchwegs erfreulicher Trend. Auch im Vergleich mit anderen Universitäten, wie der LMU München, der Universität Uppsala und der Universität Zürich, kann die Universität Wien, trotz der schlechteren Dotierung, in der Publikationsleistung und bei der Einwerbung von ERC Grants mithalten. Im Bereich Drittmittel, der ein weiterer Indikator für die Leistung und Wettbewerbsfähigkeit ihrer ForscherInnen ist, konnte sich die Universität Wien in den letzten Jahren auf einem hohen Niveau halten, wobei es aber noch Potenzial zur Steigerung gibt, insbesondere bei anwendungsorientierten Forschungsprojekten, wie sie u. a. von der FFG, der Christian-Doppler-Gesellschaft und von Unternehmen gefördert werden. In diesen Bereichen ist die Universität Wien insbesondere im Vergleich mit den technischen und medizinischen Universitäten in Österreich derzeit unterrepräsentiert (siehe Kapitel 2.3 „Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien“).

Die Erfolge ihrer WissenschaftlerInnen, die sich u. a. auch in den oben genannten Indikatoren zeigen, waren die Grundlage für die Zusammenstellung der Stärkefelder in der Forschung (siehe Kapitel 3.1.1 „Forschung“).

Publikationen

Eine Auswertung der von WissenschaftlerInnen der Universität Wien veröffentlichten Publikationen zwischen 2009 und 2015 zeigt ein Schwanken der Gesamtzahl der Publikationen der WissenschaftlerInnen der Universität Wien auf hohem Niveau (2009: 8.439, 2015: 8.202). Dabei zeigt sich eine Steigerung der Publikationen mit Peer Review sowie eine Steigerung der Publikationen, die in Publikationsorganen veröffentlicht wurden, die im Web of Science indiziert sind und eine Steigerung der Top-25 %-Publikationen im Web of Science (siehe Diagramm 1). Die Publikationen mit Peer Review konnten von 3.653 auf 4.531 gesteigert werden (+24,0 %). Peer-Review ist im Wissenschaftsbetrieb von herausragender Bedeutung, um die Eignung eines wissenschaftlichen Textes zur Veröffentlichung zu beurteilen und die Qualität von wissenschaftlichen Publikationen zu gewährleisten. Peer Review konnte sich mittlerweile als zentrales Qualitätskriterium für Publikationen in der gesamten Breite der Universität etablieren. Eine Steigerung in diesem Bereich, der alle Publikationstypen beinhaltet, auch Monografien und Sammelbände, deutet auf ein gelebtes Qualitätsbewusstsein. Die Anzahl der Publikationen, die in Publikationsorganen veröffentlicht wurden, die im Web of Science gelistet sind, konnte von 1.924 (2009) auf 2.339 (2015) gesteigert werden. Die Indizierung in dieser größten internationalen Publikationsdatenbank (Herausgeber: Clarivate Analytics) stellt aufgrund der von den Publikationsorganen zu erfüllenden Kriterien (u. a. Peer Review) ein Qualitätsmerkmal dar. Noch deutlicher zeigt sich diese Qualitätssteigerung bei den Top-25 %- oder Q1-Publikationen, die in den besten 25 % (daher dem 1. Quartil oder kurz Q1) der Zeitschriften ihres jeweiligen Fachgebiets im Web of Science publiziert werden konnten. Diese haben sich zwischen 2009 und 2015 von 953 auf 1.206 gesteigert (+28,9 %).

Die gelebte Internationalität der WissenschaftlerInnen der Universität Wien zeigt sich u. a. auch

an der im Betrachtungszeitraum 2011 bis 2015 steigenden Anzahl an Publikationen mit internationalen Co-AutorInnen und deren Anteil an den Gesamtpublikationen von WissenschaftlerInnen der Universität Wien im Web of Science (siehe Diagramm 2). Die Gesamtanzahl der Publikationen mit internationalen Co-AutorInnen hat sich von 1.581 auf 1.862 gesteigert (+15,4 %), der Anteil der Publikationen mit internationalen Co-AutorInnen an der Gesamtheit der Publikationen im Web of Science von 58,93 % auf 62,19 %. Bei Auswertungen im Web of Science muss immer berücksichtigt werden, dass dieses nicht die

gesamte Breite der Universität Wien in der Forschung abdeckt, Lücken gibt es insbesondere in den GSK-Fächern (siehe Seite 10 „Die Universität Wien im internationalen Vergleich“). Hier ist – ausgehend von bereits bestehenden Initiativen an der Universität Wien (siehe u. a. die Studie zur „Sichtbarkeitssteigerung in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften“, 2017) – in den nächsten Jahren anzustreben, die Entwicklung von erweiterten validen Indikatoren und Kriterien voranzutreiben, um die Sichtbarkeit der Leistungen aller an der Universität vertretenen Fächer noch besser greifbar zu machen.

Anzahl Publikationen Universität Wien

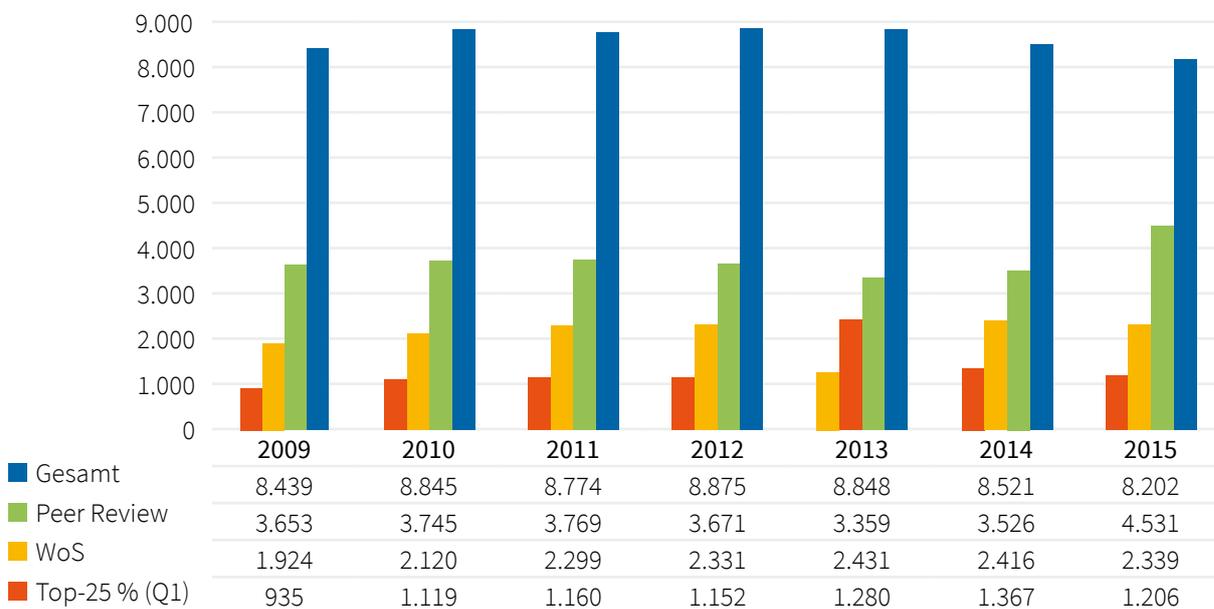


Diagramm 1: Anzahl der veröffentlichten Publikationen der Universität Wien 2009–2015: Gesamtanzahl, Publikationen mit Peer Review, Anzahl an Publikationen im Web of Science, Top-25 %-Publikationen (Q1) im Web of Science (Quelle: u:cris, Datenstand: August 2017).

Publikationen mit internationalen Co-AutorInnen im Web of Science

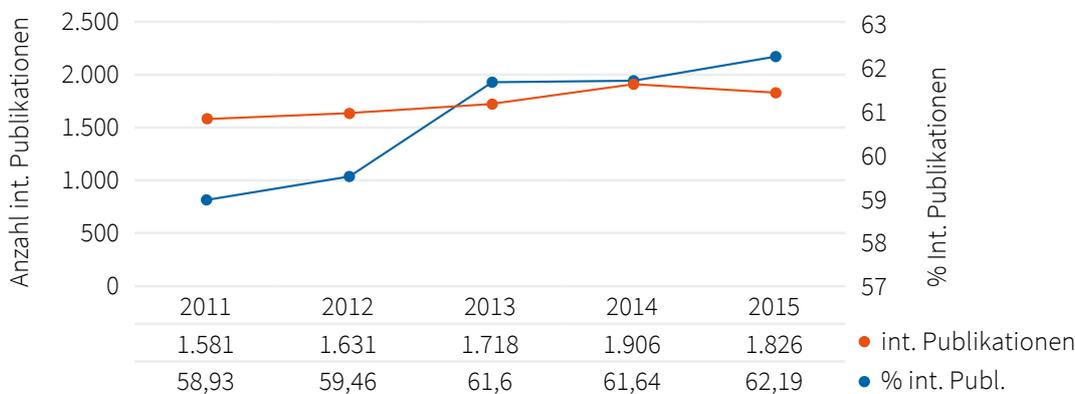


Diagramm 2: Publikationen mit internationalen Co-AutorInnen im Web of Science (Anzahl und prozentueller Anteil an den gesamten Journalartikeln im Web of Science 2011-2015 (Quelle: InCites, Datenstand: Juli 2017)).

Sichtbarkeit und Wettbewerbsfähigkeit einer Forschungsuniversität zeigen sich neben der wissenschaftlichen Publikationstätigkeit, der Beteiligung an internationalen Projekten und den Platzierungen in internationalen Fachrankings (siehe Kapitel 3.1.1 „Forschung“) insbesondere auch an den Kooperationen mit anderen renommierten nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen.

Kooperationen der Universität Wien gereiht nach dem Anteil Top-10 %-Publikationen der Kooperationspartner im Web of Science

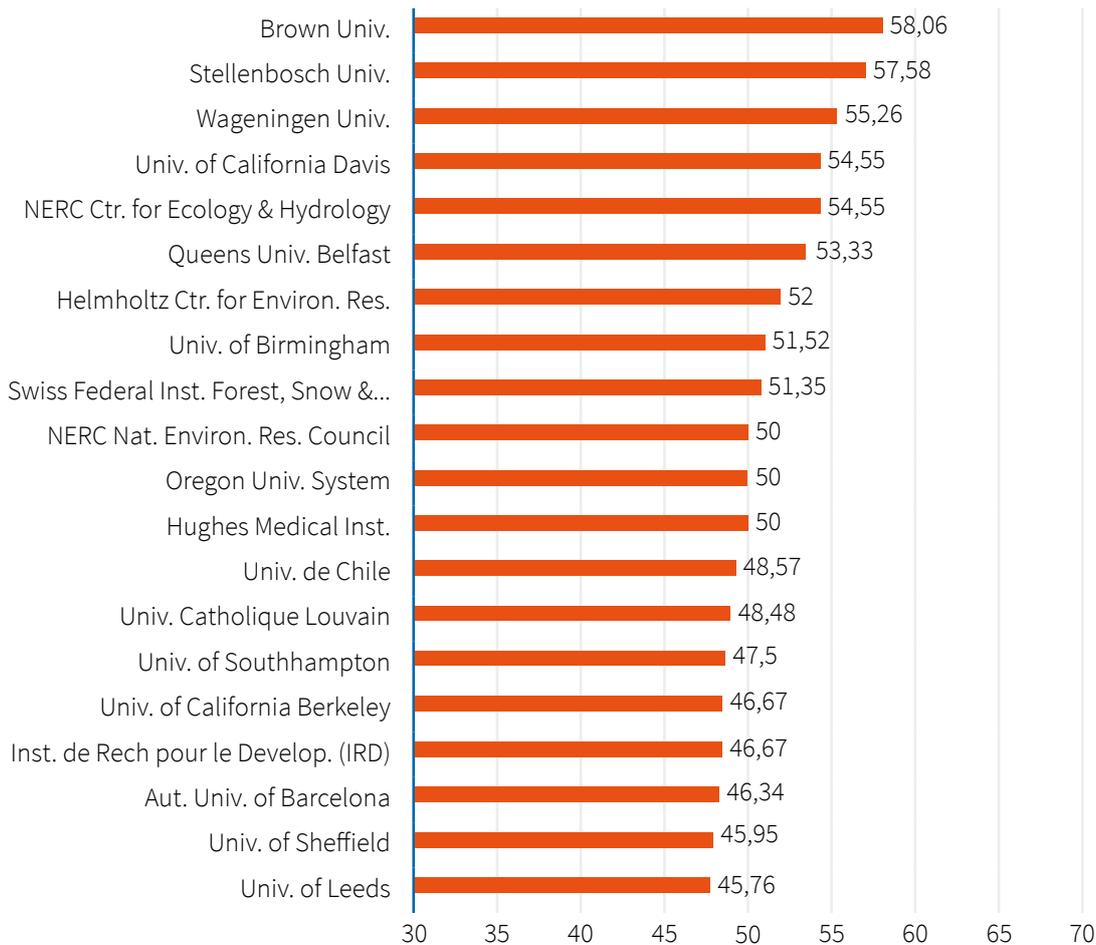


Diagramm 3: Kooperationen der Universität Wien. Die kooperierenden Institutionen wurden nach dem Anteil der Top-10 %-Artikel an den gesamten von den WissenschaftlerInnen der jeweiligen Institution verfassten Publikationen im Web of Science gereiht (Publikationsfenster: 2011 bis 2015). Gereiht wurden nur Institutionen mit mindestens 30 gemeinsamen Publikationen. (Quelle: InCites, Datenstand Juli 2017).

Eine grafische Darstellung von Co-AutorInnen-schaften in InCites (siehe Diagramm 4) zeigt starke Verbindungen der WissenschaftlerInnen der Universität Wien mit FachkollegInnen im Wiener Raum (insbesondere an der Medizinischen Universität Wien, an der Technischen Universität Wien und an den Instituten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften), an anderen österreichischen Universitäten (insbesondere zu der Universität Innsbruck und der Universität Graz) und an zahlreichen renommierten internationalen Universitäten (z. B. CalTech, University of California Berkeley, Harvard und Oxford).



Diagramm 4: Grafische Darstellung der Kooperationen der Universität Wien für das Jahr 2015 basierend auf den im Web of Science gelisteten Dokumenten mit Affiliationen zur Universität Wien sowie mit weiteren nationalen und internationalen Einrichtungen. Je größer der Punkt, umso mehr gemeinsame Publikationen waren im Web of Science gelistet. Die Entfernung zur Universität Wien ist aus Darstellungsgründen unterschiedlich und ist nicht von der Intensität der Kooperationen abhängig (Quelle: InCites, Datenstand August 2017).

Die Universität Wien im internationalen Vergleich

Die Universität Wien ist in ihren Größenordnungen mit anderen Institutionen im Inland nur beschränkt vergleichbar. Sie verfolgt das Ziel einer Positionierung im Kreis der besten Forschungsuniversitäten Europas. Eine Analyse der finanziellen Rahmenbedingungen muss daher auch mit einer Gegenüberstellung mit annähernd vergleichbaren ausländischen Institutionen einhergehen, wofür im Folgenden die Universität Zürich, die LMU München und die Universität Uppsala in Schweden herangezogen werden. Diese Universitäten weisen im Vergleich von Budget und Studierendenzahlen eine deutlich höhere Budgetierung bzw. deutlich weniger Studierende auf. Somit ergeben sich für die Vergleichsuniversitäten erheblich günstigere Betreuungsrelationen und mehr Budgetmittel, die je Studierenden/r bzw. je AbsolventIn zur Verfügung stehen (siehe auch Kapitel 2.3 „Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien“).

Eine Auswertung der Web of Science-Publikationen mit InCites zeigt, dass die Universität Wien im Zeitraum 2011–2015 auch im Vergleich mit diesen angesehenen Universitäten auf qualitativ sehr hohem Niveau publiziert. Dies zeigt sich u. a. an der Entwicklung des Anteils der Top-25 %-Publikationen (Q1) an der Gesamtheit der Web of Science-Publikationen, der bei allen betrachteten Universitäten über 50 % liegt, und der Entwicklung des Category Normalized Citation Impacts (CNCI), der bei allen Universitäten deutlich über dem Mittelwert der jeweiligen Publikationskategorie liegt. Der CNCI ist ein auf das jeweilige Fachgebiet im Web of Science normalisierter Zitationsindikator, bei dem der Wert 1 dem Mittelwert der Zitationen im jeweiligen Fachgebiet entspricht. Werte über 1 deuten daher auf eine überdurchschnittlich hohe Zitationshäufigkeit im jeweiligen Fachgebiet hin.

% Publikationen in Top-25 %-Journals (Q1)

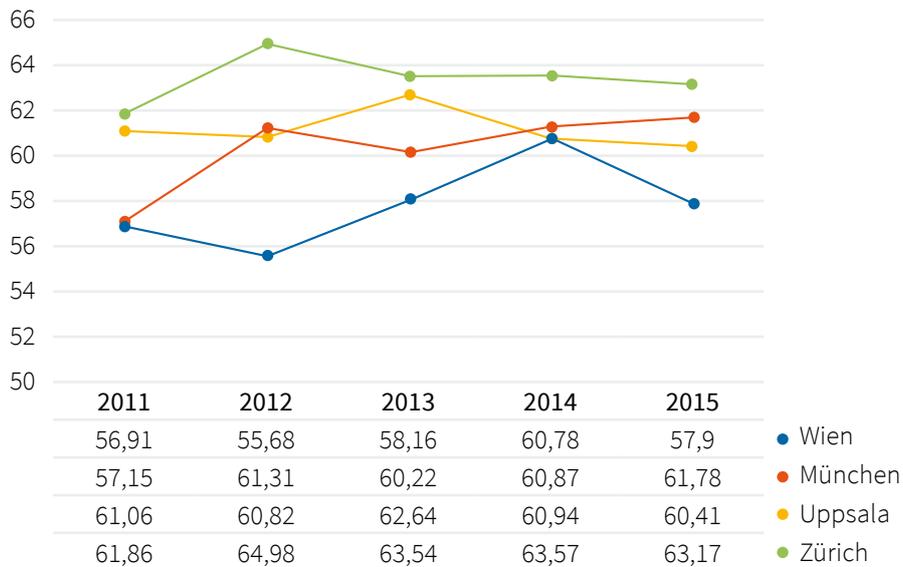


Diagramm 5: Vergleich der Entwicklung des Anteils der Publikationen (Q1) im Publikationszeitraum 2011–2015 (Quelle: InCites, Datenstand: Juli 2017).

Category Normalized Citation Impact

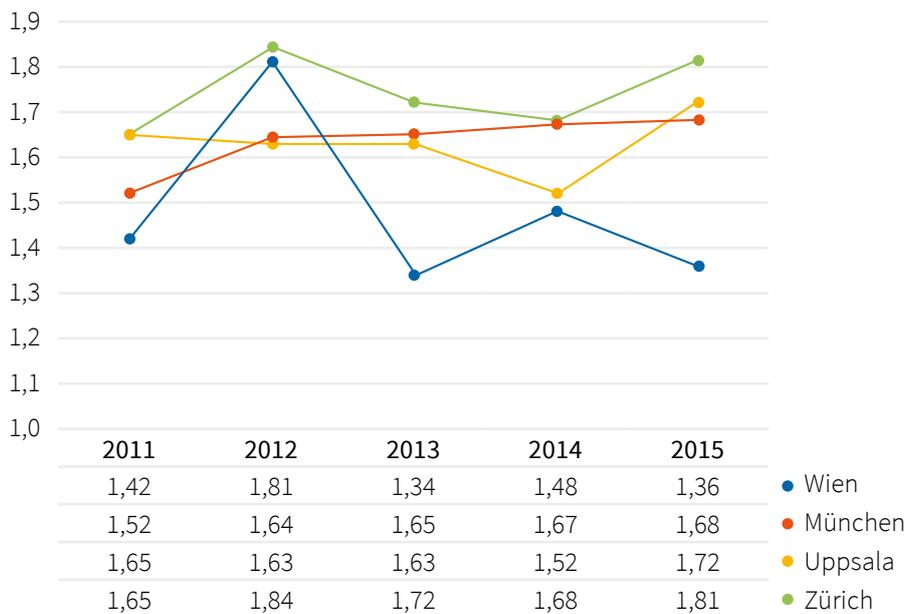


Diagramm 6: Vergleich der Entwicklung des Category Normalized Citation Impacts (CNCI) im Publikationszeitraum 2011–2015 (Quelle: InCites, Datenstand: Juli 2017).

ERC Grants

Leistung und Exzellenz in der Forschung zeigt sich auch anhand der Einwerbung der renommiertesten Forschungspreise im Europäischen Forschungsraum, den ERC Grants. So konnten bis 2017 bereits 41 der renommierten ERC Grants, die seit 2007 vom European Research Council in einem hochkompetitiven Verfahren vergeben werden, von WissenschaftlerInnen der Universität Wien eingeworben werden. Neben dem Renommee der Preise, das den PreisträgerInnen und ihren Institutionen große internationale Sichtbarkeit beschert, tragen die mit jeweils bis zu 2,5 Millionen Euro budgetierten Projekte erheblich zu den Drittmittelerlösen der Universität Wien bei. So haben die 41 ERC Grants in Summe ein genehmigtes Projektvolumen von

ca. EUR 70 Millionen. Die ERC Grants wurden an WissenschaftlerInnen der unterschiedlichsten Fachgebiete von Lebenswissenschaften und Quantenphysik über Mathematik bis zu den Geisteswissenschaften verliehen. Neben den nationalen Preisen, wie den vom FWF vergebenen START- und Wittgenstein-Preisen, haben sie daher eine besondere Bedeutung für die Förderung und Sichtbarmachung exzellenter Forschung an der Universität Wien. Daher werden sie auch als einer der wesentlichen Indikatoren bei der Zusammenstellung der universitären Stärkefelder in der Forschung herangezogen (siehe Kapitel 3.1.1 „Forschung“). Ein Vergleich mit den Universitäten München, Zürich und Uppsala zeigt, dass die Universität Wien zwar sehr erfolgreich ist, aber insbesondere von der LMU München deutlich übertroffen wird:

Universität	Starting Grants	Advanced Grants	Consolidator Grants	Proof of Concept	Gesamt
Universität Wien	21	14	5	1	41
LMU München	24	28	2		54
Universität Uppsala	22	13	6	2	43
Universität Zürich	20	20	6	1	47

Tabelle 1: Anzahl ERC Grants im Zeitraum 2007 bis August 2017 (Quelle: European Research Council und Datenbank des Forschungsservice der Universität Wien).

Internationale Hochschulrankings

Internationale Hochschulrankings, wie das Times Higher Education Ranking (THE), das QS- oder das Shanghai-Ranking (ARWU), lassen zwar nur beschränkte und teilweise verzerrte Aussagen über die akademische Leistung zu und bilden nur Teilaspekte des Leistungsspektrums von Universitäten ab, sie können aber als Indikator der internationalen Sichtbarkeit einer Institution und ihrer Teilbereiche herangezogen werden. Insbesondere Fachrankings belegen, dass mehrere Forschungsbereiche der Universität Wien bereits jetzt zu den Top-100, einzelne sogar zu den Top-50 der Welt zählen. So belegt im Shanghai Subject-Ranking (2017) die Mathematik den 37. Platz, die Kommunikationswissenschaften den 41. Platz und die Ökologie den Rangbereich 51-75. Im Times Higher Education Ranking by subject (2016/2017; für den Bereich Kunst und Geisteswissenschaften liegen bereits Ergebnisse für das Ranking 2018 vor) belegt der Bereich Kunst und Geisteswissenschaften den 41. Platz, der Bereich Wirtschaftswissenschaften den 96. Platz, gleichauf mit dem Bereich Lebenswissenschaften. Ein Vergleich mit den Universitäten Zürich, München und Uppsala zeigt, dass die Universität Wien sich in den aktuellen Fachrankings in deutlich weniger Fächern unter den Top-50 (Shanghai) bzw. unter den Top-100 (THE) positionieren konnte (siehe Tabelle 2).

Universität	Shanghai Global Ranking of Academic Subjects (Top 50)	Times Higher Education Ranking by subject (Top 100)
LMU München	7 (Physik 23, Biotechnologie 29, Biologie 41, Humanbiologie 18, Wirtschaftswissenschaften 42, Kommunikationswissenschaften 21, Remote Sensing 14)	5 (Kunst und Geisteswissenschaften 21, Wirtschaftswissenschaften und Management 30, Lebenswissenschaften 36, Physik 22, Sozialwissenschaften 71)
Universität Uppsala	5 (Physik 36, Ökologie 50, Pharmazie 27, Politikwissenschaften 34, Biotechnologie 46)	3 (Lebenswissenschaften 40, Physik 87, Kunst und Geisteswissenschaften 98)
Universität Zürich	8 (Geographie 24, Remote Sensing 13, Biologie 19, Humanbiologie 27, Pharmazie 30, Ökologie 27, Wirtschaftswissenschaften 35, Kommunikationswissenschaften 23)	5 (Kunst und Geisteswissenschaften 88, Wirtschaftswissenschaften und Management 45, Lebenswissenschaften 65, Physik 61, Sozialwissenschaften 96)
Universität Wien	2 (Mathematik 37, Kommunikationswissenschaften 41)	3 (Kunst und Geisteswissenschaften 41, Wirtschaftswissenschaften 96, Lebenswissenschaften 96)

Tabelle 2: Anzahl der Top-Platzierungen in den beiden sichtbarsten internationalen Hochschul-Fachrankings im Vergleich: „Shanghai Global Ranking of Academic Subjects 2017 (Top-50)“ und „Times Higher Education Ranking by subject 2016-2017 (Top-100)“. Für den Fachbereich „Kunst und Geisteswissenschaften“ konnten bereits Ergebnisse des „THE World University Rankings by subject 2018“ herangezogen werden. Die Ergebnisse von medizinischen Fachgebieten wurden nicht miteinbezogen.

Die Universität Wien strebt es weiterhin an, sich in möglichst vielen Fachbereichen unter den besten 100 Universitäten weltweit platzieren zu können. Dabei ist sich die Universität Wien aber bewusst, dass die Möglichkeiten, durch eigene Initiativen eine Platzierung in Hochschulrankings zu erreichen oder zu verbessern sehr eingeschränkt sind. Darüber hinaus sind aufgrund von häufigen Änderungen der Methodologie durch die Rankinganbieter und durch die Aufnahme zahlreicher neuer Universitäten, insbesondere aus dem asiatischen Raum, Rankingergebnisse hohen Fluktuationen unterworfen. Auch nationale Rahmenbedingungen werden in solchen Rankings nicht entsprechend berücksichtigt. So stellt der weitgehend offene Hochschulzugang in Österreich mit den daraus resultierenden ungünstigen Betreuungsrelationen einen Nachteil für die österreichischen Universitäten dar.

Vergleicht man das Abschneiden der gesamten Universitäten im THE World University Ranking für 2018, zeigt sich, dass die Universität Wien, die aktuell auf Platz 165 liegt, in diesem sehr sichtbaren Ranking nicht an die Universität München (34), die Universität Uppsala (86) oder die Universität Zürich (136) herankommt. Bei Rankings, die gesamte Hochschulen miteinander vergleichen, sind Universitäten mit medizinischen Einrichtungen oft im Vorteil.¹ Aufgrund der spezifischen Publikationskulturen weisen die den Bereich Humanmedizin umspannenden und daran angrenzenden Forschungsfelder die höchsten Zitierungsraten/-frequenzen in den relevanten

Publikationsdatenbanken auf (z. B. Web of Science, PubMed, Scopus), was sich direkt auf die bibliometrischen Indikatoren zahlreicher Rankings und damit auf das Abschneiden der Gesamtuniversitäten positiv auswirkt.

Unter anderem durch bestehende Kooperationen mit der Medizinischen Universität Wien, wie die Max F. Perutz Laboratories oder die gemeinsamen Interuniversitären Forschungscluster (siehe Kapitel 3.3.3 „Nationale Zusammenarbeit“), sind WissenschaftlerInnen der Universität Wien auch in diesen Bereichen bereits sehr aktiv, eine Verstärkung der Kooperationen mit der Medizinischen Universität Wien könnte sich positiv auf zukünftige Rankingergebnisse der Universität Wien auswirken und dient dem gesellschaftlichen Wohl.

¹ Internationale Hochschulrankings und ihre Bedeutung für die österreichischen Universitäten (Uniko 2017)

2.2 Studium und Lehre an der Universität Wien

Im Wintersemester 2016/17 waren knapp 94.000 Studierende an der Universität Wien zugelassen, 95 % davon zu ordentlichen Studien. Damit ist die Universität Wien die größte Bildungseinrichtung Österreichs sowie des deutschen Sprachraums. Die Universität Wien ist eine international nachgefragte Bildungseinrichtung: Studierende aus anderen EU-Staaten stellen 18 % der ordentlichen Studierenden und 25 % der Neuzugelassenen. Insgesamt lag der Anteil an ausländischen Studierenden im Wintersemester 2016/17 bei 26,9 %. Dies stellt im internationalen Vergleich einen hohen Wert dar. Frauen sind un-

ter den Studierenden im Vergleich zur Gesamtbevölkerung Österreichs stärker vertreten: Der Anteil weiblicher Studierender beträgt 62 %.

Die Universität Wien bietet ein vielfältiges Studienangebot, das viele individuelle Schwerpunktsetzungen ermöglicht. Das Angebot der Universität Wien umfasst 56 Bachelorstudien und 120 Erweiterungscurricula, die als Module innerhalb des Bachelorstudiums eine fachlich breite Ausbildung sicherstellen. 103 Masterstudien, das Lehramtsstudium in der Bachelor-Master-Struktur mit 27 Unterrichtsfächern und einer Spezialisierung, 2 Diplomstudien und 82 Disziplinengebiete in 13 Doktorats- und PhD-Curricula runden das Angebot ab.

Verteilung der Studien auf Fächercluster

Zahl der belegten ordentlichen Studien nach Studiengruppe im betreffenden Semester	Wintersemester 2013/14	Wintersemester 2016/17	Veränderung in Prozent
Theologische Studien	1.040	946	-9,9 %
Rechtswissenschaftliche Studien	13.159	13.004	-1,2 %
Ingenieurwissenschaftliche Studien	1.172	1.614	+27,4 %
Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien	9.187	9.024	-1,8 %
Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien	50.798	49.689	-2,2 %
Naturwissenschaftliche Studien	21.467	22.293	+3,7 %
Lehramtsstudien	13.245	12.758	-3,8 %

Tabelle 3: Zahl der belegten ordentlichen Studien nach Studiengruppe, Datenmeldung nach UniStEV.

Fast 50 % der Studien verteilen sich auf folgende zehn Studienprogramme: Rechtswissenschaften, Deutsche Philologie, Biologie, Geschichte, Politikwissenschaft, Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Philosophie, Anglistik, Betriebswirtschaft und Psychologie.

Die quantitativen Betreuungsverhältnisse, eine Kennzahl errechnet aus der Anzahl der prüfungsaktiven Studierenden bezogen auf die Anzahl der ProfessorInnen und Äquivalente, sind in den diversen Studienrichtungen zum Teil sehr unterschiedlich; dies betrifft insbesondere die Phase des Studienbeginns.

Eine ungünstige Entwicklung der Betreuungsverhältnisse ist vor allem in den sozial-, rechts- und naturwissenschaftlichen Studienrichtungen zu verzeichnen. In den Geisteswissenschaften ist die Situation je nach Fach sehr unterschiedlich.

Im Fach Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (International Standard Classification of Education (ISCED) „Journalismus und Berichterstattung“) verzeichnet die Universität

Wien beispielsweise ein Betreuungsverhältnis von rund 316 prüfungsaktiven Studien pro Vollzeitäquivalent (der Richtwert im deutschsprachigen Raum liegt bei 40²), im Fach Psychologie liegt das Verhältnis bei rund 1:272 (Richtwert 1:35) und bei den Fremdsprachen bei rund 1:84 (Richtwert 1:40).

Die Verhältnisse sind dabei jeweils nach fachspezifischen Gegebenheiten zu beurteilen: Die Definition „guter“ Betreuungsverhältnisse ist stark vom Studienfeld abhängig. Von mangelhaften quantitativen Betreuungsverhältnissen ist nicht unbedingt auf qualitativ schlechte Betreuung zu schließen. Ziel der Universität Wien ist weiterhin die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse. Neben Investitionen in Personal in verschiedenen Verwendungsgruppen sind auch solche in die Infrastruktur durch Erweiterung und Modernisierung der Raum- und Laborkapazitäten erforderlich. Diese Maßnahmen scheinen in den stark nachgefragten Studienfeldern, wie z. B. Fremdsprachen und Chemie, besonders erforderlich zu sein.

2 Schlussbericht der Arbeitsgruppe Kapazitätsorientierte Universitätsfinanzierung vom 21. Dezember 2011; Vorentwurf des BMWFW für eine Universitätszugangsverordnung, August 2017, GZ. BMWFW-52.250/0117-WF/IV/6a/2017, https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Begut&Dokumentnummer=BEGUT_COO_2026_100_2_1402159.

Grundsätzlich hält die Universität Wien die Ausfinanzierung wie auf Seite 17 beschrieben für wünschenswert. Solange diese Ausfinanzierung nicht gegeben ist, ist ein System moderater Zugangssteuerung notwendig, um mithilfe einer gesamtösterreichischen Verteilung der Studierenden die Betreuungsverhältnisse unter Nutzung aller freien Kapazitäten gezielt zu verbessern. Insbesondere die an der Universität Wien zahlenmäßig stark belasteten Fächer, wie z. B. die Sozialwissenschaften, könnten davon profitieren. Dabei ist darauf zu achten, dass die Wahlfreiheit der StudienwerberInnen nicht verunmöglicht wird. Die Finanzierung von Maßnahmen zur Verbesserung der Betreuungsverhältnisse wird durch die Implementierung eines neuen, indikatorenbasierten Universitätsfinanzierungsmodells, verbunden mit Zugangsregelungen, ermöglicht.

Der gesamtösterreichische Universitätsentwicklungsplan³ strebt für das Wintersemester 2021 266.000 ordentliche Studierende (ohne Doktoratsstudierende) an, wobei sich die in den letzten Jahren auftretenden Steigerungen in den Studierendenzahlen nur mehr geringfügig fortsetzen werden oder überhaupt stagnieren dürften. Die Statistik Austria errechnet aufgrund der demografischen Entwicklungen bis 2020/21 leichte Rückgänge bei der Zahl der StudienanfängerInnen. Ob diese durch den weiterhin stärkeren Zustrom zu postsekundärer Bildung und die internationale Attraktivität des Bildungsstandorts Wien kompensiert werden, bleibt abzuwarten. Werden diese Entwicklungen bezogen auf die Universität Wien durch eine entsprechende gesetzlich verankerte Steuerung der Studierendenströme gestaltbar, ist eine Verbesserung der Betreuungsverhältnisse zumindest in einigen Studienfeldern in den nächsten Jahren möglich.

Als bedeutendes Handlungsfeld kann die Stärkung der MINT-Fächer und die Erhöhung der Frauenanteile in den MINT-Fächern genannt werden. Es gelingt mittlerweile relativ gut, engagierte und interessierte Studierende anzusprechen. Wenn auch in den naturwissenschaftlichen Fächern die rechnerischen personenbezogenen Betreuungsverhältnisse gerade noch zufriedenstellend erscheinen, so sind doch weitere Maßnahmen hinsichtlich der Verbesserung der sachlichen und personellen Ausstattung, die für die praktischen Laborübungen und die Forschung notwendig sind, sowie die Schaffung von zusätzlichen Laborkapazitäten und Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu forcieren.

An der Universität Wien kommen, bedingt durch die jeweiligen rechtlichen Grundlagen, ein-, zwei- und dreistufige Verfahren vor der Zulassung zum Studium zur Anwendung. Hierbei wird entweder die Eignung der StudienbewerberInnen unabhängig von der Zahl der AntragstellerInnen festgestellt oder eine festgelegte Zahl von Studienplätzen nach Testergebnis verteilt. Erscheinen weniger StudienbewerberInnen zum Test als Plätze zur Verfügung stehen, sind alle anwesenden TestteilnehmerInnen berechtigt, zum Studium zugelassen zu werden.

Eine 2015/16 durchgeführte Evaluation der Zugangsregelungen zeigt, dass seit Einführung der Aufnahme- und Eignungsverfahren mit zweistufigem Verfahren die Quote an prüfungsaktiven Studierenden in den zugangsgeregelten Fächern um 11 % gestiegen ist und der Anteil der Studienabbrüche seit Einführung der Verfahren um 6 % reduziert werden konnte. Bisher bestätigen die Ergebnisse der Evaluation die Eignung der eingesetzten Verfahren und die Wirksamkeit der Zugangsregelungen.

An der Universität Wien beginnen pro Jahr ca. 15.000 Studierende ein Studium; nach 4 Jahren wurde etwa die Hälfte der belegten Studien abgebrochen und ein auf 3 Jahre angelegtes Bachelorstudium haben nach 4 Jahren erst 18 % der Bachelor-StudienanfängerInnen abgeschlossen. Durchschnittlich dauerte ein Bachelorstudium an öffentlichen Universitäten in Österreich 8,0 Semester⁴ (Universität Wien: ebenfalls 8,0 Semester⁵). Ein Masterstudium nahm im Schnitt 5,6 Semester (Universität Wien: 5,8 Semester) in Anspruch.

Die lange Studiendauer und der große Anteil nicht prüfungsaktiver Studierender sind unter anderem Folge diverser Systemfaktoren, zu denen neben der in manchen Bereichen zu geringen personellen Ausstattung auch der unregelmäßige Hochschulzugang und das Studienrecht beitragen. Die Abschlussquote vor dem Hintergrund der hohen BeginnerInnenzahlen ist unbefriedigend bzw. verbesserungswürdig.⁶

Ein Instrument, die Studienwahl bzw. die Eignung für ein gewähltes Studium im Sinne der Planbarkeit für die BeginnerInnen und die Universität zu erhöhen, ist die erfolgte Etablierung der Studieneingangs- und Orientierungsphase (STEOP). Der darin präsentierte Fachüberblick und die gesetzten Leistungsanforderungen können als Brücke hinein in ein erfolgreiches Studium verstanden werden und die Universität Wien ist bestrebt, diese Phase entsprechend ihren Anforderungen weiterzuentwickeln.

³ BMWFW (2015), Der gesamtösterreichische Universitätsentwicklungsplan 2016-2021. Wien.

⁴ Studienjahr 2014/15. Quelle: BMWFW, Statistisches Taschenbuch 2016, Tabelle 4.8.

⁵ Durchschnitt der Studienjahre 2012/13 bis 2014/15. Quelle: Wissensbilanz 2015 der Universität Wien, Kennzahl 2.A.3.

⁶ Martin Unger, u. a. (2017): Studienverläufe und Studienzufriedenheit – Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2015, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW). Wien, Institut für Höhere Studien (IHS).

Die spezifischen systemischen Rahmenbedingungen eines Universitätsstudiums in Österreich machen einen internationalen Vergleich nur bedingt aussagekräftig. Einige Hinweise dazu finden sich im Kapitel 2.3 „Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien“. Im österreichweiten Vergleich relevanter Studierendenzahlen zeigt sich, dass die Universität Wien rund 30 % aller Studierenden österreichischer Universitäten, rund 29 % der prüfungsaktiven Studien und auch rund 28 % der Studienabschlüsse aufweist. Exkludiert man in dieser Betrachtung aufgrund der spezifischen Ausrichtung die medizinischen und technischen Universitäten und die Universitäten der Künste, so erhöht sich der Anteil

der Universität Wien um 7-10 Prozentpunkte. Erweitert man die Betrachtung um die budgetäre Komponente, so zeigt sich, dass die Universität Wien, verglichen mit allen öffentlichen Universitäten Österreichs, den geringsten Wert in der Kennzahl „Globalbudget je Studierenden“ aufweist (siehe Diagramm 7, hier werden nur Universitäten mit ähnlichem Fächerspektrum zu jenem der Universität Wien verglichen). Die Größenverhältnisse im Globalbudget pro AbsolventIn sind ähnlich (siehe Kapitel 2.3 „Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien“). Der Durchschnitt dieser Kennzahl liegt in gesamtösterreichischer Betrachtung bei EUR 11.777.

Globalbudget/Studierende

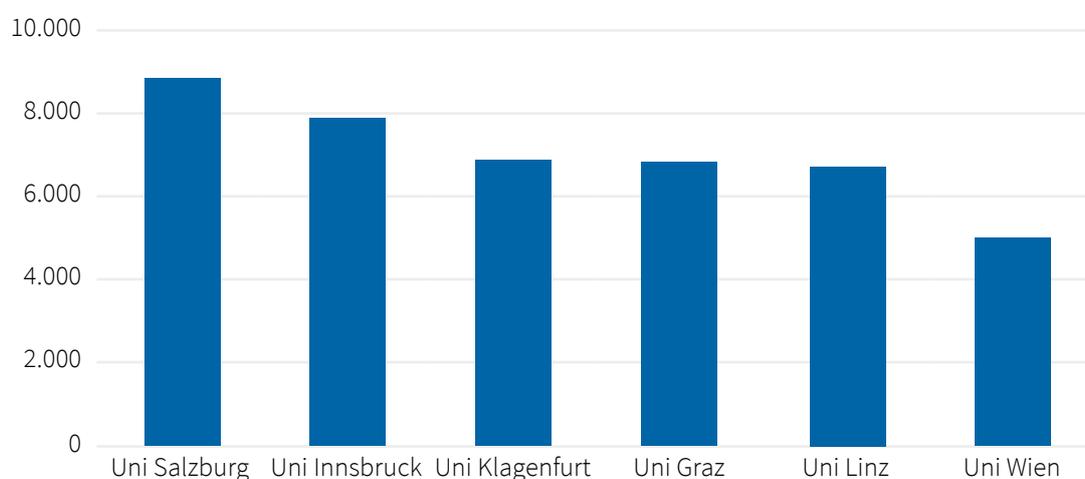


Diagramm 7: Globalbudget pro Studierende 2013–2015, ausgewählte Universitäten, BMWFW, Statistisches Taschenbuch 2016, S. 121.

Das geringe Globalbudget der Universität Wien im Vergleich zu anderen österreichischen Universitäten zeigt klar die finanzielle Schlechterstellung der Universität Wien. Die besondere Stellung der Universität Wien als breit gefächerte Universität in einer besonders attraktiven Stadt in der österreichischen und auch europäischen Hochschullandschaft, die zu einem gesteigerten Interesse vonseiten der StudienanfängerInnen führt, darf nicht zum finanziellen Nachteil der Universität führen.

Im Studienjahr 2015/16 wurden an der Universität Wien über 10.000 ordentliche Studien abgeschlossen (vgl. Diagramm 8). Dies stellt – nach den Studienjahren 2012/13 und 2011/12, in denen ein Abschlussrekord durch auslaufende Studien zu verzeichnen war – den dritthöchsten Wert in der Geschichte der Universität Wien dar. Die Anzahl der Erstabschlüsse ist im Studienjahr 2015/16 gegenüber dem Jahr davor annähernd gleichgeblieben. Die Anzahl der Masterabschlüsse aber stieg im gleichen Zeitraum um über 25 % auf rund 2.100 und macht 21 % der gesamten Abschlüsse aus.

Studienabschlüsse ordentlicher Studien

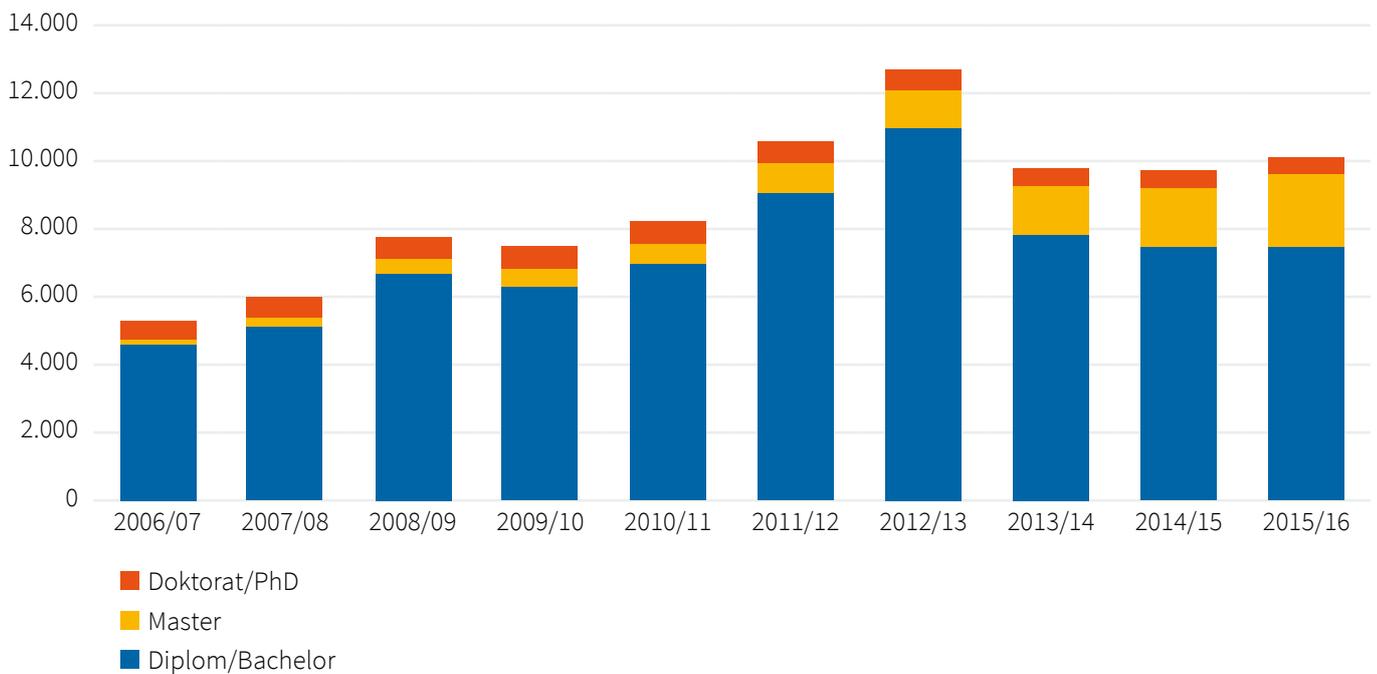


Diagramm 8: Studienabschlüsse ordentlicher Studien. Die Spitzenwerte im Studienjahr 2012/13 sowie im Studienjahr davor sind insbesondere durch das Auslaufen zahlreicher Diplomstudien im relevanten Zeitraum bedingt.

Die Universität Wien ist bestrebt, im Rahmen ihrer Möglichkeiten die quantitativen Betreuungsverhältnisse zu verbessern. Die zu setzenden Maßnahmen sind jedoch nur im Rahmen einer gesamtösterreichischen Strategie sinnvoll umsetzbar und hierfür sind, nicht zuletzt zur Nutzung der gesamtösterreichischen Kapazitäten, notwendige Steuerungsmöglichkeiten zu schaffen. Mit jährlich mehr als 10.000 AbsolventInnen trägt die Universität Wien enorm zum „Output“ des österreichischen Bildungssystems bei, und dies in großer fachlicher Breite. Mit der Umsetzung der Studienplatzfinanzierung könnte die Universität einen weiteren großen Schritt zur qualitativen Verbesserung der Betreuungsrelationen setzen. Langfristig kann nur eine Finanzierung der Universität Wien, die mit den im vorliegenden Kapitel 2 „Ausgangssituation“ mehrfach angeführten Universitäten (LMU München, Universität Zürich, Universität Uppsala) vergleichbar ist („Ausfinanzierung“), zu einer nachhaltigen Verbesserung der Studien- und Forschungssituation führen.

Es sind Maßnahmen zu treffen, die sicherstellen, dass Zugangssteuerungen nicht zu sozialen Ausschlüssen führen.

2.3 Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien

Finanzielle Rahmenbedingungen

Die Bundesregierung hat sich im Arbeitsprogramm für die Periode 2013–2018 das Ziel gesetzt, 2 % des BIP für tertiäre Bildungseinrichtungen zur Verfügung zu stellen⁷. Derzeit liegt dieser Indikator entsprechend einschlägiger OECD-Zahlen bei 1,7 %⁸. Er beinhaltet öffentliche und private Bildungsausgaben, deckt das gesamte Spektrum tertiärer Bildungseinrichtungen ab (inkl. kurze tertiäre Bildungsgänge) und inkludiert beispielsweise an Universitäten auch F&E-Ausgaben. Der Anteil der privaten Bildungsausgaben ist in Österreich mit 0,1 % des BIP sehr gering und liegt damit deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 0,5 % und dem EU-Durchschnitt von 0,3 %⁹.

Die Finanzierung tertiärer Bildungseinrichtungen erfolgt in Österreich somit weitestgehend aus öffentlichen Mitteln. Zur Erreichung des 2 %-Ziels der Bundesregierung bedarf es erheblicher Anstrengungen und zusätzlicher öffentlicher Mittel, nachdem eine Erhöhung privater Bildungsbeiträge (z. B. Studienbeiträge) angesichts der Entwicklungen der letzten Jahre unwahrscheinlich erscheint. Dies trifft insbesondere auf den Hoch-

⁷ Arbeitsprogramm der österreichischen Bundesregierung 2013–2018, S. 44.

⁸ OECD, Education at a Glance/Bildung auf einen Blick 2016, Kapitel B (insbesondere Indikatoren B2 und B3), S. 224ff.

⁹ OECD, Education at a Glance/Bildung auf einen Blick 2016, Indikator B2.3, S. 262.

schulbereich zu, in den rund zwei Drittel der tertiären Bildungsausgaben fließen. Der Anteil des Hochschulbudgets am BIP ist in den letzten Jahren mit 1,19 % (2016) konstant geblieben. Auch in Relation zu den Bundesausgaben ist der Anteil des Hochschulbudgets nur geringfügig von 5,21 % (2010) auf 5,38 % (2016) gestiegen.

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	% 2010/16
BIP nominell in Mrd. EUR	294,627	308,630	317,056	322,878	329,296	337,286	348,912	18,4 %
Bundesausgaben in Mrd. EUR	67,287	67,814	72,881	75,567	74,653	74,589	77,026	14,5 %
Hochschulbudget in Mrd. EUR	3,505	3,545	3,651	3,786	3,855	3,981	4,144	18,2 %
davon für den Universitätsbereich	2,982	3,007	3,089	3,189	3,237	3,303		
Anteil Hochschulbudget am BIP	1,19 %	1,15 %	1,15 %	1,17 %	1,17 %	1,18 %	1,19 %	
Anteil Hochschulbudget an den Bundesausgaben	5,21 %	5,23 %	5,01 %	5,01 %	5,16 %	5,34 %	5,38 %	
Anteil Universitätsbudget am BIP	1,01 %	0,97 %	0,97 %	0,99 %	0,98 %	0,98 %		
Anteil Universitätsbudget an den Bundesausgaben	4,43 %	4,43 %	4,24 %	4,22 %	4,34 %	4,43 %		

Quelle: BMWFW, Statistisches Taschenbuch 2014 bzw. 2016, jeweils S. 87
 Datenquelle BIP: 2010-15 Statistik Austria, berechnet nach ESVG 2010, Stand Mai 2016; 2016 Wifo-Konjunkturprognose Juni 2016
 Datenquelle Bundesausgaben bzw. Hochschul-/Universitätsbudget: 2011-15 Bundesrechnungsabschluss; 2016 Bundesvoranschlag

Tabelle 4: Entwicklung BIP, Bundesausgaben, Hochschulbudget, Universitätsbudget (österreichweit).

In absoluten Zahlen sind die Bundesausgaben für das universitäre Hochschulbudget in den letzten Jahren zwar kontinuierlich gewachsen, im Zeitraum 2010–2015 stiegen sie um 10,8 % bzw. um EUR 0,3 Milliarden auf EUR 3,3 Milliarden. Gleichzeitig hat sich der Verbraucherpreisindex (VPI) im selben Zeitraum um 13,1 % erhöht, d. h. durch die Steigerung der universitären Bundesausgaben konnte nicht einmal die allgemeine Verbraucherpreissteigerung abgedeckt werden. Diese ist für Universitäten im besonderen Ausmaß von Relevanz, als sich wesentliche Kostenblöcke wie Personal- oder Mietkosten am Verbraucherpreisindex orientieren.

Der Anteil des Universitätsbudgets an den Bundesausgaben ist im Zeitraum 2010–2015 konstant geblieben. In der LV-Periode 2016–2018 steigt das Universitätsbudget in ähnlichem Ausmaß wie in den Vorjahren und wird die jährliche Teuerung abdecken. Erst ab 2019 ist aufgrund des Parlamentsbeschlusses von Ende Juni 2017 zu erwarten, dass die Bundesmittel für Universitäten in überdurchschnittlichem Ausmaß ansteigen werden.

Unter diesen Rahmenbedingungen einer real stagnierenden öffentlichen Finanzierung haben die Universitäten bei leicht steigenden Studierendenzahlen erheblich steigende Abschlusszahlen vorzuweisen.

Universitätsbereich	2010	2011	2012	2013	2014	2015	% 2010/15
Bundesausgaben/Hochschulbudget/ Universitätsbereich in Mrd. EUR	2,982	3,007	3,089	3,189	3,237	3,303	10,8 %
Ordentliche Studierende	265.030	272.061	275.523	273.280	277.508	280.445	5,8 %
Durchschnittliche Ausgaben je ord. Stud. in EUR	11.252	11.051	11.213	11.670	11.664	11.777	4,7 %

Quelle: BMWF, Statistisches Taschenbuch 2014 bzw. 2016, jeweils S. 87
Datenquelle Studierende: uni:data (BMWF Hochschulstatistisches Informationssystem), jeweils Wintersemester

Universitätsbereich	2010	2011	2012	2013	2014	2015	% 2010/15
Bundesausgaben/Hochschulbudget/ Universitätsbereich in Mrd. EUR	2,982	3,007	3,089	3,189	3,237	3,303	10,8 %
AbsolventInnen an Universitäten	27.926	31.115	34.460	37.312	34.300	34.539	23,7 %
Durchschnittliche Ausgaben je Absolvent/ in an Universitäten in EUR	106.788	96.627	89.651	85.476	94.367	95.622	-10,5 %

Quelle: BMWF, Statistisches Taschenbuch 2014 bzw. 2016, jeweils S. 87
Datenquelle Studierende: uni:data (BMWF Hochschulstatistisches Informationssystem), jeweils Wintersemester

Tabelle 5: Entwicklung Universitätsbudget und ordentliche Studierende (österreichweit).
Tabelle 6: Entwicklung Universitätsbudget und AbsolventInnen (österreichweit).

Das Budget der Universität Wien ist seit 2010 im Vergleich zum Gesamtbudget des Universitätsbereichs überdurchschnittlich gestiegen. Dies ist insbesondere auf die Einführung der Hochschulraum-Strukturmittel als Komponente der Hochschulfinanzierung ab 2013 zurückzuführen. Über diese Finanzierungskomponente werden Bedarfs- und Leistungsindikatoren wie die Entwicklung der prüfungsaktiven Studien, der AbsolventInnen und der Drittmittel besonders berücksichtigt. Durch dieses überdurchschnittliche Budgetwachstum ist das vom Bund zur Verfügung gestellte Globalbudget je ordentlichem/r Studierenden/r im Zeitraum 2010–2015 zwar um

8,9 % gestiegen, liegt jedoch mit EUR 4.782 je ordentlichem Studierenden (2015) deutlich unter dem Durchschnittswert für alle österreichischen Universitäten von EUR 11.777 (2015). Analog zum bundesweiten Trend ist auch an der Universität Wien in den letzten Jahren ein erhebliches Wachstum der AbsolventInnen zu beobachten: Deren Anzahl hat sich an der Universität Wien im Zeitraum 2010–2015 um rund 30 % auf 9.719 AbsolventInnen (2015) erhöht, während das bundesweite Wachstum der Abschlusszahlen im gleichen Zeitraum bei knapp 24 % lag. Die Universität Wien zeichnet damit für mehr als 28 % der Abschlüsse verantwortlich.

Universität Wien	2010	2011	2012	2013	2014	2015	% 2010/15
Globalbudget Bund in Mio. EUR	372,2	377,6	390,3	429,5	426,1	428,4	15,1 %
Ordentliche Studierende	84.745	87.986	88.461	87.852	88.441	89.602	5,7 %
Budget je ord. Stud. in EUR	4.393	4.292	4.412	4.888	4.818	4.782	8,9 %

Datenquelle Globalbudget Bund: Rechnungsabschlüsse 2010-15, Globalbudget exkl. UZA II, zzgl. Studienbeitragsersätze
Datenquelle Studierende: uni:data (BMWF Hochschulstatistisches Informationssystem), jeweils Wintersemester

Universität Wien	2010	2011	2012	2013	2014	2015	% 2010/15
Globalbudget Bund in Mio. EUR	372,2	377,6	390,3	429,5	426,1	428,4	15,1 %
AbsolventInnen	7.494	8.214	10.550	12.682	9.740	9.719	29,7 %
Budget je AbsolventIn in EUR	49.672	45.971	36.992	33.864	43.746	44.084	-11,3 %

Datenquelle Globalbudget Bund: Rechnungsabschlüsse 2010-15, Globalbudget exkl. UZA II, zzgl. Studienbeitragsersätze
Datenquelle AbsolventInnen: uni:data (BMWF Hochschulstatistisches Informationssystem), jeweils Studienjahr, z.B. 2015: Studienjahr 2014/15

Tabelle 7: Entwicklung Universitätsbudget und ordentliche Studierende (Universität Wien).
Tabelle 8: Entwicklung Universitätsbudget und AbsolventInnen (Universität Wien).

Im Bereich der Forschung liegen die österreichischen BIP-Ausgaben für Forschung und experimentelle Entwicklung (F&E) deutlich über den europäischen Werten. Das letzte verfügbare Vergleichsjahr 2015 weist für Österreich einen Wert von 3,07 % auf, während der Durchschnittswert für die EU (28) bei 2,03 % liegt. Österreich liegt damit im europäischen Spitzenfeld hinter Schweden (3,26 %) und noch vor Dänemark (3,03 %), Finnland (2,90 %) und Deutschland (2,87 %). Die F&E-Ausgaben konzentrieren sich in Österreich auf den Unternehmenssektor: Rund 70 % der Forschungs- und Entwicklungsausgaben erfolgen in Unternehmen; lediglich rund ein Viertel der F&E-Ausgaben werden über den Hochschulsektor investiert.

Die Bundesregierung hat sich eine Forschungsquote von 3,76 %¹⁰ im Jahr 2020 zum Ziel gesetzt. Die Forschungsquote ist seit 2015 zwar geringfügig auf 3,12 % (2016) und 3,14 % (Schätzung 2017) gestiegen, jedoch bedarf es zur Zielerreichung erheblich höherer Mittel. Aus diesem Grund wurde im November 2016 vom Ministerrat eine „Forschungsmilliarde“ verabschiedet, welche insbesondere die Stärkung der Grundlagenforschung, u. a. über eine erhebliche Steigerung der Dotierung des FWF, vorsieht. Eine stärkere Fokussierung der finanziellen Forschungsmittel auf Grundlagenforschung wird in verschiedenen Studien hervorgehoben. Beispielsweise schreibt das Research and Innovation Observatory (RIO) der EU in seinem Länderbericht 2016: „Funding for basic research in Austria is low compared to

both EU and international innovation leaders. The relatively low amounts of competitive funding for basic research channelled through the Austrian Science Fund (FWF) limit the potential for the emergence of a critical mass in specific scientific fields. Since excellence in basic research strongly correlates with universities' commercialisation capabilities, this may also hold back knowledge transfer and innovation.“¹¹

Die gesetzliche Umsetzung der Forschungsmilliarde, insbesondere deren Fixierung im Bundesfinanzrahmengesetz, ist Mitte 2017 noch offen. Eine Erhöhung der FWF-Mittel ist im internationalen Vergleich jedenfalls angebracht. Wie FWF-Berechnungen zeigen, erhält der FWF Budgetmittel von rund EUR 24 pro EinwohnerIn und Jahr, während die Budgets vergleichbarer Förderungsorganisationen wesentlich besser dotiert sind: Schweiz (EUR 97), Finnland (EUR 76), die Niederlande (EUR 51) oder Deutschland (EUR 37).

An den österreichischen Universitäten würde eine Erhöhung der FWF-Mittel zu einer positiven Entwicklung der Grundlagenforschung insbesondere im Bereich der drittmittelfinanzierten Forschungsprojekte führen. Die Drittmittelforschung kann bereits auf eine beträchtliche Steigerung in den letzten Jahren zurückblicken: Im Zeitraum 2010-2015 sind die Drittmittelerlöse der österreichischen Universitäten mit 22,9 % mehr als doppelt so schnell gewachsen wie die universitären Globalbudgets:

Universitätsbereich	2010	2011	2012	2013	2014	2015	% 2010/15
Bundesausgaben/Hochschulbudget/ Universitätsbereich in Mrd. EUR	2,982	3,007	3,089	3,189	3,237	3,303	10,8 %
Drittmittel/Erlöse aus F&E-Projekten in Mrd. EUR	0,528	0,544	0,585	0,594	0,632	0,648	22,9 %
Verhältnis Drittmittel/Bundesausgaben	17,7 %	18,1 %	18,9 %	18,6 %	19,5 %	19,6 %	

Quelle Bundesausgaben: BMWF, Statistisches Taschenbuch 2014 bzw. 2016, jeweils S. 87
Datenquelle Drittmittel: BMWF, Statistisches Taschenbuch 2013, 2014 bzw. 2016, jeweils S. 101 bzw. S. 102, Daten exkl. Universität für Weiterbildung Krems

Universität Wien	2010	2011	2012	2013	2014	2015	% 2010/15
Globalbudget Bund in Mio. EUR	372,2	377,6	390,3	429,5	426,1	428,4	15,1 %
Drittmittel/Erlöse aus F&E-Projekten in Mio. EUR	66,2	71,3	76,7	76,7	79,2	80,4	21,5 %
Verhältnis Drittmittel/Globalbudget Bund	17,8 %	18,9 %	19,6 %	17,9 %	18,6 %	18,8 %	

Datenquelle Globalbudget Bund: Rechnungsabschlüsse 2010-15, Globalbudget Bund exkl. UZA II, zzgl. Studienbeitragsersätze
Datenquelle Drittmittel: Wissensbilanzen 2010-15, Kennzahl 1.C.2

Tabelle 9: Entwicklung Universitätsbudget und Drittmittelerlöse (österreichweit).
Tabelle 10: Entwicklung Universitätsbudget und Drittmittelerlöse (Universität Wien).

¹⁰ Arbeitsprogramm der österreichischen Bundesregierung 2017/18, S. 18f.
¹¹ Research and Innovation Observatory (RIO) Country Report Austria 2016, S. 4.

In den Drittmittelerlösen sind kompetitiv eingeworbene Grundlagenforschungsprojekte enthalten, die von FWF, EU oder anderen (Förder-) Organisationen finanziert werden, aber auch anwendungsorientierte Forschungsprojekte, die u. a. von Unternehmen beauftragt werden. Die Universität Wien hat ihren Schwerpunkt im Drittmittelbereich bisher auf Grundlagenforschung gelegt; mit einem Wachstum der Drittmittelerlöse von 21,5 % im Zeitraum 2010–2015 liegt die Universität Wien nur leicht unter dem Durchschnitt aller Universitäten. Bundesweit wie auch an der Universität Wien ist eine Abflachung der Steigerung im Jahr 2015 zu beobachten. Dies ist u. a. auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass das FWF-Bewilligungsvolumen (und damit die Erfolgchancen), aber auch die laufenden Auszahlungen im Jahr 2015 im Vergleich zu den Vorjahren rückläufig waren und die FWF-Overheadzahlungen sukzessive eingestellt wurden. Obwohl an der Universität Wien rund die Hälfte der Drittmittel vom FWF finanziert wird, konnte dieser Rückgang über andere Förderquellen kompensiert werden, jedoch besteht angesichts des hohen Gewichts von FWF-, aber auch EU-Mitteln im Bereich der nicht grundlagenorientierten Drittmittel Intensivierungsbedarf.

Universität Wien im nationalen Vergleich

Ein Vergleich der Universität Wien mit anderen österreichischen Universitäten ist nur mit Einschränkungen möglich, da insbesondere die Fächerverteilungen nicht identisch sind. Trends kommen bei derartigen, wenn auch groben Vergleichen jedoch zum Vorschein.

Die Universität Wien verfügt im Vergleich zum gesamten Hochschulbudget des Universitätsbereichs von EUR 3,3 Milliarden (2015) über 13 % der Mittel. Unter Herausrechnung bestimmter Sonderpositionen (insbesondere Klinischer Mehraufwand) beläuft sich das universitäre Hochschulbudget auf rund EUR 2,8 Milliarden. Die Universität Wien erhält davon einen Anteil von knapp über 15 %, betreut allerdings knapp 30 % der Studierenden und zeichnet für rund 28 % der Abschlüsse verantwortlich. Aufgrund der hohen Betreuungs- und Ressourcenintensität ist das Verhältnis Bundesmittel zu Studierenden insbesondere bei medizinischen und technischen Universitäten deutlich höher als an der Universität Wien. Eine Gegenüberstellung mit vergleichbaren österreichischen Universitäten in Graz, Innsbruck, Salzburg, Linz und Klagenfurt zeigt jedoch wesentlich ungünstigere Verhältnisse an der Universität Wien:

Universität	prüfungsaktiv betriebene Studien Stj. 2014/15		Abschlüsse Stj. 2014/15		Bundesmittel 2015/in Mio. EUR	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Betrag	Anteil
Gesamt	181.657	100,0 %	34.539	100,0%	2.818	100,0 %
Universität Wien	53.115	29,2 %	9.719	28,1 %	428	15,2 %
Universität Graz	19.119	10,5 %	3.486	10,1 %	187	6,6 %
Universität Innsbruck	18.276	10,1 %	3.981	11,5 %	216	7,7 %
Universität Salzburg	9.467	5,2 %	1.891	5,5 %	123	4,3 %
Universität Linz	9.907	5,5 %	1.718	5,0 %	121	4,3 %
Universität Klagenfurt	5.403	3,0 %	1.257	3,6 %	60	2,1 %
Medizinische Universitäten	9.536	5,2 %	1.600	4,6 %	591	21,0 %
Technische Universitäten	26.894	14,8 %	5.089	14,7 %	448	15,9 %
Künstlerische Universitäten	8.072	4,4 %	1.507	4,4 %	284	10,1 %
Sonstige Universitäten	21.870	12,0 %	4.291	12,4 %	361	12,8 %

Quelle: BMWF, Statistisches Taschenbuch 2016, S. 34 (prüfungsaktiv betriebene Studien), S. 63 (Abschlüsse) und S. 89 (Bundesmittel)

Tabelle 11: Prüfungsaktiv betriebene Studien, Studienabschlüsse und Bundesmittel.

Die Betreuungsrelationen spiegeln dieses Missverhältnis zwischen budgetärer Ausstattung und der Anzahl der Studierenden deutlich wider: Dieses liegt an der Universität Wien bei 219,7 Studierenden je ProfessorIn und damit deutlich über dem gesamtösterreichischen Schnitt sowie über den Betreuungsverhältnissen vergleichbarer Universitäten. Detailliertere Analysen zeigen, dass diese suboptimalen Betreuungsverhältnisse nicht nur auf unterschiedliche Fächerangebote zurückzuführen sind, sondern dass die Universität Wien auch in gleichen Fachbereichen

(z. B. Sozialwissenschaften) vergleichsweise höhere Studierendenzahlen betreut und deutlich ungünstigere Betreuungsverhältnisse bestehen.

Universität	Ordentliche Studierende			Prüfungsaktive Studierende		
	Wintersemester 2015			Studienjahr 2014/15		
	absolut	je Prof.	je Lehrperson	absolut	je Prof.	je Lehrperson
Gesamt	280.445	121,2	21,2	175.891	76,0	13,3
Universität Wien	89.602	219,7	39,6	50.545	123,9	22,3
Universität Graz	27.458	165,1	29,6	18.944	113,9	20,4
Universität Innsbruck	27.781	126,5	26,5	17.216	78,4	16,4
Universität Salzburg	14.744	111,8	21,0	9.218	69,9	13,1
Universität Linz	18.036	158,6	28,7	9.637	84,7	15,3
Universität Klagenfurt	8.478	132,5	23,1	5.108	79,8	13,9

Quelle: BMWF, Statistisches Taschenbuch 2016, S. 120

Tabelle 12: Ordentliche Studierende und prüfungsaktive Studierende absolut sowie je Professorin und je Lehrperson.

Die durchschnittlichen Bundesausgaben je Studierendem/r und je AbsolventIn bestätigen diesen Befund von deutlich geringeren Bundesmitteln der Universität Wien im Vergleich zu

anderen österreichischen Universitäten. Die angegebenen Bundesmittel verstehen sich dabei inklusive der im Globalbudget enthaltenen anteiligen Forschungsmittel.

Universität	Durchschnittl. Bundesausgaben 2013-15	
	je Studierende/r	je AbsolventIn
Universität Wien	4.966	41.086
Universität Graz	6.794	54.472
Universität Innsbruck	7.870	54.244
Universität Salzburg	8.806	64.713
Universität Linz	6.704	73.105
Universität Klagenfurt	6.856	47.433

Quelle: BMWF, Statistisches Taschenbuch 2016, S. 121

Tabelle 13: Durchschnittliche Bundesausgaben je Studierende/r und je AbsolventIn. Aufgrund unterschiedlicher Abgrenzungen bestehen geringfügige Unterschiede zu den Werten in Tabelle 7 und Tabelle 8.

In der Drittmittelforschung verzeichneten die österreichischen Universitäten seit 2010 erhebliche Steigerungen: In Summe sind die Drittmittelerlöse um EUR 136,9 Millionen bzw. 26,1 % gestiegen. Der Anstieg der Universität Wien ist mit 20,8 % zwar leicht unter dem Durchschnitt, jedoch höher

als bei anderen Volluniversitäten. Allerdings hat sich das Drittmittelwachstum an der Universität Wien seit 2014 abgeflacht, während an den medizinischen, vor allem aber an den technischen Universitäten kontinuierlich wachsende Drittmittelvolumina zu beobachten sind.

Universität (in Mio. EUR)	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	% 2010/16
Universität Wien	66,2	71,3	76,7	76,7	79,2	80,4	80,0	20,8 %
Universität Graz	21,6	19,7	21,5	22,5	25,7	27,6	25,0	15,4 %
Universität Innsbruck	36,5	35,7	38,0	40,7	49,0	38,9	43,7	19,7 %
Universität Salzburg	22,9	18,1	21,5	19,6	22,1	22,8	24,0	4,9 %
Universität Linz	28,4	30,8	37,2	36,3	35,2	34,2	31,4	10,7 %
Universität Klagenfurt	9,0	8,9	8,7	10,4	7,3	8,9	7,4	-17,6 %
Medizinische Universitäten	144,7	153,7	162,4	152,5	163,3	169,1	171,8	18,7 %
Technische Universitäten	144,7	146,0	153,3	163,7	174,1	184,3	191,7	32,5 %
Künstlerische Universitäten	5,0	5,9	6,6	7,1	7,3	8,2	8,6	72,6 %
Sonstige Universitäten	45,8	54,2	59,3	64,4	68,8	73,9	78,1	70,5 %
Gesamt	524,9	544,2	585,1	593,9	632,0	648,3	661,8	26,1 %

Quelle: Wissensbilanzen 2010-16, Kennzahl 1.C.2 bzw. nunmehr 1.C.1, Daten exkl. Universität für Weiterbildung Krems

Tabelle 14: Entwicklung der Drittmittelerlöse.

Eine Analyse der Drittmittelerlöse nach Förder-/Auftraggeber (aus methodischen Gründen erst ab 2011) zeigt eine höhere Dynamik bei anwendungsorientierten Förder-/Auftraggebern, während grundlagenorientierte Fördergeber geringere Wachstumsraten aufweisen. Im Vergleich

zu 2011 haben die österreichischen Universitäten 2016 um 28,5 % mehr Mittel bei Unternehmen und um 38,1 % mehr FFG-Förderungen eingeworben, während im gleichen Zeitraum die Drittmittelerlöse beim FWF um 23,4 % sowie bei der EU um 26,5 % gestiegen sind.

Förder-/Auftraggeber (in Mio. EUR)	2011	2012	2013	2014	2015	2016	% 2011/16
Unternehmen	126,4	129,8	155,0	157,7	160,0	162,5	28,5 %
FWF	128,4	137,9	149,2	158,7	159,8	158,4	23,4 %
EU	66,7	81,3	82,6	79,4	81,8	84,5	26,5 %
FFG	49,4	53,9	50,7	57,8	60,7	68,2	38,1 %
Sonstige Förder-/Auftraggeber	173,3	182,2	156,5	178,5	186,1	188,2	8,6 %
Gesamt	544,2	585,1	593,9	632,0	648,3	661,8	21,6%

Quelle: Wissensbilanzen 2011-16, Kennzahl 1.C.2 bzw. nunmehr 1.C.1, Daten exkl. Universität für Weiterbildung Krems

Tabelle 15: Entwicklung der Drittmittelerlöse je Förder-/Auftraggeber (österreichweit).

In Ergänzung ihres Bekenntnisses zur Grundlagenforschung strebt die Universität Wien eine Steigerung von anwendungsorientierten Drittmittelprojekten sowie von FFG-Projekten an. In

beiden Kategorien sind zwar überdurchschnittliche Wachstumsraten zu verzeichnen, jedoch werden diesbezügliche Initiativen verstärkt werden (siehe Kapitel 3.1.1 „Forschung“).

Universität Wien (in Mio. EUR)	2011	2012	2013	2014	2015	2016	% 2011/16
Unternehmen	2,8	3,1	3,5	2,9	3,0	3,4	20,6 %
FWF	35,9	38,1	40,5	41,0	40,0	38,7	7,8 %
EU	11,3	13,2	13,1	13,6	12,8	14,4	27,3 %
FFG	1,1	1,4	1,1	2,2	2,1	1,8	62,3 %
Sonstige Förder-/Auftraggeber	20,1	20,7	18,5	19,5	22,5	21,7	7,9 %
Gesamt	71,3	76,7	76,7	79,2	80,4	80,0	12,3 %

Quelle: Wissensbilanzen 2011-16, Kennzahl 1.C.2 bzw. nunmehr 1.C.1

Tabelle 16: Entwicklung der Drittmittelerlöse je Förder-/Auftraggeber (Universität Wien).

Das Gewicht des FWF hat zwar in den letzten Jahren leicht abgenommen, jedoch bleibt der FWF mit Abstand der wichtigste Drittmittelfördergeber der Universität Wien. Im Durchschnitt der letzten Jahre lukrierte die Universität Wien rund 25 %

der FWF-Bewilligungsvolumina, die an österreichische Universitäten ausgeschüttet wurden. Allerdings zeigt eine Analyse nach Auszahlungen, dass andere Universitäten höhere Steigerungsraten aufweisen als die Universität Wien.

FWF-Bewilligungssumme in Mio. EUR	2011	2012	2013	2014	2015	2016	% 2011/16
Gesamt	195,2	196,4	202,6	211,4	199,3	183,8	-5,8 %
davon: Universitäten	169,1	158,6	173,9	179,4	166,4	152,3	-9,9 %
davon: Universität Wien	39,2	42,3	37,8	42,0	50,3	35,5	-9,4 %
Anteil Universität Wien / Universitäten	23,2 %	26,7 %	21,7 %	23,4 %	30,2 %	23,3 %	

Quelle: FWF Jahresberichte 2011-2016, Neubewilligungssumme inkl. Verlängerungen, jedoch exkl. ergänzende Bewilligungen

Tabelle 17: Bewilligungssummen des FWF.

Die hohe Bedeutung der Grundlagenforschung für die Universität Wien zeigt sich nicht nur am Anteil der Universität Wien an den FWF-Bewilligungsvolumina, sondern auch an der Tatsache, dass die Universität Wien im universitären Vergleich mit Abstand die meisten ERC Grants eingeworben hat. Diese Erfolge sind trotz der suboptimalen Rahmenbedingungen möglich geworden. Künftig soll ausgehend von einer weiteren Stärkung der grundlagenforschungsorientierten Forschungsvorhaben auch die anwendungsorientierte Forschung intensiviert werden.

Universität Wien im internationalen Vergleich

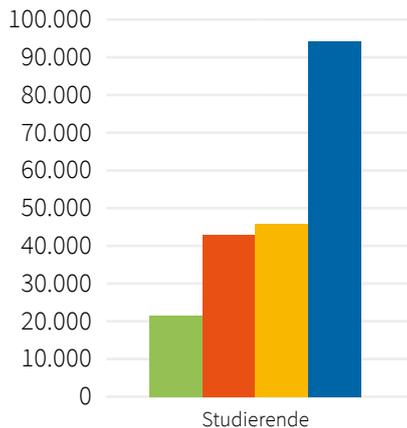
Die Universität Wien vergleicht sich international mit der Universität Zürich, der LMU München und der Universität Uppsala (siehe Kapitel 2.1 „Forschung an der Universität Wien“).

Diese Universitäten weisen im Vergleich von Budget und Studierendenzahlen eine deutlich höhere Budgetierung bzw. deutlich weniger Studierende auf. Somit ergeben sich für die Vergleichsuniversitäten erheblich günstigere Betreuungsrelationen und mehr Budgetmittel, die je Studierendem/r bzw. je AbsolventIn zur Verfügung stehen.

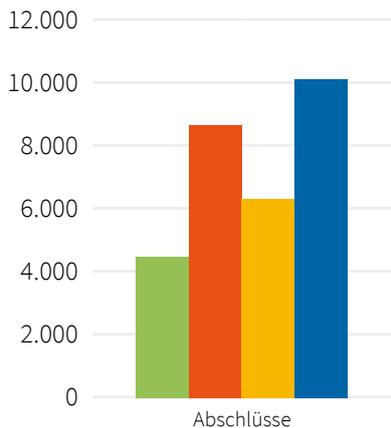
Eine Problematik des österreichischen Universitätssystems zeigt sich exemplarisch für die Universität Wien im Vergleich des je Studierendem/r bzw. je AbsolventIn zur Verfügung stehenden Globalbudgets: Während an der Universität Zürich beispielsweise etwa um den Faktor 5 höhere Mittel je Studierendem/r zur Verfügung stehen, halbiert sich dieses Verhältnis bezogen auf den/die AbsolventIn auf einen Wert von rund 2,6.

Ähnlich verhält es sich an den beiden anderen Vergleichsuniversitäten. Dies zeigt, dass die bessere Finanzierung eine deutlich geringere Drop-out Quote bewirkt.

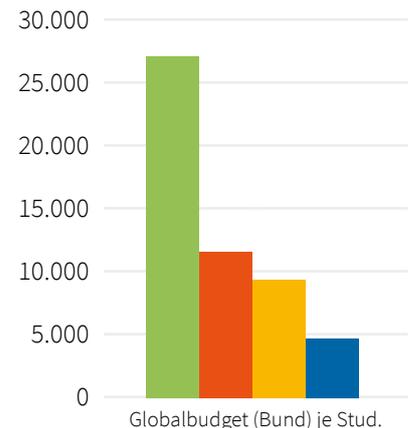
Studierende



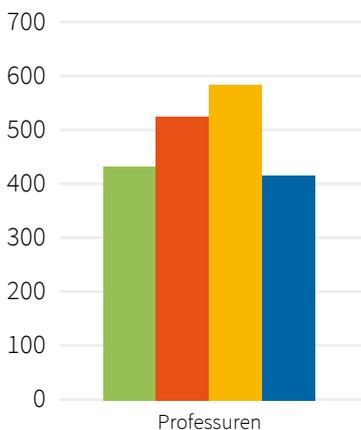
Studienabschlüsse



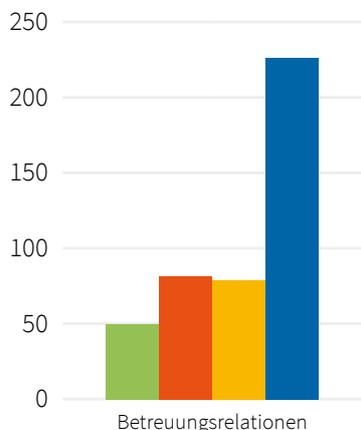
Globalbudget je ord. Stud. (in EUR)



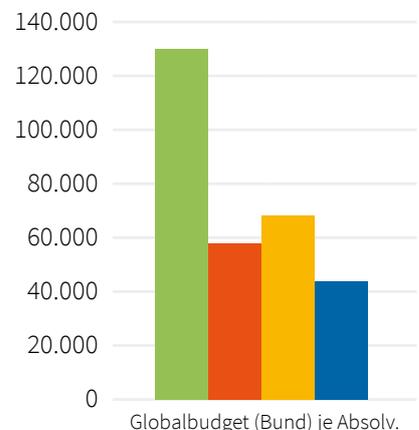
Professuren



Betreuungsrelationen: Stud./Prof.



Globalbudget je Absolv. (in EUR)



■ Uni Zürich ■ LMU/München ■ Uni Uppsala ■ Uni Wien

Diagramm 9: Vergleich der Universität Zürich (2016), der LMU München (2015), der Universität Uppsala (2016) und der Universität Wien (2015/16). Universität Zürich und Universität München ohne Medizin, Universität Uppsala mit Medizin. Zentrale Quelle für die Daten der Universitäten mit Ausnahme der Universität Wien: Universität Zürich: Jahresbericht 2016, <http://www.uzh.ch/about/portrait/annualreport.html>, LMU München: Zahlen und Fakten 2015, https://www.uni-muenchen.de/ueber_die_lmuzahlen_fakten/index.html, Universität Uppsala: Facts and Figures 2016, <https://www.uu.se/en/about-uu/in-brief/facts-figures/> (abgefragt im August 2017).

Die Rahmenbedingungen für Forschung sind im internationalen Vergleich sehr unterschiedlich, wie insbesondere ein Vergleich der Dotierung der nationalen Forschungsförderorganisationen zeigt. Wie oben bereits dargestellt, ist die Dotierung des FWF im Vergleich zu anderen nationalen europäischen Förderorganisationen deutlich niedriger. Nachdem Drittmittelforschung an der Universität Wien stark grundlagenorientiert ist und zu 50 % vom FWF finanziert wird, ist es wenig überraschend, dass die Universität Wien im Vergleich zum Globalbudget weniger Drittmittel als die Vergleichsuniversitäten in Zürich, München und Uppsala einwirbt. Während an der Universität Wien nur rund 16 % der Gesamterträge aus Drittmitteln stammen, beträgt dieser Wert an der Universität Zürich knapp 19 % und an der LMU München rund 24 % (jeweils ohne medizinische/veterinärmedizinische Bereiche). An der Universität Uppsala – allerdings inklusive der medizinischen Fakultät – werden mehr als ein Drittel der Erträge aus Drittmitteln lukriert, zu beachten ist dabei die spezifische Struktur der

schwedischen Forschungsförderung: Neben vier großen staatlich finanzierten Fonds existieren große private, leistungsfähige Stiftungen wie etwa die Wallenberg Stiftung.

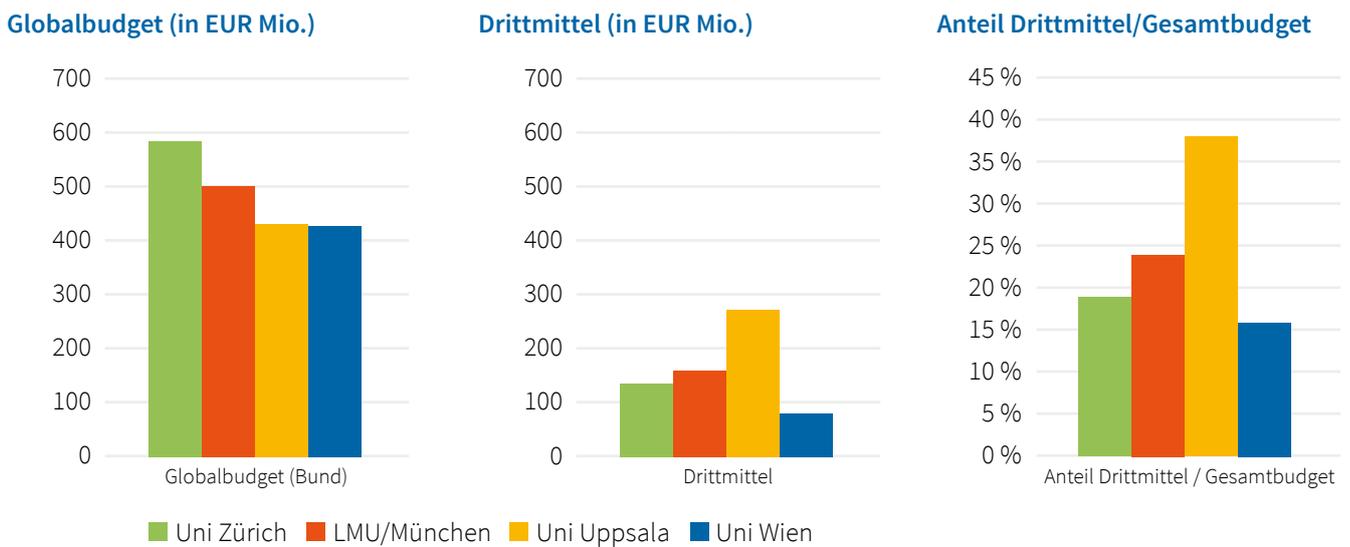


Diagramm 10: Vergleich der Budgets und der Budgetstruktur der Universität Zürich (2016), der LMU München (2015), der Universität Uppsala (2016) und der Universität Wien (2015). Universität Zürich und Universität München ohne Medizin, Universität Uppsala mit Medizin.

Da in der Aufstellung der Drittmittelwerbungen (Diagramm 10) der medizinische Bereich der Universität Uppsala enthalten ist, seien der Vollständigkeit halber die entsprechenden Zahlen

für München und Zürich (inkl. Medizin) sowie für den Standort Wien für die Universität Wien und die Medizinische Universität Wien angegeben:

Universität	Drittmittel 2015 (EUR Mio.)	Standort Wien (EUR Mio.)
Universität Zürich (inkl. Medizin)	269	
Universität München (inkl. Medizin)	235	
Universität Uppsala (mit Medizin)	269	
Universität Wien	80	164
Medizinische Universität Wien	84	

Tabelle 18: Drittmittelwerbungen 2015 im Vergleich (inkl. Medizin).

Studienplatzfinanzierung verbunden mit einer Grundfinanzierung der Forschung

Die Universität Wien begrüßt die Einführung einer kapazitätsorientierten, studierendenbezogenen Universitätsfinanzierung entsprechend den Zielsetzungen des Gesetzesbeschlusses von Ende Juni 2017. Die neue Universitätsfinanzierung nimmt stärker Bedacht auf die Nachfrage der Studierenden und die Kapazitäten bzw. Leistungen in der Forschung. Verbunden mit einer fairen Steuerung des Zugangs in Fächern mit besonders hohen Studierendenzahlen würde ein neues System der Universitätsfinanzierung wesentlich bessere Voraussetzungen für Forschung und Lehre an der Universität Wien schaffen.

Die Universität Wien plant aus Mitteln der Universitätsfinanzierung NEU die Umsetzung des vorliegenden Entwicklungsplans. Die vorgesehenen Professuren und die weitere Forcierung von Tenure Track-Stellen dienen einerseits der Verbesserung der Betreuungsrelationen in Fächern mit ungünstigen Betreuungsrelationen, andererseits zur Stärkung der MINT-Fächer in besonders zukunftssträchtigen Bereichen und der Querverbindungen zwischen unterschiedlichen Fächern. Je nach Bedarf der einzelnen Fakultäten und Studienrichtungen wird aus den Mitteln der Universitätsfinanzierung NEU auch in andere Personalkategorien investiert werden.

Darüber hinaus sollen Investitionen in die Infrastruktur erfolgen: einerseits bauliche Maßnahmen (auch räumliche und apparative Infrastruktur für die im vorliegenden Entwicklungsplan vorgesehenen zusätzlichen Professuren), andererseits infrastrukturelle Maßnahmen im bestehenden wissenschaftlichen Bereich (State-of-the-Art-Infrastruktur).





3. Umsetzung der Kernaufgaben

3.1 Forschung und Nachwuchsförderung

3.1.1 Forschung

Entwicklungsmotor Forschung

Die Forschung stellt einen wesentlichen Entwicklungsmotor der Universität Wien dar. Sie stimuliert eine qualitätsorientierte Lehre, sie schafft Voraussetzungen für technologische und soziale Innovationen und sie führt zur kritischen Reflexion des allgemein akzeptierten Wissens. Eine Universität ohne Forschung würde in kurzer Zeit zu einer Lehranstalt reduziert, in der nur mehr das eigentlich schon wieder veraltete Wissen reproduziert wird und von der keine innovatorischen Impulse für die Wirtschaft und die Gesellschaft ausgehen. Aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung wirken direkt in die forschungsgeleitete Lehre und ermöglichen die Heranbildung innovationsfähiger junger Menschen für Wirtschaft und Gesellschaft. Ergebnisse aus der Forschung sind aber auch Grundlagen für wirtschaftlich und sozial relevante Innovationen und neue Daseinsdeutungen von Menschen und Gesellschaften. Über den Entwicklungsmotor Forschung leisten die Universitäten ihren wichtigen Beitrag zum Erhalt der Zukunftsfähigkeit des Landes.

Die Universität Wien sieht sich als eine forschungsstarke Universität mit hoher internationaler Sichtbarkeit (siehe Kapitel 2.1 „Forschung an der Universität Wien“). Ihre Forschungsleistung, gemessen anhand der Publikationen in anerkannten Zeitschriften und Buchpublikationen oder anhand des eingeworbenen Drittmittelvolumens, hat sich in den vergangenen

Jahren verbessert, wenn auch im Bereich der Drittmittelinwerbungen noch Aufholbedarf im Bereich der anwendungsorientierten Drittmittelforschung besteht (z. B. FFG, CDG und Auftragsforschung). Einschlägige Fachrankings belegen, dass mehrere Forschungsbereiche der Universität Wien bereits jetzt zu den Top-100, einzelne sogar zu den Top-50 der Welt zählen (siehe Kapitel 2.1 „Forschung an der Universität Wien“).

Die Universität Wien hat in den vergangenen Jahren auch gezielt in forschungsstarke Disziplinen investiert. Sie hat die zentralen Services zur Unterstützung der Forschung professionalisiert und sich insgesamt bemüht, die Forschenden so zu unterstützen, dass die Einlösung des Forschungsauftrags nicht zur Belastung, sondern zur sinnstiftenden Aufgabe wird.

Damit der Entwicklungsmotor Forschung rund läuft, sind zusätzliche Drittmittel zur Durchführung von Forschungsprojekten und zur Finanzierung der Nachwuchsförderung bedeutsam. Ausreichend ausgestattete nationale oder internationale Fördergeber, die akzeptable Erfolgsaussichten offerieren können, kennzeichnen das Umfeld, in dem die international wettbewerbsfähigen Universitäten eingebettet sind. Deshalb braucht es in Österreich eine bessere Dotierung für den FWF und auf europäischer Ebene für die Förderung von Grundlagenforschung mehr Mittel. Dabei geht es aber nicht nur um die Einwerbung zusätzlicher Mittel, sondern auch um Qualitätssicherung, denn die eingereichten Projekte müssen sich einem Wettbewerb stellen, bei dem nur die besten nationalen und internationalen ForscherInnen und ForscherInnengruppen reüssieren können. Die Universität Wien betrachtet daher die erfolgreiche Einwerbung

von Drittmitteln, insbesondere von Projekten, die in kompetitiven Verfahren eingeworben werden, auch als Ausdruck ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Sie macht dabei aber auch darauf aufmerksam, dass ohne eine kontinuierliche Grundfinanzierung der universitären Forschung innovative Impulse ausbleiben und die Einwerbung von Drittmitteln weder langfristig möglich noch zielführend ist. Zum einem braucht es eine State-of-the-Art-Grundausrüstung, um nötige Vorarbeiten zu machen und überhaupt kompetitive Anträge zu stellen, zum anderen verursachen Drittmittelprojekte – wenn nicht (wie meist) die Vollkosten abgedeckt werden, sondern nur die zusätzlichen forschungsrelevanten Mittel mit einem Overhead-Beitrag – Kosten, die vom Grundbudget abgedeckt werden müssen.

Forschung und Profilbildung

Die Universität Wien besitzt eine historisch gewachsene fachliche Breite in der Forschung. Das Forschungsprofil kann daher nicht auf einige wenige Bereiche festgelegt werden, denn es ist immer auch eine institutionelle Verantwortung allen anderen Wissenschaftsbereichen gegenüber wahrzunehmen. Es ist dennoch notwendig, der Frage, wofür die Universität Wien in besonderer Weise steht, welche Forschungsbereiche hervorzuheben sind, nicht auszuweichen. Diese Frage ist relevant für die Außendarstellung, für die korrekte Adjustierung der Eigenwahrnehmung und für Ressourcenentscheidungen.

Profilbildung basiert sinnvollerweise auf einer analytischen Erarbeitung der vorhandenen Profilstärken und neuer wissenschaftlicher Fragestellungen sowie darauf basierender Ressourcenentscheidungen. In welchen Bereichen ist die Universität Wien außerordentlich erfolgreich? Auch um dies festzustellen, wurden die auf einem breiten Bottom-up-Diskussionsprozess entstandenen fakultären Forschungsschwerpunkte mit konkreten Outputindikatoren versehen. Die fakultären Forschungsschwerpunkte selber werden im Detail in den jeweiligen Fakultätskapiteln beschrieben (siehe Kapitel 4 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“). Zu den relevanten Indikatoren zählen die Einwerbung bedeutender kompetitiver Drittmittelprojekte (z. B. EU, FWF, FFG, WWTF), die Zuerkennung renommierter Wissenschaftspreise (z. B. ERC Grants, START- oder Wittgenstein-Preise) oder Einrichtungen mit besonderer internationaler Sichtbarkeit wie das European Law Institute (ELI). Darüber hinaus können fakultäre Forschungsschwerpunkte auch durch besonders gutes Abschneiden in aktuellen Fachrankings wie dem QS-, THES- oder Shanghai-Ranking oder durch die Einrichtung von Christian-Doppler-Labors, COMET- oder Laura-Bassi-Zentren gekennzeichnet sein. Diese, aufgrund objektiver Informationen besonders hervorgehobenen,

fakultären Forschungsschwerpunkte wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit, aber auch aufgrund realer inhaltlicher Zusammenhänge, zu gesamtuniversitären Stärkefeldern gruppiert. Diese Stärkefelder zeigen (erhoben anhand der derzeit üblichen Outcome-Indizes) somit jene Bereiche der Universität Wien, die aufgrund ihres Erfolgs im nationalen und internationalen Wettbewerb in ihrer Sichtbarkeit herausragen. Sie werden laufend hinsichtlich ihrer definierenden Kriterien geprüft und gegebenenfalls angepasst oder ergänzt. Die (Weiter)entwicklung von validen und aussagekräftigen Qualitätskriterien ist ein Anliegen der Universität Wien, um allen Disziplinen gerecht zu werden und neuere Entwicklungen berücksichtigen zu können. Aktuell bestehen an der Universität Wien die folgenden neun Stärkefelder. Die Reihenfolge der Nennung der Stärkefelder im Entwicklungsplan folgt dem Prinzip vom Theoretischen zum Konkreten und dabei wiederum von der kleinsten zur größten Maßstabsebene.



Diagramm 11: Stärkefelder der Universität Wien.

- **Modelle und Algorithmen:**
Das Verhalten komplexer und dynamischer Systeme wird mithilfe mathematischer Modelle beschrieben und mit Hilfe von Computeralgorithmen berechenbar gemacht. An diesem Stärkefeld sind die Fakultäten für Mathematik, für Physik und für Informatik beteiligt. Dem Stärkefeld können aktuell insgesamt vier ERC Grants, vier FWF-START-Preise, zehn WWTF-Grants, vier FWF-Doktoratskollegs, drei FWF-Spezialforschungsbereiche, ein Nationales Forschungsnetzwerk des FWF, vier EU-Projekte, zwei Projekte der Innovative Medicines Initiative der EU, eine Berta-Karlik-Professur und eine Simons-Stiftungsprofessur zugeordnet werden.
- **Quanten und Materialien:**
In diesem Stärkefeld arbeiten die Fakultäten für Physik und für Chemie an theoretischen Fragestellungen der Quantenphysik und ihrer technologischen Anwendungen wie z. B. Quantenkryptographie und Quantencomputing sowie an materialwissenschaftlichen Fragestellungen, die von der Quanten- über die Nanoebene bis zur Untersuchung und Entwicklung nachhaltiger Werkstoffe für umweltschonende Technologien reichen. Vier ERC Grants, zwei FWF-START-Preise, ein FWF-Spezialforschungsbereich, ein FWF-Doktoratskolleg, 10 EU-Projekte und zwei CD-Labors stehen hinter diesem Stärkefeld.
- **Moleküle, Zellen und ihre Interaktion:**
In diesem Stärkefeld, an dem das Zentrum für Molekulare Biologie/MFPL und die Fakultät für Chemie beteiligt sind, geht es um molekularbiologische, zellbiologische und biochemische Fragestellungen sowie um die computergestützte Simulation der Aufklärung von komplexen biologischen Strukturen. Fünf ERC Grants, vier FWF-START-Preise, vier FWF-Doktoratskollegs, vier FWF-Spezialforschungsbereiche, ein EU-Projekt, fünf WWTF-Projekte, zwei Berta-Karlik-Professuren, ein Laura-Bassi-Zentrum und ein CD-Labor ermöglichen und fördern dieses Stärkefeld.
- **Ernährung und Wirkstoffe:**
Das Stärkefeld umfasst Forschung, die sich mit der Synthese, Isolierung, Strukturanalyse und Entwicklung komplexer Natur- und Wirkstoffe (z. B. Krebstherapeutika), funktioneller und bioaktiver Lebensmittelinhaltsstoffe und deren Wirkung im menschlichen Körper sowie der Identifizierung neuer Wirkstoffe aus der Natur befasst. Die Fakultäten für Chemie und für Lebenswissenschaften sind daran beteiligt. Zwei ERC Grants, ein

FWF-Doktoratskolleg, ein FWF-Spezialforschungsbereich, drei EU-Projekte, vier Projekte der Innovative Medicines Initiative der EU und ein CD-Labor konnten eingeworben werden.

- **Mikrobiologie, Ökosysteme und Evolution:**
In diesem im Wesentlichen von der Fakultät für Lebenswissenschaften und dem Forschungsverbund Chemistry meets Microbiology getragenen Stärkefeld geht es um mikrobiologische, evolutionäre, entwicklungsbiologische und ökologische Prozesse, die für die heute vorliegende Vielfalt an Organismen in unserer Welt verantwortlich sind. Dieses Stärkefeld ist mit insgesamt sieben ERC Grants, einem Wittgenstein-Preis, einem START-Preis, vier WWTF-Projekten, einem FWF-Doktoratskolleg und zwei EU-Projekten ebenfalls sehr erfolgreich.
- **Identitätskonstruktion und Gesellschaftskonzepte:**
In diesem geistes- und sozialwissenschaftlichen Stärkefeld der Historisch-Kulturwissenschaftlichen, der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät und der Fakultät für Sozialwissenschaften geht es um Fragen der Identitätskonstruktionen auf individueller und kollektiver Ebene im historischen und aktuellen Kontext und im globalen Vergleich (u. a. Byzanz, Europa, Südostasien, China). Dem Stärkefeld können vier ERC Grants, ein Wittgenstein-Preis, ein START-Preis, ein FWF-Spezialforschungsbereich, drei EU-Projekte und drei WWTF-Projekte zugeordnet werden.
- **Kognition, Kommunikation und systemische Reflexion:**
An diesem Stärkefeld sind die Fakultät für Lebenswissenschaften, die Fakultät für Psychologie, die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät und die Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft beteiligt. Der Schwerpunkt liegt auf der Erforschung von kognitiven und neuronalen Prozessen von Mensch und Tier sowie auf den Grundlagen von Wahrnehmung und Verhalten. Innerhalb dieses Stärkefelds finden sich drei ERC Grants, ein FWF-Spezialforschungsbereich, zwei FWF-Doktoratskollegs, sechs WWTF-Projekte, ein EU-Projekt, ein ESFRI-Projekt und zwei Berta-Karlik-Professuren.
- **Internationalisierung von Wirtschaft und Recht:**
Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und die Rechtswissenschaftliche Fakultät befassen sich mit der zunehmenden Europäisierung von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, insbesondere auch mit Internationalisierung von Märkten und Institutionen

und den daraus erwachsenen juristischen Herausforderungen und Risiken. Dem Stärkefeld können vier FWF-Doktoratskollegs, ein CD-Labor und das European Law Institute (ELI) zugeordnet werden.

- **Umwelt und kosmische Prozesse:**
In diesem Stärkefeld sind die Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie und die Fakultät für Physik vereint, um die Umweltprozesse auf der Erdoberfläche und in der Atmosphäre zu untersuchen, um damit die Dynamik von Abläufen in komplexen Systemen besser erfassen und voraussagen zu können. Darüber hinaus werden kosmische Prozesse, Ursprung und Entstehung von Sternen, Galaxien und Planeten mithilfe von Beobachtungsstationen wie dem ESO (European Southern Observatory) sowie mit Hilfe von modernen Hochleistungscomputern (Vienna Scientific Cluster) untersucht. Zwei ERC Grants, ein Nationales Forschungsnetzwerk des FWF und vier EU-Projekte wurden dabei eingeworben.

Weitere exzellente Forschungsinitiativen und zukunftsweisende Forschungsfelder sind im Abschnitt „Interfakultäre Forschung institutionell weiterentwickeln“ sowie im Kapitel 4 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“ ausführlicher thematisiert.

Strategische Ziele und spezifische Instrumente

Drittmittelforschung fördern und erleichtern

Die Universität Wien will in den kommenden Jahren die Forschungsaktivitäten ihrer wissenschaftlichen MitarbeiterInnen fördern und insbesondere Rahmenbedingungen weiter verbessern, die für eine projektorientierte Forschung dienlich sind. Ihre WissenschaftlerInnen sollen bei der Einwerbung von Drittmitteln bestmöglich unterstützt werden und so international noch wettbewerbsfähiger sein. Diese Zielsetzung basiert auf der empirischen Beobachtung, wonach sich die Drittmittelforschung positiv entwickelt hat, insgesamt aber dennoch ausbaubar ist. Aus dem internationalen Vergleich der Drittmiteleinwerbungen (siehe Kapitel 2.3 „Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien“) ergibt sich, dass der Drittmittelanteil von aktuell 13,9 % deutlich gesteigert werden soll. Dies betrifft die Einwerbung von nationalen und internationalen Drittmitteln, und dabei insbesondere von solchen, die in kompetitiven Verfahren vergeben werden. Verstärktes Augenmerk soll auch auf der Stimulierung der Einwerbung von nicht-grundlagenorientierten Drittmittelprojekten liegen, wie sie insbesondere von der FFG, der Christian Doppler Gesellschaft und auch direkt von Unternehmen gefördert werden (siehe auch Kapitel

3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“). Wie das Kapitel 2 „Ausgangssituation“ zeigt, besteht in diesem Bereich noch Potenzial zur Steigerung der Aktivitäten. Erfolg im Drittmittelbereich ist neben den finanziellen Aspekten für die beteiligten ForscherInnen sowie die Universität Wien mit einem besonders großen Reputationsgewinn verbunden, und die Sichtbarkeit der Forschung an der Universität Wien wird erhöht. Darüber hinaus sind kompetitive Verfahren, die auf Begutachtung durch internationale FachexpertInnen setzen, wie sie insbesondere in den Programmlinien des FWF, des WWTF und der EU angewandt werden, ein wichtiges qualitätssicherndes Element.

Zur Erhöhung der Drittmittelaktivitäten ihrer WissenschaftlerInnen will die Universität Wien weiterhin auf die bewährten Unterstützungsstrukturen setzen, wobei die Serviceorientierung in der Betreuung und Beratung der WissenschaftlerInnen im gesamten Projektzyklus im Vordergrund stehen soll. Erfolgreiche Großprojekte, die aufgrund ihrer Größe und der Anzahl der Partner maßgeblich zur Sichtbarkeitssteigerung der Universität Wien beitragen, werden weiterhin mit Zuschüssen aus dem Globalbudget (commitments) gefördert. Ein besonderer Fokus wird dabei auf die Einwerbung von EU-Projekten gesetzt. Im Rahmen von *Horizon 2020* und auch im darauffolgenden 9. EU-Rahmenprogramm ab 2020 plant die Universität Wien neben der Weiterführung der erfolgreichen Schwerpunktsetzung im Bereich der thematisch offenen Exzellenz- und Mobilitätsprogramme weiterhin eine höhere Beteiligung an Kooperationsprojekten. Durch die große Breite der vertretenen Fächer genießt die Universität Wien bereits einen Wettbewerbsvorteil, wenn es darum geht, die Ansprüche des neuen Programms an hohe interdisziplinäre Kooperationsbereitschaft zu erfüllen. Dieses Potenzial soll vermehrt auch intern sichtbar gemacht werden. Neben den bewährten Forschungsplattformen soll dazu das Instrument des Forschungsverbunds adaptiert werden, um an der Universität Wien kritische Masse zu schaffen, die Ausgangspunkt für Anträge in konkreten Ausschreibungen von *Horizon 2020* und im 9. Rahmenprogramm sein soll. Darüber hinaus werden Maßnahmen konzipiert, um die Beteiligung von WissenschaftlerInnen aus dem GSK-Bereich an Ausschreibungen der EU-Rahmenprogramme zu erhöhen. Neu geschaffen werden soll auch ein ERC-Mentoring System, bei dem erfolgreiche ERC Grantees ihre Erfahrungen aus der Antragstellung an potenzielle KandidatInnen weitergeben.

Maßnahmen einer Ermöglichung zur Erhöhung von Drittmittelaktivitäten sollen auch für Bereiche konzipiert werden, wo die Belastung in der Lehre besonders hoch ist, sowie für Wissenschaftlerinnen, die aufgrund des gesetzlich geforderten Frauenanteils in Gremien durch

die Selbstverwaltung besonders in Anspruch genommen werden.

Stärkefelder stärken

Universitäre Stärkefelder sind Bereiche in der Forschung mit höchstem internationalen Niveau und Sichtbarkeit, die sich auch durch gutes Abschneiden in internationalen Fachrankings zeigt (siehe Kapitel 2.1 „Forschung an der Universität Wien“). Die jeweils aktuelle Ausweisung exzellenter Forschungsbereiche der Universität Wien in Stärkefeldern soll in den kommenden Leistungsvereinbarungsperioden fortgesetzt werden. Dabei sind die ihnen zugrunde liegenden Indikatoren einer ständigen Reflexion und Anpassung, auch unter Berücksichtigung externer Sichtweisen, zu unterziehen. Stärkefelder sollen neben ihrer Rolle in der Außendarstellung der Universität Wien zukünftig auch verstärkt Grundlage strategischer Ressourcenentscheidungen sein. So soll die Zugehörigkeit eines Fachgebiets zu einem bestehenden oder einem potenziellen neuen Stärkefeld auch Einfluss auf die Widmung von Professuren im Rahmen der rollierenden Entwicklungsplanung haben (siehe Kapitel 3.5.3 „Personalplanung und Abläufe“). Auch durch Ausschreibung von zusätzlichen Laufbahnstellen und durch Investitionen in wissenschaftliche und räumliche Infrastruktur (siehe Kapitel 3.6 „Infrastruktur“) sollen bestehende und neue Stärkefelder weiter gefördert werden. Weiters können sie Ausgangspunkt für fachübergreifende innovative Professuren sein (siehe Kapitel 3.5.3 „Personalplanung und Abläufe“ und Kapitel 4 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“). Stärkefelder können sich auch als fachlicher Bogen über neue (interdisziplinäre) Masterprogramme spannen und so über den Weg der forschungsgeleiteten Lehre den wissenschaftlichen Nachwuchs für die exzellenten Bereiche der Universität Wien sicherstellen. Auch im Bereich der Lehre wird damit der Prozess der Profilbildung und Vernetzung des Lehrangebots mittelfristig vorangetrieben (siehe Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“). Mit dem Umzug von Teilen der Lebenswissenschaften in das neue „Biologiezentrum“ in räumlicher Nähe zum Vienna Biocenter Campus entstehen zahlreiche fachliche und methodische Anknüpfungspunkte innerhalb der Universität Wien sowie mit den Akteuren am Standort (insbesondere ÖAW, IMP, Unternehmen) ein deutlich über die nationalen Grenzen ausstrahlender Forschungsstandort im Bereich der Molekularen Biologie, einem Bereich, der bereits heute zu einem der Stärkefelder der Universität Wien zählt.

Weiterhin Neues wagen

Neben dem Ausbau bestehender Stärken will die Universität Wien auch zielgerichtet und ihrem Profil entsprechend neue Entwicklungsfelder in der Forschung erschließen. Dabei handelt es

sich um Bereiche, die hohes Potenzial aufweisen, aber noch zusätzliche Investitionen zum Aufbau von kritischer Masse benötigen, um zu einem Stärkefeld der Universität Wien zu werden und zur internationalen Spitzenforschung aufzuschließen zu können. Beispiele für Bereiche mit hohem Entwicklungspotenzial an der Universität Wien sind u. a. die Neurowissenschaften, der Bereich Digital Humanities und Data Science, in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien die Mikrobiomforschung (siehe auch Kapitel 3.3 „Internationale und nationale Kooperationen“) sowie in Anbetracht der großen Bedeutung der Lehramtsstudien an der Universität Wien die Stärkung einer Bildungsforschung mit dem Fokus auf Bildungsinstitutionen. Das erforderliche Ausmaß von zusätzlichen Ressourcen, um „kritische Masse“ zu erzeugen, ist dabei fachspezifisch unterschiedlich und nicht nur auf die Universität Wien zu beziehen.

Die Förderung dieser Bereiche kann durch die fachliche Widmung von Professuren im Rahmen der rollierenden Entwicklungsplanung (siehe Kapitel 3.5.3 „Personalplanung und Abläufe“ und Kapitel 4 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“), durch zusätzliche Laufbahnstellen und durch zusätzliche Investitionen in wissenschaftliche und räumliche Infrastruktur (siehe Kapitel 3.6 „Infrastruktur“) erfolgen. Auch diese Bereiche

können wie die bestehenden Stärkefelder durch fachübergreifende und neue Professuren (siehe Kapitel 3.5.3 „Personalplanung und Abläufe“ und Kapitel 4 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“) gestärkt und international sichtbar gemacht werden. Besondere Bedeutung bei der Förderung neuer innovativer Bereiche könnten dabei auch die geplanten Zukunftsprofessuren des FWF haben, wobei ein Mechanismus zur Weiterführung der Professuren nach dem Auslaufen der FWF-Förderungen, z. B. durch die Besetzung von Laufbahnstellen, entwickelt werden muss.

Erhöhung des Impacts der Forschungsergebnisse

Mit der Reflexion über forschungsbezogenen Impact nimmt die Universität Wien die Herausforderung der Politik an, die Universitäten nicht nur auf ihre Forschungsvorhaben, sondern auch auf deren Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft hin zu beurteilen. Auch wenn sich wissenschaftlicher Impact in qualitativ hochwertigen und hochzitierten Publikationen niederschlägt, soll dies nicht das einzige Kriterium bei der Beurteilung des Impacts sein. Die Entwicklungen in anderen europäischen Ländern machen deutlich, dass diese Gewichtung auf „societal“ Impact auch in zukünftigen Bewilligungsentscheidungen weiter an Be-



deutung gewinnen wird, wie auch der von der Europäischen Kommission als Grundlage der Vorbereitung des nächsten Rahmenprogramms herausgegebene High-Level-Report „LAB-FAB-APP – Investing in the European Future we want“ betont. So empfiehlt die High-Level Group der Kommission bei der Konzipierung des kommenden Rahmenprogramms verstärkt auch auf die „societal relevance“ der zu erwartenden Forschungsergebnisse zu achten, gerade wenn es um die Beantwortung bedeutender globaler Fragestellungen („global challenges“) und die Sicherung der nachhaltigen Entwicklung (UN Societal Development Goals – SDG) geht. Impact soll dabei über den klassischen Innovationszyklus hinaus neu gedacht werden.

Durch das klare Bekenntnis zu Open Science soll die Wirkung der Ergebnisse der universitären Forschung erhöht werden. Open Science verfolgt das Ziel, Wissenschaft einer größeren Zahl von Menschen innerhalb und außerhalb der Wissenschaft einfacher zugänglich zu machen. Dazu zählen einerseits produktorientierte Ansätze, die (Zwischen-)Ergebnisse möglichst offen zugänglich machen, wie etwa Open Access und Open Data. Andererseits kann darunter auch die Öffnung von Prozessen der Wissenschaft verstanden werden, die etwa Bürgerbeteiligung einschließt (Citizen Science). Open Science erhöht die Nachvollziehbarkeit und Akzeptanz der Wissenschaft und die Wirkung der Ergebnisse in die Gesellschaft (siehe auch Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“). Im Bereich des Open Access wird die Universität Wien ihren Fokus weiterhin auf Green Open Access legen, d. h. die Hinterlegung von Publikationen im universitätseigenen Repositorium und die Förderung der Umstellung von an der Universität Wien herausgegebenen Zeitschriften auf Open Access. Ziel ist es dabei, den Anteil von Open-Access-Artikeln an der Gesamtzahl der Zeitschriftenartikel (2015: 8,6 %) deutlich zu steigern.

Sichtbarkeit und Bedeutung wissenschaftlichen Outputs der Universität Wien erhöhen sich auch durch die Steigerung der Qualität der wissenschaftlichen Publikationen ihrer WissenschaftlerInnen. Die Universität Wien ist bestrebt, den Anteil an hochwertigen Publikationen in international anerkannten Fachzeitschriften, Reihen und Buchveröffentlichungen zu steigern. Indikatoren für qualitätsvolle Publikationsorgane sind dabei insbesondere Peer Review und die Indizierung in einschlägigen Publikationsdatenbanken (wie z. B. SCIE, SSCI, AHCI, Scopus). Wo dem Fach angemessen, kann auch die Zugehörigkeit zu den besten 25 % der Zeitschriften (Q1) eines Forschungsbereichs (gemäß dem Journal Citation Index) als Kriterium für qualitativ hochwertige Zeitschriften herangezogen werden. Der Anteil von Artikeln in Q1-Journalen an der Gesamtzahl der im Web of Science indizierten

Journalartikel soll ausgehend von 55,7 % (2015) gesteigert werden. Die Universität Wien wird Maßnahmen zur Steigerung der Qualität und der Anzahl von Publikationen u. a. im Rahmen von Zielvereinbarungen und Monitoringgesprächen mit den Fakultäten und Zentren diskutieren und festlegen. Die Publikationsleistung betreffende Indikatoren sollen auch Teil der bereits an einigen Organisationseinheiten eingeführten leistungsorientierten Mittelvergabe sein.

Interfakultäre Forschung institutionell weiterentwickeln

Neben den ausgewiesenen Stärkefeldern verstehen sich die verschiedenen internen Forschungsorganisationsformen der Universität Wien – Forschungsverbünde, Forschungsplattformen und Forschungszentren – als wichtige Instrumentarien sowohl für die Entwicklung als auch die Etablierung exzellenter Forschungsinitiativen, die entweder aus bottom-up-Aktionen oder aber aus institutionellen „Vorgeschichten“ hervorgehen. Sie inkludieren zukunftsweisende Forschungsfelder, tragen zur Profilbildung bei und bilden die breite disziplinäre Ausrichtung der Universität Wien ab. Hier gibt es eine starke Verankerung von sozial-, geistes-, wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Forschungsinitiativen, die auf allen Ebenen der internen Forschungsorganisation ersichtlich ist (derzeit zwei Forschungsverbünde, neun Forschungsplattformen und alle drei an der Universität Wien eingerichteten Forschungszentren entstammen sozial-, geistes-, wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Forschungsinitiativen). Daneben finden sich auch die MINT-Fächer in diesen internen Forschungsorganisationsformen wieder. Innovative Kooperationsnetzwerke quer zu den Fächern und Fakultäten bilden somit wichtige Stützen für zukunftsweisende und profilbildende Forschung an der Universität Wien, die alle Disziplinen widerspiegelt.

Die internen Fördermechanismen sollen basierend auf den bisherigen Erfahrungen weiterentwickelt werden. Das Instrument der Forschungsverbünde, das bisher am Beginn der universitätsinternen Förderkaskade stand, könnte dabei auch als Instrument der universitären Drittmittelstrategie grundlegend neu konzipiert werden. Forschungsverbünde, die insbesondere in gesellschaftlich relevanten Themenbereichen ForscherInnen zusammengeführt haben, sollen stärker als bisher Ausgangspunkt für Drittmittelprojekte sein. Deren Einrichtung bleibt niederschwellig, zeitlich begrenzt und dient – neben der Drittmittelinwerbung – der konzeptionellen Fassung einer Forschungsfrage oder hat das Potenzial, interdisziplinäre Forschung über die Grenzen der Fakultäten hinaus zu entwickeln. Forschungsplattformen haben sich grundsätzlich bewährt. Sie werden vom Rektorat basierend auf den Ergebnissen regelmäßiger,

thematisch offener Ausschreibungen mit internationaler Begutachtung eingerichtet, um neue erfolgversprechende Projekte zu fördern. Darüber hinaus können anlassbezogenen Forschungsplattformen auch ohne Ausschreibung eingerichtet werden, um besonders interdisziplinäre und aktuelle Forschungsaktivitäten an der Universität Wien zu verorten. Forschungsplattformen werden für die Dauer von drei Jahren mit Option auf Verlängerung um weitere drei Jahre eingerichtet. Nach Abschluss der Anschubförderung durch das Rektorat können erfolgreiche Forschungsplattformen nach erneuter Begutachtung in Forschungszentren überführt werden.

Forschungszentren müssen eine „institutionelle Vorgeschichte“ (z. B. als Forschungsplattform oder FWF-Spezialforschungsbereich) haben, werden zunächst befristet eingerichtet und nach erfolgreichem Bestehen einer ersten Phase dauerhaft, aber längstens auf die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses ihrer LeiterInnen eingerichtet. Forschungszentren finanzieren sich maßgeblich aus Drittmitteln und Fakultätsbeiträgen und sind Subeinheiten einer Organisationseinheit, die sich auch an der Finanzierung beteiligen muss. Mit der organisationsrechtlichen Fassung als Subeinheit einer Fakultät gehen erfahrungsgemäß die Beteiligungsaktivitäten anderer Fakultäten zurück. Auch ist die Bindung der Dauer eines Zentrums an die Erwerbstätigkeit des Leiters oder der Leiterin unabhängig von der tatsächlichen Performance zu hinterfragen. Im Bereich der Forschungszentren sind also konzeptionelle Weiterentwicklungen notwendig, um erfolgreiche, innovative und fächerübergreifende Forschungsaktivitäten zu verankern. Auch die Organisationsstruktur der Universität Wien soll, bezugnehmend auf die Dynamik von Entwicklungen in der Forschung, in größeren zeitlichen Abständen regelmäßig angepasst werden, um neuen Wissenschaftsbereichen mit hohem Potenzial die passende institutionelle Verankerung zu ermöglichen.

Schließlich hat die Universität Wien gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien Forschungscluster, die nun als Interuniversitäre Clusterprojekte bezeichnet werden, eingerichtet. Diese Projekte fördern die Kooperation zwischen den beiden Universitäten und helfen, neue Brücken zwischen Grundlagenforschung und patientenorientierter Forschung („bench-to bedside“) zu schlagen. Sie werden in kompetitiven Auswahlverfahren mit internationaler Begutachtung befristet für drei Jahre eingerichtet (siehe auch Kapitel 3.3 „Internationale und nationale Kooperationen“). Sie haben sich bewährt und sollen nach Möglichkeit ausgebaut werden.

3.1.2 Nachwuchsförderung

Jede wissenschaftliche Institution muss Strategien und Konzepte entwickeln, um die nächste wissenschaftlich gebildete Generation für eine berufliche Tätigkeit innerhalb und außerhalb einer Universität heranzubilden und zu rekrutieren und damit die Reproduktion und den Fortbestand der Institution zu sichern und in internationalen Austausch mit anderen Institutionen treten zu können. Je ernsthafter dies an der Universität Wien heute betrieben wird, desto erfolgreicher wird die Universität Wien in Zukunft sein.

Status quo

DoktorandInnen und Postdocs bilden eine Gruppe von jungen ForscherInnen, die für die Entwicklung der Forschung an der Universität Wien von zentraler Bedeutung sind. Für die nächste Generation von WissenschaftlerInnen sollen Rahmenbedingungen bestehen, die sie unterstützen, wesentliche Beiträge für die Wissenschaft zu leisten. Postdocs sollen ihr eigenes wissenschaftliches Profil in Forschung und Lehre entwickeln und sich für eine wissenschaftsorientierte Karriere qualifizieren (siehe Kapitel 3.5 „MitarbeiterInnen“).

Das Doktoratsstudium bedeutet Ausbildung durch Forschung. Es dient zunächst dazu, die DoktorandInnen dabei zu unterstützen, sich als junge WissenschaftlerInnen (im Sinne von early stage researcher) eingebettet in der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft zu entwickeln, mit guter Betreuung Forschung selbstständig zu betreiben und so sich professionelle wie persönlichkeitsbezogene Kompetenzen anzueignen. Sie sollen darüber hinaus auch eine Reihe von Schlüsselkompetenzen erwerben, die für ihre weitere berufliche Laufbahn, innerhalb oder außerhalb von Universitäten, von Vorteil sind.

Mit dem 2009 eingeführten dreijährigen strukturierten Doktoratsstudium hat die Universität Wien die Heranbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs durch die intensive Zusammenarbeit zwischen DoktorandInnen und BetreuerInnen an den Dissertationsprojekten noch stärker ins Zentrum gerückt.

Dabei wird die Zusammenarbeit und Betreuung von Doktoratsstudierenden und Betreuenden gemeinsam strukturiert und qualitativ gehoben. Die Rolle der DoktorandInnen bei der Themenfindung wird betont und im Rahmen der fakultätsöffentlichen Präsentation werden FachkollegInnen breiter in die Beurteilung der Themen einbezogen (Qualitätssicherung). Nach Genehmigung des Themas wird mit der darauf aufbauenden Dissertationsvereinbarung eine wechselseitige Verbindlichkeit von DoktorandIn und BetreuerIn geschaffen und die Betreuung

festgelegt. Gemeinsam mit den Betreuenden wird auf einen passgenauen Zuschnitt des begleitenden Lehr- und Kursangebots geachtet und dies in der Dissertationsvereinbarung festgelegt. Durch vereinbarte Teilnahmen an nationalen wie internationalen Konferenzen sowie durch einschlägige Publikationen von Teilergebnissen wird für die Einbettung der DoktorandInnen in die wissenschaftliche Fach-Community gesorgt. Die Qualitätssicherung im Doktoratsstudium erfolgt laufend und zwar von der fakultätsöffentlichen Präsentation über die Fortschrittsberichte bis zum Abschluss der Doktoratsarbeit mit öffentlicher Defensio. Ein weiteres Element der Qualitätssicherung ist die externe Begutachtung der Dissertation. Mit der Trennung von Betreuung und Begutachtung hat die Universität Wien internationale Empfehlungen auch in der Satzung realisiert.

Die Universität Wien fördert u. a. über das uni:docs Programm eine individuelle Form der Doktoratsausbildung. Dabei handelt es sich um eine Initiative der Universität Wien, die darauf abzielt, exzellente DoktorandInnen für einen Zeitraum von drei Jahren zu finanzieren, um ihnen zu ermöglichen, sich ihren Dissertationsvorhaben voll zu widmen. Die im Rahmen des uni:docs-Programms vergebenen dreijährigen Stellen für DoktorandInnen werden auf Basis eines mehrstufigen Begutachtungsverfahrens mit externem Peer Review der Anträge und internen Interviews mit den BewerberInnen vergeben.

Ebenso wird von der Universität Wien auch die Bildung von fachlich nahestehenden Gruppen von DoktorandInnen gefördert und zwar u. a. durch die Einrichtung von Vienna Doctoral Academies (VDA) und Vienna Doctoral Schools (VDS). Die Auswahl der VDA und VDS erfolgt in einem mehrstufigen Auswahlverfahren durch das Rektorat auf Empfehlung einer international besetzten Auswahljury. Ziel dieser beiden Unterstützungsmaßnahmen ist es, die engagiertesten DoktorandInnen und BetreuerInnen zusammenzuführen, die Betreuung und die Zusammenarbeit zu intensivieren und den disziplinären und interdisziplinären Austausch zu ermöglichen. Die VDA und VDS sollen die zeitgerechte und qualitätsgesicherte Durchführung des Doktoratsstudiums unterstützen.

Für die kollektive Doktoratsausbildung sind die Förderlinien des FWF (z. B. Doktoratskollegs, docfunds) und der EU (z. B. die Research Training Networks) von großer Bedeutung. Die Bedeutung der kollektiven Doktoratsausbildung für die wissenschaftliche Schwerpunktsetzung und für die Vernetzung der Forschungsgebiete zeigt sich u. a. in den Stärkefeldern in der Forschung (siehe oben).

Weiterentwicklung der Maßnahmen zur Nachwuchsförderung

Die weitere Verbesserung der Qualität des Doktoratsstudiums und die Weiterentwicklung der eingeführten Instrumente zur Förderung von DoktorandInnen und Postdocs wird eine zentrale Aufgabe aller Beteiligten sein. Zur Förderung der Postdocs sei dabei auf den Personalteil des Entwicklungsplans verwiesen (siehe Kapitel 3.5 „MitarbeiterInnen“). Dabei soll der Anteil der aktiven DoktorandInnen mit abgeschlossener fakultätsöffentlicher Präsentation sowie die Anzahl der zeitgerecht abschließenden DoktorandInnen gesteigert werden. Die 2017 beschlossene UG-Novelle ermöglicht die Einführung qualitativer Zugangsregelungen zum Doktoratsstudium. Durch den geregelten Zugang wird die wechselseitige Verbindlichkeit von Doktoratsstudierenden und Betreuenden erhöht und somit eine Qualitätssteigerung im Doktorat erwartet. Die Universität Wien wird im Rahmen dieser rechtlichen Möglichkeiten ein qualitätsgesichertes Zulassungsverfahren entwickeln, für das ein ausgearbeitetes Dissertationsthema und eine Betreuungszusage verbindliche Grundlagen sein sollen. Durch die Schaffung attraktiver Doktoratsprogramme und gezielte Fördermaßnahmen für Masterstudierende als Vorbereitung für den Übergang vom Masterstudium zum Doktorat soll dieser erleichtert und damit die vertikale Mobilität erhöht werden. Mit den anderen Universitäten am Standort können in fachlich nahestehenden Bereichen, wie z. B. den Life Sciences, gemeinsame Joint PhD-Programme entwickelt werden (siehe auch Kapitel 3.3 „Internationale und nationale Kooperationen“).

Die Entwicklung soll langfristig in Richtung einer zweigeteilten Bildungskultur gehen, in der die Grundausbildung im Rahmen des Bachelorstudiums („undergraduate“) durch eine wissenschaftliche Graduiertenausbildung erweitert wird. Im Rahmen der jeweils bestehenden rechtlichen Möglichkeiten könnten auch neue Instrumente wie ein kombiniertes Master- und Doktoratsstudium, das entweder zu einem Master- oder einem Doktoratsabschluss führt, geschaffen werden (siehe auch Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“). Ein solcher weitreichender Paradigmenwechsel bedarf einer ausführlichen Diskussion und ist in unterschiedlichen Fächerkulturen und aus unterschiedlichen Perspektiven zu sehen.

Auch in der vorliegenden Entwicklungsplanungsperiode wird das erfolgreiche uni:docs-Programm als eine Maßnahme der DoktorandInnenförderung fortgesetzt. Die Vienna Doctoral Academies (VDA) und Vienna Doctoral Schools (VDS) werden als Unterstützungsstrukturen im Doktoratsbereich weitergeführt (siehe oben), aber dabei einer Weiterentwicklung unterzogen, die eine Harmonisierung der beiden Modelle basierend auf den bisherigen Erfahrungen und Best-



Practices zum Ziel hat. Möglicherweise soll eine einheitliche Form von Doktoratsschulen entstehen, die flächendeckender als bisher an der Universität Wien implementiert werden, um so auch einem größeren Kreis an DoktorandInnen und ihren BetreuerInnen Unterstützung zukommen zu lassen. Die zukünftigen Doktoratsschulen sollen deutlich umfassender und größer sein als die bisher eingerichteten VDA und VDS und auch Fachbereiche einschließen, die bisher nicht abgedeckt wurden. Darüber hinaus soll gemeinsam mit dem Vereinheitlichungsprozess eine weitere organisatorische Strukturebene in die Doktoratsschulen in der Form von mehreren parallelen thematisch-fokussierten Programmen einge-zogen werden. Vergleichbar mit den Klassen einer Schule, sollen in diesen Programmen mehrere Betreuungsberechtigte zu einem fachlich klar abgegrenzten Bereich ihre DoktorandInnen betreiben. Der Kern jedes Dissertationsprojekts ist dabei ein individuelles Betreuungsverhältnis.

Die Doktoratsschule selbst bleibt ein fachlich breiter gefasster Überbau, der für die Organisation und Administration der Aktivitäten innerhalb der Schule verantwortlich ist und so effizient und kostensparend agieren kann. Die Anzahl und fachliche Ausrichtung der in dieser Form eingerichteten Doktoratsschulen soll sich stärker als bisher an der Profilbildung der Universität Wien in der Forschung orientieren. Qualitätskriterien für die Aufnahme von DoktorandInnen und ihren BetreuerInnen sollen trotz fachlicher Ausweitung und Verbreiterung der Doktoratsschulen weiter-

hin auf hohem Niveau bleiben, wobei sich die begleitenden qualitätssichernden Maßnahmen, wie gemeinsame interdisziplinäre Auswahlpanels, bewährt haben und in entsprechend angepasster Form weitergeführt werden sollen (siehe auch Kapitel 3.7 „Qualitätssicherung“).

3.2 Studium und Lehre

3.2.1 Studieren an der Universität Wien

Die Universität Wien bietet aktuell 174 ordentliche Studien an, darunter 56 Bachelorstudien, zwei Diplomstudien, 103 Master- und 13 Doktoratsstudien sowie 39 Universitätslehrgänge (in Form von außerordentlichen Studien). Mehr als 10.000 AbsolventInnen schließen jedes Jahr ihr Studium an der Universität Wien ab und treten in den europäischen Arbeitsmarkt und Bildungsraum ein. 6.800 WissenschaftlerInnen gestalten mit ihrer Forschungs- und Lehrexpertise das Studienangebot der Universität Wien, der größten Forschungs- und Bildungseinrichtung Österreichs.

Disziplinen- und Studienvielfalt nutzen:

Die Universität Wien sieht in der fachlichen Vielfalt ihres Studienangebots einen hohen Wert, welcher gerade auch von den Studierenden als besondere Attraktivität des Studienorts „Univer-

sität Wien“ gesehen wird. Damit wird Studieren auch über die Grenzen einzelner Fächer hinaus möglich. Die fachliche Breite der Universität Wien soll den Studierenden vielfältige Studiemöglichkeiten eröffnen, wodurch auch ganz neue Profilierungschancen im Hinblick auf Berufsmöglichkeiten entstehen. Ein zentrales Mittel zur Sicherstellung einer breiten Grundausbildung im Bachelor und der Förderung von vertikaler Mobilität sind Erweiterungscurricula (ECs). Die Universität Wien bietet etwa 120 Erweiterungscurricula an, die als Module innerhalb des Bachelorstudiums verankert sind. Neben der Kompetenzerweiterung und der Steigerung der Beschäftigungsfähigkeit der AbsolventInnen haben diese Module zunehmend auch eine „Brückenfunktion“ zu fachlich nicht unmittelbar anschließenden Masterstudien. Die Disziplinenvielfalt ermöglicht aber nicht nur auf individueller Ebene Wahlmöglichkeiten. Zusätzlich können auch durch die Vernetzung der Wissenschaftsdisziplinen und durch Schwerpunktbildungen immer wieder neue Studienangebote entwickelt werden.

Forschungsnahes Studieren ermöglichen:

Nach dem Prinzip der forschungsgeleiteten Lehre bringen die Lehrenden ihre Forschungsergebnisse soweit wie möglich und dem Studienverlauf angemessen direkt in die Lehrveranstaltung ein und binden die Studierenden so früh wie möglich in aktuelle Forschungsprozesse ein. Das Bekenntnis der Universität Wien zur forschungsgeleiteten Lehre soll im Aufbau und in den Inhalten der Studien seinen Ausdruck finden. In der universitären Lehre werden neue Erkenntnisse, Theorien, Modelle und Methoden fundiert vermittelt, kritisch hinterfragt und auch im Diskurs zwischen Studierenden und Lehrenden weiterentwickelt.

Internationale Community erleben:

Studierende der Universität Wien sind Teil einer großen und vielfältigen Community von rund 94.000 Studierenden und kommen aus rund 140 verschiedenen Ländern. Durch die Beteiligung der Universität Wien an Netzwerken wie Erasmus und durch Partnerschaften mit den führenden Universitäten der Welt eröffnen sich zahlreiche Austauschmöglichkeiten. Dies ermöglicht Studierenden, unabhängig von ihrer finanziellen Situation, internationale und interkulturelle Erfahrungen zu sammeln. Auch im Hinblick auf die späteren beruflichen Perspektiven ist dies relevant: Ein Auslandsaufenthalt verbessert die späteren beruflichen Aussichten.

Aktive, selbstverantwortliche Studierende fördern:

Studieren setzt die eigene aktive Verarbeitung von Studieninhalten voraus. Ein Universitätsstu-

dium stellt die Studierenden vor die Herausforderung, ihre Lernprozesse eigenverantwortlich zu gestalten, sich intensiv mit den fachlichen Inhalten und Methoden auseinanderzusetzen und sich auf dieser Grundlage am wissenschaftlichen Diskurs zu beteiligen. Lehrende unterstützen den Lernprozess der Studierenden, indem sie zentrale Inhalte, Methoden und Kompetenzen im jeweiligen Fach vermitteln und die Studierenden bei der Gestaltung ihres eigenen Lernprozesses anleiten. Sie fördern die aktive Auseinandersetzung mit Lerninhalten auf der Grundlage der Erfahrungen und Wissenshintergründe, welche die Studierenden mitbringen. Lehrende ermutigen Studierende, ihre eigenen Themen, Fragen und Positionen zu entwickeln und diesen im Rahmen ihres Studiums auch nachzugehen. Damit stärken Lehrende die Motivation der Studierenden, den Anforderungen eines Universitätsstudiums gerecht zu werden, fördern Erfolgserlebnisse und nicht zuletzt die Freude am Erkenntnisgewinn.

Gesellschaftliche Verantwortung im Studium lernen:

Die Begeisterung für Wissenschaft und das Verständnis für ihren Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Fragen gilt es schon vor dem Studium zu wecken. Hier setzt die Universität Wien mit Formaten wie der Kinderuni an (siehe Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“). Die Universität Wien will in den nächsten Jahren den Gesellschafts- und Praxisbezug auch im Studium stärker sichtbar machen und sich bei Initiativen engagieren, welche Bildung durch reflektierte Verknüpfung von Wissenschaft und praktischem Engagement vermitteln (Service Learning). Solche Projekte verfolgen zudem das Ziel, gesellschaftliche Praxisfelder weiterzuentwickeln. So wird in der universitären Lehre akademisches Lernen mit gesellschaftlichem Engagement verbunden, im Interesse der Innovationsfähigkeit der Gesellschaft insgesamt. Darüber hinaus wird Entrepreneurship Education besonderes Augenmerk gewidmet, um einer neuen Generation von potenziellen GründerInnen Umsetzungspraktiken zu vermitteln und sie auf wissenschaftlich fundierter Basis dazu zu befähigen, Herausforderungen der Zukunft sowohl zu erkennen als auch anzunehmen.

Diversität leben:

Die Universität Wien begreift die Diversität ihrer Studierenden in sozialer, kultureller, sprachlicher, religiöser, ethnischer und regionaler Hinsicht als Bereicherung und Herausforderung und bekennt sich zum Prinzip der Chancengleichheit. Daher setzt sie sich das Ziel, alle Studierenden-Gruppen in der bestmöglichen Leistungserbringung zu fördern und ihre Studienerfolgchancen zu erhöhen. Erprobte Maßnahmen wie z. B.

(Schreib)Mentoring, Tutoring sollen bedarfsorientiert weiterentwickelt und ausgebaut werden und gezielt auch Studierende mit einer anderen Erstsprache als Deutsch adressieren. Soweit möglich, sollen solche Maßnahmen auch als Online-Angebote einer größeren Gruppe von Studierenden zur Verfügung stehen. Studieren, das in gewissem Ausmaß Berufstätigkeit ermöglicht, wird durch die Vielfalt der Lehrformate (Blocklehrveranstaltungen, Lehrveranstaltungen zu Tagesrandzeiten, E-Learning) unterstützt. Die Geschlechterverteilung in einzelnen Fächern ist sehr unterschiedlich. Insgesamt ist für die Universität Wien die Erreichung einer Geschlechterbalance eine wichtige Zielsetzung, insbesondere in MINT-Studien. Die geschlechterspezifische Nachfrage spiegelt auch sozial bedingte Interessenslagen und Erwartungshaltungen wider und ist nicht allein durch die Universität Wien zu verändern. Die Universität Wien kann durch die Ausbildung von LehrerInnen eine langfristig wirksame aktive Rolle spielen und dazu beitragen, dass schon in der Schule mit entsprechender Sensibilität und gezielter Förderung geschlechterspezifischen Prägungen entgegengewirkt wird.

Chancen der Digitalisierung für die Lehre nutzen:

Der Einsatz digitaler Lehr-/Lernformate erweitert das Spektrum, Lernprozesse zu gestalten und Lernen als aktives Geschehen für Studierende zu ermöglichen. Lehrformate sind heute vielfältig. Neben klassischen Formaten kommen immer mehr auch andere, vielfach digital unterstützte Lehrangebote zum Einsatz. Die Universität Wien setzt weiterhin auf den Ausbau von Offenen Bildungsressourcen für Blended-Learning-Lehrveranstaltungen. Studierende können so Themen und Fragen eigenständig erarbeiten. Weiters wird über digitale Instrumente die Kommunikation sowohl unter den Studierenden als auch zwischen Studierenden und Lehrenden intensiviert. Darüber hinaus wird die „Digitalisierung“ zugleich als Forschungsgegenstand und als gesellschaftliches Thema in viele Lehrangebote integriert, da diese Entwicklung das Leben und Arbeiten der nächsten Generation immer stärker bestimmen wird und Kompetenzen im Umfang mit der Digitalisierung zentral sind.

AbsolventInnen einen guten Einstieg am Arbeitsmarkt ermöglichen:

Das Ziel der Universität Wien ist es, aktive selbstbestimmte Studierende und am Ende des Weges schließlich bestens qualifizierte AbsolventInnen auszubilden. Das Ermöglichen eines zügigen Studiums mit qualitativvollen Inhalten und mit dem Ziel einer erfolgreichen Platzierung der AbsolventInnen auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt stellen zentrale Aufgaben der Universität Wien dar. Die Ausbildung an der Universität Wien zielt darauf ab, Studierende

wissenschaftlich, berufsorientiert und persönlich so zu qualifizieren, dass sie ihrerseits einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesellschaft leisten können. Fundiertes Grundlagenwissen wird durch forschungsbasierte und methodenorientierte Lehre vermittelt. Die Universität Wien unterstützt Studierende auf ihrem Weg zu einem Studienabschluss, damit sie als gut gebildete, methodisch versierte und zu eigenständigem Denken befähigte AbsolventInnen für die Erfordernisse der Berufstätigkeit auf dem allgemeinen und dem wissenschaftlichen Arbeitsmarkt vorbereitet sind.

Rahmenbedingungen für eine weitere Verbesserung der Studienqualität schaffen:

Die Universität Wien bietet hohe Qualität im Studium und erwartet von Studierenden, dass sie die Studieneingangs- und Orientierungsphase nutzen, um ihre Studienwahl zu überprüfen. Die Stärkung der Verbindlichkeit zwischen der Universität Wien und den Studierenden im Sinn einer wechselseitigen Verantwortung wird auf vielen Ebenen gefördert. Die finanziellen und damit auch personellen Rahmenbedingungen ermöglichen oftmals erst im Verlauf des Studiums gute Betreuungsverhältnisse. Bezogen auf die Zahl der StudienbeginnerInnen ist die Zahl der AbsolventInnen zu gering. Die Universität Wien ist bestrebt, die Zahl der Abschlüsse weiter zu erhöhen und von Anfang an auf eine höhere Studienerfolgswahrscheinlichkeit zu achten; dies würde allerdings gesetzliche Grundlagen für weitere Auswahlverfahren in einigen Bereichen erforderlich machen. Die Universität Wien unterstützt die Anliegen der vom BMWFW erarbeiteten Konzepte für eine Studienplatzfinanzierung und Grundfinanzierung der Forschung, verbunden mit flächendeckenden (der Orientierung dienenden) Eignungsüberprüfungen und Auswahlverfahren soweit notwendig, wobei auch auf regionale Unterschiede in den Betreuungsverhältnissen zu achten sein wird.

3.2.2 Studieren heute

Vor dem Studium: „Studieren – ja? Was?“

Das Spektrum der StudienbeginnerInnen ist heute vielfältig. Die Zahl der Personen, die nicht unmittelbar nach der Matura ein Studium aufnehmen, steigt. Orientierungsphasen, Berufstätigkeit oder Auslandsaufenthalte werden eingelegt. Darüber hinaus steigt die Zahl der BeginnerInnen, die nach der Absolvierung einer Studienberechtigungsprüfung mit dem Studium beginnen oder ihr Wissen aus dem Arbeitsleben kommend in speziellen Gebieten vertiefen wollen.

Das Disziplinspektrum der Universität Wien lässt sich grob in folgende Studienfelder unter-

teilen. Jedes Studienfeld weist eine Vielzahl an Studienmöglichkeiten auf:

- Recht & Wirtschaft
- Gesellschaft, Politik & Medien
- Mathematik & Informatik
- Geschichte & Kulturwissenschaften
- Natur- und Lebenswissenschaften
- Psychologie, Gesundheit & Sport
- Sprachen, Literatur & Regionen
- Philosophie, Bildung & Religion

Die Universität Wien unterstützt mit einem umfangreichen Angebot bei der Suche nach dem

richtigen Studium. Neben Online-Studieninformation und universitätsinternen Veranstaltungen, wie z. B. den „Tagen der offenen Tür“ oder der Messe „uniorientiert“, ist die Universität Wien auch auf Studieninformationsmessen vertreten. Bei diesen Veranstaltungen besteht eine direkte Kontaktmöglichkeit mit FachvertreterInnen und höhersemestrigen StudienkollegInnen, um sich über Inhalte und Strukturen des Wunschstudiums informieren zu können. Bei Probevorlesungen, Live-Vorlesungen, kleineren Informationsveranstaltungen und Exkursionen können Studieninteressierte das Fach kennenlernen und in den Studienbetrieb hineinschnuppern.

Student Lifecycle und Angebote der Universität Wien

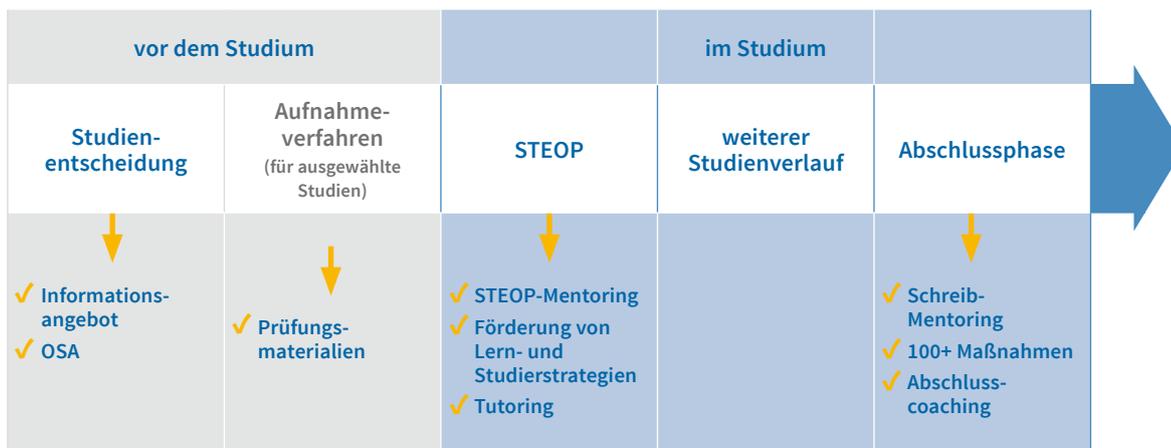


Diagramm 12: Student Lifecycle und Angebote der Universität Wien.

Zur Orientierung für Studieninteressierte steht in vielen Studienrichtungen ein Online-Self-Assessment (OSA) zur Verfügung, das über die grundlegenden Inhalte des Studiums informiert und den Interessierten eine Rückmeldung gibt, wie sehr die Erwartungen an das Studium der Realität entsprechen. Die Ergebnisse des OSA werden individuell ausgewertet und in einem ausführlichen Feedback an die Studieninteressierten rückgemeldet. Das OSA motiviert zur Reflexion und stellt eine Ergänzung zur persönlichen Berufs- und Studienberatung dar. Die Universität Wien ist bestrebt, in den kommenden Jahren für alle Studienfächer mit hohen BeginnerInnen- und/oder Drop-out-Zahlen OSAs zur Verfügung zu stellen.

In einigen Studien an der Universität Wien werden Aufnahme- und Eignungsverfahren durchgeführt. Diese beruhen auf unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen. Bei Studien mit sehr großer Nachfrage werden Aufnahmeverfahren durchgeführt, wenn die Zahl der Studieninteressierten die Anzahl der zur Verfügung stehenden Studienplätze übersteigt. Die Aufgabe von Aufnahmeverfahren geht über die zahlenmäßige Auswahl der BeginnerInnen laut Gesetz hinaus und zielt durch eine aktive Auseinandersetzung

mit dem Fach darauf ab, den StudienwerberInnen die Möglichkeit zu geben, die eigene Interessens- und Motivationslage zu prüfen und somit eine nachhaltige Studienentscheidung zu fördern. In weiterer Folge sollen die Aufnahmeverfahren einen Beitrag leisten, die Rate der prüfungsaktiven Studierenden sowie die Zahl der Abschlüsse zu erhöhen. Befunde im Zuge einer umfangreichen Evaluation der Aufnahme- und Eignungsverfahren weisen in diese Richtung: Sie zeigen nicht nur, dass seit Einführung der Verfahren die Rate an prüfungsaktiven Studierenden in den betreffenden Fächern gestiegen ist, sondern auch, dass die Verfahren insgesamt eine hohe Akzeptanz in der Zielgruppe genießen (Testfairness, Organisation etc.).

Eignungsverfahren sehen keine zahlenmäßige Beschränkung vor. Sie werden derzeit im Lehramt und in sportwissenschaftlichen Studien durchgeführt. Im Lehramt ist das Aufnahmeverfahren dreistufig ausgestaltet (OSA, schriftlicher Eignungstest und individuelles Eignungs- und Beratungsgespräch für StudienwerberInnen, die beim Eignungstest nicht die erforderlichen 30 % der Punkte erreichen). In sportwissenschaftlichen Studien wird die körperlich-motorische Eignung überprüft.

Ziel ist eine bessere Selbsteinschätzung der Kompetenzen durch die Studieninteressierten selbst. Das Ziel der Universität Wien ist die Ausweitung von Eignungsverfahren zur Orientierungshilfe für Studieninteressierte, falls es die gesetzlichen Regelungen zulassen.

Ein Bachelor-(Diplom-)studium absolvieren

Alle Studien – abgesehen von Rechtswissenschaften und Katholischer Fachtheologie – werden heute in der Form eines Bachelorstudiums mit der Möglichkeit, ein Masterstudium anzuschließen, angeboten. Die Systemumstellungen im Zuge der Bologna-Studienarchitektur, die zu Beginn der 2000er Jahre angestoßen wurden, sind damit weitgehend abgeschlossen. Im Bereich der Rechtswissenschaften findet derzeit im Rahmen des Projekts Zukunft Hochschule unter Beteiligung der Universität Wien die Weiterentwicklung des Studiums im Zuge der österreichweiten Debatte unter Abwägung der Vor- und Nachteile einer allfälligen Umstellung auf die Bologna-Studienarchitektur statt.

Das Bachelorstudium vermittelt akademische Kern- und Basiskompetenzen. Es dient der wissenschaftlichen Berufsvorbildung und der Qualifizierung für berufliche Tätigkeiten. Bachelorstudien fokussieren auf die Vermittlung einer wissenschaftlichen Grundkompetenz, die darauf zielt, grundsätzlich zu erfassen, wie Probleme mit einem wissenschaftlichen Zugang (in Bezug auf Fragestellung und Methodik) zu behandeln bzw. zu lösen sind.

STEOP: Eine Brücke ins Studium

Als erste Studienstufe führt die Studieneingangs- und Orientierungsphase (STEOP) die Studierenden in die universitäre Lehr- und Lernkultur ein. Sie ist ein weiteres Instrument, mit dem StudienanfängerInnen die Studienwahl und Eignung für das betreffende Studium durch den gebotenen Fachüberblick und frühe Leistungsanforderungen selbst überprüfen können. Als curriculares Element liefert sie einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätssicherung in Studium und Lehre, baut eine Brücke hinein ins Studium und verbessert damit die Startmöglichkeiten. Darüber hinaus erhöht sie die Planbarkeit für Universitäten und Studierende. Die Universität Wien ist bestrebt, bei der Weiterentwicklung der Studieneingangs- und Orientierungsphasen noch mehr auf Verbindungen zwischen Gruppen von Fächern zu achten, um Synergien bei den STEOPs der Studienfelder, die fachlich eng verbunden sind, zu finden und zu nutzen und um Studierenden einen frühen Studienwechsel zu ermöglichen.

Die Universität Wien unterstützt ihre StudienanfängerInnen vor allem in Fächern mit hohen

BeginnerInnenzahlen durch den Einsatz höhersemestriger Studierender als MentorInnen und TutorInnen. Diese stehen mit Wissen und Erfahrung bereit, um den AnfängerInnen das Zurechtfinden im Studienalltag zu erleichtern.

Mentoring hilft beim Kennenlernen von (gleich- und höhersemestrigen) StudienkollegInnen, dient der Kommunikation über Studierstrategien sowie Spezifika universitären Lernens. Die TutorInnen unterstützen StudienbeginnerInnen bei der fachlichen Sozialisation und beim besseren Verstehen der konkreten Fachinhalte, vielfach unter Nutzung elektronischer Tools.

Die Universität Wien erwartet von ihren Studierenden, dass sie nach Absolvierung der STEOP den Abschluss „in ihrem Hauptstudium“ anstreben; werden durch weitere Studien Interessen bedient, ist dies ein wünschenswerter Zusatz- und Nebeneffekt für Studierende.

(Er)Forschendes Lernen

Im Verlauf des Studiums lernen Studierende, Fragestellungen wissenschaftlich zu bearbeiten. Dabei lernen sie beispielhaft Forschungsprozesse kennen und beginnen das eigene Lernen als forschendes Handeln zu begreifen, selbst wenn die Erkenntnisse und Ergebnisse für die Fachgemeinschaft noch kein „neues Wissen“ darstellen. Lernende sollen auch Freude am wissenschaftlichen Arbeiten erleben und Wissenschaftlichkeit als einen spezifischen Zugang bei der Bearbeitung von Fragestellungen kennen und gezielt auch anwenden lernen. Im Rahmen einer Gesellschaft, die wesentlich auf Wissen basiert, von kontinuierlicher Veränderung geprägt ist und in der es komplexe Probleme zu lösen gilt, wird dies auch eine der wichtigsten Grundlagen künftiger beruflicher Tätigkeiten sein.

Die Verzahnung von Wissenschaft mit universitätsexternen Partnern aus den unterschiedlichsten Bereichen im Rahmen von Projekten ist zu fördern. Dieser Austausch ermöglicht die Entwicklung neuer Denkansätze und bietet der Universität Wien die Option, aktuelle Themen der Wirtschaft und Gesellschaft auch in der Lehre zu beleuchten.

Individuelle Profilbildungsmöglichkeiten

Bereits im Bachelorstudium bietet die Universität Wien viele Wahlmöglichkeiten, vor allem in Form von Erweiterungscurricula (15 ECTS oder 30 ECTS-Module), an. Sie dienen der Verbreiterung der Kompetenzen im fachfremden Bereich. Sie tragen dazu bei, über den Tellerrand hinauszuschauen und interessensgeleitet weitere fachliche Gebiete kennenzulernen. Damit qualifizieren sich Studierende für die vielfältigen Anforderungen im späteren beruflichen Leben. Erweiterungscurricula (EC) stellen zudem ein

wichtiges Bindeglied zu nicht konsekutiven oder interdisziplinären Masterstudien dar. Bereits im Verlauf des Bachelorstudiums können sich Studierende mit der Wahl eines Erweiterungsstudiums eine Brücke in ein fachlich nicht unmittelbar anschließendes Masterstudium bauen, die Optionen für die vertikale Mobilität erhöhen und die Interdisziplinarität erweitern. Es besteht für die Zukunft die Absicht, Erweiterungscurricula zu aktuellen Fragestellungen zu konzipieren, um kurzfristig auf Herausforderungen reagieren zu können. Darüber hinaus werden Erweiterungscurricula auch in jene Studienpläne eingebaut, in denen sie bisher nicht vorgesehen sind. Erweiterungscurricula werden alle drei Jahre evaluiert und regelmäßig weiterentwickelt. In diesem Bereich ist es leicht möglich, auf aktuelle Themen zu reagieren und neue, innovative Formate zu implementieren.

Abschluss als Ziel

Die Universität Wien ist bestrebt, Bachelorstudierende, die nach Absolvierung der Studieneingangs- und Orientierungsphase mehr als 100 ECTS-Punkte und damit mehr als die Hälfte ihres Studiums absolviert haben, mit unterstützenden Maßnahmen weiter zu begleiten, damit sie den Abschluss im Auge behalten können. Die Maßnahmen betreffen teils die Organisation des Studiums (z. B. Gestaltung des Lehrveranstaltungsangebots) und teils inhaltliche Überlegungen. Dies kann beispielsweise auch durch eine verstärkte persönliche Beratung durch Studienprogrammleitungen/StudienServiceCenter/Lehrende erfolgen, damit Bindung und Verbindlichkeit gestärkt werden und vorausschauendes Studierverhalten (z. B. Planung von Erasmus-Mobilität oder von Erweiterungscurricula für den Übertritt in fachfremde Masterstudien) gefördert wird. Ein zielstrebiges Studienabschluss (z. B. auch durch Angebote wie Schreibmentoring) ist insbesondere in dieser Phase das erklärte Ziel.

Kompetenzen von Bachelor-AbsolventInnen

BachelorabsolventInnen weisen über Fach- und Methodenwissen hinaus auch Analysefähigkeiten sowie vernetztes Denken, fachsprachliche Kommunikationskompetenz und Problemlösungsfähigkeit auf und können als beschäftigungsfähige AbsolventInnen innovative gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen proaktiv mitgestalten. Sie sind in der Lage, in komplexen Kontexten unvorhergesehene Problemstellungen zu lösen.

Optionen nach dem (Erst-)Abschluss

Nach dem Abschluss des Bachelorstudiums stehen AbsolventInnen abermals vor einer Entscheidung. Durch die Umstellung auf die Bologna-Studienarchitektur wurde mit dem Bachelorabschluss eine Zäsur geschaffen, die dem

Ziel Rechnung trägt, den eigenen Bildungsweg individuell zu gestalten.

Für Studierende stellen sich Fragen nach dem Abschluss, z. B. ob Berufserfahrung gesammelt werden soll, welche Art der Anstellung in Frage kommt und/oder ob ein Masterstudium direkt angeschlossen werden soll.

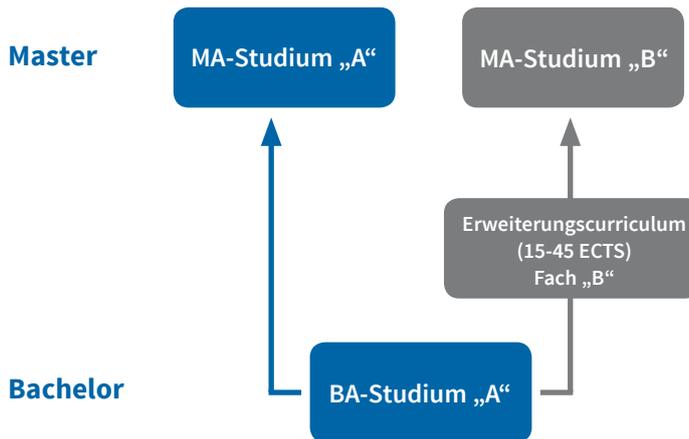
Entscheiden sich Studierende für ein Masterstudium, stellen sie sich häufig die Frage: Soll ich ein fachlich anschließendes Masterstudium wählen? Soll ich die Universität wechseln? Soll ich ein interdisziplinäres Masterstudium mit einem neuen inhaltlichen Schwerpunkt beginnen? Ist eventuell doch ein nicht konsekutives Masterstudium in einem neuen Bereich (wenn es der Bachelorabschluss erlaubt) von Interesse?

Die Universität Wien steht gerade in Bezug auf Masterstudien im Wettbewerb um Studieninteressierte mit anderen Bildungseinrichtungen in Europa und will für diese attraktiv sein.

Ziel ist es, das Studienangebot so weiterzuentwickeln, dass das nicht konsekutive Studieren möglich wird.

Die Universität Wien hat dazu einen „Master Access Guide“ entwickelt, insbesondere um die nicht-konsekutiven Wahlmöglichkeiten transparent darstellen zu können. Der Guide wird laufend um neue Pfade im Studienangebot zwischen Bachelor- und Masterstudien ergänzt. Hier sind die Voraussetzungen für den Zugang zu den diversen Masterstudien sowie die Informationen zu Vor-/Folgestudien und Auflagen abgebildet. Nach Sichtbarmachung der Zusammenhänge innerhalb der Universität Wien sollen diese Informationen auch für Studien anderer Bildungseinrichtungen, soweit sie für die Universität Wien von Relevanz sind, aufbereitet werden.

Ein Modell für nicht konsekutive Studienmöglichkeiten:



Die Grafik ist als Modell zu sehen:

Informationen zu konkreten Studien finden sich im Master Access Guide.

Diagramm 13: Modell für nicht konsekutive Studienmöglichkeiten.

Masterstudium

Insbesondere Masterstudierende sollen sich möglichst früh mit eigenständigem forschendem Denken und Handeln vertraut machen und im Aufbau von Forschungskompetenz gefördert werden. Wird eine wissenschaftliche Laufbahn angestrebt, ist ein Masterstudium Voraussetzung. Auch für spezialisierte Tätigkeiten oder die Übernahme von Leitungsaufgaben in einem Unternehmen ist der Abschluss eines Masterstudiums von großem Vorteil.

Typologie der Masterstudien:

- Vertiefend im eigenen Fach: Auf Basis der im Bachelorstudium erworbenen Grundlagen werden diese Kenntnisse vertieft und in einigen Gebieten erfolgt eine Spezialisierung.
- Quereinstieg in ein fremdes Fach: Studierende suchen neue Chancen durch individuelle Kompetenzzusammensetzungen.
- Interdisziplinäres Angebot: Studierende und Lehrende verschiedener Fächer verfolgen ein koordiniertes einzelfachübergreifendes Programm.

Das Masterstudium befähigt zum Einstieg entweder

- in eine einschlägige berufliche Praxis (Studierende können das erworbene Wissen/die erworbenen Fähigkeiten in der beruflichen Praxis fruchtbar machen. Der Studienabschluss bietet somit eine Ausbildung für ein konkretes Berufsfeld.)

oder

- in eine vorwiegend wissenschaftlich ausgerichtete Laufbahn.

Die Wahl der entsprechenden Ausprägung im Masterstudium stellt die Weichen für eine eher

praxisorientierte oder forschungsorientierte Laufbahn.

Am Ende des Masterstudiums steht die eigenständige wissenschaftliche Bearbeitung eines Themas unter Anleitung in Form der Masterarbeit. Daher gehört die dafür erforderliche Vertiefungs- und Spezialisierungsmöglichkeit auch zu den profilgebenden Merkmalen eines Masterstudiums. Dies gelingt am ehesten, wenn Studierende über das Rezipieren von Forschungsergebnissen hinaus einzelne Schritte eines Forschungsprozesses möglichst hautnah kennenlernen, nach Möglichkeit einüben können und unter Anleitung auch selbst forschen lernen. Die Universität Wien steht ab dem Masterlevel im internationalen Wettbewerb um Studieninteressierte und es ist ein wichtiges Anliegen, besonders motivierte und leistungsbereite Studierende im Masterbereich wie auch im Doktoratsbereich zu gewinnen (siehe auch Kapitel 3.1.2 „Nachwuchsförderung“).

Insbesondere im Blick auf die Erstellung der Masterarbeit stehen die Studierenden vor ähnlichen Herausforderungen wie Studierende im Doktoratsbereich. Auch wenn es derzeit keine gesetzliche Grundlage dafür gibt, sind Überlegungen hinsichtlich eines kombinierten Master-/PhD-Studiums vor diesem Hintergrund für die Zukunft von Relevanz. Im angloamerikanischen Raum ist dies Standard und dort ist die Zäsur im Studienverlauf Bachelor einerseits sowie Master/PhD andererseits.

Um international orientierten Studierenden ein attraktives Angebot zu bieten, wird in den nächsten Jahren der Ausbau der Masterprogramme, die rein englischsprachig angeboten werden oder zumindest einen Pfad im Studium haben, der in einer Fremdsprache absolviert werden kann, vorangetrieben.

Weiters ist die Universität Wien bestrebt, spezifische Unterstützungsangebote für Studierende, die in dieser frühen Phase eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit sind, in Zusammenarbeit mit den Lehrenden und BetreuerInnen, weiterzuentwickeln.

3.2.3 Herausforderungen/ Querschnittsthemen

PädagogInnenbildung neu

Die im „Verbund Nord-Ost“ kooperierenden Institutionen (Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Pädagogische Hochschule Wien, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Universität Wien) haben im Wintersemester 2016/17 eine gemeinsame Ausbildung für LehrerInnen der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) implementiert. Das neue Bachelor- und Masterstudium vereint fachwissenschaftliche, fachdidaktische, bildungswissenschaftliche und schulpraktische Anforderungen an die LehrerInnenbildung. Ziel ist es, die Studierenden qualitativ, professionsorientiert und forschungsgeleitet auf ihre zukünftigen Aufgaben vorzubereiten.

Das Zentrum für LehrerInnenbildung (ZLB) ist an der Universität Wien die organisatorische und koordinierende Schnittstelle für die Lehramtsagenden. Dabei wirkt es als Gelenk zu den KooperationspartnerInnen im Verbund und zu externen Institutionen (wie z. B. Stadtschulrat, Schulen, ...). Zudem fördert das Zentrum die Vernetzung der Fachdidaktiken und versucht die vier Säulen der LehrerInnenbildung enger zu-

sammenzuführen, gemeinsame Forschungsprojekte anzustoßen und den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern.

Für die nächsten Jahre werden neue Querschnittsthemen in den Fokus der fächerübergreifenden Forschung gerückt, die den rasanten Veränderungen unserer globalisierten Wissens- und Innovationsgesellschaft Rechnung tragen. Zentrale Themen werden sein:

- der medientechnologische Wandel und seine Implikationen für das Lehren und Lernen;
- Bildungsprozesse im Kontext von Migration und Globalisierung;
- veränderte schulische Organisationsformen und Strukturen als Voraussetzung für den Unterricht von morgen.

Diese Querschnittsthemen werden auch in die Ausbildung der künftigen LehrerInnen einfließen. Durch den medientechnologischen Wandel entstehen in immer kürzerer Abfolge neue Formen der Wissensaneignung, die kritisch hinterfragt werden müssen. Studierende sollen die technischen Möglichkeiten kennen und die sich daraus ergebenden neuen Konzepte des Lehrens und Lernens kompetent in der Schule nutzen. Hierfür sollen wählbare Angebote im Rahmen der Lehramtsstudien geschaffen werden, anhand derer Studierende digitale Kompetenzen erwerben und die Bedeutung abrufbaren Wissens und neuer Medientechnologien für das Lehren und Lernen kritisch reflektieren lernen. Bestandteil des Curriculums sind auch Themen wie Migration, Inklusion und Vielfalt in Klassenzimmern sowie Schulen vor neuen Herausforderungen.



Mehr als bisher werden die LehramtskandidatInnen deshalb auch zu SchulentwicklerInnen ausgebildet, die Schule aktiv gestalten wollen. Unterstützt durch MentorInnen und FachdidaktikerInnen können Studierende im Rahmen der Pädagogisch-praktischen Studien die erworbenen Kompetenzen einsetzen und selbst z. B. neue Unterrichtsformen oder innovative fachdidaktische Ansätze erproben.

Neben den bestehenden Lehramtsstudien werden Studienangebote entwickelt, insbesondere Erweiterungsstudien für AbsolventInnen sechssemestriger Lehramtsstudien an Pädagogischen Hochschulen, um damit den Zugang zum Masterstudium im Verbund zu erlangen. Bei Bedarf an den Schulen sollen in nachgefragten Fächern „Ein-Fach-Studien“ eingerichtet werden, die es AbsolventInnen ausgewählter Studienrichtungen ermöglichen, sich durch das Nachholen fachdidaktischer, bildungswissenschaftlicher und schulpraktischer Qualifikationen für das Lehramt zu qualifizieren.

Lebenslanges Lernen hat für LehrerInnen eine zentrale Bedeutung. Forschungsgeleitete Bildungsangebote bieten die Möglichkeit, aktuelle fachwissenschaftliche und bildungswissenschaftliche Themen und Erkenntnisse mit fachdidaktischen Konzepten zu verknüpfen. Hierbei wird eine verstärkte Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen im Rahmen der Fort- und Weiterbildung der LehrerInnen angestrebt.

Eine zentrale Rolle in der gemeinsamen LehrerInnenbildung kommt der Qualitätssicherung zu. Hierbei werden gemeinsame Prozesse im Verbund entwickelt und etabliert.

Fokus Digital Challenge

Die Digitalisierung hat nicht nur die Berufswelt, sondern auch die Universität Wien und ihre Lehre erreicht.

Digitale Tools gehören zum Alltag der Studierenden von heute. Die Universität Wien steht vor der Herausforderung, in ihrer Lehre dem digitalen Wandel gerecht zu werden und eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Lehre mittels Integration von digitalen Elementen zu vollziehen.

- Erforderlich sind hochwertige Lernangebote mit einem sinnvollen Mix aus Präsenz- und Online-Lernen für Studierende, die sich durch zunehmende Diversität (Lebensumstände, Herkunft, Wissensstand) sowie veränderte Medien- und Kommunikationsgewohnheiten auszeichnen.
- Damit kommt die Universität Wien der Forderung nach zeit- und ortsungebundenem Lernen nach und stellt für ihre Studierenden verstärkt Studierbarkeit und Flexibilität der Lernangebote sicher.

- Lehrende sind gefordert, ihre Lehre noch stärker auf den Lernfortschritt ihrer Studierenden auszurichten, möglichst viele Studierende im vertieften Kompetenzerwerb zu fördern und sie im Sinn von forschungsgeleiteter Lehre an das selbstständige forschende Handeln heranzuführen. Hierfür können Lehrende digitale Medien zielführend einsetzen und die Interaktion in der Präsenzlehre intensivieren.
- Hinzu kommt die Anforderung der verstärkten Öffnung der Lehre im Sinn von Offenen Bildungsressourcen bzw. Open Educational Resources, die zum einen eine rechtlich unbedenkliche Nachnutzung der Materialien durch FachkollegInnen ermöglichen, zum anderen Studierenden das Nachholen von Wissenslücken vor und im Studium erlauben.
- Die Universität Wien ist gefordert, übergreifende Unterstützungsangebote für Lehrende bereitzustellen, die ihnen die Weiterentwicklung und Anreicherung ihrer Lehre mit digitalen Elementen erleichtern. Hochwertige, digitalisiert begleitete Lehrangebote können nur dann breit verankert werden, wenn Lehrende ausreichend unterstützt werden.

Die Universität Wien bekennt sich unter Berücksichtigung der Fächerkulturen zu Offenen Bildungsressourcen (Open Educational Resources – OER), hat zur Entwicklung, Archivierung und Nachnutzung Services etabliert und möchte diese weiter ausbauen. OER können flexibel in unterschiedlichen Formaten eingesetzt werden (im Flipped Classroom oder Inter-/National Classroom, in universitätsweiten Online-Angeboten) und stehen auch der außeruniversitären Fachgemeinschaft (Lehrende, Lernende in Hoch-/Schulen) zur Nachnutzung frei. Aus der Lehre entstehende OER können zudem den Wissenstransfer in die breite Öffentlichkeit fördern (Third Mission, Life Long Learning) und zur Attrahierung internationaler Studierender beitragen. Dessen ungeachtet bekennt sich die Universität zur Bedeutung von in Verlagen erscheinenden Lehrbüchern.

Fortgeschrittene Studierende machen im Rahmen von forschungsorientierter Lehre (Under/Graduate-Research) auch eigene Erfahrungen mit digitalen Forschungsprozessen und werden an die aktive Nutzung von (frei verfügbaren) aktuellen Forschungsergebnissen (Open Access, Open Data) und digitalen Tools herangeführt.

Qualität in der Lehre

Qualitätsentwicklung im Bereich Studium und Lehre ist eine gemeinsame Aufgabe, an der Studierende, Lehrende sowie EntscheidungsträgerInnen in den verschiedenen Bereichen zusammenwirken. Neben regelmäßigen Lehrveranstaltungsevaluierungen haben sich

Studienabschlussbefragungen, das Absolvent-Innentracking sowie spezifische Befragungen zu einzelnen Services zur Weiterentwicklung des Studienangebots und der Curricula, zur Verbesserung des Lehrangebots und einzelner Lehrveranstaltungen sowie der Lehrorganisation etabliert.

Hervorgehend aus der Auflage zum Quality Audit hat die Universität Wien 2017 ein Maßnahmenbündel entwickelt, das sich auf den Prozess der Qualitätssicherung des Prüfungsgeschehens bezieht und nachhaltig wirken soll.

Mit den Maßnahmen aus dem Quality-Audit (Feedback Policy, Befragungen von Studierenden, Datenset zum Prüfungsgeschehen, laufendes Monitoring) sowie begleitenden prüfungsdidaktischen Unterstützungsangeboten des Center for Teaching and Learning will die Universität Wien die Qualität der Leistungsüberprüfungen und Rückmeldungen auf erbrachte Leistungen für Studierende nachhaltig verbessern. Dass Studierende und AbsolventInnen die im jeweiligen Studium vorgesehenen Kompetenzen auch wirklich erreicht haben, liegt im Qualitätsinteresse der Universität Wien sowie der Studierenden selbst.

Die Entwicklung von Curricula gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Universität Wien. Sie sind der entscheidende Rahmen des Studierens und des Lehrens sowie der gemeinsame Bezugspunkt für Studierende und Lehrende. Das Studienangebot der Universität Wien wird regelmäßig überprüft, auch mit dem Ziel festzustellen, ob die festgelegten Studienziele bei entsprechendem Lern- und Arbeitseinsatz erreicht werden bzw. erreicht werden können. Curricula haben die Entwicklung in der Forschung (siehe Kapitel 3.1.1 „Forschung“) ebenso zu berücksichtigen wie die Anforderungen der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung und des außeruniversitären Arbeitsmarkts. Die Qualifikationsprofile und die Studienziele sind für Studieninteressierte, Studierende und Lehrende nachvollziehbar zu gestalten. Die Regelungen des Lehr- und Prüfungswesens sind an die inhaltliche Qualität des Studiums, die Studierbarkeit und eine stabile personelle und infrastrukturelle Ausstattung anzupassen. Der Prozess der Curricularentwicklung wurde in Kooperation mit dem Senat und der Curricularkommission aufgesetzt und hat sich bewährt. Vor der Ausformulierung der Curricula werden die Ziele und die inhaltlichen Schwerpunkte des Curriculums, die personellen und budgetären Rahmenbedingungen zur Sicherstellung angemessener Betreuungsrelationen sowie die dafür notwendigen Kapazitäten festgelegt. Dies geschieht bereits zu einem frühen Zeitpunkt und mündet in einer gemeinsamen schriftlichen Festlegung von Senat und Rektorat, sodass mehr Planungssicherheit für die am Prozess der Curricularentwicklung Beteiligten geschaffen

wird. Gleiches gilt auch für die Änderung von Curricula.

Die Studien werden auf Basis der Ergebnisse der Qualitätssicherungsverfahren weiterentwickelt, wobei auch auf die Sicherstellung der Studierbarkeit besonderes Augenmerk gelegt wird. Für die Zukunft liegt der Fokus zudem auf der Verstärkung der Zusammenschau der Curricula über einzelne Studien hinweg.

Qualität in der Lehre ist für die Angehörigen der Universität Wien ein zentraler Wert. Für Lehrende wird ein breites Spektrum an hochschuldidaktischen Angeboten erstellt, um ihre Lehrkompetenz weiter professionalisieren zu können. Neben einem verpflichtenden Kompaktangebot für Junglehrende (Praedocs), das diese beim Einstieg in die Lehre unterstützt, bestehen Vertiefungsangebote zu Teaching Competence. Weiters können Lehrende individuelles Coaching in Anspruch nehmen und im Learning Lab mit ihren Studierenden innovative Lehrsequenzen erproben.

Leistungsbeurteilungen informieren Studierende über den Stand der erbrachten Leistung sowie beim Abschluss ArbeitgeberInnen und andere Universitäten zum Leistungsniveau der AbsolventInnen. Um die Aussagekraft der Noten im jeweiligen Studium zu erhöhen, sind Lehrende gefordert, sich verstärkt über fachliche Qualitätsansprüche zu verständigen, kriterienbasiert zwischen den Leistungen von Studierenden zu unterscheiden und bei der Benotung entsprechend zu differenzieren. Faire Beurteilungen gehen mit transparenten Zielen und Bewertungskriterien einher und erleichtern es Studierenden, ihr Handeln auf das Erreichen dieser Anforderungen auszurichten und das eigene Lernen besser zu gestalten. Dazu trägt auch maßgeblich über die Note hinausgehendes Feedback bei, das von Lehrenden je nach Rahmenbedingungen ausgestaltet und im Rahmen von Peer Feedback angeleitet wird.

Weiterbildung

Das Postgraduate Center der Universität Wien bietet Universitätslehrgänge in verschiedensten Bereichen an. Die postgradualen Programme ermöglichen den Erwerb fachübergreifender, berufsbezogener sowie spezifizierter Zusatzqualifikationen. Die meisten Studienpläne sind berufsbegleitend angelegt und unterliegen Qualitätssicherungskriterien, die internationalen universitären Standards entsprechen.

Im Bereich der Weiterbildung baut die Universität Wien auf ihren Stärken bei der Gestaltung der unterschiedlichen Weiterbildungsprogramme auf. Der Fokus zukünftiger Angebote liegt auf der verstärkten Weiterentwicklung forschungsträger Programme mit Relevanz für den



Arbeitsmarkt, der Steigerung der Interdisziplinarität des Angebots und der Flexibilisierung der Lehrmethoden bei der Durchführung. Hierbei werden Angebote marktorientiert entwickelt und mit starkem Anwendungsbezug für die berufliche Praxis etabliert. Das gesamte Angebot der Weiterbildungsprogramme spiegelt dabei das breite Fächerspektrum der unterschiedlichen Forschungsschwerpunkte der Universität Wien wider. Gemeinsam mit führenden WissenschaftlerInnen werden Programme für konkrete Berufsfelder konzipiert und am Weiterbildungsmarkt angeboten. Mit ihrem Weiterbildungsangebot unterstützt die Universität Wien in fokussierter Art und Weise einen lebensbegleitenden Lern- und Qualifizierungsprozess. Dabei ist Kernziel des Weiterbildungsangebots, berufstätige AbsolventInnen anzusprechen, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit ein Weiterbildungsprogramm absolvieren möchten, um ihre Qualifikationen weiterzuentwickeln und sich dadurch weitere Karrieremöglichkeiten am Arbeitsmarkt zu erschließen. Zusätzlich werden auch BachelorabsolventInnen aus dem In- und Ausland angesprochen, die sich zur Erweiterung ihrer Berufsperspektive für eines der zahlreichen Angebote in der Weiterbildung interessieren.

Alumniarbeit

Die Alumniarbeit der Universität Wien zielt darauf ab, den lebendigen Kontakt mit allen AbsolventInnen der Universität Wien zu pflegen.

Die Universität Wien möchte Bildungspartner für die Alumni über den Studienabschluss hinaus bleiben (d. h. sie zu der Teilnahme am reichhaltigen Weiterbildungsangebot, den fachlichen Veranstaltungen, Netzwerkmöglichkeiten und zur Lektüre der Publikationen einladen) und gleichzeitig auch einen „Rückstrom“ von Praxiserfahrung in Richtung Universität Wien ermöglichen (d. h. AbsolventInnen einladen, Expertise an der Universität Wien einzubringen, z. B. bei Veranstaltungen als MentorInnen oder beim Entwickeln neuer Projekte).

Der Alumniverband ist die offizielle Anlaufstelle für AbsolventInnen der Universität Wien und als Netzwerk eingerichtet. Die Aktivitäten des Alumniverbands werden auf drei Bereiche fokussiert:

- Orientieren und informieren: Im Rahmen von Veranstaltungen (z. B. Alumni Lounge) und Publikationen (z. B. univie Magazin) werden aktuelle Themen aufgegriffen und jeweils aus der Perspektive von Universität-Wien-WissenschaftlerInnen und von Universität-Wien-AbsolventInnen beleuchtet.
- Aufbau von Alumni-Fachinitiativen: Um die fachliche Vernetzung zu fördern und um AbsolventInnen die Möglichkeiten zu geben, an Entwicklungen im eigenen Fachbereich teilhaben zu können, wird der Ausbau von Alumni-Fachgruppen initiiert und mit einem Serviceangebot für die Alumniverantwortlichen der Fakultäten beim Aufbau aktiv unterstützt.

- Netzwerk schaffen und Partner gewinnen: Die Alumni-Community umfasst derzeit insgesamt rund 70.000 AbsolventInnen. Ziel ist, das Alumninetzwerk als Möglichkeit für ein persönliches Engagement (z. B. als MentorInnen für Studierende der Abschlussphase) von AbsolventInnen zu etablieren. Beim Community-Aufbau steht im Vordergrund, Alumni zum aktiven Mitwirken einzuladen. „PartnerInnen gewinnen“ umfasst weiters auch den Ausbau der Sponsoring-Aktivitäten für den Alumniverband.

Administration und Organisation

Pro Studienjahr werden mehr als 17.000 StudienwerberInnen zu einem Studium neu zugelassen, rund 10.000 Studierende schließen ein Studium erfolgreich ab. In rund 17.000 Lehrveranstaltungen pro Jahr arbeiten die rund 94.000 Studierenden und die Lehrenden in aktuell 174 Studienprogrammen zusammen, es werden jährlich rund 1 Million Prüfungen abgelegt. Laufend sind mehrere Tausend Masterarbeiten und Dissertationen in unterschiedlichem Fortschrittsgrad in Betreuung. Die Kernaufgabe Lehre erfordert bei solchen Größenordnungen eine Administration, die einerseits die Rechtmäßigkeit und Effektivität der Verwaltung sicherstellt, gleichzeitig auch innovative Dienstleistungen und Lösungen bereitstellt, die das Studieren und Lehren unterstützen.

u:find, Moodle und u:space sind drei der IT-Systeme, die in den Studien- und Lehralltag integriert sind und es den Studierenden und Lehrenden ermöglichen sollen, sich auf die Inhalte des Studierens und Lernens zu konzentrieren. Die Universität Wien wird auch in den kommenden Jahren in die Digitalisierung der Studien-, Lehr- und Prüfungsorganisation investieren, um bestehende Prozesse zu verbessern und neue Services zu schaffen (siehe Kapitel 3.6 „Infrastruktur“). Dabei steht neben der kontinuierlichen Verbesserung der Zulassung zu Studien das Anmeldesystem für Lehrveranstaltungen und Prüfungen im Vordergrund. Ebenso ist es erforderlich, auf die Vernetzungen zwischen den Studien und Bildungseinrichtungen zu reagieren. Die Zusammenarbeit zwischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen braucht vernetzte Lösungen, ebenso wie die zunehmende vertikale Mobilität und die kompetenzorientierte Anerkennung von Prüfungen, die nicht an engen bürokratischen Vorgaben oder technischen Hürden scheitern darf.

In der Studien-, Lehr- und Prüfungsadministration leisten hunderte MitarbeiterInnen aus den Dienstleistungseinrichtungen, Fakultäten und Zentren täglich einen – oft auch unsichtbaren – Beitrag zum Gelingen von Studium und Lehre. Zur Professionalisierung werden in den nächsten Jahren Schritte der Organisations- und Personal-

entwicklung in den Dienstleistungseinrichtungen und StudienServiceCentern gesetzt, die dem Ziel verpflichtet sind, lösungsorientiertes und selbstverantwortliches Handeln der Einzelpersonen, der Teams und zwischen den Einrichtungen weiter auszubauen (z. B. Intensivierung der agilen Vorgehensweise in der Softwareentwicklung, siehe Kapitel 3.6 „Infrastruktur“; Teamstrukturen und Weiterbildung in den SSCs, siehe Kapitel 3.5 „MitarbeiterInnen“).

3.3 Internationale und nationale Kooperationen

Aus der Tradition und dem Selbstverständnis der Universität Wien ergibt sich der Anspruch, eine international sichtbare Universität zu sein, die im internationalen Wettbewerb MitarbeiterInnen, Studierende und Forschungsprojekte gewinnen kann und als ein attraktiver Partner in Forschungs- und Lehrkooperationen gesehen wird (siehe Kapitel 3.1 „Forschung und Nachwuchsförderung“, 3.2 „Studium und Lehre“ und 3.5 „MitarbeiterInnen“).

Die Internationalisierung der Forschung und Lehre ist dabei Teil einer umfassend gedachten Qualitätsstrategie: Lehr- und Forschungs Kooperationen mit den dafür am besten geeigneten Partnern, um Mittel zu bündeln und Anschluss an den internationalen Forschungsstand zu halten.

Auch im nationalen und insbesondere regionalen Kontext sind Kooperationen wichtig, tragen sie doch zu einer besseren Nutzung von Infrastrukturen und Hebung von Synergien in Forschung und Lehre bei.

3.3.1 Mobilitätsprogramme und Internationalisation@home

Zusammenarbeit über die institutionellen Grenzen hinweg, Austausch von Forschungsansätzen, methodischen Zugängen und Ergebnissen sowie die Mobilität von Studierenden, WissenschaftlerInnen und UniversitätsmitarbeiterInnen sind wesentliche Instrumente, um Lehre und Forschung qualitätsorientiert zu betreiben.

Ein Viertel aller österreichischen Erasmus-Mobilitäten von Studierenden entfällt auf die Universität Wien, mehr als ein Viertel der Graduierten der Universität Wien hat einen Auslandsaufenthalt im Laufe des Studiums absolviert. Im Bereich der Studierendenmobilität hat die Universität rund 1.300 Erasmus Verträge und rund 100 Kooperationsverträge mit Universitäten außerhalb der EU abgeschlossen. Im Bereich der Lehrendenmobilität hat die Universität Wien mit über 360 EU-Partneruniversitäten Möglichkeiten zum

wechselseitigen Lehrendenaustausch vereinbart und mit über 70 Partneruniversitäten außerhalb der EU Rahmenabkommen abgeschlossen.

Die Universität pflegt intensive Forschungskontakte mit topgerankten internationalen Universitäten (siehe Kapitel 2.1 „Forschung an der Universität Wien“) und mit vielen weiteren internationalen Universitäts- und Forschungseinrichtungen.

Studierenden- und Lehrendenmobilität

Auslandsaufenthalte von Studierenden, aber auch die Berufung von ProfessorInnen aus dem Ausland sind wichtige Instrumente, um die Forschungsperspektiven und Lehrinhalte zu erweitern und anzureichern. Erasmus stellt im Bereich der Studierenden- und Lehrendenmobilität ein zentrales Instrument dar, welches den Aufenthalt an einer der zahlreichen Partneruniversitäten innerhalb und auch außerhalb der EU erleichtert. Zudem nimmt die Universität ihre Verantwortung wahr und realisiert eigene komplementäre Programme, um die Mobilität der Studierenden und Lehrenden zu erhöhen. Die Mobilität der Studierenden soll keine Frage der sozialen Herkunft sein, sondern über öffentliche und universitäre Subventionierung möglichst vielen ermöglicht werden.

Das bestehende System ist gut etabliert, Verbesserungen und Neuerungen sollen in den kommenden Jahren in den unten angeführten Bereichen umgesetzt werden. Ziel ist dabei jedenfalls, den hohen Anteil an Studierenden und Graduierten, die einen Teil ihres Studiums an einer ausländischen Universität absolviert haben, zu halten und wo möglich weiter zu erhöhen. Ziel ist es auch, die Lehrendenmobilität und die Mobilität des allgemeinen Personals, beides durch Erasmus+ gefördert, auszubauen.

Erasmus+ Studierendenmobilität auf hohem Niveau halten: Die Universität Wien liegt im Bereich der Outgoing-Mobilität im europäischen Spitzenfeld und hat wichtige qualitätssichernde Maßnahmen zur sprachlichen Vorbereitung der Outgoing-Studierenden gesetzt. Auch im Incoming-Bereich hat sich die Universität als eine Top-Institution etabliert. Die Universität Wien wird das bereits erreichte hohe Niveau an Erasmus-Mobilitäten (Incoming und Outgoing) zu halten versuchen und Mobilitäten im Bereich der Praktika, der Lehrenden und des administrativen Personals ausbauen. Dazu ist es notwendig, die bestehenden Informationsstrukturen zu verbessern, den Studierenden curriculare Mobilitätsmöglichkeiten einzuräumen (Mobilitätsfenster, vertraglich abgesicherte Anerkennungsmöglichkeiten: Joint Tracks) und das Portfolio der Partnerschaftsverträge qualitätsorientiert weiterzuentwickeln.

Erasmus+ Staff Mobility schrittweise ausbauen: Die Universität Wien ist bestrebt, diesen Bereich schrittweise weiter auszubauen und die Internationalisierung des Lehrpersonals, aber auch der MitarbeiterInnen in der Verwaltung zu forcieren. Dabei stellt die Erasmus+ Personalmobilität mit außereuropäischen Partnern eine zusätzliche Option zur Internationalisierung der Lehre und des allgemeinen Personals dar und eröffnet der Universität Wien strategisch wichtige zusätzliche Kooperationen mit ausgesuchten Partneruniversitäten.

Internationalisation@home: Joint Classrooms an der Universität Wien und an ausgewählten Partneruniversitäten dienen der Vernetzung und dem intensiven Austausch von regulären Studierenden mit internationalen Studierenden. Durch kurzzeitige Mobilitätsphasen für ausgewählte Studierende wird eine Internationalisierung von Seminaren an jeweils zwei Universitäten ermöglicht. Darüber hinaus bieten zertifizierte univie: summer/winter schools internationalen und österreichischen Studierenden und NachwuchswissenschaftlerInnen die Möglichkeit mit ExpertInnen aus Forschung und Praxis sowie Studierenden aus der ganzen Welt in Kontakt und Austausch zu treten. Voraussetzung für die Zertifizierung einer summer/winter school ist die akademische Relevanz und ein hoher wissenschaftlicher Stellenwert.

Ergänzend zu den oben angeführten Maßnahmen sollen im Bereich der Administration weiterhin laufend Verbesserungsmaßnahmen (z. B. Verbesserungen im Bereich Verwaltungssoftware) zur Unterstützung der Internationalisierungsaktivitäten der Universität Wien vorgenommen werden.

3.3.2 Vertraglich abgesicherte internationale Kooperationen

Kooperationen existieren im nationalen und regionalen, aber auch im internationalen Kontext, um Infrastrukturen besser zu nutzen, eine Qualitätsverbesserung in Forschung und Lehre zu erreichen oder durch Übernahme von Best Practices administrative Abläufe zu optimieren. Darüber hinaus erfordert auch die Verfolgung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit (insbesondere der UN Sustainable Development Goals), zu denen die Universität Wien einen Beitrag leisten will (vgl. Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“), die Kooperation auf nationaler und insbesondere auf internationaler Ebene. Initiativen für Kooperationen gehen in der Regel von den ForscherInnen aus und werden gebündelt und institutionell abgesichert. Auf fünferelei wird hingewiesen:

Partnerschaft Berlin-Wien-Zürich: Durch den Austausch mit der Humboldt Universität zu Berlin und der Universität Zürich im Rahmen dieses

Netzwerks werden neue Einsichten und Erkenntnisse über die Organisation modern geführter Universitäten gesammelt. Diese Zusammenarbeit geht über die Rektoratsebene hinaus und erfasst auch den Bereich der zentralen Dienstleistungen.

Non-EU-Mobilitätsprogramme ausbauen: Wie jede global agierende Universität verfolgt auch die Universität Wien eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit Drittstaaten. Das neue Erasmus+ International Mobility Programm leistet dafür einen wichtigen Beitrag und ermöglicht die Erweiterung von Studierenden- und Lehrendenmobilität an und von Partneruniversitäten außerhalb Europas. Das etablierte Instrument des Non-EU Teaching Mobility Programms wird beibehalten und nach Maßgabe des Budgets erweitert.

Strategische Partnerschaften ausbauen: Weiter ausgebaut werden die strategischen Partnerschaften. Das bedeutet eine Intensivierung der gesamtuniversitären Kooperationen mit führenden Forschungsuniversitäten außerhalb Europas und gleichzeitig eine Konzentration der dafür eingesetzten Mittel. Derzeit sind Strategische Partnerschaften mit der Hebrew University of Jerusalem und mit der University of Chicago abgeschlossen. Weitere Strategische Partnerschaften mit renommierten Universitäten in den in der Internationalisierungsstrategie festgelegten Schwerpunktregionen sind geplant. Ziel ist es, in den kommenden Jahren drei weitere Strategische Partnerschaften zu etablieren.

Nutzung bestehender Forschungsk Kooperationen: Die Universität Wien wird die internationalen Forschungsk Kooperationen in den kommenden Jahren ausbauen und die bestehenden Kooperationen intensiv nutzen. Zu nennen sind hier insbesondere die Europäische Südsterntarte ESO, das Centre Européen de Calcul Atomique et Moléculaire (CECAM), sowie die Beteiligung an ESFRI/ERIC-Forschungsinfrastrukturen (siehe auch Kapitel 3.6 „Infrastruktur“).

Mitgliedschaft in europäischen Universitätsnetzwerken: Die Universität Wien wird sich über die Mitgliedschaft in Universitätsverbänden wie der European University Association (EUA), dem Netzwerk der Europäischen Hauptstadtuniversitäten (UNICA) und der neu gegründeten Guild of European Research Intensive Universities (The GUILD) sowie der European University Foundation (EUF) noch intensiver innerhalb des europäischen Forschungsraums vernetzen. Im Rahmen von UNICA besteht die Möglichkeit, den Erfahrungsaustausch mit Erasmus+ Partnern zu stärken.

3.3.3 Nationale Zusammenarbeit

Autonome Universitäten befinden sich trotz guter Beziehungen auf individueller Ebene in einem institutionellen Konkurrenzverhältnis mit anderen Universitäten und mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Aus Gründen knapper Ressourcen, aber auch zur Hebung synergetischer Potenziale stellt sich zunehmend die Notwendigkeit, nationale Kooperationen aus strategischen und finanziellen Gründen einzugehen und auch institutionell zu verankern. Die Voraussetzungen für eine verstärkte Zusammenarbeit sind aus strukturellen Gründen hervorragend: Im Umfeld der Universität Wien befinden sich mehrere Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen sowie renommierte außeruniversitäre Forschungseinrichtungen.

Folgende konkrete Aktivitäten sind zu verstärken, wobei diese gegebenenfalls auch vertraglich abzusichern sind, um die gegenseitige Verbindlichkeit der Kooperation zu stärken.

Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien

Es wird angestrebt, die Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Wien zu verstärken und zu vertiefen, auch durch Etablierung gemeinsamer Strukturen, um international konkurrenzfähig zu sein. Die bewährte Kooperation im Rahmen der gemeinsam betriebenen Max F. Perutz Laboratories wird fortgesetzt. Die Max F. Perutz Laboratories werden weiterhin international sichtbare Grundlagenforschung im Bereich der Molekularbiologie betreiben und dabei auch den Bezug zu klinisch relevanten Themen verstärken. Dabei spielt die gemeinsame Nutzung von hochmoderner Geräteinfrastruktur, u. a. im Rahmen der gemeinsamen Initiative „Vienna Life Science Instruments (VLSI)“ und am Standort Bohrgasse im Rahmen einer erweiterten Beteiligung an der VBCF GmbH eine besondere Bedeutung. Mit der Errichtung des neuen Biologiezentrums wird im Bereich Bohrgasse/Schlachthausgasse einer der attraktivsten Forschungsstandorte im Bereich der Life Sciences entstehen (siehe Kapitel 3.6 „Infrastruktur“).

Die weitere institutionalisierte Zusammenarbeit beinhaltet gemeinsame Professuren, gemeinsame Forschungsprojekte (Interuniversitäre Clusterprojekte) und gemeinsame Curricula (siehe Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“). Gemeinsame Professuren sind unter anderem an den Schnittstellen zwischen Mathematik, Informatik und Medizin („Computational Medicine“) und an der Schnittstelle zwischen Medizin und Ernährungswissenschaften („Public Health Nutrition“) vorgesehen (siehe Kapitel 4 „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“). Als weitere wissenschaftliche Brücke zur Medizinischen Universität Wien sind

die Interuniversitären Clusterprojekte wesentlich, die innovative, translationale Projekte fördern.

Auch in Zukunft sollen ausgehend von bestehenden Kooperationen folgende thematisch orientierte Zusammenarbeiten mit der Medizinischen Universität Wien fortgesetzt und erweitert werden:

- In der postgenomischen Ära ist das Zusammenwirken verschiedener Molekülklassen analysiert durch Proteomics, Lipidomics und Metabolomics eine entscheidende Basis für weitere Entwicklung von Diagnose- und Therapiemöglichkeiten. Insbesondere die Entwicklung chronischer Erkrankungen, deren Kosten in der Zukunft einen großen Teil des BIP ausmachen werden, lassen sich mit diesen Methoden früh erkennen und gezielter behandeln, wie schon Kooperationen bei ersten klinischen Studien zeigten. Hier gibt es schon zahlreiche Kooperationen der Universität Wien mit der Medizinischen Universität Wien, die erweitert, intensiviert und in gemeinsame Strukturen umgesetzt werden sollen. Die entstehende Infrastruktur kann für praktisch alle Forschungsfragen, die auch in den nachfolgenden Punkten angeführt werden, eingesetzt werden und kann auch Gegenstand eines gemeinsamen PhD-Programms sein.
- Die in den letzten Jahren aufgebaute Kooperation im Bereich der Kognitions- und Neurowissenschaften wird in Richtung eines gemeinsamen Neurowissenschaftlichen Clusters entwickelt werden. In diesem international hochkompetitiven Feld kann der Aufbau eines konkurrenzfähigen Forschungs- und forschungsgeleiteten Doktors- und Masterprogramms gemeinsam mit der Medizinischen Universität eine nachhaltige Stärkung des Standorts mit sich bringen. Ein gemeinsames Bachelorstudium mit der Medizinischen Universität Wien im Bereich der Neurosciences würde den wissenschaftlichen Nachwuchs für dieses Zukunftsfeld sicherstellen (siehe Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“).
- Ein wichtiges Zukunftsfeld für Kooperationen mit der Medizinischen Universität Wien wird auch die Mikrobiomforschung sein (siehe Kapitel 3.1.1 „Forschung“), ein sich derzeit rasant entwickelnder Bereich. Der Forschungsstandort Wien hat hervorragende Voraussetzungen, um eine international führende Position in diesem Bereich einnehmen zu können. Hierfür bietet sich eine enge Kooperation zwischen der Universität Wien, der Medizinischen Universität Wien, dem CeMM und der Veterinärmedizinischen Universität Wien an. Ziel könnte der gemeinsame Aufbau eines Mikrobiomzentrums als Forschungspool sein.
- Eine Vertiefung der Kooperation im Bereich der Pharmazie, insbesondere im Bereich der Pharmakologie, mit der Medizinischen Universität Wien wird angestrebt. Basierend auf dem forschungsgeleiteten Masterstudium



Drug Discovery and Development der Universität Wien könnte mittelfristig ein gemeinsames Masterstudium beider Universitäten eingerichtet werden. Im Bereich Life Science wird die Etablierung gemeinsamer Joint PhD-Programme angestrebt. Diese können von erhöhter Durchlässigkeit und Anrechenbarkeit von Curriculum-Modulen bis hin zu Joint Degrees führen (siehe Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“ und 3.1.2 „Nachwuchsförderung“).

- Die schon lange etablierte Kooperation im Bereich der Krebsforschung und Krebstherapie hat schon zur Entwicklung klinisch relevanter neuer Therapeutika geführt und zu zahlreichen Entwicklungen im fortgeschrittenen präklinischen Bereich. Die mehrdimensionale Analyse von Stoffeffekten in Modellsystemen und im Patienten/in der Patientin ist eine Innovation innerhalb dieser Aktivitäten. Beide Universitäten fokussieren sich hier insbesondere auf die translationale Forschung, wobei Wirkstoffentwicklung und Toxikologie im Fokus stehen.
- Fortführung der Forschungsplattform „Institut für Ethik und Recht in der Medizin“, die sich an dem gemeinsam betriebenen Universitätslehrgang „Patientensicherheit und Qualität im Gesundheitssystem (MSc.)“ beteiligt.
- Schließlich sind die bewährten Kooperationen im Bereich der Krebsforschung und Krebstherapie zu nennen (gemeinsame Beteiligung am Institute for Applied Diagnostics der LBG) sowie gemeinsame Aktivitäten im Bereich der translationalen Forschung mit besonderem Fokus auf Toxikologie.

Kooperation mit der Technischen Universität Wien

Mit der Technischen Universität Wien besteht eine Vielzahl an erfolgreichen und langjährigen Kooperationen sowie eine laufende Abstimmung insbesondere in den Bereichen Physik, Chemie, Mathematik und Informatik. An besonderen und über diesen Normalrahmen an Zusammenarbeit hinausgehenden Aktivitäten sind zu nennen:

- Gemeinsamer Aufbau des Erwin Schrödinger Center for Quantum Science & Technology (ESQ) zur Stärkung der Quantenphysik am Forschungsstandort Österreich gemeinsam mit der TU Wien, der Universität Innsbruck und der ÖAW und die Weiterführung des Vienna Center for Quantum Science and Technology (VQS) gemeinsam mit TU Wien und ÖAW.
- Neue Themen für eine verstärkte Kooperation bieten sich, ausgehend von FWF-finanzierten gemeinsamen Projekten, in der Mathematik (insbesondere auf den Gebieten der Partiellen Differentialgleichungen und der Diskreten Mathematik) und auch in der Informatik an.

- Besondere Bedeutung als Ausgangspunkt kooperativer Projekte wird dabei weiterhin der Bereich High Performance Computing (Vienna Scientific Cluster, VSC+) haben (siehe Kapitel 3.6 „Infrastruktur“).
- Weiterhin gemeinsame Beteiligung mit der TU Wien und der Wirtschaftsagentur Wien am Business-Inkubator INITS, mit dem Ziel der Förderung von Ausgründungen und Start-ups (siehe Kapitel 3.4 „Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch“).

Kooperationen mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

Kooperationen mit der ÖAW ergeben sich gleichsam automatisch. Eine Vielzahl an ProfessorInnen der Universität Wien sind auch korrespondierende oder wirkliche Mitglieder der ÖAW und können daher durch ihr Votum die Entwicklung der ÖAW mitgestalten. Dazu kommt die Tatsache, dass zahlreiche ProfessorInnen und DozentInnen der Universität Wien auch zugleich als LeiterInnen von Forschungsinstituten oder Forschungsgruppen an der ÖAW tätig sind. Die diesbezüglichen Rahmenbedingungen sollten mit der ÖAW allgemein und im Einzelfall diskutiert werden. Durch die Kombination von universitärer und außeruniversitärer Grundlagenforschung ergeben sich nicht nur ressourcenorientierte Synergien, sondern auch inhaltliche Weiterentwicklungen. Dazu kommt die Verknüpfung von Forschung und Lehre, die für beide Institutionen vorteilhaft ist.

An besonderen und über dieses „Normalmaß“ hinausgehenden Kooperationen sind anzuführen:

- Die Kooperation im Bereich der Quantenphysik wurde durch die Etablierung eines Erwin Schrödinger Center for Quantum Science and Technology gemeinsam mit der ÖAW, der TU Wien und der Universität Innsbruck gestärkt und institutionalisiert. In den kommenden Jahren ist die damit verbundene Governancestruktur auszubauen und zu verbessern.
- Im Bereich der Digital Humanities wird die Zusammenarbeit mit der ÖAW und der Karl-Franzens-Universität Graz im Rahmen des Austrian Centers for Digital Humanities (ACDH) fortgeführt werden.
- Die Kooperationen im Bereich der Archäologie, u. a. mit dem Österreichischen Archäologischen Institut, sowie im Bereich der Sprachen und Kulturen des Mittleren Ostens und Asiens sollen intensiviert werden. Darüber werden Abstimmungsgespräche durchgeführt und ein gemeinsames Positionspapier entwickelt.
- Schließlich werden Kooperationen mit den Forschungsgesellschaften der ÖAW (IMBA,

CeMM, GMI) und mit dem IMP im Bereich einer gemeinsamen Doktoratsausbildung, Karriereentwicklung besonders erfolgreicher oder gemeinsam zu rekrutierender WissenschaftlerInnen sowie Infrastrukturplanung angestrebt. Die Integration des „Research Center for Molecular Medicine – CeMM“ in die Universität Wien und die Medizinische Universität Wien ist weiterhin ein Ziel.

Kooperationen mit Pädagogischen Hochschulen

Im „Verbund Nord-Ost“ besteht seit 2016 eine Kooperation mit der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, der Pädagogischen Hochschule Wien und der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik. Sie bezieht sich auf das gemeinsam eingerichtete Studium zur Erlangung eines Lehramts für die Sekundarstufe (Allgemeinbildung) (siehe Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“). Alle Studierenden des Bachelor- und Masterstudiums Lehramt sind gemeinsame Studierende aller Einrichtungen. Zentrale Themen der Kooperation sind sowohl die Abstimmung der Lehre und die Qualitätssicherung des gemeinsamen Studiums als auch die (Weiter-)entwicklung der Zusammenarbeit in Fort- und Weiterbildung.

Kooperationen mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien, der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, Fachhochschulen und weiteren Institutionen

Eine Vielzahl an Kooperationen mit weiteren nationalen Forschungseinrichtungen bestehen, wobei die folgenden weitergeführt und gegebenenfalls ausgebaut werden.

- WasserCluster Lunz: Der WasserCluster Lunz ist eine gemeinsame Gesellschaft mit der Universität für Bodenkultur, der Donau Universität Krems sowie dem Land Niederösterreich. Die Stadt Wien leistet wichtige Beiträge, um die Leistungsfähigkeit dieses auf Limnologie spezialisierten Instituts sicherzustellen.
- Die Universität Wien ist gemeinsam mit zahlreichen österreichischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen Mitglied des Climate Change Center Austria (CCCA) und beteiligt sich am Österreichischen Polarforschungsinstitut/Austrian Polar Research Institute (APRI) gemeinsam mit der Universität Innsbruck, der TU Wien und der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG).
- Mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien und der finanziellen Unterstützung der Messerli-Stiftung wird derzeit das Messerli-

Zentrum für Mensch-Tier-Beziehungen betrieben. Mit der Ludwig Boltzmann Gesellschaft kooperiert die Universität im Bereich der Menschenrechte sowie als Partner im Institut for Applied Diagnostics.

- Mit der Universität für Bodenkultur Wien und weiteren Universitäten Österreichs wird unter anderem im Bereich der Citizen Science kooperiert.
- AUSSDA (The Austrian Social Science Data Archive) stellt eine neu geschaffene Dateninfrastruktur für die sozialwissenschaftliche Community in Österreich zur Verfügung. AUSSDA ist in den Universitäten Graz und Linz mit eigenen Arbeitsgruppen vertreten und mit allen anderen Universitäten Österreichs sowie mit den Förderinstitutionen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen über einen Beirat verbunden. AUSSDA ist darüber hinaus der österreichische Repräsentant in CESSDA ERIC (Consortium of European Social Science Data Archives).
- Mit dem Österreichischen Forschungsinstitut für Artificial Intelligence (OFAI) wird insbesondere in den Bereichen „Deep-/Machine Learning“, „Cognitive Science“ und „Computergestützte Sprachwissenschaften“ kooperiert.
- Die Kooperation mit den FHs am Standort Wien soll fortgeführt werden, wobei auf die Durchlässigkeit in Richtung Doktoratsstudium an der Universität zu achten ist und diese weiterentwickelt werden soll. Anhand exemplarischer Masterstudiengänge sind Übergänge zu definieren und die nachzuholenden Prüfungen unabhängig vom Einzelfall festzulegen.
- Die Universität Wien würde eine vertiefte Kooperation mit dem Institute of Science and Technology Austria (IST Austria) begrüßen, in den dafür geeigneten Forschungsfeldern (z. B. im Bereich der Neurowissenschaften).

3.4 Wirken der Universität in der Gesellschaft – Wissensaustausch

Aus Themen der Gesellschaft entstehen immer wieder neue Aufgaben und Fragen für die Universität. Eine Universität muss einen Fundus an Wissen und Methoden bereithalten und weiterentwickeln, um auf neue Fragen antworten zu können. Diesen Anspruch stellt die Universität Wien mit ihrem breiten Fächerspektrum an sich, denn auch darin liegt ihr gesellschaftlicher Auftrag.

Die Universität Wien hat im Rahmen ihrer Innovationsstrategie begonnen ein Klima zu schaffen, in dem Wissensaustauschaktivitäten als Teil der universitären Aufgaben gesehen werden. Die Universität Wien will sich so, ergänzend zu den wissenschaftlichen Grundlagen für erfolgreiche Innovationen, in allen Abschnitten der Innovationskette erfolgreich positionieren. Die Aktivitäten im Jubiläumjahr 2015 zur 650-Jahr-Feier der Universität Wien haben dazu beigetragen, die Universität Wien näher an Gesellschaft und Wirtschaft heranzurücken. In der konsequenten Weiterführung dieser Initiative hat die Universität im Anschluss an das Jubiläum bestehende Wissensaustauschaktivitäten systematisch erhoben (Third Mission-Projekt) und formuliert darauf aufbauend eine Strategie für die kommenden Jahre.

Ihre universitären Kernkompetenzen aus Forschung und Lehre will die Universität Wien auch unmittelbar über den aktiven Transfer von Wissen, Technologien und Innovationen in die Gesellschaft und Wirtschaft einbringen. Das Ziel ist ein Prozess des wechselseitigen Austauschs von Problemstellungen und Lösungen, von dem alle Beteiligten profitieren. Der so entstehende Wissensaustausch ist mehr als der einseitige Transfer von Wissen und umfasst die Kooperation mit einer Vielzahl von universitätsexternen Partnern in einem weiten Netzwerk aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Durch die Zusammenarbeit und den Austausch mit externen Partnern erhält die Universität wertvolle neue Impulse aus der Praxis für die akademische Forschung und Lehre und durch die Rückkopplung mit Gesellschaft und Wirtschaft erhöht sich die Wirkung der Forschungsergebnisse (siehe Kapitel 3.1.1 „Forschung“). Für Studierende bzw. AbsolventInnen können sich durch Kooperationsprojekte, an denen sie mitarbeiten oder die in Lehrveranstaltungen bearbeitet werden, spätere berufliche Möglichkeiten ergeben (siehe Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“). Aus neuen Kontakten können sich darüber hinaus weitere interdisziplinäre und intersektorale Projekte und strategische Partnerschaften entwickeln.

Durch die Zusammenarbeit der Universität mit externen Partnern werden bestehende lineare

Modelle einer Innovationskette aufgelöst und münden in einen Innovationskreislauf. Den so entstehenden Wissensaustausch („knowledge exchange“) sieht die Universität Wien als eine Erweiterung der Wirkungsdimensionen ihrer beiden Kernkompetenzen Forschung und Lehre und einen ihrer essenziellen Aufträge.

Wie auch in der Grundlagenforschung ist bei Kooperationsprojekten mit externen Partnern die Einhaltung der Grundsätze korrekten wissenschaftlichen Arbeitens zu beachten. Wissenschaftliche Ergebnisse können weder verordnet noch bestellt werden.

3.4.1 Wissenstransfer, gesellschaftliches Engagement, Technologie- und Innovationstransfer

Forschung und Lehre der Universität sind eine Quelle für Innovationen, die dazu beitragen, nachhaltige Lösungen für Herausforderungen unserer Zeit zu finden und Impulse für sozio-kulturelle und wirtschaftliche Entwicklungen der Region und darüber hinaus zu geben. Der Begriff Wissensaustausch („Knowledge Exchange“) fasst alle Maßnahmen und Aktivitäten zusammen, die das Ziel haben, sich als Universität auf vielfältigen Ebenen mit der Gesellschaft zu vernetzen, aktiv in sie hineinzuwirken und basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen mitzugestalten, auch indem Fragestellungen der Praxis von der Universität aufgenommen werden.

Um die Wirkung der Universität im Bereich des Wissensaustauschs sichtbar zu machen, entwickelte das 2016 begonnene Third Mission-Projekt drei Dimensionen zur Systematisierung der verschiedenen Aktivitäten. Inhaltlich lässt diese Strukturierung viel Spielraum, um sowohl der Fächervielfalt der Universität als auch der Vielfalt und Komplexität gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedarfslagen gerecht zu werden. Die drei Dimensionen sind zudem nicht exklusiv, eine Aktivität kann auch zwei, allenfalls sogar drei Dimensionen zuordenbar sein:

Wissenstransfer: Dieser Bereich umfasst die gezielte Aufbereitung und adäquate Vermittlung universitären Wissens an universitätsexterne Zielgruppen sowie das systematische Einbringen universitären Wissens in öffentliche Diskurse.

Soziales und gesellschaftliches Engagement: Die Universität versteht unter diesem Bereich die gezielte Nutzung universitären Wissens zur Bewältigung der vielfältigen sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen. Dazu zählen Projekte, die universitäres Wissen für die Gesellschaft einsetzen und generieren, insbesondere durch zivilgesellschaftliches Engagement.

Technologie- und Innovationstransfer: Entscheidend für die Innovationsfähigkeit ist der Transfer von Wissen (Know-how), Ideen, Technologien, Innovationen und Patenten von der Universität in wirtschaftliche Kontexte. Auch hier gibt es zahlreiche Erfolgsbeispiele aus dem Kontext der Universität Wien.

Das zentrale Kriterium für universitäre Wissensaustauschprojekte ist die Basierung auf eigener Forschung. Darüber hinaus sollen sie folgende drei weitere Kriterien erfüllen:

- Gesellschaftlich und/oder wirtschaftlich relevant: Die Aktivität ergänzt die universitäre Aufgabe in Forschung und Lehre und greift gesellschaftliche/wirtschaftliche Themen/Fragestellungen auf.
- Vernetzung mit Gesellschaft und Wirtschaft: Externe Kooperationspartner sind beteiligt.
- Zukunftsorientiert und nachhaltig: Die Aktivität hat eine langfristige Perspektive bzw. Wirkung; Maßnahmen zur Qualitätssicherung werden gesetzt.

3.4.2 Zielsetzungen

Die Universität Wien will ihre Aktivitäten zur Steigerung des Wissensaustauschs weiter systematisieren, intensivieren und besser sichtbar machen. Dabei will die Universität Wien in allen Phasen der wissenschaftlichen Fragestellung von der Idee bis zur Projektumsetzung und zur Verwertung der Projektergebnisse eine aktive Rolle spielen und verstärkt den Austausch mit gesellschaftlichen Akteuren („Societal Stakeholders“) suchen. Die Universität Wien setzt sich in diesem Bereich für die vorliegende Entwicklungsplanungsperiode folgende Ziele:

Das offene Klima für Wissensaustausch fördern

Die Universität Wien soll als offener, verlässlicher Partner im Bereich des Wissensaustauschs wahrgenommen werden. Impulse und Anregungen für wissenschaftliche Fragestellungen aus Wirtschaft und Gesellschaft sollen im Sinne eines Innovationskreislaufs angemessen berücksichtigt werden. Das Verständnis für universitäre Forschung soll dadurch steigen, dass die Öffentlichkeit über aktuelle Themen, den kreativen Forschungsprozess und seine Ergebnisse aktiver informiert wird.

Stärkeres Engagement in Hinblick auf Wissensaustausch setzt entsprechende Wertschätzung, inner- und außeruniversitär, voraus. Im Sinne einer Kultur der Offenheit ist es ein Anliegen der Universität Wien, soweit wie möglich Qualitäts- und Anerkennungsindikatoren für die drei Dimensionen des Wissensaustauschs zu entwickeln sowie verstärkt Projekte zu initiieren, die eine aktive Auseinandersetzung und Inter-

aktion zwischen Universität und Gesellschaft ermöglichen. Unter anderem soll die Beteiligung an EU-Projekten, die den Anspruch haben, den gesamten Innovationszyklus abzudecken, intensiviert werden. Auch Aktivitäten zur Erhöhung der Transparenz der Forschung (Open Science/Open Innovation), zur Verbesserung der Verfügbarkeit von Wissen (Open Access) und Formate zur zivilgesellschaftlichen Beteiligung an der universitären Forschung und Lehre (z. B. Einbindung von BürgerInnen, etwa über Methoden der Citizen Science, in die Forschung, wie auch von externen Kooperationspartnern in die Lehre, etwa über Service Learning-Projekte) sollen dafür verstärkt eine Rolle spielen (siehe Kapitel 3.1.1 „Forschung“ und 3.2 „Studium und Lehre“). Begleitende Veranstaltungs- und Kommunikationsformate, etwa solche, die einen Ort dafür schaffen, das Feedback von außen kanalisiert an die Universität Wien zurückfließen zu lassen, sorgen für die notwendige Sichtbarkeit der gesetzten Maßnahmen. Trainingsmaßnahmen, auch in Kooperation mit externen Partnern, sollen WissenschaftlerInnen vom Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere an die Möglichkeit geben, diesbezüglich Kompetenzen zu erwerben und zu vertiefen. Es werden auch neue Formate zur Entwicklung von Qualifikationen von Studierenden und AbsolventInnen im Bereich Entrepreneurship entwickelt werden (siehe Kapitel 3.2.1 „Studieren an der Universität Wien“).

Netzwerk externer Partner erweitern und vertiefen

Funktionierender Wissensaustausch bedingt ein Netzwerk vertrauensvoller Partnerschaften mit Akteuren außerhalb der Universität. Zum Netzwerk der Universität gehören VertreterInnen der Wirtschaft und Industrie ebenso wie jene sozialer und kultureller Organisationen und aller Bereiche des öffentlichen Sektors auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Ein starkes Alumni-Netzwerk sieht die Universität Wien mittelfristig auch als wichtigen Baustein, um Projekte mit Dritten umzusetzen und auch neue Quellen der Finanzierung zu erschließen. Wenn Studierende bereits an der Universität erlebt haben, welcher Mehrwert durch die Zusammenarbeit zwischen Universität einerseits und Wirtschaft und Gesellschaft andererseits entsteht, können sie später überzeugt als Alumni Kooperationen mit ihrer Alma Mater fördern.

Der Aufbau von langfristigen, strategischen Kooperationen, z. B. gemeinsame Projekte mit Forschungs- und/oder Lehrbezug, Rahmenvereinbarungen, CD-Labors, Ludwig Boltzmann Institute oder die Beteiligung an Initiativen wie Steinbeis- oder Wissens-Transferzentren („wings4innovation“), aber auch Firmenpartnerschaften, ist das Ziel dieser Maßnahmen. Weiters will die Universität Wien verstärkt auf Synergien mit externen Partnern bei der Schaffung, Weiterent-



wicklung und Kommerzialisierung von geistigem Eigentum (intellectual property, IP) achten. Unterstützung und Beratung der WissenschaftlerInnen erfolgt durch das universitätseigene Technologietransferoffice (TTO), bei Ausgründung von Unternehmen durch INiTS, den universitären Business-Inkubator (siehe Kapitel 3.3.3 „Nationale Zusammenarbeit“). Die Verwertung der IP und auch der Fachexpertise ihrer WissenschaftlerInnen soll auf Basis universitätsinterner Richtlinien erfolgen.

Zur Beantwortung gesellschaftlicher Fragen beitragen

Die Universität Wien will mit ihrer wissenschaftlichen Expertise zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit beitragen, wie z. B. in den EU-Rahmenprogrammen (insbesondere „Grand Challenges“) oder den „Sustainable Development Goals“ (SDG) der UN definiert. Ergebnisse aus der universitären Forschung sollen stärker in die Gesellschaft und Wirtschaft getragen und in gemeinsamen Projekten (weiter-)entwickelt werden (siehe auch Kapitel 3.1.1 „Forschung“). Die Universität will WissenschaftlerInnen und Studierende ermutigen, sich am Wissensaustausch mit Gesellschaft und Wirtschaft, auch im Bereich der kooperativen und der Auftragsforschung (NGOs bis Wirtschaft), zu beteiligen.

Schon im Studium will die Universität den Gesellschafts- und Praxisbezug stärken und sich bei Initiativen, welche Bildung durch reflektierte Verknüpfung von Wissenschaft mit praktischem Engagement (Service Learning) vermitteln, engagieren. In der universitären Lehre soll, wo thematisch und methodisch angemessen, akademisches Lernen mit gesellschaftlichem Engagement verbunden werden (siehe Kapitel 3.2.1 „Studieren an der Universität Wien“).

Einen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit des Standorts leisten

Engagiertes und unternehmerisches Handeln der Angehörigen der Universität sind eine Voraussetzung, um wissenschaftliche Erkenntnisse und Forschungsergebnisse der Wirtschaft und Gesellschaft vermehrt nutzbar zu machen. Die Universität will WissenschaftlerInnen gezielt bei der Entwicklung von Kooperationsprojekten mit nicht-wissenschaftlichen Partnern beraten.

Auch wenn Dienstleistungen, Patente und Lizenzen oder Ausgründungen basierend auf universitärem Know-how kein Selbstzweck sind, so sind sie sehr wohl Indikatoren für die aktive Rolle der Universität Wien im Innovationsprozess und für den gelebten Wissensaustausch. Als solche verdienen sie ebenso Anerkennung wie für die Hervorbringung der zugrundeliegenden Ergebnisse. Die Universität will Synergien und

Kooperationen mit externen Partnern bei der Schaffung, Weiterentwicklung und Kommerzialisierung von IP verstärkt nutzen.

3.4.3 Wissenschaftskommunikation

Ein aktiver Wissensaustausch zwischen Universität, Wirtschaft und Gesellschaft, begleitet von Maßnahmen der Wissenschaftskommunikation, ist die beste Voraussetzung, um die öffentliche Wahrnehmung von Universität und Wissenschaft grundlegend zu verbessern. Gemeinsames Ziel der zu setzenden Maßnahme ist es, die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung zur Lösung der anstehenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen noch besser zu vermitteln.

Formate der Wissenschaftskommunikation unterstützen dabei, den Dialog zwischen den Angehörigen der Universität und externen Partnern zu initiieren und aktiv zu gestalten. Die Universität Wien versteht die Aufgabe der Wissenschaftskommunikation in der Kombination von Maßnahmen für „Public Awareness of Science“ ebenso wie „Public Understanding of Science“ und „Public Engagement“. Wissenschaftskommunikation soll das Interesse wecken, Wissenschaft erklären und verständlich machen. Durch eine erweiterte Vernetzung zwischen WissenschaftlerInnen und gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteure kann auch eine bessere Nachvollziehbarkeit von wissenschaftlichen Herangehensweisen erzielt werden.

Dies stärkt wiederum die Bereitschaft gesellschaftlicher Akteure, in Kooperation mit der Universität Fragestellungen zu bearbeiten und gemeinsame Projekte zu realisieren. Daher will die Universität in den kommenden Jahren den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft weiter intensivieren und weitere zielgruppenspezifische Informations-, Kommunikations- und Partizipationsmaßnahmen entwickeln. Durch neue partizipative Modelle wie Open Science und Citizen Science entstehen ganz neue Chancen. Diese können dazu beitragen, die Interaktion zwischen Wissenschaft und Gesellschaft in neuer Weise zu stärken.

Angebote der Wissenschaftskommunikation richten sich an unterschiedliche Zielgruppen, etwa an SchülerInnen oder an junge Erwachsene vor der Entscheidung für ein Studium, andere richten sich breit an alle Altersgruppen. An der Universität Wien beginnt die Wissenschaftskommunikation bei den VolksschülerInnen. Gut etabliert und breit bekannt ist das Format „KinderuniWien“.

Wissenschaftskommunikation ist dann erfolgreich, wenn ein ernst gemeinter und transparenter Dialog gelingt. Die Formate müssen in einer Gesamtschau das Fächerspektrum abdecken.

Entscheidend ist zudem der richtige Mix von digitaler und analoger Kommunikation. Wissenschaftskommunikation benötigt aber auch Orte, an denen eine regelmäßige und institutionalisierte Begegnung von Wissenschaft und Öffentlichkeit stattfinden kann.

Die inhaltlichen Ideen der WissenschaftlerInnen sind Grundlage für die Kommunikation. Auch die Wissenschaftskommunikation selbst muss innovativ bleiben und immer wieder neue attraktive Formate entwickeln.

3.5 MitarbeiterInnen

Gemeinsames Verwirklichen lebendiger Wissenschaft

Die Universität Wien lebt von den Talenten, Qualifikationen und vom Engagement aller in der Institution Tätigen, der Lehrenden und Forschenden gleichermaßen wie des allgemeinen Universitätspersonals und der Studierenden. Jede/r einzelne Mitarbeiter/in ist in seinem/ihrer originären Arbeitsbereich und darüber hinaus auch durch Engagement und Ideen für das Funktionieren und die Weiterentwicklung der Institution mitverantwortlich und bedeutsam. Grundlage für diese konstruktive und erfolgreiche Zusammenarbeit bildet, unabhängig von der Position und Funktion in der Organisationsstruktur, die gegenseitige Wertschätzung der MitarbeiterInnen der Universität Wien, die durch den Code of Conduct einen klaren Rahmen erhält. Die Universität Wien setzt in ihre MitarbeiterInnen hohe Erwartungen und unterstützt sie auch dementsprechend.

Führung: Aufgabe der Führungskräfte auf allen Ebenen

Auf jeder Ebene kommt Führungskräften die besondere Aufgabe zu, nach Bedarf laufend im Dialog mit MitarbeiterInnen Erwartungen an ihre Arbeitsleistung zu formulieren und ihnen regelmäßig wertschätzend, offen und motivierend Feedback mit dem Ziel der persönlichen und institutionellen Weiterentwicklung zu geben. Führungskräfte auf allen Ebenen unterstützen MitarbeiterInnen in ihrer Kompetenzentwicklung, und die Universität Wien investiert in die Entwicklung von Führungskompetenz.

3.5.1 Die Universität Wien als Arbeitgeberin

Die Universität Wien ist ein Ort des lebensbegleitenden Lernens auch für ihre MitarbeiterInnen. Der Arbeitsplatz Universität Wien weist – auf allen Karrierestufen – eine hohe Qualität auf: Die Universität Wien bietet ihren MitarbeiterInnen eine große Palette an Services in einem an-

spruchsvollen Arbeitsumfeld, wie beispielsweise neben direkter Weiterbildung im unmittelbaren Arbeitsgebiet auch ein breites Angebot der Personalentwicklung, vielfältige wissenschaftliche Anregungen z. B. durch Veranstaltungen zu aktuellen Forschungsfragen in zahlreichen Themenfeldern sowie kulturelle Anregungen wie die Möglichkeit der Mitwirkung in der Philharmonie der Universität Wien, vergünstigte Preise für Sprachkurse am Sprachenzentrum der Universität Wien oder betriebliche Gesundheitsförderung, auch durch begünstigte Preise für viele MitarbeiterInnen bei der Teilnahme an Kursen des Universitäts-Sportinstituts.

Personalentwicklung

Die Personalentwicklung umfasst Maßnahmen zur Hebung der Potenziale der MitarbeiterInnen und zur Steigerung von deren Qualifikationen. Aufgrund der sich ständig verändernden Arbeitsinhalte, Arbeitsorganisationen und Arbeitsmittel ist ein kontinuierlicher Prozess der Weiterentwicklung der Fähigkeiten und Kenntnisse der MitarbeiterInnen notwendig. Das zielgruppen- und themenspezifische Seminarprogramm der universitären Personalentwicklung mit rund 500 Veranstaltungen und das Nutzen fachspezifischer außeruniversitärer Weiterbildungsangebote (mit einer gemeinsamen Reichweite von jährlich rund 3.500 MitarbeiterInnen) trägt wesentlich dazu bei.

Personalentwicklung ist ein gemeinsamer Prozess der FunktionsträgerInnen, der jeweiligen Vorgesetzten und natürlich der einzelnen MitarbeiterInnen im Besonderen. Ziel der Maßnahmen ist nicht nur die Professionalisierung der jetzigen Aufgabenerfüllung, sondern auch die Weiterentwicklung, um sich ändernde, zukünftige Aufgaben bestmöglich erfüllen zu können. Das Angebot umfasst beispielsweise Förderprogramme für NachwuchswissenschaftlerInnen, Weiterbildungsangebote im Bereich Lehre und Hochschuldidaktik sowie im Bereich Diversity, Skills für Führungskräfte, Fertigkeiten vom EDV-Kurs bis zur Weiterentwicklung von Sprachkompetenzen. Die MitarbeiterInnen und die Führungskräfte auf allen Ebenen der Universität Wien beteiligen sich aktiv an der laufenden Verbesserung des angebotenen Programmportfolios.

Diversität, Gleichstellung und Frauenförderung, Vereinbarkeit

Studierende und MitarbeiterInnen der Universität Wien bilden eine Gemeinschaft von Menschen unterschiedlicher Merkmale wie beispielsweise Alter, Geschlecht, soziale und räumliche Herkunft, Internationalität, sowie von Menschen mit Behinderungen. Sie sind von unterschiedlichen Lebenssituationen sowie Erfahrungen, Weltanschauungen und Kompetenzen

geprägt. Die Universität Wien sieht diese Vielfalt als Bereicherung. Die Universität respektiert und unterstützt im Rahmen ihrer Möglichkeiten Trans- und Interpersonen. Die Angehörigen der Universität begegnen einander in gegenseitigem Respekt auch vor der jeweiligen Andersheit und vermeiden jegliches Verhalten, das diesem Prinzip widerspricht. Wertschätzender Umgang mit Diversität ist eine selbstverständliche Aufgabe, zu deren Unterstützung die Universität Wien beispielsweise einen Diversity-Leitfaden für Lehrende erstellt hat.

Unter den Dimensionen von Vielfalt misst die Universität Wien aktuell der Gleichstellung der Geschlechter und dem Migrationshintergrund besonderes Gewicht bei.

Geschlechtergleichstellung stellt an der Universität Wien nicht nur eine gesetzliche Pflicht, sondern ein wesentliches Profilelement der Universitätskultur dar. Für die Universität Wien ist daher die Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern ein zentrales Anliegen. Ziele sind weiterhin ein ausgewogenes Zahlenverhältnis zwischen Frauen und Männern auf allen Ebenen und gleiche Ausgangsbedingungen und Zugangschancen für Frauen und Männer. Das Ziel der Geschlechtergleichstellung wird in alle universitären Aktivitäten integriert und als durchgängiges Leitprinzip verankert.

Die Überwindung der „leaky pipeline“ – der schwindenden Frauenanteile auf höheren Karrierestufen – bleibt das Leitziel der Förderung von Frauen in der Wissenschaft. Als konkreter Ansatz wurde das Berta-Karlik-Programm 2011 ins Leben gerufen und 2016/2017 neu konzipiert. Die Universität Wien fokussiert mit dem neuen Programm auf eine der zentralen Qualifikationsstufen wissenschaftlicher Karriere und bietet befristete Qualifizierungsstellen im fortgeschrittenen Postdoc-Stadium für exzellente Wissenschaftlerinnen an. Einen weiteren konkreten Beitrag der Universität Wien stellt der von der Universität Wien regelmäßig ausgeschriebene Back-to-Research Grant dar. Außerdem führt die Universität Wien regelmäßig Karriereförderprogramme für Nachwuchswissenschaftlerinnen durch (z. B. Mentoringprogramm „muv“) und entwickelt diese Programme auf Basis interner und externer Evaluationen laufend weiter.

Rahmenbedingungen für gute Vereinbarkeit von Beruf bzw. Studium mit familiären Aufgaben zu schaffen, ist ein Ziel, von dem Frauen und Männer gleichermaßen profitieren können. So bietet die Universität Wien, soweit dies im Hinblick auf die zu erfüllenden Aufgaben und angesichts der Größe der Universität Wien machbar ist (denn personalpolitische Maßnahmen sind hinsichtlich der finanziellen Auswirkungen aufgrund der Zahl der davon potenziell betroffenen Personen stets aufmerksam zu prüfen), ihren Mitarbei-

terInnen arbeitsplatzbezogenen Freiraum zur Arbeitsgestaltung unter Berücksichtigung ihrer individueller Lebensumstände (Beispiele: Gleitzeit, Möglichkeit temporärer Reduktionen des Beschäftigungsmaßes über das gesetzlich vorgegebene Mindestausmaß hinaus).

Über 9.500 MitarbeiterInnen sind an der Universität Wien beschäftigt, in Vollzeitäquivalenten gerechnet sind das 5.400. Die Universität Wien zählt damit zu den größten Arbeitgebern in der Stadt und trägt nicht zuletzt durch ihre MitarbeiterInnen zur Wertschöpfung am Standort Wien maßgeblich bei.

3.5.2 Das Profil der MitarbeiterInnen der Universität Wien

Auf allen Ebenen basiert die Leistungsfähigkeit einer Universität besonders auf motivierten und qualifizierten MitarbeiterInnen. Insbesondere bei der Berufung von UniversitätsprofessorInnen und bei der Auswahl von KandidatInnen für Tenure-Track-Stellen ist dies immanente Rekrutierungsvoraussetzung, besonders hier haben Elemente der Qualitätssicherung einen hohen Stellenwert. Für Individualentscheidungen im wissenschaftlichen Bereich zieht die Universität Wien als eine wichtige Entscheidungsgrundlage internationalen Peer Review in der Forschung heran und berücksichtigt auch die Bewährung in der Lehre oder die Begutachtung von Lehrkonzepten (siehe Kapitel 3.7 „Qualitätssicherung“). MitarbeiterInnen wirken auch durch die Wahrnehmung inneruniversitärer Funktionen gemäß Universitätsgesetz 2002, Organisationsplan und Satzung an der verantwortungsvollen Wahrnehmung der Universitätsautonomie mit.

Der typische Karriereweg eines/r Wissenschafters/in ist grundsätzlich international angelegt. Die Universität Wien kann dabei Ausgangs-, Zwischen- oder Endpunkt sein oder, mit hinreichender (in der Regel mindestens zweijähriger) Erfahrung an anderen, bevorzugt ausländischen Forschungs- oder tertiären Bildungsinstitutionen dazwischen, sowohl als auch.

ProfessorInnen

ProfessorInnen tragen durch ihre herausragenden Forschungsleistungen führend zur, insbesondere internationalen, Sichtbarkeit der Universität Wien in der Forschung bei, vermitteln wissenschaftliche Dynamik und Leistungsfähigkeit und die Begeisterung für ihr Fach, führen insbesondere auch durch ihre Lehre Studierende an die Forschung heran und leisten so einen zentralen Beitrag in der Betreuung/Ausbildung von Studierenden auf allen Studienstufen und Heranbildung von NachwuchswissenschaftlerInnen. Durch ihre den Gegebenheiten im jeweiligen Fach entsprechende Drittmittelwerbung tragen insbesondere auch die ProfessorInnen

zur Verbreiterung der Finanzierungsbasis der Universität Wien, insbesondere zur Schaffung von Stellen für NachwuchswissenschaftlerInnen, bei. Professuren werden an der Universität Wien nach einem kompetitiven Berufungsverfahren mit aktiver KandidatInnensuche zumeist unbefristet besetzt. Die Universität Wien bietet ProfessorInnen nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten ein internationales Standards entsprechend ausgestattetes Arbeitsumfeld.

Mit der Schaffung und Besetzung von Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte ProfessorInnen verfolgt die Universität Wien das Ziel, die nachhaltige Attraktivität der Tenure-Track-Stellen an der Universität Wien sicherzustellen, auch über § 99 Abs. 6 UG hinaus. Die Universität Wien sieht Professuren nach § 99 Abs. 4 UG einerseits und nach § 98 UG andererseits als aufgabenident und gleichwertig an. Dem soll nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten durch eine entsprechende, aufgaben-, qualitäts- und leistungsorientierte Ressourcenausstattung Rechnung getragen werden. Um diese in regelmäßigen Abständen auszuschreibenden Professuren (siehe Kapitel 3.5.3 „Personalplanung und Abläufe“) stehen die zum jeweiligen Zeitpunkt an der Universität Wien beschäftigten assoziierten ProfessorInnen zueinander in Konkurrenz, das Verfahren ist in der Satzung geregelt.

Tenure Track

International nimmt im Vergleich zu Berufungsverfahren auf der Ebene „full professor“ (entsprechend § 98 UG) die Rekrutierung auf Tenure-Track-Positionen massiv zu, insbesondere in den Natur-, Lebens- und Wirtschaftswissenschaften. Die Universität Wien will verstärkt auf dieses Instrument setzen und es attraktiv gestalten. Ein wesentlicher Konkurrenznachteil ist durch eine Novellierung des UG weggefallen: Die Universität Wien hat nun die Möglichkeit, entsprechend internationalen Vorbildern mit der Tenure-Track-Professur ein Karrieremodell anzubieten, das nach entsprechenden Qualifizierungsverfahren mit der Berufung nach § 99 Abs. 4 UG zu einer vollen Professur führen kann.

Tenure-Track-Stellen unterliegen ähnlichen Qualitätsanforderungen wie Professuren, allerdings erfolgt der Einstieg bereits zu einem früheren Zeitpunkt in der wissenschaftlichen Karriere und soll je nach den Gepflogenheiten in der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin auch den frühen Aufbau einer eigenen Arbeitsgruppe ermöglichen. Das Qualifizierungsverfahren ist wie folgt gestaltet: Spätestens zwei Jahre nach Dienstantritt auf eine entsprechend ausgeschriebene Stelle bietet die Universität Wien den Abschluss einer Qualifizierungsvereinbarung an, wenn sich zeigt, dass sich die für die Einstellung ausschlaggebenden Erwartungen erfüllen werden; aufgrund des bei der Einstellung im Vergleich zu Berufungen

nach § 98 UG normalerweise geringeren „akademischen Alters“ ist diese Überprüfungsphase wichtig. Sie kann auch verkürzt werden oder entfallen, wenn aufgrund der Leistungen in einer in der Regel zumindest zweijährigen Postdoc-Zeit eine hinreichende Beurteilungsbasis gegeben ist. Gegenstand der Qualifizierungsphase ist insbesondere die Entwicklung als selbstständige/r WissenschaftlerIn und akademische/r LehrerIn mit hoher Eigenständigkeit. Die Erfüllung der Qualifizierungsvereinbarung, in der Regel nach weiteren vier Jahren, führt zu einer unbefristeten Anstellung als assoziierte/r ProfessorIn. Assoziierte ProfessorInnen sollen ähnliche Aufgaben wie UniversitätsprofessorInnen erfüllen, insbesondere auch in der Betreuung wissenschaftlicher Arbeiten unabhängig von einer allfälligen Habilitation.

Die Universität Wien bietet InhaberInnen von Tenure-Track-Stellen nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten ein internationales Standards, der Karrierestufe und der vom Tenure-Track-Modell angestrebten Karriereentwicklung entsprechend ausgestattetes Arbeitsumfeld und erwartet auch die Einwerbung von Drittmitteln. Zum Berufungsverfahren nach § 99 Abs. 4 UG siehe oben.

Ao. ProfessorInnen

Ao. ProfessorInnen haben sich aus habilitierten UniversitätsassistentInnen entwickelt und vertreten seit ihrer Ernennung zum/zur Ao. Universitätsprofessor/in ihr wissenschaftliches Fach selbstständig. Ao. ProfessorInnen sind wesentliche TrägerInnen von Forschung und Lehre und universitärer (Selbst)verwaltung an der Universität Wien. Sie tragen durch ihre Forschungsleistungen zur Sichtbarkeit der Universität bei, führen Studierende auf allen Studienstufen an die Forschung heran und leisten so einen zentralen Beitrag in der Betreuung und Ausbildung von Studierenden, der Heranbildung von NachwuchswissenschaftlerInnen und der Akquisition von Drittmitteln. Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist ein entsprechend ausgestattetes Umfeld notwendig. Ao. ProfessorInnen, die auf Basis von in den letzten Jahren erbrachten besonderen Leistungen auch künftiges hohes Potenzial für besondere Leistungen aufweisen, können im Zuge von Berufungsverfahren nach § 99 Abs. 4 UG zu UniversitätsprofessorInnen ernannt werden. Auch in einem derartigen Berufungsverfahren soll weitere Arbeitsausstattung, wenn es die budgetären Möglichkeiten erlauben, Gegenstand sein.

Postdocs

Postdocs entwickeln an der Universität Wien ihr eigenes wissenschaftliches Profil in Forschung und Lehre weiter und bringen es auf Zeit an der Universität Wien ein, auch in der Begleitung von Studierenden. Postdocs qualifizieren

sich dadurch für eine wissenschaftsorientierte außeruniversitäre Tätigkeit oder für die nächste wissenschaftliche Karrierestufe, sei es in der universitären Forschung und Lehre oder in der Wirtschaft bzw. bei anderen außeruniversitären ArbeitgeberInnen. Postdoc-Stellen sind befristet und können drittmittelfinanziert oder global-budgetfinanziert sein, diesfalls abhängig von den Bedürfnissen des Fachs unter Beachtung des internationalen Kontexts für drei bis sechs Jahre. Die Universität Wien will InhaberInnen von Postdoc-Stellen weiterhin institutionelle Hilfestellung für ihre (insbesondere wissenschaftliche Karriere) Entwicklung anbieten und erwartet neben universitärer Lehre und Forschungstätigkeit, dass Postdocs auch selbstständig zur Einwerbung von Drittmitteln beitragen. Gleichzeitig tragen sie durch ihre Forschungsleistung zur Sichtbarkeit der Universität Wien bei.

Zu Berta-Karlik-Förderungsmaßnahmen vgl. Kapitel 3.5.1 Die Universität Wien als Arbeitgeberin.

Praedocs

Ziel einer Praedoc-Phase an der Universität Wien ist der PhD /Doktoratsabschluss sowie die international anschlussfähige Qualifikation für eine weitere wissenschaftliche Karriere an einer anderen Forschungseinrichtung oder in einer anderen wissenschaftsbasierten/wissen-



schaftsorientierten Beschäftigungsform in der Wirtschaft bzw. bei anderen außeruniversitären ArbeitgeberInnen. Praedoc-Stellen können drittmittelfinanziert oder globalbudgetfinanziert sein, diesfalls für mindestens drei, in der Regel für vier Jahre. Bei der Stellenbewerbung legen Praedocs ein Motivationsschreiben inkl. einer Ideenskizze für ein angehendendes Dissertationsvorhaben vor. Die Universität Wien erwartet, dass InhaberInnen von Praedoc-Stellen jedenfalls innerhalb des ersten Jahres die fakultätsöffentliche Präsentation des Dissertationsvorhabens absolvieren und die Dissertationsvereinbarung abschließen sowie neben der Tätigkeit für das Drittmittelprojekt bzw. neben den zugewiesenen Forschungs- und Lehraufgaben aktiv daran arbeiten, ihr PhD Studium/Doktoratsstudium noch vor dem Ende der Beschäftigungsdauer abzuschließen. Die Universität Wien unterstützt die Zielerreichung, indem neben der Beschäftigung mit dem PhD Studium/Doktoratsstudium und dem Dissertationsprojekt außerhalb des Anstellungsverhältnisses auch im Rahmen des globalbudgetfinanzierten Praedoc-Arbeitsverhältnisses 10 bezahlte Stunden/Woche für das Betreiben des PhD /Doktoratsstudiums, insbesondere des Dissertationsprojekts, vorgesehen sind. Weiters soll möglichst vielen an der Universität Wien beschäftigten PhD Studierenden/DoktorandInnen die Möglichkeit eröffnet werden, einen Beitrag zur universitären Lehre zu leisten.

Weitere Formen wissenschaftlicher Tätigkeit

Das Verwendungsbild von Senior Scientists liegt im Bereich der (personelle Kontinuität erfordernenden) langfristigen wissenschaftlichen Nutzung großer Gerätschaften und anderer Ressourcen. Senior Scientists unterstützen durch eigene Forschungsleistung andere WissenschaftlerInnen bei der Nutzung der Ressourcen. Senior Scientists werden in der Regel zunächst befristet beschäftigt; nach Qualitätsüberprüfung kann eine unbefristete Verlängerung erfolgen.

Der Einsatz von LektorInnen und Senior Lecturers ist auf der Grundlage von strategischen Überlegungen und unter Berücksichtigung der bestehenden Rahmenbedingungen funktionell begründet vorzunehmen. LektorInnen werden insbesondere zur Einbindung der Berufspraxis sowie – soweit erforderlich – zur Sicherstellung der Studienqualität mangels interner Ressourcen eingesetzt. Langfristig soll die Verwendung externer Lehre aber wieder zu ihrer ursprünglichen Intention zurückkehren. Unter gewissen Voraussetzungen ist auch die Ausschreibung unbefristeter Lektorate möglich. Senior Lecturer werden insbesondere bei langfristig bestehendem Bedarf an zusätzlicher Lehre im Pflichtbereich von Bachelorstudien eingesetzt und bilden sich laufend aufgabenspezifisch weiter. Senior

Lecturer werden in der Regel zunächst befristet beschäftigt; eine unbefristete Verlängerung kann nach Qualitätsüberprüfung erfolgen.

Studentische MitarbeiterInnen unterstützen die Universität bei der Leistungserbringung in Forschung und/oder Lehre. Die Universität Wien will geeigneten, erfolgreichen Studierenden durch eine Tätigkeit als studentische/r MitarbeiterIn ermöglichen, Erfahrung bei der Mitwirkung an wissenschaftlichen Tätigkeiten zu sammeln.

Aufgrund früherer Rechtslagen sind an der Universität Wien noch insbesondere beamtete UniversitätsprofessorInnen (mit einem Tätigkeitsbild analog jenen im Angestelltenverhältnis), definitiv gestellte **beamtete AssistenzprofessorInnen, wissenschaftliche BeamtInnen und wissenschaftliche übergeleitete Vertragsbedienstete sowie Bundes- und VertragslehrerInnen** tätig, die alle spezifische Aufgaben in Forschung und/oder Lehre erfüllen und zu den Leistungen an der Universität Wien beitragen.

Allgemeines Universitätspersonal: Serviceorientierung, professionelle Arbeitsorganisation

Die internationale Wettbewerbsfähigkeit einer Universität ist nicht nur in ihrer wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit begründet, sondern auch in der Qualität des allgemeinen Universitätspersonals, das diese unterstützt und mit seinen Kompetenzen einen essenziellen Beitrag sowohl zur Leistungserbringung als auch zur institutionellen Weiterentwicklung beiträgt. Der Einsatz jeder/jedes Einzelnen gewährleistet das möglichst reibungslose Funktionieren von Forschung und Lehre.

Die Weiterentwicklung im administrativen und technischen Bereich war im letzten Jahrzehnt ähnlich rasant wie im Wissenschaftsbereich. Anspruch des allgemeinen Universitätspersonals ist, den Wissenschaftsbetrieb von heute – und auch morgen – bestmöglich zu unterstützen. Dies erfordert die stetige Weiterentwicklung von Kompetenzen und Fertigkeiten, aufbauend auf Sachkenntnis, Weitblick und Systemverständnis. Effizienz und Leistungsfähigkeit des allgemeinen Universitätspersonals hat sich an vergleichbaren akademischen Einrichtungen und auch an vergleichbaren, am Markt tätigen und erfolgreichen Wirtschaftsunternehmen zu messen. Gut qualifizierte und leistungsbereite MitarbeiterInnen haben im Wettbewerb mit inner- und außeruniversitären BewerberInnen vielfältige inneruniversitäre Karrieremöglichkeiten. Wie beim wissenschaftlichen Universitätspersonal ist auch beim allgemeinen Universitätspersonal die MitarbeiterInnenzufriedenheit ein wichtiges Element einer attraktiven und wettbewerbsstarken Universität.

Wie in der Wissenschaft zählen auch für das allgemeine Universitätspersonal eine exzellente Ausbildung und ein breiter Erfahrungshintergrund. Darüber hinaus ist die Bereitschaft, die Erfordernisse und Anforderungen aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln zu betrachten (zentral/dezentral, unterschiedliche disziplinäre Besonderheiten), mit dem Ziel, effiziente und effektive Lösungen zu entwickeln, die Gültigkeit für einen möglichst großen Bereich der Universität Wien haben, eine zentrale Anforderung an sich selbst.

Um diese zweckmäßige, effiziente, serviceorientierte und wirtschaftliche Unterstützung des Forschungs- und Lehrbetriebs auf hohem Niveau laufend zu gewährleisten, entwickeln die MitarbeiterInnen des allgemeinen Universitätspersonals und ihre Vorgesetzten die Qualität der Dienstleistungen, die Geschäftsprozesse und die Strukturen beständig weiter und verbessern diese durch strategische Vorgehensweisen, aufgabenorientierte Arbeitsteilung, abgestimmte Koordinierung, klare Kompetenzverteilung und Evaluationen kontinuierlich. Gewährleistet wird dies durch das Bekenntnis der Universität Wien zur laufenden Modernisierung und zunehmenden Digitalisierung der Geschäftsprozesse einschließlich einer Überprüfung zentraler und dezentraler Aufgaben. Einen diesbezüglichen Schwerpunkt werden in den kommenden Jahren HR-Geschäftsprozesse darstellen (siehe Kapitel 3.6 „Infrastruktur“). Als ein weiterer Schwerpunkt soll in den kommenden Jahren das Zusammenwirken in der Studien-, Lehr- und Prüfungsadministration zwischen den verschiedenen Einheiten und Ebenen gestärkt werden, auch mit Unterstützung durch Maßnahmen der Organisations- und Personalentwicklung (siehe auch Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“).

3.5.3 Personalplanung und Abläufe

Die unter Einbeziehung qualitätssichernder Elemente erfolgende Rekrutierung neuer MitarbeiterInnen, die Höher- und Weiterqualifizierung des bestehenden Personals, die bedarfs- und leistungsadäquate Verteilung von MitarbeiterInnenstellen innerhalb der Universität und die Ermöglichung von Berufslaufbahnen für das wissenschaftliche, aber auch das allgemeine Universitätspersonal im Wechselspiel zwischen Mobilität und institutioneller Zugehörigkeit sind zentrale personalpolitische Maßnahmen, die für eine leistungsstarke Universität von großer Bedeutung sind.

Die Autonomie der Universitäten und die Einführung des Kollektivvertrags für das Universitätspersonal bildeten die Grundlage einer inneruniversitären Stärkung von Personalplanung, Personalauswahl und Personalentwicklung. Die Universität Wien betreibt im Dialog zwischen dem Rektorat und den LeiterInnen der Orga-

nisationseinheiten eine strategische Personalplanung. Diese umfasst die vorausschauende, bedarfsorientierte und den Forschungs- und Lehrzielen dienende Konzeption über die Verwendung freigewordener oder auch neugeschaffener MitarbeiterInnenstellen auf allen Ebenen, insbesondere auch unter Berücksichtigung der Stärken in der Forschung und der Bedarfe in der Lehre. Die Universität steht dabei unter dem Anspruch, eine Personalstruktur zu verwirklichen, die zugleich effizient und kostengünstig sowie generationengerecht und langfristig nachhaltig ist und die damit im wissenschaftlichen Universitätspersonal auch zukünftigen Generationen eine faire Chance auf Anstellung und Qualifizierung offeriert.

Unbefristete Professuren können nach der derzeitigen Gesetzeslage nur auf Basis einer im Entwicklungsplan vorgesehenen fachlichen Widmung ausgeschrieben werden. Bei der Entscheidung, welche fachlichen Widmungen für Professuren in den vorliegenden Entwicklungsplan Eingang gefunden haben, hat die Universität Wien in zahlreichen Fällen entsprechend der Forschungsstärken (siehe auch Kapitel 3.1.1 „Forschung“) und entsprechend der derzeitigen und erwarteten Weiterentwicklung in und zwischen den Fächern profilschärfende Änderungen der Stellenbesetzungsplanung vorgenommen (z. B. Nichtbesetzung von Professuren, Umwandlung von Professuren in Tenure-Track-Stellen und/oder andere wissenschaftliche Stellen, Schaffung von Professuren aus anderen wissenschaftlichen Stellen, Umwidmungen/Akzentverschiebungen). Weiters wurde angesichts der in Aussicht stehenden deutlichen Budgetsteigerung in den vorliegenden Entwicklungsplan nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten eine Reihe von Professuren aufgenommen, die „quer“ zu etablierten Fächern liegen bzw. Brücken zwischen Fächern schlagen (bewusst auch zur Überwindung wahrgenommener Grenzen zwischen Fakultäten) oder Lücken schließen und daher im Fall ihrer Realisierung besonderes Potenzial für Neues in der Forschung und in weiterer Folge auch in der Lehre versprechen. Kriterien für die Aufnahme von Professuren in den vorliegenden Entwicklungsplan waren insbesondere forschungsbezogene Aspekte (auch unter Bezugnahme auf die fakultären Forschungsschwerpunkte sowie auf zu schlagende Brücken) sowie Aspekte der Betreuungsverhältnisse (Bedarf in Studienprogrammen, Bedarf an der Betreuung von Masterarbeiten und Dissertationen sowie Bedarf zur Verwirklichung der erwünschten Beteiligung von ProfessorInnen in der Grundlehre). Diese Kriterien werden vom Rektorat erneut bei der Entscheidung (§ 107 Abs. 1 UG) über den Ausschreibungszeitpunkt der Professuren herangezogen werden.

Zwecks höherer Flexibilität und zur Wahrnehmung besonderer Gelegenheiten auf dem akademischen Arbeitsmarkt wird nach Maßgabe



einer gesetzlichen Grundlage eine Anzahl von maximal zehn Stellen bis 30.09.2023 für UniversitätsprofessorInnen (vgl. § 98 UG) ohne fachliche Widmung festgelegt, die im internationalen Wettbewerb um wissenschaftlich herausragende Persönlichkeiten besetzt werden können („opportunity hiring“), sodass in begründeten Einzelfällen eine rasche Berufung mit dem Ziel einer unbefristeten Besetzung unter Wahrung inneruniversitärer Anhörungsrechte (nach dem Modell von § 99 Abs. 1 UG) auch ohne vorherige Verankerung einer entsprechenden fachlichen Widmung im Entwicklungsplan unmittelbar durch den Rektor vorgenommen werden kann. Die Schaffung dieser Möglichkeit, die an vielen internationalen Spitzenuniversitäten besteht, wurde vom Scientific Advisory Board der Universität Wien dem Wissenschaftsministerium ausdrücklich geraten.

Mit dem Freiwerden von bestehenden MitarbeiterInnenpositionen sollen auch Tenure-Track-Stellen geschaffen werden, insbesondere in jenen Organisationseinheiten (Fakultäten und Zentren), die im Bereich der Forschung besonderes Potenzial erkennen lassen. Tenure-Track-Stellen sollen sukzessive besetzt werden, damit kein Kohorteneffekt entsteht, der dazu führt, dass die Masse der Tenure-Track-Stellen einer Organisationseinheit über Jahrzehnte besetzt ist. Daneben soll über befristete Praedoc- und Postdoc-Stellen weiterhin eine personalpolitische Flexibilität erhalten bleiben oder auch hergestellt werden.

Die Universität Wien will verstärktes Augenmerk auf Postdoc-Stellen richten: Die in der Regel deutlich längere Laufzeit von Postdoc-Stellen im

Vergleich zu Praedoc-Stellen erzeugt ein strukturelles Ungleichgewicht in der Verteilung von finanzierten Stellen zu Ungunsten der Postdocs. In Bereichen, in welchen der Anteil der Postdoc-Stellen derzeit niedrig ist, sollen Möglichkeiten geprüft werden, diesen Anteil zu erhöhen.

Es soll weiters nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten ein neues kompetitives Programm geschaffen werden, in dessen Rahmen Postdoc-Stellen im Wettbewerb unter BewerberInnen aller Fächer vergeben werden (uni:postdocs). Dieses Programm soll jedenfalls auch für BewerberInnen aus dem Ausland sichtbar und attraktiv gestaltet sein.

Quantitäten

ProfessorInnen

Die Universität Wien hat in den vorliegenden Entwicklungsplan rund 70 fachliche Widmungen für Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten aufgenommen. Die Universität Wien strebt nach Möglichkeiten der Finanzierung für diese Professuren. Insbesondere verfolgt die Universität Wien das Ziel, nach Maßgabe der politischen Umsetzung der kapazitätsorientierten Universitätsfinanzierung, die Zahl der UniversitätsprofessorInnen (gemäß §§ 98 und 99 UG, soweit sie für mindestens drei Jahre bestellt sind) von rund 400 zu Jahresbeginn 2017 auf rund 530 bis 550 im Jahr 2021 zu steigern, und anschließend bis zum Jahr 2024 weiter auf rund 550 bis 570 (oder, werden auch die nur organisationsrechtlich aber nicht arbeitsrechtlich den ProfessorInnen zugehörigen Personen nach § 99

Abs. 6 UG hinzugerechnet, rund 600 bis 640). Auch der internationale Vergleich (siehe Kapitel 2.3 „Finanzielle Ausgangssituation der Universität Wien“) belegt, dass die Zahl der Professuren an der Universität Wien derzeit noch deutlich zu gering ist, vor allem auch in Relation zur Zahl der Studierenden bzw. zur Zahl der Studienabschlüsse.

Die angestrebte Steigerung bis 2021 soll im Wesentlichen durch folgende Maßnahmen erreicht werden:

- Ausschreibung und Besetzung der rund 70 im vorliegenden Entwicklungsplan gewidmeten Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten
- Besetzung der Ende 2016 ausgeschriebenen bis zu 20 Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte ProfessorInnen
- Ausschreibung (etwa im Jahr 2020) und Besetzung weiterer bis zu 20 Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte ProfessorInnen (siehe nachstehend)
- Ausschreibung und Besetzung von bis zu 30 Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für ao. ProfessorInnen (siehe unten)
- Weiters sollte auch eine gewisse Erhöhung der Zahl der UniversitätsprofessorInnen nach § 99 Abs. 1 UG, die für mindestens drei Jahre bestellt sind, erfolgen.
- Die angestrebte Steigerung bis 2024 soll im Wesentlichen durch folgende Maßnahmen erreicht werden:
- Nach Maßgabe der im Jahr 2020 erfolgenden rollierenden Entwicklungsplanung: Ausweisen einer Anzahl weiterer Stellen für Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte ProfessorInnen (für eine Ausschreibung etwa im Jahr 2023) in der Größenordnung von rund 20
- Gesetzliche Aufnahme der seit 2016 entsprechend § 99 Abs. 5 UG aufgenommenen InhaberInnen von Tenure-Track-Stellen jeweils mit Erfüllung der Qualifizierungsvereinbarung in die Personengruppe der UniversitätsprofessorInnen gemäß § 99 Abs. 6 UG in der geschätzten Größenordnung von rund 50 bis 70

Ende 2016 hat die Universität Wien bereits bis zu 20 Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte ProfessorInnen ausgeschrieben und 2017 besetzt. Für eine neuerliche, für etwa 2020 vorgesehene, Ausschreibung wird eine weitere Anzahl von Stellen für assoziierte ProfessorInnen, die in einem vereinfachten Verfahren gemäß § 99 Abs. 4 UG zu UniversitätsprofessorInnen berufen werden können, mit derzeit ebenfalls bis zu 20 festgelegt. Für die Zukunft sind weitere Ausschreibungen von Professuren nach § 99 Abs. 4 UG für assoziierte ProfessorInnen etwa alle drei Jahre in Aussicht genommen, sodass jeweils ein gewisser Anteil der assoziierten ProfessorInnen auf eine Professur berufen werden kann.

Für ao. ProfessorInnen erfolgte 2011 eine (mit § 99 Abs. 4 UG vergleichbare) Ausschreibung von Professuren nach § 99 Abs. 3 UG. Seit 2011 wurden an der Universität Wien bereits 32 ao. ProfessorInnen nach § 99 Abs. 3 UG zu UniversitätsprofessorInnen berufen. Die Anzahl von Stellen für ao. ProfessorInnen, die in einem vereinfachten Verfahren gemäß § 99 Abs. 4 UG zu UniversitätsprofessorInnen berufen werden können, wird mit derzeit bis zu 30 festgelegt. Die Ausschreibung von Stellen erfolgt durch das Rektorat (§ 107 Abs. 1 UG), das kompetitive Besetzungsverfahren ist in der Satzung beschrieben.

Tenure Track

Die Universität Wien strebt an, nach Maßgabe der politischen Umsetzung der kapazitätsorientierten Universitätsfinanzierung, die Zahl der besetzten Tenure-Track-Stellen („Stellen, die im Sinne des § 27 Abs. 1 des gemäß § 108 Abs. 3 UG abgeschlossenen Kollektivvertrags in der am 1. Oktober 2015 geltenden Fassung für eine Qualifizierungsvereinbarung in Betracht kommen“) von rund 80 zu Jahresbeginn 2017 auf rund 200 bis 220 im Jahr 2021 und weiter auf rund 300 bis 320 im Jahr 2024 zu steigern.

3.6 Infrastruktur

Die Universität Wien ist bestrebt, ihren Angehörigen unter den Bedingungen einer sich dynamisch verändernden universitären Arbeits- und Studienwelt die bestmöglichen infrastrukturellen Rahmenbedingungen zu bieten. Ziel dabei ist es insbesondere, rechtzeitig die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, damit auch in Zukunft Forschung, Lehre und Studium an der Universität Wien auf international konkurrenzfähigem Niveau erfolgen können.

Wichtige Infrastruktur-Projekte der vorherigen Entwicklungsplan-Periode konnten mittlerweile in die Umsetzung gebracht werden. Das betrifft insbesondere das neue Biologiezentrum der Universität Wien, ein Projekt höchster Priorität. Es wird von der Bundesimmobiliengesellschaft BIG im dritten Bezirk errichtet und soll mit Wintersemester 2021/22 den Vollbetrieb aufnehmen. In den nächsten Jahren stehen weitere wichtige Weichenstellungen bezüglich des Standortkonzepts an.

Eine Umsetzung der kapazitätsorientierten Universitätsfinanzierung sowie die Aufstockung der Mittel des FWF wird darüber hinaus zu erheblichem Mehrbedarf an Räumen (Büros, Labors, Lehrveranstaltungsräume) führen. Hierfür sind zusätzliche Mittel erforderlich, die aus dem zu verhandelnden Anteil der Universität Wien am gesetzlich festgelegten Gesamtbudget der Uni-

versitäten für die Leistungsvereinbarungsperiode 2019-2021 aufbringbar sein müssten.

Zukunftsinvestitionen sind auch in Forschungsinfrastruktur sowie in IT-Infrastruktur notwendig. Die Bereitstellung einer zukunftsorientierten Forschungsinfrastruktur in Core Scientific Facilities ist dabei ein wichtiges Anliegen. Im Bereich IT-Infrastruktur beinhalten die Zukunftsinvestitionen sowohl regelmäßige Reinvestitionen im Bereich High-performance-computing, als auch in die IT-Basisinfrastruktur. Das Facility-Management und die Services der Universitätsbibliothek werden laufend und orientiert an den Bedürfnissen der Universitätsangehörigen weiterentwickelt.

Im Sinne eines sorgfältigen Umgangs mit öffentlichen Mitteln wird die Universität Wien weiterhin ein besonderes Augenmerk auf die Suche nach Einsparungspotenzial und Effizienzsteigerung zur Qualitätsverbesserung legen.

Standortkonzept

Ziele und Grundlagen

Die Universität Wien ist eine Innenstadtuniversität mit Standortschwerpunkten im 1., 3. und 9. Bezirk. Oberstes Ziel ist, dass die für Forschung, Studium und Lehre erforderliche Infrastruktur wie Büros, Hörsäle oder Labors in erforderlicher Qualität und Quantität zur Verfügung steht.

Mit dem Standortkonzept wird von der Universität Wien das Ziel einer zukunftsorientierten Planung verfolgt. Das bedeutet, dass rechtzeitig die erforderlichen Weichenstellungen vorgenommen werden, damit Studierende und WissenschaftlerInnen nachhaltig gute Bedingungen für Studium, Forschung und Lehre vorfinden. Vor dem Hintergrund der rasanten wissenschaftlichen Entwicklung und der dynamischen Veränderung der Rahmenbedingungen erfordert das sowohl eine rechtzeitige Vorbereitung und proaktives Agieren als auch ausreichend Flexibilität für kurzfristiges Reagieren und Ergreifen von Möglichkeiten.

Die wissenschaftlichen und studienbezogenen Anforderungen, immer mit Blick auf Forschung und Lehre/Studium der Zukunft, stellen die Basis für das Standortkonzept dar. Das impliziert die vorausschauende Planung hinsichtlich zukünftigen Raumbedarfs sowie eine regelmäßige und systematische Analyse des Gebäudebestands, dessen Möglichkeiten und dessen Bedürfnissen (betriebswirtschaftlich; Perspektive ArbeitnehmerInnen, Brandschutz, Barrierefreiheit). Im Vordergrund stehen dabei stets die wissenschaftlichen und studienbezogenen Kriterien und das Streben nach wissenschaftsbezogenen Synergien.

Standortkonsolidierungen werden somit nicht bloß aus Flächeneffizienzgründen, sondern insbesondere zur Schaffung von wissenschaftlichem Mehrwert sowie zur Steigerung des funktionalen Nutzwerts für die Universitätsangehörigen durchgeführt. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Förderung von wissenschaftlichem Austausch zwischen benachbarten Disziplinen und über Disziplinengrenzen hinweg. Das Zusammenführen von Einheiten fördert auch die Kommunikation und leistet somit einen Beitrag zu einem für die Angehörigen attraktiven „Lebensraum Universität Wien“, in welchem die Gebäude für die Menschen da sind und nicht umgekehrt.

Umsetzung

Die Planung und Implementierung der entsprechenden Maßnahmen wie z. B. Zusammenlegung oder Auflösen von Standorten sowie die Umsetzung von Sanierungsmaßnahmen orientieren sich am Standortkonzept. Der zeitliche Umsetzungsplan ist dabei langfristig angelegt und setzt insbesondere bei größeren Projekten das Vorhandensein von Zusatzmitteln und den entsprechenden Konsens mit den zuständigen Ministerien voraus. Zur Erreichung der Ziele des Standortkonzepts ist die Unterstützung des BMFW erforderlich. Das Standortkonzept bildet auch die Grundlage für die Meldungen der Universität Wien gemäß Bauleitplan (§ 118 UG).

Auf Basis der voranschreitenden Umsetzung und der Veränderungen, die sich auch daraus ergeben, erfolgt regelmäßig eine Anpassung des Konzepts. In der Umsetzung wird darauf geachtet, dass sich die Standorte und Gebäude durch ein hohes Maß an Flexibilität auszeichnen und eine zukünftige Anpassung an neue Anforderungen, die gegenwärtig noch nicht antizipiert werden können, erlauben.

Derzeit laufende mehrjährige Großprojekte

- Umsetzung des neuen Biologiezentrums in der Schlachthausgasse 43 im 3. Bezirk
- Fortführung der Brandschutzmaßnahmen Hauptgebäude (Konjunkturpaket)
- Bauliche Vorkehrungen für die Umsetzung des „Hauses der Religionen“ in der Schenkenstraße 8-10
- Aufstockung des Bestandsgebäudes in der Währinger Straße 38-42 zur Bedeckung Raumbedarf Chemie und Physik

Projekte in Planung – bestehende Herausforderungen

Neben den derzeit laufenden Großprojekten sind aus Sicht der Universität Wien für die Bereiche Sozialwissenschaft und Teile der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät mittelfristig umfassende und nachhaltige Lösungen erforderlich.

Eine Meldung gemäß Bauleitplan ist erfolgt. Auch für das Bibliotheksdepot der Wiener Universitäten ist eine Meldung erfolgt.

Im Hauptgebäude sind auch zukünftig weitere Maßnahmen zur nachhaltigen Brandschutzsanie- rung erforderlich; u. a. ist eine dauerhafte Lösung der Entfluchtungssituation nötig.

Die Universität Wien sieht im Standort Gymna- siumstraße/Franz-Klein-Gasse einen weiteren kritischen Bereich, wo mittel- bis langfristig Lösungen erforderlich sind.

Für hochsensible Experimente der Physik und Chemie werden im Zuge des Baus und Betriebs der neuen U-Bahnlinie U5 temporäre und auch permanente hochinstallierte Labor-Ausweich- flächen benötigt, um die Position der Universi- tät an der Weltspitze der Forschung nicht durch die mit der U5 einhergehenden Störungen (Schwingungen, elektromagnetische Störun- gen, bewegte Massen) zu gefährden. Darüber hinaus strebt die Universität eine Nachnutzung der in Zukunft freiwerdenden Vorklinikgebäu- de der Medizinischen Universität Wien an, um nachhaltig Laborkapazitäten und Erweiterungs- möglichkeiten auch für die MINT-Fächer zu gewährleisten.

Für manche Bereiche der Universität Wien werden aufgrund sich rasch verändernder Rahmenbedingungen (z. B. Einführung der Universitätsfinanzierung NEU) auch unmittelbar und unbürokratisch Lösungen erforderlich sein. Ausreichender autonomer Handlungsspiel- raum muss auch für sich kurzfristig ergebende Chancen im Sinne des Standortkonzepts (z. B. Anmietung zur Schaffung von Synergien) und für Infrastrukturmaßnahmen im Zusammenhang mit Berufungen gegeben sein.

Zukünftiger Raummehrbedarf

Die Umsetzung dieses Entwicklungsplans, ins- besondere der Berufungen, und die angestrebte höhere Dynamik im Drittmittelbereich werden zu Flächenmehrbedarf an der Universität Wien führen, der nicht im gegenwärtigen Bestand bzw. nicht ohne zusätzliche Mittel bedeckt werden kann. Das betrifft insbesondere den Bereich der Laborflächen, wo eine Aufstockung von Kapa- zitäten kurzfristig nur schwer umsetzbar ist und mittelfristig zu erheblichen Mehrkosten führt. Die Universität Wien geht davon aus, dass ihr die zur erfolgreichen Umsetzung erforderlichen Mittel sowie die zur raschen Umsetzung von Anmietun- gen beziehungsweise Neubauten erforderliche Autonomie zur Verfügung gestellt werden und betont auch die Notwendigkeit der Einführung von kostendeckenden FWF-Overheads.

ArbeitnehmerInnenschutz, Barrierefreiheit, Brandschutz

Die Universität Wien sieht sich der Einhaltung von ArbeitnehmerInnenschutz und Brandschutz sowie einer Umsetzung der Barrierefreiheit verpflichtet. Bei Bauprojekten, insbesondere Neubauprojekten (z. B. neues Biologiezentrum), wird rechtzeitig vorab in der Planung auf die Einhaltung der diesbezüglichen gesetzlichen Vorgaben geachtet.

Im Bereich des ArbeitnehmerInnenschutzes wird weiterhin ein Schwerpunkt auf dem Bereich der Prävention liegen. Die Evaluierung der psychi- schen Belastungen am Arbeitsplatz wird hierfür weitere Ansatzpunkte liefern.

Die anstehenden Neubauprojekte sowie die Fortführung der Standortkonsolidierung werden zu weiteren Verbesserungen im Bereich der Bar- rierefreiheit führen. Darüber hinaus wird auch in den bestehenden Gebäuden schrittweise, nach Maßgabe der Möglichkeiten an der Verbesserung der Barrierefreiheit gearbeitet.

Neben den laufenden Brandschutzsaniierungen, die in Zusammenarbeit mit den Gebäudeeigen- tümern durchgeführt werden (z. B. Brandschutz- maßnahmen Hauptgebäude) wird aktiv an der Verbesserung des organisatorischen Brand- schutzes gearbeitet. Das betrifft die Erstellung und regelmäßige Aktualisierung der spezifischen Regelungen für die einzelnen Standorte (ob- jektspezifische Bestimmungen), die Durch- führung der erforderlichen Schulungen sowie regelmäßige Evakuierungsübungen.

Für Umsetzungen von Maßnahmen, die umfang- reiche Umbauarbeiten erfordern, welche nicht im Zuständigkeitsbereich des Gebäudeeigen- tümers liegen, oder welche auf zukünftigen Änderungen der gesetzlichen Vorgaben basieren, werden weiterhin zusätzliche Mittel erforderlich sein.

Facility Management

Im Bereich Facility Management soll eine stärkere Fokussierung auf die operativen Kern- aufgaben erfolgen. Ziel ist dabei eine Qualitäts- verbesserung bei gleichzeitiger Steigerung der Kosteneffizienz. Diese Fokussierung soll auch – wo erforderlich – unter Einbeziehung externer Dienstleistungen erfolgen, und von entspre- chenden Schulungs- und Personalentwicklungs- programmen für die MitarbeiterInnen begleitet werden.

Eine zentrale Herausforderung vor dem Hinter- grund knapper Ressourcen bleibt nach wie vor die Arbeit an der effizienten Raumnutzung. Die geplante Weiterentwicklung des Flächenma- nagements unter besonderer Berücksichtigung

einer bedarfsorientierten und ausgewogenen Flächenvergabe ist eine Voraussetzung zur Steigerung der Flächeneffizienz. Auch die weitere Digitalisierung der Raumbewirtschaftung ist dabei eine Voraussetzung. Zur Sicherstellung einer angemessenen Auslastung trägt die Nutzung und Vergabe von Lehrveranstaltungsräumen in der vorlesungsfreien Zeit durch das Veranstaltungsmanagement bei.

Das Bauprojektmanagement wird mit Fokus auf eine weitere Standardisierung der Prozesse weiterentwickelt werden. Ein besonderer Schwerpunkt der Weiterentwicklung der nächsten Jahre betrifft hier den Beitrag im Berufungsprozess. Mit der geplanten Etablierung einer Green Building-Strategie wird der „ökologische Fußabdruck“ der Universitätsgebäude im Sinne der Nachhaltigkeit verbessert und zugleich eine langfristige Kostenreduktion (Fokus auf Gebäude-Lebenszyklus) angestrebt. Nach wie vor wird bei Bauprojekten und Gebäudesanierungen auf die Etablierung von multifunktionalen Service- und Kommunikationsbereichen für die Studie-

renden Augenmerk gelegt. Mit der Etablierung weiterer „student spaces“ wird der „Lebensraum Universität Wien“ um Orte des Lernens und der Kommunikation bereichert.

Forschungsgeräte

Die Universität Wien wird weiterhin massiv in Forschungsgeräteinfrastruktur investieren. Der Zugang zu moderner Geräteinfrastruktur wirkt sich besonders in den geräteintensiven MINT-Disziplinen direkt auf die Möglichkeit aus, Top-ForscherInnen aus dem In- und Ausland neu zu berufen, kompetitive Drittmittelprojekte einzuwerben, renommierte Wissenschaftspreise zu gewinnen und Publikationen in den besten Zeitschriften bzw. Publikationsmedien des jeweiligen Fachbereichs zu veröffentlichen. Durch Investitionen, auch im Rahmen von Berufungen, sollen bestehende Stärkekelder der Universität Wien in der Forschung (siehe Kapitel 3.1.1 „Forschung“) weiter ausgebaut und neue sich im Aufbau befindliche Stärkekelder gezielt gefördert werden. Nur so kann sichergestellt werden,



dass die Universität Wien auch weiterhin zu den international führenden Forschungsinstitutionen gehören wird. Die Universität Wien leistet damit auch einen essenziellen Beitrag zur internationalen Sichtbarkeit des Forschungsstandorts Österreich.

Bei der Anschaffung von Forschungsgroßgeräten achtet die Universität Wien weiterhin verstärkt auf Möglichkeiten zur gemeinsamen Anschaffung über Fächergrenzen hinweg und auf kooperative Nutzung in zentralen Core Facilities und Großgeräteinrichtungen. Ziel der Universität Wien ist eine kooperative Gerätenutzung auch über Institutionengrenzen hinweg. Erfolgreiche Beispiele dafür existieren schon unter anderem im Bereich der Life Sciences. Hier besteht durch das neue Biologiezentrum-Projekt die Chance einer Ausweitung der gemeinsamen Gerätenutzung insbesondere durch die zusammengeführten WissenschaftlerInnen der Universität Wien und gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien, der ÖAW und dem Forschungsinstitut für Molekulare Pathologie (IMP). Durch geeignete gemeinsam zu definierende Regelungen und organisatorische Rahmenbedingungen ist der faire Zugang zu diesen Ressourcen für die Beteiligten sicherzustellen.

Die derzeit bestehenden Modelle zur kooperativen Gerätenutzung innerhalb der Universität Wien werden harmonisiert, basierend auf „best-practices“ aus den verschiedenen Fächern. So entstehen universitätsinterne Gerätezentren, die wissenschaftliche Expertise und Services für die WissenschaftlerInnen bündeln und weiterer Ausgangspunkt für interdisziplinäre und transdisziplinäre Zusammenarbeit auf höchstem Niveau sind.

Die Universität Wien sieht ihre internationale Ausrichtung als wichtigen Ausgangspunkt um Kooperationsmöglichkeiten zu eröffnen und Wettbewerbschancen aktiv zu nutzen. Die Universität Wien wird sich auch weiterhin internationalen Forschungsinfrastrukturen wie z. B. dem European Southern Observatory (ESO), der europäischen Organisation zur Förderung der Grundlagenforschung und Anwendungen auf dem Gebiet der computergestützten Materialwissenschaften CECAM und an ESFRI/ERIC-Forschungsinfrastrukturen beteiligen.

Die gemeinsame Anschaffung und Nutzung mit anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen gewinnt weiterhin an Bedeutung. Im Bereich der wissenschaftlichen IT-Großinfrastruktur ist ein zentrales Projekt der Vienna Scientific Cluster (VSC), der von mehreren österreichischen Universitäten (unter Federführung der Universität Wien und der Technischen Universität Wien) getragen wird. Um im Bereich des Supercomputing auf wissenschaftlicher Ebene wettbewerbsfähig zu bleiben und WissenschaftlerInnen der Universität Wien weiterhin dazu notwendige

Rechnerkapazitäten zur Verfügung stellen zu können, werden in regelmäßigen Abständen Investitionen notwendig sein.

Zur Stärkung der universitären Initiativen tritt die Universität Wien dafür ein, dass öffentliche Fördergeber im Rahmen der vergebenen Projekte auch Gerätenutzungskosten und User-Fees fördern.

IT-Infrastruktur

Hauptziel im Bereich der IT-Infrastruktur ist die Sicherstellung der bestmöglichen Versorgung der Universitätsangehörigen in einem aus IT-Sicht dynamischen Umfeld mit sich ständig verändernden Rahmenbedingungen (z. B. IT-Trends wie Cloud-Lösungen, gesellschaftliche Veränderungen, Rechtsnormen wie die Datenschutz-Grundverordnung). Das frühzeitige Erkennen von Veränderungen und ein proaktives Agieren sind daher zentral. Neben notwendigen Reinvestitionen in die IT-Grundinfrastruktur wird weiterhin ein besonderes Augenmerk auf den Bereich der IT-Security gelegt.

Ebenso wichtig ist die frühzeitige und zielgerichtete Kommunikation mit den NutzerInnen bei der Weiterentwicklung der IT-Infrastruktur und den IT-Services. Das betrifft alle Services, insbesondere aber die großen IT-Projekte wie etwa u:space (siehe Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“) oder HR-IT (siehe nachstehend). Wo dies möglich ist, erfolgen diese Weiterentwicklungen mittels agiler Softwareentwicklung. Diese Umstellung auf agile Methoden und die damit einhergehende engere Rückkopplung zum Auftraggeber führt zu einer Steigerung der Qualität und Zielausrichtung der erstellten Software und bietet die Möglichkeit, schnell auf geänderte Rahmenbedingungen reagieren bzw. Synergien nutzen zu können.

Die Diversität der Universität Wien und die besonderen Ansprüche, die sich aus den Aufgaben in Forschung und Lehre ergeben, führen dazu, dass typische Industriestandards nur begrenzt ein- und umsetzbar sind. Im Sinne der Sparsamkeit werden dennoch, wo möglich, insbesondere im Bereich der Administration, Standardprodukte und einheitliche Prozesse und Systeme eingesetzt.

Die Universität Wien nimmt sich der spezifischen Herausforderungen der nächsten Jahre im Bereich der IT-Infrastruktur insbesondere durch Verfolgen konkreter Ziele und Umsetzung entsprechender Maßnahmen in den Bereichen Forschung, Lehre und Studium sowie Verwaltung und Administration an:

Die Ziele im Bereich des IT-Beitrags zur universitären Forschung sind insbesondere die Weiterführung der Kooperation im Bereich

High Performance Computing (siehe oben), die Weiterentwicklungen zur Unterstützung von Forschung und Lehre im Auf- und Ausbau des Bereichs der Digital Humanities, sowie Maßnahmen im Bereich Langzeitarchivierung und Open Access. Weitere unterstützende Maßnahmen für ForscherInnen betreffen etwa das Forschungsprojektmanagement (u:cris) und die Weiterführung der universitären Cloud-Lösung (u:cloud).

Zum Erfolg von Lehre und Studium in der Zukunft trägt die IT zentral durch die konsequente Weiterarbeit an u:space (IT-unterstütztes Antragswesen, Lehrenden-Interface, Anmeldesystem, E-Curriculum, Mobility Online etc.) bei. Auch neue Ansätze im Lehr-Lernumfeld werden mittels Weiterentwicklung von Software und Hardware z. B. im Bereich E-learning (Moodle) oder Streaming (Hörsaal Ausstattung) unterstützt und am Bedarf der Lehrenden und Studierenden orientiert weiterentwickelt.

Im Bereich Verwaltung und Administration steht in den nächsten Jahren bezogen auf IT vor allem die Umsetzung des Projekts HR-IT im Zentrum. Dieses Projekt umfasst die Anschaffung und Implementierung eines modernen, leistungsfähigen Systems, das die HR-Belange der Universität Wien IT-basiert unterstützt.

Universitätsbibliothek, Universitätsarchiv

Ziel der Universität Wien ist es, auch bei öffentlichem Zugang die Versorgung der Universitätsangehörigen mit Informationsressourcen für Forschung, Lehre und Studium zukunftsorientiert sicherzustellen. Die Universitätsbibliothek ermöglicht einen benutzerInnenorientierten und effektiven Zugang zu hochwertigen Bibliotheksressourcen. Bei den angebotenen Diensten und Services und deren Weiterentwicklung stehen die Bedürfnisse der Universitätsangehörigen im Zentrum.

Das bedeutet, dass neben der modernen, digitalen Informationsversorgung, welche in der Wissenschaft und den Bibliotheken heutzutage eine zentrale Rolle spielt, weiterhin auch dem Bedarf mancher Fachdisziplinen nach traditioneller, buchorientierter Informationsversorgung Rechnung getragen wird. Der mediale Wandel impliziert eine permanente Weiterentwicklung und bedarfsorientierte Anpassung von Services der Universitätsbibliothek.

Im Bereich der Kernaufgaben werden daher die bestehenden Angebote weiterhin orientiert am Bedarf und an den Bedürfnissen der BibliotheksnutzerInnen und insbesondere auch der Studierenden und der für sie notwendigen Studienliteratur weiterentwickelt. Dazu zählen auch die Angebote im Bereich der Vermittlung von Informationskompetenz. Die Räumlichkeiten der

Bibliothek werden entsprechend den internationalen Standards für das forschende Lernen sukzessive adaptiert.

Die laufende Standortkonsolidierung, die Reduktion der Standorte durch Zusammenlegung zu größeren bibliothekarischen Einheiten, wird weiterhin verfolgt, um eine Ausweitung der Serviceleistungen für WissenschaftlerInnen und Studierende (z. B. Ausweitung der Öffnungszeiten) zu ermöglichen.

Die speziellen Services zur Unterstützung von Forschenden und Lehrenden (z. B. Archivierung von Forschungsdaten, Erschließung von Offenen Bildungsressourcen) sowie die Aufgaben mit gesamtuniversitärem Servicecharakter (z. B. Biblio- und Szientometrie, Unterstützung bei der Entwicklung von Publikationsstrategien) werden konsequent im Dialog mit den NutzerInnen weiter ausgebaut. Diese Weiterentwicklung betrifft auch die Dienste und Services im Bereich Open Science (Open Access, Open (Research) Data, Open Educational Resources, Open Innovation). Zu den generellen Zielen der Universität Wien im Bereich Open Access siehe Kapitel 3.1.1 „Forschung“. Insbesondere diese Services erfordern Kooperation und Zusammenarbeit auf nationaler und internationaler Ebene, was mit der Beteiligung an den entsprechenden Verbänden und Projekten erfolgt.

Neben Aufbereitung und Speicherung von Informationsressourcen stellt auch die Vermittlung an die Forschenden, Lehrenden und Studierenden einen wichtigen Teil des Serviceportfolios dar. Im Sinne der Third Mission werden auch Services für die interessierte Öffentlichkeit und für SchülerInnen angeboten.

Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv dokumentieren die Kultur- und Wissenschaftsgeschichte der Universität Wien (650 plus – Geschichte der Universität Wien). Mit der Pflege, Aufarbeitung und Präsentation historischer Bestände und wissenschaftlicher Spezialsammlungen trägt die Universität Wien zum Erhalt bedeutender Kulturgüter bei.

3.7 Qualitätssicherung

Höchste Qualität in Forschung und forschungsgeleiteter Lehre ist das vorrangige Ziel der Universität Wien. Die Reflexion und Verständigung darüber, was Qualität in Forschung und Lehre ausmacht, die Vergewisserung über die eigenen Leistungen und das kontinuierliche Streben nach Verbesserung sind gelebte Praxis in Forschung, Lehre und Administration. Qualitätssicherung ist Aufgabe aller Einrichtungen der Universität und aller Universitätsangehörigen in ihren jeweiligen Aufgabenbereichen mit dem Ziel höchste Qualität in Forschung und Lehre zu erzielen, sich nicht mit dem Durchschnitt zufrieden zu geben, wissenschaftliche Fragestellungen zu lösen oder im internationalen Wettbewerb zu reüssieren. Die hiermit angesprochene Qualitätskultur ist das Rückgrat der Qualitätssicherung an der Universität Wien. Die spezifischen Instrumente und Verfahren der Qualitätssicherung sollen insbesondere diese Qualitätskultur stärken und zu ihrer Weiterentwicklung beitragen.

Die Qualitätssicherung an der Universität Wien verfolgt das Ziel, die permanente Orientierung an Qualität und an internationalen Standards zur gelebten Praxis zu machen. In einem umfassenden Verständnis sind qualitätssichernde Elemente an vielen Stellen integriert oder zu integrieren: bei der Bewertung von Forschungsleistungen (siehe Kapitel 3.1 „Forschung und Nachwuchsförderung“), bei Personalentscheidungen, insbesondere in Berufungsverfahren und im Tenure-Track-Verfahren (siehe Kapitel 3.5 „MitarbeiterInnen“), bei Prozessen der Curricularentwicklung und der Lehre (siehe Kapitel 3.2 „Lehre“) und bei der kontinuierlichen Verbesserung der Servicequalität (siehe Kapitel 3.6 „Infrastruktur“). Erkenntnisse aus der Qualitätssicherung fließen in Entscheidungs- und Steuerungsprozesse ein.

Der Qualitätskultur entsprechend ist die Verantwortung für Qualität über verschiedene Ebenen und eine Reihe von Organen, Gremien und Akteuren verteilt. Essenziell für das Qualitätssicherungssystem sind die Verantwortungsübernahme auf jeder dieser Ebenen und das konstruktive Zusammenwirken aller Beteiligten. Die verteilte Verantwortung für Qualität ermöglicht es, disziplin- und fachspezifische Anforderungen zu beachten und legt dies jeweils in die Hände fachkundiger Personen. Entsprechend werden Verfahren und Instrumente der Qualitätssicherung so gestaltet, dass spezifische Bedingungen und Anforderungen unterschiedlicher Fächer berücksichtigt werden.

Die Universität Wien legt weiterhin großen Wert auf den wichtigen Input von außen etwa durch internationale ExpertInnen in Scientific Advisory Boards und wird auch weiterhin mit der Österreichischen Agentur für wissenschaftliche Integrität zusammenarbeiten.

Weiterentwicklung der qualitätssichernden Maßnahmen/ Quality Audit

Zentral ist für die Universität Wien die permanente Weiterentwicklung ihres Qualitätssicherungssystems und der etablierten Instrumente der Qualitätssicherung selbst. Das erfolgt insbesondere auf Basis der Ergebnisse des 2014/2015 stattgefundenen Quality Audits. 2015 hat der Schweizerische Akkreditierungsrat das Qualitätssicherungssystem der Universität Wien zertifiziert. Damit wurde bestätigt, dass das Qualitätssicherungssystem der Universität Wien die Anforderungen des UG 2002 und des Hochschul-Qualitätssicherungsgesetzes (HS-QSG) erfüllt. Die Zertifizierung erfolgte mit der Auflage, einen Prozess zur Erfassung der Prüfungsformen zu entwickeln, was mittlerweile geschehen ist. Hervorgehend aus der Auflage zum Quality Audit hat die Universität Wien 2017 ein Maßnahmenbündel entwickelt, das sich auf den Prozess der Qualitätssicherung des Prüfungsgeschehens bezieht und nachhaltig wirken soll (siehe Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“). Die Universität Wien wird ihr Qualitätssicherungssystem (Prozesse und Instrumente) auch in Zukunft stetig weiterentwickeln. Dabei werden die Ergebnisse des vorliegenden und auch zukünftiger Quality Audits, internationale Entwicklungen im Bereich Qualitätssicherung sowie Empfehlungen des Scientific Advisory Boards der Universität Wien berücksichtigt.

Comprehensive Evaluation von Organisationseinheiten

In den letzten Jahren wurden umfangreiche Erfahrungen mit Evaluationen gesammelt, die zur Weiterentwicklung des Verfahrens, insbesondere auch zur Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag geführt haben. Diese Entwicklung soll fortgeführt werden. Alle Organisationseinheiten (Fakultäten/Zentren und Dienstleistungseinrichtungen) werden regelmäßig, aktuell in einem Sieben-Jahres-Zyklus, gemäß dem Prinzip der „comprehensive evaluation“ evaluiert. Dabei werden alle Leistungen gemeinsam einem mehrstufigen Peer-Review-Verfahren unterzogen. Auch im Rahmen eines umfassenden Ansatzes der Evaluation können anlassbezogene Schwerpunktsetzungen erfolgen, ohne das Gesamtbild aus den Augen zu verlieren: eine Fokussierung auf bestimmte Themen/Fragestellungen, die vorab gemeinsam von Rektorat und Leitung der zu evaluierenden Einheit festgelegt werden, soll weiterhin möglich sein. Basierend auf den Ergebnissen der Evaluierung findet ein Umsetzungsgespräch zwischen dem Rektorat und der Leitung der Organisationseinheit statt, in dem die Ergebnisse der Evaluation erörtert und spezifische Maßnahmen vereinbart werden. Das Monitoring der vereinbarten Umsetzungsmaßnahmen und der Zielerreichung erfolgt

im Rahmen der Zielvereinbarungen zwischen Rektorat und Fakultät/Zentrum bzw. Dienstleistungseinrichtung.

Qualitätsvolle individuelle Evaluierungsverfahren

Die Leistungsfähigkeit einer Universität basiert besonders auf motivierten und qualifizierten wissenschaftlichen MitarbeiterInnen auf allen Ebenen. Dabei spielen insbesondere Tenure-Track-Stellen und Professuren eine wichtige Rolle. Auf allen wissenschaftlichen Karriereebenen geht es dabei sowohl um ein transparentes, effektives und qualitätsgesichertes Verfahren als auch um das Potenzial der Universität Wien, die besten WissenschaftlerInnen in internationaler Konkurrenz mit anderen Einrichtungen zu rekrutieren, zu fördern und zu halten (siehe Kapitel 3.5 „MitarbeiterInnen“).

Qualitätssicherung in Studium und Lehre

Die Qualitätssicherung in Studium und Lehre erfolgt durch ein Bündel von Maßnahmen wie regelmäßige Lehrveranstaltungsevaluierungen, Studienabschlussbefragungen und dem AbsolventInnentracking. Spezifische Befragungen zu einzelnen Services unterstützen die Weiterentwicklung des Studienangebots und der Curricula, die Verbesserung des Lehrangebots und einzelner Lehrveranstaltungen sowie der Lehrorganisation. Der zeitliche Bogen spannt sich vom Beginn des Studiums in der Studieneingangs- und Orientierungsphase (STEOP) über den Abschluss bis zur Postgraduiertenausbildung, die Erkenntnisse fließen auch in die Weiterentwicklung der Studien ein. Ein besonderes Augenmerk wird weiterhin auf die Entwicklung gemeinsamer Prozesse im Bereich der LehrerInnenbildung und auf die Weiterentwicklung der Qualitätssicherung im Bereich Lehre (z. B. Lehrveranstaltungsevaluierung, Standards von Prüfungen) gelegt (siehe Kapitel 3.2 „Studium und Lehre“).

Qualitätssicherung in der Forschung und bei der Nachwuchsförderung

Qualitätssicherung in der Forschung erstreckt sich über die „comprehensive evaluation“ hinaus, die auch bei der Entwicklung von fakultären Forschungsschwerpunkten und Stärkefeldern in der Forschung wertvollen Input von außen liefert. Qualitätssichernde Maßnahmen werden, meist unter Berücksichtigung externer Begutachtung, z. B. bei der Einrichtung von Forschungsverbänden, Forschungsplattformen, Forschungszentren und interuniversitären Clusterprojekten eingesetzt. In den kommenden Jahren wird die Frage der Definition von Impact, auch in Richtung eines „sozialen Impacts“ neu zu diskutieren sein (siehe Kapitel 3.1.1 „Forschung“). Im Rahmen dieser Diskussion und in Verbindung

mit dazu neu zu konzipierenden Maßnahmen und Formaten, die zur Steigerung des Impacts und zur Erhöhung der Sichtbarmachung von Forschungsergebnissen beitragen sollen (z. B. in den Bereichen Open Science und Open Innovation), werden auch neue begleitende qualitätssichernde Maßnahmen entwickelt. Die Qualitätssicherung im Doktoratsstudium erfolgt laufend von der fakultätsöffentlichen Präsentation über die Fortschrittsberichte bis zum Abschluss der Dissertation, im Regelfall mit externer Begutachtung und öffentlicher Defensio. Darüber hinaus werden qualitätssichernde Maßnahmen bei der Vergabe individueller DoktorandInnenförderung (uni:docs) sowie bei der Einrichtung von Vienna Doctoral Academies/Vienna Doctoral Schools (VDA/VDS) eingesetzt und bei Bedarf weiterentwickelt (siehe Kapitel 3.1.2 „Nachwuchsförderung“).





4. Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren

4.1 Katholisch-Theologische Fakultät

4.1.1 Zielsetzungen

In der pluralistischen Gesellschaft der Gegenwart haben sich religiöse und weltanschauliche Orientierungsangebote vervielfacht. Dringlich stellt sich daher die Frage, welchen Beitrag Religionen und speziell der christliche Glaube zur Lösung der Fragen und Probleme, welche in der gegenwärtigen Gesellschaft und Kultur formuliert werden, leisten können.

Die Katholisch-Theologische Fakultät widmet sich dieser Frage erstens, indem sie in Forschung und Lehre die Sinnressourcen des Christentums erschließt und im kritischen Dialog deren Plausibilität untersucht. Auf dieser Grundlage entwickelt sie Perspektiven für den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft und für die Gestaltung der Zukunft.

Zweitens erforscht sie das christliche Erbe aus theologischer Perspektive und erarbeitet den Verstehenshintergrund für zentrale europäische Begriffe und Ideen, welche in ihrer Genese ohne das Christentum und andere religiöse Traditionen nicht verständlich sind. So trägt sie zur hermeneutischen Erschließung der religiösen Motive in den Quellentexten der historischen, geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen bei. Ebenso erarbeitet sie die wissenschaftlichen Grundlagen für unterschiedliche Bereiche außeruniversitärer religiöser Bildung, z. B. in den Feldern der Fachdidaktik und Schulentwicklung, der Erwachsenenbildung sowie der kirchlich-pastoralen Praxis.

Drittens untersuchen die ForscherInnen der Fakultät in Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen die Rolle von Religion in weltweiten gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Aufbauend auf der für die christlichen Theologien konstitutiven fächerübergreifenden Grundstruktur setzt sich die Fakultät für die Bündelung der Expertise der unterschiedlichen an Religionsforschung beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen an der Universität Wien ein. Ziel dieser Bemühungen ist es, die Kooperation durch eine räumliche Zusammenführung der an Religionsforschung beteiligten Institutionen nachhaltig zu stärken und sie durch religionssoziologische Kompetenzen zu ergänzen. Dadurch sollen Synergien freigesetzt und die weltweite Sichtbarkeit der Religionsforschung an der Universität Wien weiter erhöht werden.

Zur wissenschaftlichen Erschließung der Sinnressourcen des Christentums untersucht die Katholisch-Theologische Fakultät konkret zunächst die philosophischen Zugänge zur Gottesfrage sowie zum menschlichen Selbstverständnis. In der Entfaltung der Idee der Menschenwürde legt sie Grundlinien für die Orientierung des Menschen in ethisch-kulturellen Herausforderungen unserer Zeit und für die Zukunft dar. Sie untersucht ethische Fragen insbesondere der Familie, im bioethischen, medizinethischen und interkulturellen Bereich. Angesichts der Erfahrungen der Migration und der politischen Entwicklungen erarbeitet sie aus christlich-philosophischer und theologischer Perspektive Lösungsansätze im Hinblick auf ein gerechtes und friedliches Zusammenleben, Menschenrechte, Demokratie und Religionsfreiheit sowie die Gerechtigkeit politischer und sozialer Institutionen.

Das christliche Erbe und seine Bedeutung für heute erforscht sie mit religions-, geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Methoden. Bei der Erforschung der biblischen Schriften finden die Kontexte ihrer Entstehung und ihre kulturelle Einbettung sowie ihre Auslegungs- und Rezeptionsgeschichte besondere Berücksichtigung. Die WissenschaftlerInnen stehen dabei im Dialog mit den Altertumswissenschaften, Archäologie, Altphilologie und der antiken Orientalistik ebenso wie mit der Kunstgeschichte und Germanistik und verwenden in der Textanalyse die Methoden der modernen Sprachwissenschaften und Linguistik. Die Bibelwissenschaften stehen außerdem im Gespräch mit den vielfältigen Strömungen des Judentums. Im Hinblick auf die weitere Geschichte des Christentums werden Texte, Lebensgewohnheiten, liturgische Praxis sowie kirchliche Verfassungsstrukturen ebenso untersucht wie unterschiedliche theologische Argumentationslinien und spirituelle Entwürfe. Die besondere Lage am Schnittpunkt von West-, Ost- und Südeuropa macht es erforderlich, dass dem Gebiet der ostkirchlichen Theologien und Liturgien sowie den gemeinsamen Wurzeln in der Geschichte des Christentums in Forschung und Lehre eine besondere Bedeutung zukommt. Interkonfessionelle Fragestellungen werden durch die größte theologische Bibliothek in Mitteleuropa unterstützt, über welche die Universität Wien verfügt. Ein besonderer Schwerpunkt gilt darüber hinaus der Untersuchung der Texte, Ideen und kirchenpolitischen Weichenstellungen im Mittelalter, das im Austausch mit den Nachbardisziplinen der Medieval Studies erforscht wird.

Der Rolle von Religion in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen widmen sich die ForscherInnen zum einen in der interdisziplinären empirischen Werteforschung sowie im Engagement in Menschenrechtsfragen. Im fakultätsübergreifenden Dialog bringt sie außerdem Perspektiven der Gender-/Geschlechterforschung in diversen Einzelfächern ein, die einer größeren Geschlechtergerechtigkeit in Gesellschaft und Kirche dienen soll. Im Rahmen der Religionswissenschaft erforschen sie in besonderer Weise die Geschichte sowie die anthropologischen und soziokulturellen Kontexte verschiedener Religionen und Sinnstiftungssysteme und vergleichen diese systematisch. In Zusammenarbeit mit ForscherInnen der Evangelisch-Theologischen Fakultät, der Orthodoxen Theologie, der Judaistik, der Islamischen Theologie, Religionspädagogik und der Islamwissenschaft tragen sie aktiv zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung über den Beitrag von Religionen im öffentlichen Raum und zur Verständigung der unterschiedlichen Weltanschauungen bei. Im Dialog zwischen theologischer und religionswissenschaftlicher Perspektive erarbeiten sie darüber hinaus wissenschaftliche Ansätze für eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen kirchlich verfasstem Christentum und säkularen Institutionen. Ihre

kirchen- und religionsrechtlichen Untersuchungen widmen sich dem Verhältnis und den Strukturen von Kirchen und Staat.

4.1.2 Forschungsschwerpunkte

Die Katholisch-Theologische Fakultät widmet sich fächerübergreifend zwei Forschungsschwerpunkten.

Christliche Identität und Moderne

Ein erster ist „Christliche Identität und Moderne“, wobei Moderne als bis heute andauernde Epoche verstanden wird. Die WissenschaftlerInnen des Schwerpunkts erforschen die komplexen Beziehungen zwischen Christentum und Moderne, die von wechselseitigen Verständigungsprozessen bis hin zu polarisierenden Abgrenzungsdiskursen reichen. Im Besonderen geht es um die Frage, wie sich die Theologie unterschiedliche Theorien der Moderne angeeignet hat und wie christliche Identität im Horizont modernen Geschichtsdenkens bestimmt werden kann sowie darum, in welcher Form in manchen Bereichen des Christentums diese Auseinandersetzung fort-dauert. Der Forschungsschwerpunkt untersucht den Epochenbegriff der Moderne und erschließt den philosophischen Diskurs der Moderne in seiner Relevanz für die christliche Theologie. Theologiegeschichtliche Stationen werden mit Blick auf ihre expliziten oder uneingestanden Verhältnissen zur Moderne erforscht. Dabei wird durch eine systematisch-theologische Analyse deutlich, wie zentrale Gehalte des christlichen Glaubens explizit in einem modernen Kontext reflektiert werden. Ebenso werden im Lichte dieser Dynamik theologisch-ethische Auseinandersetzungen analysiert, in denen für die Moderne kennzeichnende säkulare, interkulturelle und interreligiöse Kommunikationskontexte in einen kritischen Dialog mit einem religiös fundierten Ethos gebracht werden.

Religion und Transformation

Im Forschungsschwerpunkt „Religion und Transformation“ widmen sich ForscherInnen der Katholisch-Theologischen Fakultät in enger Kooperation mit WissenschaftlerInnen anderer Fakultäten dem Phänomen gegenwärtiger globaler gesellschaftlicher und religiöser Transformationsprozesse und deren Wechselwirkungen. Dies geschieht durch empirische sowie vergleichend-systematische und hermeneutisch-textbezogene Methoden. Dabei wird der Frage nachgegangen, inwieweit Religionen die Narrative und die symbolischen Ordnungen gegenwärtiger Gesellschaft prägen und verändern. Darüber hinaus wird untersucht, in welcher Weise Religionen auf globale Herausforderungen unserer Zeit (Auflösung traditioneller Grenzen, Umweltprobleme, Dialektik von Aufklärungsprozessen, Säkularisierung, Multikulturalität, Urbanisierung,

Technisierung, Identitätskrisen) (re-)agieren und wie sich dies in der ethischen, politischen, rechtlichen und ästhetischen öffentlichen Diskussion widerspiegelt. Exemplarisch werden religiöse Transformationsprozesse und ihre gesellschaftlichen Inklusions- und Exklusionspotenziale in religiösen Gegenwartskulturen in Österreich sichtbar gemacht, weiters im Zusammenhang mit Migrationsgruppen und im Bildungs- und Schulbereich. Schließlich gilt auch der Transformation der Gottesfrage und religiöser Motive, wie sie im Bereich der Kunst, insbesondere der gegenwärtigen Literatur, sichtbar wird, besonderes Augenmerk, nicht zuletzt hinsichtlich ihres Erschließungspotenzials aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen.

4.1.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Alttestamentliche Bibelwissenschaft
- Christliche Philosophie
- Dogmatik
- Ethik und christliche Gesellschaftslehre
- Fundamentaltheologie
- Kirchengeschichte
- Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie
- Moralthologie
- Neutestamentliche Bibelwissenschaft
- Pastoraltheologie
- Patrologie und Ostkirchenkunde
- Religionspädagogik und Katechetik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Religionswissenschaft
- Theologie der Spiritualität

4.1.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Kirchenrecht und Religionsrecht

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

Theologie des christlichen Ostens

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Patrologie und Ostkirchenkunde“ (voraussichtlich 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung:

Christliche Philosophie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Christliche Philosophie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung:

Neutestamentliche Bibelwissenschaft

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Neutestamentliche Bibelwissenschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:

Sozialethik (Mitwirkung der Fakultät für

Philosophie und Bildungswissenschaft bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Ethik und christliche Gesellschaftslehre“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:

Alttestamentliche Bibelwissenschaft

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Alttestamentliche Bibelwissenschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Professur nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:

Religionssoziologie (gemeinsam mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät; Mitwirkung der Fakultät für Sozialwissenschaften bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

4.2 Evangelisch-Theologische Fakultät

4.2.1 Zielsetzungen

Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Wien ist die einzige universitäre Forschungseinrichtung für evangelische Theologie in Österreich. Daher ist es zentral, dass sie den Fächerkanon der evangelischen Theologie (Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte, Systematische Theologie, Praktische Theologie, Religionspädagogik und Religionswissenschaft) vollständig abdeckt. Den Traditionen dieser Fächer entsprechend bestehen enge Vernetzungen zu Nachbardisziplinen wie Altorientalistik, Ägyptologie, Archäologie, Bildungswissenschaften, Byzantinistik, Geschichtswissenschaften, Islamwissenschaft, Judaistik, Koptologie, Kunstgeschichte, Kulturanthropologie, Literaturwissenschaft, Philologie, Philosophie, Psychologie, Rechtswissenschaften, Soziologie etc.

Die Evangelisch-Theologische Fakultät ist im Wiener Raum, in Österreich und international gut vernetzt und verstärkt kontinuierlich die

wissenschaftliche Forschungszusammenarbeit. Sie leistet einen grundlegenden Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs über religiöse und ethische Orientierung aus einer protestantischen Perspektive. Ihre Forschungsstrategie ist darauf ausgelegt,

- ein fokussiertes Forschungsprofil weiterzuführen, das die Ressourcen und Strukturen der Fakultät den vorhandenen Schwerpunkten optimal zuordnet;
- durch hochqualifizierte Forschung die internationale Rolle und Anziehungskraft der Fakultät zu erhöhen;
- die protestantische Wissenschaftstradition mit dem für sie grundlegenden Austausch mit anderen universitären Disziplinen in Österreich öffentlichkeitswirksam fortzuführen; und
- die Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät, dem Institut für Islamisch-theologische Studien (einschließlich der islamischen Religionspädagogik) sowie dem Zentrum für LehrerInnenbildung auszubauen und die Universität Wien zu einem international attraktiven Standort für Theologie in ökumenischer und interreligiöser Dimension zu entwickeln. Die Evangelisch-Theologische Fakultät setzt sich in diesem Sinne für die Stärkung der Expertise der unterschiedlichen an Religionsforschung beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen an der Universität Wien ein. Ziel dieser Bemühungen ist es, die Kooperation der an Religionsforschung beteiligten Institutionen nachhaltig zu fördern und sie nach Möglichkeit durch religionssoziologische Kompetenzen zu ergänzen. Dadurch soll die weltweite Sichtbarkeit der Religionsforschung an der Universität Wien weiter erhöht werden.

4.2.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät konzentriert ihre Forschung auf die zwei Themenfelder „Quellen des Christentums“ und „Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft“, die sich in insgesamt vier Forschungsschwerpunkten konkretisieren.

Das Themenfeld „Quellen des Christentums“ umfasst die methodisch reflektierte Erforschung der Bibel und weiterer Quellen des Christentums in ihren jeweiligen historischen Kontexten sowie ihrer Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte als einen grundlegenden Bestandteil des Selbstverständnisses und der Selbstvergewisserung der europäischen Kultur. Anliegen dieses Themenfelds ist es, das Christentum durch die Erforschung seiner Ursprünge, Anfänge und Entwicklungen als historisch gewordene Religion zu verstehen.

Das Themenfeld „Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft“ umfasst die Beobachtung,

Analyse und kritische Reflexion von Religion und Theologie in der modernen Gesellschaft im Schnittpunkt von Binnen- und Außenperspektive. Anliegen dieses Themenfelds ist es, die religionsanalytische Kompetenz zu erweitern und mit entsprechenden Studien die gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskurse zu vertiefen.

Erforschung der biblischen Schriften (Quellen des Christentums)

Die Bibel ist die Hauptquelle des Christentums und ein zentrales Dokument abendländischer Kultur- und Geistesgeschichte. Daher ist die historisch-kritische und literaturwissenschaftliche Erforschung des Alten und des Neuen Testaments sowie ihrer weiteren Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte für die Evangelische Theologie zentral.

Erforschung der Quellen der Geschichte des Christentums (Quellen des Christentums)

Neben der Bibel bezeugt eine Fülle von weiteren Quellen die „Inanspruchnahme“ des Christlichen im Verlauf der Jahrhunderte. Um das Christentum als historisch gewordene Religion zu verstehen, ist die historisch-kritische und literaturwissenschaftliche Erforschung dieser Quellen sowie ihrer weiteren Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte für die Evangelische Theologie zentral. Im Besonderen liegt der Fokus auf den Quellen der ersten sechs Jahrhunderte, auf der Geschichte des Protestantismus in Österreich und Südosteuropa sowie auf protestantischen DenkerInnen der Moderne.

Wahrnehmung und Kommunikation von Religion in der pluralen Gesellschaft (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Das komplexe Phänomen Religion sowie religiöse Bildungsprozesse lassen sich unter den Bedingungen der Gegenwart nur im Zusammenspiel unterschiedlicher methodischer Zugriffe und im Spannungsfeld von theologischer Binnenperspektive und Außenperspektive (religionswissenschaftlich, -psychologisch, -soziologisch und -philosophisch sowie bildungswissenschaftlich) analytisch angemessen erschließen. Daraus resultieren für die protestantische Theologie zwei Herausforderungen, die miteinander in den Diskurs zu bringen sind: In der Binnenperspektive erfolgt eine Analyse und Kritik von Prozessen der Kommunikation des Evangeliums sowie der Praxis zeitgenössischer Glaubenskulturen auf der Basis evangelischer Theologie. In der Außenperspektive erfolgt eine deskriptiv-empirische Beschreibung, Analyse und Kritik von Religionen im Kontext moderner Kultur. Im Besonderen liegt der Fokus auf der Reflexion des interkonfessio-

nellen und interreligiösen Dialogs im Kontext Europas und im Nahen Osten.

Theologie und Ethik im Diskurs der Wissenschaften (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Menschenbilder und ethische Vorstellungen sind stark von religiösen Vorstellungen und Traditionen geprägt, die entsprechend kritisch reflektiert werden sollten. Um dem unter den Bedingungen des modernen Pluralismus gesteigerten gesellschaftlichen und kirchlichen Bedarf an ethischer Klärung nachkommen zu können, bedarf es der ethischen Reflexion seitens der Theologie und anderer Wissenschaften. Im Besonderen liegt der Fokus auf Fragen der Anthropologie, der interreligiösen Medizin- und Pflegeethik, der Seelsorge sowie auf der Diakoniewissenschaft. Deshalb wird die Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät, der Rechtswissenschaftlichen Fakultät sowie der Medizinischen Universität Wien auf den Gebieten der Ethik und des Rechts in der Medizin auf partnerschaftlicher Ebene fortgesetzt.

4.2.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Alttestamentliche Wissenschaft
- Kirchengeschichte
- Kirchengeschichte [Territorialkirchengeschichte]
- Neutestamentliche Wissenschaft
- Praktische Theologie
- Reformierte Theologie [Systematische Theologie H.B.]
- Religionspädagogik
- Religionswissenschaft
- Systematische Theologie A.B.

4.2.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Die Universität ist bei der Widmung von Professuren an der Evangelisch-Theologischen Fakultät an § 38 Abs. 2 Universitätsgesetz 2002 gebunden.

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

**Kirchengeschichte
(Territorialkirchengeschichte)**

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Kirchengeschichte [Territorialkirchengeschichte]“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)

Fachliche Widmung:

Religionswissenschaft

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Religionswissenschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Fachliche Widmung:

Praktische Theologie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Praktische Theologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professur nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:

Religionssoziologie (gemeinsam mit der Katholisch-Theologischen Fakultät; Mitwirkung der Fakultät für Sozialwissenschaften bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

4.3 Rechtswissenschaftliche Fakultät

4.3.1 Zielsetzungen

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien ist gemessen an der Studierendenzahl die größte Rechtswissenschaftliche Fakultät im deutschsprachigen Raum. Sie versteht sich als führende österreichische Juristenfakultät und ist international sehr gut sichtbar. Diese Positionierung kommt nicht nur in einem breiten Lehrangebot zum Ausdruck, sondern wird auch als Auftrag für eine fachlich breite, wissenschaftlich exzellente Forschungstätigkeit verstanden.

Die gesellschaftliche Verpflichtung der Fakultät verlangt es, in der Lehre den Schwerpunkt auf die wissenschaftliche Berufsvorbildung und Berufsausbildung in den klassischen Juristenberufen zu legen. Es ist daher ein Anliegen der Fakultät, in allen Fächern eine umfassende Kompetenz beizubehalten, woraus sich für die Forschungsstrategie der Fakultät ein breites Spektrum von Forschungsfeldern ergibt. Auch die in den Forschungsschwerpunkten angeführten Themen setzen durchgängig die Vernetzung umfassender rechtswissenschaftlicher Kompetenzen voraus.

Eine allgemeine Zielsetzung der Fakultät besteht darin, den intensiven Austausch mit der Praxis als angewandte Forschung sowohl auf nationaler als auch auf europäischer und internationaler Ebene weiterzuentwickeln. Zugleich fühlt sich die Fakultät in allen Fachgebieten auch grundlagenorientierter Forschung verpflichtet. Die Dominanz der Fakultät im Bereich des rechtswissenschaftlichen Publikationsoutputs in Österreich soll weiter ausgebaut werden. Zudem soll darauf hingearbeitet werden, dass die rechtswissenschaftliche Forschung zum einen den Anforderungen von Europäisierung und Globalisierung gerecht wird und sich zum anderen (auch dadurch) noch besser im internationalen rechtswissenschaftlichen Wettbewerb positioniert.

Dies dient nicht zuletzt auch der Lehre, die insofern im besten Sinne forschungsgelenkt in der Lage sein muss, die AbsolventInnen auf die Berufspraxis von morgen und übermorgen vorzubereiten und zur Pflege des wissenschaftlichen Nachwuchses beizutragen.

Die Fakultät sieht sich auch in besonderem Maße dem Anliegen der „Third Mission“ verpflichtet, wobei sich vielfältige Anknüpfungspunkte in Forschung und Lehre ergeben. In der Forschung findet laufend ein intensiver Wissenstransfer in die Praxis durch Publikationen und Vorträge statt, die sich auch an die Praxis richten, und Angehörige der Fakultät vermitteln rechtswissenschaftliche Erkenntnisse an Medien und die interessierte Öffentlichkeit.

4.3.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Bildung von Forschungsschwerpunkten muss an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien aus den oben erwähnten Gründen im Kontext der Notwendigkeit der Erhaltung und Fortentwicklung der vollen Breite der universitären Forschung und Lehre gesehen werden.

Die bestehenden Rechtsgebiete, auf die sich die Forschungstätigkeit an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bezieht, werden auch von der Rechtsordnung vorgegeben. Damit sind im Wesentlichen auch die Forschungsfelder festgelegt. Dabei sind Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung gleichermaßen relevant und eng miteinander verbunden.

Eine Rechtswissenschaftliche Fakultät der Größenordnung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien hat auch im Bereich der Forschung umfassende Kompetenz zu prästieren.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät setzt in ihren Forschungsschwerpunkten verstärkt auf

Problemstellungen von europäischer und internationaler Bedeutung. In den verschiedenen Fachbereichen wird jeweils auf international relevante Themen großer Wert gelegt. Dabei werden aktuelle Fragestellungen von grenzüberschreitender Relevanz zunehmend in Kooperation verfolgt.

Neben der Fortführung und Vertiefung der Forschungstätigkeit in der gesamten Rechtswissenschaft wird die Fakultät daher folgende Forschungsschwerpunkte setzen und sich dabei sowohl um inter- als auch intradisziplinäre Vernetzungen bemühen:

Gesundheits- und Medizinrecht; Bioethik, Biotechnologierecht

Das Problem einer umfassenden Gesundheitsvorsorge stellt sich nicht nur isoliert in Österreich, sondern auch in sämtlichen Staaten der Europäischen Union; dabei ist auch die internationale Entwicklung zu berücksichtigen. Dieses Thema kann daher in besonderer Weise in einer internationalen und interdisziplinären Kooperation wissenschaftlich bearbeitet werden. Dazu kommt, dass der Zuwachs an grenzüberschreitenden Sachverhalten im Gesundheitssektor (etwa im Bereich der medizinischen Forschung, des Arzneimittelmarktes oder der Organ- und Gewebetransplantation) zunehmend auch zur Entstehung von inter- und supranationalen Rechtsvorschriften in diesem Bereich führt, die einer näheren Analyse bedürfen.

In diesem Forschungsschwerpunkt sollen nicht nur die klassischen Themen des Gesundheits- und Medizinrechts (z. B. Organisation des Gesundheitswesens, Berufsrechte der Gesundheitsberufe, Krankenanstaltenrecht, Einwilligung und Aufklärung, Schweigepflicht und Datenschutz, zivil- und strafrechtliche Haftung, Arzneimittel- und Medizinprodukterecht, Rechtsfragen am Lebensende, Leichenrecht, Bekämpfung ansteckender Krankheiten, Zwangsmaßnahmen in Medizin und Pflege) fächerübergreifend behandelt werden. Auch die wachsenden Herausforderungen, die sich für die Rechtsordnung durch neue medizinische Technologien stellen (z. B. Reproduktionsmedizin, Gentechnik, Stammzellforschung, Tissue Engineering und regenerative Medizin), benötigen eine angemessene rechtswissenschaftliche Aufarbeitung und didaktische Vermittlung, die die Grenzen der traditionellen juristischen Kernfächer überschreiten. Begleitende rechtsethische Aspekte werden ebenso – auch in Verbindung mit den demografischen Veränderungen der Gesellschaft – einbezogen.

Eingebunden in diese Forschungstätigkeit ist auch die Medizinische Universität Wien, insbesondere im Rahmen des als fakultätsübergreifende Forschungsplattform etablierten Instituts für Ethik und Recht in der Medizin und des



bestehenden Kooperationsvertrags zwischen der Universität Wien und der Medizinischen Universität Wien über die Zusammenarbeit auf den Gebieten der Bio- und Medizinethik und des Medizinrechts.

Kodifikationen im Privatrecht

Während die großen Privatrechtskodifikationen des 19. Jahrhunderts den Anspruch hatten, das Privatrecht systematisch in einem Gesetzbuch abschließend zu regeln, ist das Privatrecht heute durch starke Rechtszersplitterung gekennzeichnet. Neben das ABGB, das laufend punktuell reformiert und partiell neu kodifiziert wird, sind zahlreiche Sondergesetze vor allem im Bereich des VerbraucherInnenprivatrechts getreten. Grund dafür ist die Notwendigkeit, das Privatrecht an geänderte gesellschafts- und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen anzupassen sowie europäische Rechtsakte zu implementieren. Das Privatrecht ist heute mehrschichtig, sowohl hinsichtlich des Regelungsorts, der Regelungsherkunft, der Regelungsichte und der zeitlichen und historischen Rahmenbedingungen, in denen einzelne Gesetze oder Regelungen geschaffen wurden. Die erreichte Komplexität des Privatrechts lässt eine umfassende Neukodifikation des gesamten Privatrechts illusorisch erscheinen. Die Herausforderung besteht vielmehr darin, bei einzelnen Gesetzgebungsverfahren auf die Konsistenz der neuen Bestimmungen mit dem Regelungsumfeld zu achten, um Systematik zu wahren, Praktikabilität zu erzielen und Rechtssicherheit zu schaffen.

Es gehört zu einer langen Tradition der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, den Gesetzgeber bei umfassenden Reformprojekten wissenschaftlich zu begleiten, Reformen anzustoßen, mit jeder Reform verbundene Rechtsfragen zu lösen und für die Praxis aufzubereiten und diese Reformprojekte durch rechtsvergleichende, rechtshistorische und europarechtliche Untersuchungen vorzubereiten. Der Forschungsschwerpunkt ist insofern fächerübergreifend und nutzt die internationale Vernetzung durch zahlreiche Kontakte zu ausländischen Einrichtungen sowie die Kooperation mit dem European Law Institute (ELI). Beispielhaft können aus jüngerer Zeit die Reform des Erbrechts, das Erwachsenenschutzrecht, das Familienrecht, das Kreditvertragsrecht, das Verbraucherschutzrecht oder das Schadenersatzrecht genannt werden.

Die Europäisierung des Unternehmens- und Wirtschaftsrechts

Die europäische Rechtsentwicklung führt vor allem im Bereich des Unternehmensrechts zu erheblichen Anpassungserfordernissen. Diese Anpassungserfordernisse generieren insbesondere folgende zentrale Tätigkeitsfelder: das Gesellschaftsrecht, das Kapitalmarktrecht sowie das Wettbewerbsrecht, das Recht des gewerblichen Rechtsschutzes, das E-Commerce-Recht einschließlich des gesamten IT-Rechts, das technologienahe Immaterialgüterrecht unter Berücksichtigung aktueller Technologieentwicklungen sowie das Insolvenz- und Restrukturierungsrecht.

Das Binnenmarktziel der Europäischen Union führt im Unternehmens- und Wirtschaftsrecht zu einer fortschreitenden Rechtsangleichung und -vereinheitlichung und damit zu besonderen Herausforderungen für die Rechtswissenschaft. Dies gilt insbesondere für börsennotierte Gesellschaften, den technologienahen Bereich und das Kartellrecht. Auch der Einfluss der Grundfreiheiten auf das Gesellschaftsrecht steht nach einer ersten Welle wegweisender Entscheidungen erneut im Rampenlicht.

Diese Beispiele stehen nicht nur für eine kontinuierliche Steigerung der Regelungsdichte im Unternehmens- und Wirtschaftsrecht, sondern auch für eine neue Qualität der Rechtsangleichung auf europäischer Ebene. Hand in Hand geht eine Europäisierung der einschlägigen Rechtswissenschaft: Rechtsvergleichende Arbeit und die Suche nach Best Practice-Beispielen prägen die Diskussion, rechtsökonomische Argumentation und prinzipienbasierte Regulierung gewinnen an Bedeutung. Besondere Dynamik ergibt sich dabei aus dem EU-Austritt des Vereinigten Königreichs.

Nationale und internationale Rechtsdurchsetzung und Streitbeilegung im Wandel

Die Globalisierung bewirkt eine zunehmende Zahl von Verfahren mit grenzüberschreitenden und anderen internationalen Bezügen. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, befasst sich dieser Forschungsschwerpunkt unter anderem mit der internationalen Dimension von Verfahren, der Europäisierung des Verfahrensrechts, vergleichendem Verfahrensrecht sowie der Verschränkung des Internationalen Privatrechts mit dem Internationalen Zivilprozessrecht. Besonderes Gewicht soll auf außergerichtliche Konfliktbeilegungsmechanismen mit internationalen Aspekten gelegt werden. Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts wird auch die historische Entwicklung von Konfliktregelungsmechanismen erforscht.

Nicht nur im grenzüberschreitenden Kontext stoßen allerdings die bekannten Mechanismen der Rechtsdurchsetzung (behördliche Verfahren mit Entscheidungen und Vollstreckung derselben) in einer im Umbruch befindlichen Gesellschaft in letzter Zeit auf Grenzen. Zum einen empfindet die Gesellschaft behördliche Streitregelung oftmals – zu Recht oder auch zu Unrecht – als Ausdruck der herrschenden politischen Machtverhältnisse und daher als nicht am Schicksal der Betroffenen ausgerichtet und nicht gerecht. Zum anderen werden solche obrigkeitlichen Entscheidungen bis auf wenige Bereiche der Gesellschaft auch immer weniger als befriedend und konstruktiv für künftige Geschehen angesehen. Nicht zuletzt deshalb haben sich in so gut wie allen Bereichen des Rechts neben

den klassischen Instrumenten der Rechtsdurchsetzung auch neue Konfliktregelungsmechanismen etabliert (Alternative Dispute Resolution, Diversion im Strafverfahren, Konfliktregelung im Allgemeinen).

Diese Entwicklungen erfassen das gesamte Verfahrensrecht in Zivil-, Verwaltungs- und Strafsachen. Es besteht das Bedürfnis nach neuen Strategien der Rechtsdurchsetzung, die dazu beitragen, dass die gefundenen Kompromisse auch in rechtlich verbindlicher Form gesellschaftliche Akzeptanz erlangen. Diese Veränderungen aufzuarbeiten, Risiken und Chancen neuer Konfliktregelungsmöglichkeiten aufzuzeigen und diese Entwicklungen wissenschaftlich-kritisch zu begleiten, ist eine wesentliche Herausforderung für die kommenden Jahre, der sich die Rechtswissenschaftliche Fakultät verstärkt widmen wird.

Rechtshistorische und rechtsphilosophische Grundlagen der Europäischen Rechtskultur

Dieser Forschungsschwerpunkt aus dem Bereich der Grundlagenfächer (Rechtsphilosophie, Religions- und Kulturrecht, Rechts- und Verfassungsgeschichte, Römisches Recht und antike Rechtsgeschichte) soll sich mit der Vertiefung der europäischen Perspektiven der Rechtsentwicklung befassen. Insbesondere sind jene Aspekte zu untersuchen, die sich im Zusammenhang mit der europäischen Integration als Spezifika der europäischen Rechtskultur begreifen lassen, was eine verstärkte Reflexion und Erforschung der rechtskulturellen Dimension in einem weiteren europäischen Sinnkontext erforderlich macht. Dies soll vor allem im Wege des vertikalen (Rechtsgeschichte) und horizontalen (Rechtsvergleichung) Vergleichs geschehen, bei dem zum einen moderne Regelungslagen und Institutionen und zum anderen deren jeweilige historische Entstehungsbedingungen und Entwicklungsverläufe analysiert und miteinander verglichen werden sollen. Auf diese Weise sollen die gemeinsamen Grundstrukturen der europäischen Rechtsordnungen herausgearbeitet werden. Sämtliche juristische Grundlagenfächer sind hier angesprochen.

Die wachsende internationale Vernetzung und insbesondere die enge Verzahnung von Unionsrecht und nationalem Recht sind darüber hinaus auch eine große Herausforderung für die Methodenlehre. Die Rechtswissenschaft an der Universität Wien ist seit jeher in besonderer Weise methodisch orientiert. Diese methodische Tradition soll mit Blick auf diese neuen Herausforderungen weitergeführt, kritisch hinterfragt und weiterentwickelt werden.

Recht im multi- bzw. interkulturellen Kontext; Migrations- und Integrationsrecht

Die zunehmende internationale Migration und die damit verbundene Veränderung der Gesellschaft stellt die Rechtswissenschaft vor vielfältige Herausforderungen, die sich quer durch die Rechtsordnung ziehen: Zunächst stellt sich die Frage, mit welchen Instrumenten der Staat, auch angesichts seiner völker-, unions- und grundrechtlichen Bindungen, Migration steuern kann, und zwar in all ihren Spielarten, von der Flucht- über die Arbeits- und Familien- bis hin zur Bildungsmigration. Sodann löst Migration verschiedenste Folgefragen aus: Für die Regulierung des Arbeitsmarkts, für die Aufnahme von MigrantInnen in die Sozialsysteme und in das Bildungssystem, für ihre Stellung am Wohnungsmarkt und für ihre Integration. Schließlich ist unklar, was all das für eine Gesellschaft bedeutet, die immer pluralistischer wird, in der aber zugleich kulturelle und religiöse Konflikte zunehmen. Diesen Fragen stellt sich der Forschungsschwerpunkt, nicht nur für das positive österreichische Recht, sondern auch aus rechtsvergleichender, rechtshistorischer und rechtsphilosophischer Perspektive.

Antidiskriminierungsrecht und Legal Gender Studies

Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Religion oder Weltanschauung, Alter, sexuelle Orientierung und Behinderung sind Persönlichkeits-

merkmale, die das Recht besonders aufmerksam und nachhaltig schützt. Aktuelle Forschungen stellen das Zusammenwirken mehrerer Diskriminierungsmerkmale in den Fokus und verfolgen somit einen intersektionalen Ansatz im Antidiskriminierungsrecht.

Weiterhin sticht aber Geschlecht als Merkmal hervor, da es stets sichtbar ist und dank globaler, traditionell verwurzelter und vielfach sozial verankerter Vorstellungen von Geschlechterdifferenzen als Herrschaftskategorie besonders wirkmächtig bleibt. Diese Herrschaftsdimension mit Blick auf das Recht kritisch zu analysieren, ist die zentrale Aufgabe der Legal Gender Studies. Dabei geht es zunächst um die ganz grundlegende Frage, wie Geschlecht durch das Recht hergestellt wird – so etwa in Debatten um eine „dritte Option“ neben „männlich“ und „weiblich“ im Personenstandsrecht.

Beispielhaft seien einige weitere Herausforderungen angesprochen: Im Arbeitsrecht werden Diskriminierungsverbote, positive Maßnahmen und geschlechtsspezifische ArbeitnehmerInnen-schutznormen verhandelt; das Unternehmensrecht ist durch Diskussionen über Quotenregelungen für Aufsichtsräte betroffen; im Strafrecht stehen Fragen des Schutzes der sexuellen Integrität im Zentrum, und im Zivilrecht werden unter anderem geschlechtsspezifische Aspekte des Zusammenlebens behandelt – sei es im Rahmen einer Lebensgemeinschaft, einer Ehe oder eingetragenen Partnerschaft. Rechtshistorische und rechtsphilosophische Überlegungen



erweitern und vertiefen die rechtsdogmatischen Perspektiven, wenn es etwa um die Zulässigkeit von Quotenregelungen geht, oder wenn Fragen des rechtlich zu gestaltenden Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen auftreten, deren Konzepte hinsichtlich der Stellung der Geschlechter bisweilen stark divergieren.

Grund- und Menschenrechte in komplexen Herrschaftsbeziehungen

Herrschaft ist heute nicht mehr nur Staatsgewalt, sondern wird auch von überstaatlichen Instanzen und mächtigen Privaten ausgeübt, in mehreren Ebenen und in einander überlappenden Bereichen, manchmal fragmentiert, manchmal koordiniert und manchmal in Konkurrenz zueinander. Der Staat reguliert, überwacht und verbietet in zunehmendem Maß, aber er legitimiert dies heute stärker damit, dass er die Grundfreiheiten der einen beschneiden muss, um die Menschenrechte der anderen zu schützen, und er arbeitet dabei vermehrt mit internationalen Organisationen, supranationalen Instanzen und anderen Staaten zusammen. Unternehmen haben wirtschaftliche Machtpositionen aufgebaut, die es ihnen erlauben, ihren MitarbeiterInnen, den MitbewerberInnen und den Staaten gegenüber gleichermaßen die Bedingungen zu diktieren. Suchmaschinen und soziale Medien verfügen über enorme Datenbestände und damit über immense Wissensmacht, zu der wir alle als informelle MitarbeiterInnen bereitwillig beitragen. Unter diesen Bedingungen muss der Schutz der Grund- und Menschenrechte quer durch die Rechtsgebiete neu gedacht werden. Der Forschungsschwerpunkt stellt sich dieser Herausforderung.

Digitale Wirtschaft – digitales Recht

In dem Maße, in dem sich menschliche Interaktionen, Vermögensgüter und wirtschaftlich relevante Transaktionen von der analogen in die digitale Welt verlagern und analoge und digitale Welt ineinander verfließen, ist auch das Recht gefordert. Die Rechtsordnung muss in der Lage sein, neu auftretende Rechtsprobleme zu lösen und steht in der Verantwortung, auch in der digitalen Zukunft für Rechtssicherheit und ein lebenswertes Leben der BürgerInnen zu sorgen. Rechtsfragen betreffend Vertragsmodelle der Sharing Economy, Smart contracts, 3-D-Printing, Datenwirtschaft, Internet der Dinge, künstliche Intelligenz und Robotik, soziale Medien und Persönlichkeitsrechte, Crowdfunding, Cybercrime, neue Anforderungen an das Steuerrecht, Wissensorganisation in Unternehmen sowie die von der Europäischen Kommission zu den prioritären Aufgaben erklärte Verwirklichung des digitalen Binnenmarkts einschließlich kartellrechtlicher Fragen sind Herausforderungen, die die Zukunft bestimmen und die sowohl de lege

lata als auch de lege ferenda unter Berücksichtigung der europäischen und internationalen Entwicklungen grundlegend neu bearbeitet werden müssen. Dazu kommt, dass sich die Digitalisierung auch auf die Strukturierung des Rechts und seine Erscheinungsformen auswirkt, was wiederum Einfluss auf das Rechtsdenken hat. Für all diese Aspekte gilt, dass sich die Forschungsfragen in fächerübergreifenden Zusammenhängen stellen und interdisziplinär gelöst werden müssen.

4.3.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Arbeits- und Sozialrecht
- Arbeits- und Sozialrecht
- Bürgerliches Recht
- Bürgerliches Recht
- Bürgerliches Recht
- Europarecht
- Finanzrecht
- Gesellschaftsrecht und Kapitalmarktrecht unter besonderer Berücksichtigung seiner Europäisierung
- Internationales Steuerrecht
- Kriminologie und Kriminalistik
- Medizinrecht
- Öffentliches Recht
- Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsverwaltungsrechts
- Österreichische und europäische Rechtsgeschichte
- Privatrechtsvergleichung und Internationales Privatrecht
- Rechtsgeschichte
- Rechtsphilosophie und Legal Gender Studies, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Rechtsphilosophie und Methodenlehre der Rechtswissenschaft
- Rechtsvergleichung im europäischen Raum; insbesondere im Bereich der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union im Bereich des materiellen Zivil- und privaten Wirtschaftsrechts
- Römisches Recht
- Römisches Recht (unter Berücksichtigung der Privatrechtsentwicklung im Rechtsvergleich)
- Staats- und Verwaltungsrecht
- Staats- und Verwaltungsrecht
- Strafrecht und Strafprozessrecht
- Strafrecht und Strafprozessrecht III
- Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie

- Technologie- und Immaterialgüterrecht
- Unternehmensrecht
- Unternehmensrecht unter besonderer Berücksichtigung der Verschränkung mit dem allgemeinen Zivilrecht
- Verfassungs- und Verwaltungsrecht
- Verfassungs- und Verwaltungsrecht
- Völkerrecht
- Völkerrecht
- Zivilgerichtliches Verfahren
- Zivilrecht
- Zivilrecht
- Zivilrecht
- Zivilverfahrensrecht

4.3.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Antike Rechtsgeschichte und römisches Recht
- Internationales Recht
- Internationales Unternehmens- und Wirtschaftsrecht

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

Privatrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Rechtsvergleichung im europäischen Raum; insbesondere im Bereich der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union im Bereich des materiellen Zivil- und privaten Wirtschaftsrechts“ (voraussichtlich 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung:

Europäisches und internationales Zivilverfahrensrecht

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur nach § 99 Abs. 1 UG „Zivilverfahrensrecht“ (voraussichtlich 1. Jänner 2019)

Fachliche Widmung:

Arbeits- und Sozialrecht

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Arbeits- und Sozialrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2019)

Fachliche Widmung:

Romanistische Grundlagen europäischer Privatrechte

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Römisches Recht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2019)

Fachliche Widmung:

Medizinrecht

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Medizinrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:

Österreichische und Europäische Rechtsgeschichte

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Österreichische und Europäische Rechtsgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2021)

Fachliche Widmung:

Strafrecht und Strafprozessrecht

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Strafrecht und Strafprozessrecht III“ (voraussichtlich 1. Oktober 2021)

Fachliche Widmung:

Zivilverfahrensrecht

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Zivilgerichtliches Verfahren“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:

Zivilrecht

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Bürgerliches Recht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:

Verfassungs- und Verwaltungsrecht

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Verfassungs- und Verwaltungsrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)

Fachliche Widmung:

Zivilrecht

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Bürgerliches Recht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Fachliche Widmung:

Verfassungs- und Verwaltungsrecht

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Staats- und Verwaltungsrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:

Innovation und Privatrecht

Fachliche Widmung:

Innovation und Öffentliches Recht

Fachliche Widmung:

Globalisierung und Rechtspluralismus

4.4 Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

4.4.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften ist bestrebt, neben Spitzenleistungen in der Forschung und der Lehre auch die Vermittlung von Wissen in die Gesellschaft zu erbringen.

Die Forschung der Fakultät befasst sich mit einem breiten Spektrum von Fragen aus den Bereichen der Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Statistik, Finanzwirtschaft, Wirtschaftssoziologie und des Rechts der Wirtschaft. Diese Forschung ist getragen von der Überzeugung, dass relevante Erkenntnisse einem fruchtbaren Dialog von Theorie und Empirie entspringen. Einerseits gilt es, Theorien systematisch mit der Realität zu konfrontieren, um sie zu überprüfen. Andererseits gilt es, die Ergebnisse empirischer Validierung in die Theoriebildung einfließen zu lassen. Diese quantitativ-analytische Ausrichtung der Forschung stellt ein wesentliches und in der internationalen Wissenschaftsgemeinde positiv wahrgenommenes Charakteristikum der Fakultät dar. Diese Ausrichtung wird gestützt durch Querschnittsbereiche, welche methodische Brücken zwischen den traditionellen Bereichen schlagen sollen, insbesondere die experimentelle Wirtschaftsforschung, die Datenanalyse und das Operations Research.

Die Lehre an der Fakultät ist auf allen Stufen forschungsbasiert. Sie soll Studierende dazu anleiten, zunächst den aktuellen Stand der Forschung zu verstehen und kritisch zu reflektieren, um sie in einem weiteren Schritt zu befähigen, Erkenntnisse in der Praxis anzuwenden sowie eigene Forschung zu betreiben. Die Kenntnis und Beherrschung wissenschaftlicher Methoden formt das Denken und hat in diversen Berufsfeldern einen hohen Wert. Die Lehre stattet somit auch Fachleute mit gutem methodischem Rüstzeug für die Wirtschaft, die Verwaltung oder Nichtregierungsorganisationen aus.

Die Fakultät ist offen für die Zusammenarbeit mit wissenschaftsnahen externen Partnern und strebt an, die traditionell engen Beziehungen zum Institut für Höhere Studien (IHS) weiter zu pflegen und zu vertiefen.

4.4.2 Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät hat fünf Forschungsschwerpunkte entwickelt, welche die Enge disziplinärer Blickwinkel überwinden und Ideen und Projekte aus verschiedenen Fachrichtungen zusammenbringen sollen.

Menschen, Verhalten und die Wirtschaft

Das Verhalten von Menschen in wirtschaftlichen Entscheidungssituationen steht im Mittelpunkt dieses Forschungsschwerpunkts. Während in betriebs- und volkswirtschaftlichen Modellen



notwendigerweise Annahmen über menschliches Verhalten gemacht werden müssen, um Voraussagen machen zu können, testet die experimentelle Wirtschaftsforschung diese Annahmen und Modelle. Das Zusammenspiel von theoretischen und experimentellen Ansätzen ermöglicht eine realistischere Modellierung menschlichen Entscheidungsverhaltens. Die Ergebnisse dieser Forschung bilden heute eine Grundlage für Anwendungen in fast allen an der Fakultät vertretenen Fächern; diese reichen von Analysen der Wirtschafts- und Regulierungspolitik über die „Behavioral Finance“ bis zur Behandlung betriebswirtschaftlicher Problemstellungen, z. B. in den Bereichen Marketing, Strategie, Organisation und Personal sowie der Wirtschaftssoziologie.

Märkte und Institutionen im Wandel

Transaktionskosten – Kosten, die mit dem Austausch von Gütern und Leistungen in wirtschaftenden Systemen einhergehen – sind mindestens so bedeutsam wie die Kosten, die für die Produktion dieser Güter und Leistungen anfallen. Die effiziente Koordination von Transaktionen in Märkten und Unternehmen durch institutionelles Design bildet eine ständig neue Herausforderung sowohl für Staaten als auch für Unternehmen im sich ungebrochen weiter intensivierenden, globalen Wettbewerb. Wirtschaftswissenschaftliche Analysen und Anwendungen befassen sich mit den Effizienzwirkungen von Marktunvollkommenheiten und deren Beherrschung durch verfügungsrechtliche „Governance“-Strukturen sowie vertraglichen Anreizsystemen.

Unternehmensstrategien und -prozesse

Die traditionelle Trennung von Strategieentwicklung durch Markt- und Umweltanalyse und Organisationsentwicklung mit Blick auf das Design unternehmensinterner Prozesse löst sich im modernen Unternehmen auf. An ihre Stelle tritt das Strategische Management, das, selbst ein Prozess, Unternehmensorganisation und wertschöpfende Prozesse aufeinander abstimmt und auf sich zunehmend schneller verändernde Umweltbedingungen ausrichtet. Neben dem Strategischen Management im Speziellen sind das Technologie- und Innovationsmanagement und das Supply Chain und Operations Management hier besonders angesprochen. Beiträge leisten aber offensichtlich auch alle anderen betriebswirtschaftlichen sowie einige volkswirtschaftliche Fächer, wie z. B. die Industrielle Organisation und die Arbeitsmarktökonomik.

Ressourcenmanagement

Ressourcen – natürliche, humane, finanzielle und informationelle Ressourcen – sind die Grundbausteine allen Wirtschaftens. Ihre Verfüg-

barkeit oder Knappheit bestimmen Wachstum und Entwicklung. Die Asymmetrie ihrer Verteilung und Privatisierbarkeit durch wirtschaftende AkteureInnen erzeugt strategisches Verhalten. Das Management von Ressourcen zielt auf den effizienten Einsatz von Ressourcen in wirtschaftenden Systemen ab, auf gesellschaftlicher genauso wie auf unternehmerischer Ebene. Wirtschaftswissenschaftliche Analysen und Beiträge behandeln Wachstum und Entwicklung von Regionen, nachhaltige Umwelt- und Energiepolitik und -management, Produktion und Logistik in Wertschöpfungsketten, das Design von Bildungs- und Ausbildungssystemen ebenso wie effiziente Informationssysteme und deren Management.

Statistik und Risikoanalyse

In Zeiten der Verfügbarkeit von „Big Data“ aus nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen und zunehmender Komplexität dieser Daten („High Dimensional Data“) ist die Entwicklung geeigneter statistischer Methoden zur Transformation von Daten in Informationen dringlicher und wichtiger als jemals zuvor. Zusammen stellen „Big Data“ und „High Dimensional Data“ neue Herausforderungen für die Entwicklung von Schätzungs- und Inferenzmethoden; dies gilt insbesondere für ökonometrische Anwendungen, wie zum Beispiel im Bereich von hochfrequenten Finanztransaktionsdaten oder der Portfolio-selektion. Risikoanalyse und -management ist ein Sammelbegriff für eine große Familie von Verfahren aus Statistik und stochastischer Optimierung zur Modellierung von Unsicherheit und Risiko sowie deren Beherrschung. Anwendungen sind von entscheidender Bedeutung in der Analyse von Währungs-, Wertpapier- und Energiemärkten, von Banken, Versicherungen und anderen Finanzinstitutionen, der Corporate Finance von Unternehmen, aber auch z. B. für die Logistik und im Operations Management.

4.4.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte Mathematik und Statistik
- Angewandte Statistik
- Betriebswirtschaftslehre – Finanzwirtschaft [Corporate Finance]

- Betriebswirtschaftslehre – Personalwirtschaft [Internationales Personalmanagement]
- Betriebswirtschaftslehre – Produktion und Logistik mit internationaler Schwerpunktsetzung
- Betriebswirtschaftslehre – Strategisches Management
- Betriebswirtschaftslehre [Marketing]
- Betriebswirtschaftslehre [Industrie, Energie und Umwelt]
- Betriebswirtschaftslehre [Organisation und Planung]
- Betriebswirtschaftslehre [Produktion und Operations Management]
- Betriebswirtschaftslehre [Controlling]
- Computerverfahren [Statistik]
- Development Economics [Volkswirtschaftslehre – Entwicklungsökonomik]
- Finanzrecht
- Finanzwirtschaft [Betriebswirtschaftslehre – Finanzmärkte]
- Finanzwirtschaft und Mathematik
- Marketing, Betriebswirtschaftslehre [Internationales Marketing]
- Mikroökonomische Theorie; Methoden und Anwendungen auf spezifische Fragestellungen (z. B. Auktionen, Außenwirtschaft, Governance, Regulierung, Arbeitsmarkt) [Volkswirtschaftslehre – Mikroökonomische Methoden und Anwendungen]
- Privatrecht mit besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsrechts [Privat- und Wirtschaftsrecht]
- Statistik
- Volkswirtschaftslehre [Volkswirtschaftslehre – Makroökonomische Theorie]
- Volkswirtschaftslehre – Angewandte Ökonomie im Bereich der Makroökonomie (Applied Macroeconomics) [Volkswirtschaftslehre – Angewandte Makroökonomik]
- Volkswirtschaftslehre – angewandte Ökonomie im Bereich der Mikroökonomie (Applied Microeconomics) [Volkswirtschaftslehre – Angewandte Mikroökonomik]
- Volkswirtschaftslehre – Finanzwissenschaft
- Volkswirtschaftslehre – Wirtschaftspolitik
- Volkswirtschaftslehre (Industrieökonomik, Internationale Ökonomie)
- Volkswirtschaftslehre [Volkswirtschaftslehre – Empirische Makroökonomik]
- Volkswirtschaftslehre mit einer mikroökonomischen Ausrichtung [Volkswirtschaftslehre – Mikroökonomische Theorie]
- Wirtschaftssoziologie

4.4.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Betriebswirtschaftslehre – Dienstleistungsmanagement/Finanzdienstleistungen
- Betriebswirtschaftslehre – Externes Rechnungswesen
- Verhaltensökonomik mit Anwendungen in der Wirtschaftspolitik Österreichs

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

Betriebswirtschaftslehre – Innovations- und Technologiemanagement

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 2018)

Fachliche Widmung:

Betriebswirtschaftslehre – International Business

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Betriebswirtschaftslehre IX“ (voraussichtlich 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung:

Statistik und Stochastische Optimierung

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung:

Statistik mit Anwendungen insbesondere in den Wirtschaftswissenschaften

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Computerverfahren“ (voraussichtlich 1. Oktober 2019)

Fachliche Widmung:

Betriebswirtschaftslehre – Marketing

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Betriebswirtschaftslehre V“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:

Volkswirtschaftslehre – Empirische Makroökonomik

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Volkswirtschaftslehre II“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:

Mathematische Methoden des Operations Research

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Angewandte Mathematik und Statistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)

Fachliche Widmung:
Betriebswirtschaftslehre – Internationales Marketing

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Marketing, Betriebswirtschaftslehre XIV“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)

Fachliche Widmung:
Betriebswirtschaftslehre – Produktion und Operations Management

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Betriebswirtschaftslehre XII“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Fachliche Widmung:
Finanzrecht für Wirtschaftswissenschaften
(Mitwirkung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Finanzrecht“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Fachliche Widmung:
Statistik
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Statistik I“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Fachliche Widmung:
Betriebswirtschaftslehre – Organisation und Planung

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Betriebswirtschaftslehre XI“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:
Business Analytics

Fachliche Widmung:
Energie- und Umweltökonomie

Fachliche Widmung:
Mikroökonomie

Fachliche Widmung:
Quantitatives Risikomanagement

Fachliche Widmung:
Ökonomische Analyse des Rechts

4.5 Fakultät für Informatik

4.5.1 Zielsetzungen

Die Fakultät deckt nicht nur eine Vielzahl von Themen in den Kerngebieten der Informatik, sondern auch in deren Anwendungsfeldern ab. Dies gelingt insbesondere unter Berücksichtigung des breiten Fächerspektrums an der Universität Wien. Durch Interaktion und Vernetzung mit einer Reihe von Fachbereichen prägt die Fakultät für Informatik ein unverwechselbares inhaltliches Profil aus. Interdisziplinäre Verbindungen bestehen in den Bereichen:

- Wirtschaftsinformatik zu den Wirtschaftswissenschaften;
- Medieninformatik zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie zur Theater-, Film- und Medienwissenschaft;
- Data Science und Scientific Computing zu Mathematik, Chemie, Biologie und Wirtschaftswissenschaften;
- Bioinformatik zur Mathematik, Chemie, Biologie;
- Computational Science zur Mathematik, Chemie, Biologie, Physik, Astronomie, Geowissenschaft, Pharmakologie;
- Medizininformatik über Vernetzungen mit der Medizin an der Medizinischen Universität Wien.

Weitere Vernetzungen bestehen zu den Rechtswissenschaften, zum Zentrum für LehrerInnenbildung, zur Pflegewissenschaft und zur Psychologie. Zudem beteiligt sich die Fakultät für Informatik gemeinsam mit der Neurobiologie und der Psycholinguistik am Aufbau und Ausbau des Bereichs Neuro-/Kognitionswissenschaften an der Universität Wien.

Die Fakultät richtet ihre Forschungsaktivitäten international aus und vernetzt sich aktiv auf nationaler und internationaler Ebene mit anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen. Grundlagenforschung und angewandte Forschung sollen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Technologietransferaktivitäten sollen zur nachhaltigen Wirkung der Forschungsaktivitäten beitragen.

4.5.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die strategische Ausrichtung der Fakultät für Informatik orientiert sich in ihrer wissenschaftlichen Forschung an den drei Themenfeldern „Computing“, „Knowledge“ und „Systems“, die heute Kerngebiete mit hoher Relevanz darstellen.

Computing: Prinzipien, Methoden und Techniken der Informatik werden weiterentwickelt und in Verbindung mit Technologien der Informa-



tions- und Kommunikationstechnologie (IKT) zur Lösung von Aufgabenstellungen in anderen Wissenschaftsdisziplinen herangezogen.

Knowledge: Der Themenbereich „Knowledge“ umfasst alle Strukturen und Prozesse der Informatik, welche das Sammeln, Organisieren, Aufbereiten, Analysieren, Darstellen und Verbreiten von Wissen in all seinen Formen ermöglicht und auch die Entwicklung neuen Wissens durch Lernprozesse und Kooperation erlaubt.

Systems: Unter Systemen in der Informatik versteht man den ganzheitlichen Zusammenhang von Objekten oder Prozessen, die voneinander abhängig sind, ineinandergreifen oder zusammenwirken.

Im Spektrum dieser drei Themenfelder fokussiert sich die Fakultät für Informatik auf folgende Forschungsschwerpunkte, die auch ein entsprechendes Entwicklungspotenzial besitzen.

Distributed and Multimedia Systems

Informations- und Kommunikationstechnologie sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Die allgegenwärtige Präsenz wird immer mehr zur Kerncharakteristik von informationsverarbeitenden Systemen. Die dadurch entstehenden neuen Herausforderungen – wie zunehmend komplexer werdende Systeme oder der Umgang mit großen Datenbeständen (inklusive Multimedia-Daten) – gilt es zu meistern. Daher gewinnen – nicht nur in der IT-Forschung, sondern auch in der Anwendung – Qualitätsaspekte, Architekturen, Datenmodelle, Visualisierung und Sicherheit von verteilten und multimedialen Sys-

temen zunehmend an Bedeutung. Die Konvergenz von Medien und Netztechnologie wird sich künftig noch weiter verstärken, wodurch eine gesamtheitliche, systemorientierte und interdisziplinär ausgerichtete Betrachtung immer wichtiger wird. Aspekten der Mensch-Maschine-Interaktion und der Medienperzeption wird hierbei eine besondere Bedeutung zukommen.

All diesen Herausforderungen stellt sich die Fakultät im Forschungsschwerpunkt Distributed and Multimedia Systems. Einerseits werden sowohl technologisch orientierte Forschungsfragen in Bereichen des Internets der Zukunft, der service-orientierten Systeme, des Cloud Computing, der Kooperativen Systeme, IT-Infrastruktur für Industrie 4.0, massiv verteilter, autonomer Systeminfrastrukturen für z. B. Internet of Things – oder Blockchain-Anwendungen sowie des Entertainments betrachtet. Andererseits ist auch in den Anwendungen dieser Systeme und ihren ökonomischen Auswirkungen ein hohes Forschungspotenzial zu erkennen.

Advanced Laboratories: Durch Zusammenführen von verschiedenen grundlegenden und in Entwicklung befindlichen neuen Technologien sollen Machbarkeit und Lösungsansätze im Rahmen von prototypischen Systemen illustriert und nachweisbar gemacht werden.

Experimental Environments: Um den Transfer von technologischen Ansätzen und wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Wissenschaft in die Wirtschaft zu unterstützen sowie eine wirtschaftliche Verwertung zu ermöglichen, werden Anwendungen experimentell aufgebaut und evaluiert.

Algorithms, Software and Computing Technologies

Für die Modellierung, Analyse, Visualisierung, Simulation und Optimierung von komplexen Abläufen, Datenstrukturen und dynamischen Datenströmen, wie sie in der Natur, in den Wissenschaften, in der Technik oder bei industriellen Prozessen auftreten, bedarf es laufend neuer Technologien. Um jene zu entwickeln und anzuwenden, beschäftigt sich die Fakultät im Forschungsschwerpunkt Algorithms, Software and Computing Technologies mit grundlegenden Algorithmen- und Software-Technologien in der Informatik sowie im Überlappungsbereich der Informatik mit den universitätsweiten Forschungsaktivitäten im Bereich Computational Science und Data Science. Die Forschungsaktivitäten konzentrieren sich dabei auf folgende, sich gegenseitig ergänzende Teilbereiche: Hinsichtlich des breiten Spektrums von Computerarchitekturen, das von Workstations über Parallelrechner und Supercomputer bis hin zu heterogenen verteilten Systemen und Cloud-Infrastrukturen reicht, stehen die dafür benötigten programmiertechnischen Konzepte und Systeme im Fokus. Im methodisch/algorithmischen Bereich steht die Entwicklung und Adaptierung neuer algorithmischer Konzepte sowohl im numerischen als auch im kombinatorischen Bereich im Vordergrund. Betreffend die Verarbeitung von komplexen Datenstrukturen und dynamischen Datenströmen in der Bioinformatik, der Wirtschaftsinformatik, den Naturwissenschaften und den Sozialwissenschaften stehen u. a. neue Methoden im Bereich der Datenintegration, des Data Mining und maschinellen Lernens sowie der visuellen Datenanalyse und des Human-centered Design im Vordergrund.

Spezielle Anwendungsgebiete dieses Forschungsschwerpunkts umfassen insbesondere die Verarbeitung sehr großer Datenmengen, Simulationen und computergestützte Verifikation von Hard- und Software sowie vielfältige Internet-Anwendungen.

Knowledge-Based Methods and Technologies for Digitalisation

Der Forschungsschwerpunkt basiert auf der Annahme, dass reale und digitale Welt künftig zunehmend konvergieren. Der Schwerpunkt beschäftigt sich primär mit den Forschungsfragen, die in diesem Transformationsprozess entstehen.

Im Kontext eines ganzheitlichen Engineering-Ansatzes liegt der Fokus des Forschungsschwerpunkts auf den Konzepten Wissen, Methoden und Technologien. Die Digitalisierung – als Verflechtung von IKT mit Gütern und Dienstleistungen („Internet of Things“) – führt zu einem komplexen verteilten Ökosystem, das durch

immer anspruchsvollere Informationssysteme unterstützt werden muss. Die Komplexität und Vielfalt der Digitalisierungsthemen wird nicht nur durch entsprechend positionierte Forschungsansätze adressiert, sondern auch durch einen gestaltungsorientierten Ansatz, der auch disruptive Technologien mitbetrachtet. Dieser Überlegung folgend wurde eine Struktur definiert, in der die Themengebiete als Enabling Approaches gebündelt sind und Advanced Laboratories sowie experimentelle Umgebungen (Experimental Environments) der prototypischen Umsetzung und Validierung entwickelter Lösungsansätze dienen.

Enabling Approaches umfassen dabei die Forschung an und die Entwicklung von Ansätzen, Methoden und Werkzeugen für die Themengebiete Business Intelligence, Cloud-Modelle, Experimental and Technology-enhanced Learning, Flexible and Connected Processes, Intelligent and Agile Agents sowie Semantic Technologies.

Advanced Laboratories: Im Rahmen von gestaltungsorientierter Forschung werden prototypische Umsetzungen unter Verwendung von Emergent Technologies entworfen, realisiert und validiert. Unter Verwendung von konkreten Use Cases ist es möglich, die entwickelten Modelle in einem Experimental Environment zu evaluieren. Somit ergibt sich auch die Möglichkeit, die Symbiose der virtuellen und realen Welt, die durch die Digitalisierung entsteht, greifbar zu machen.

Experimental Environments: Der Fokus liegt auf der praktischen Anwendung von Forschungsergebnissen, insbesondere in den Bereichen Internet of Things, Cyber-Physical Systems und Factories of the Future.

4.5.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte Informatik
- Biochemische Modellierung (Doppelprofessur 50 %; 50 % an der Fakultät für Chemie)
- Bioinformatik (20 %; 80 % an den Max F. Perutz Laboratories)
- Computational Science – Algorithmik und Informations- und Kommunikationstechnologie
- Computational Science – Mathematische Modellierung und Algorithmik in Anwendungsgebieten (Doppelprofessur 50 %; 50 % an der Fakultät für Mathematik)

- Computational Technologies and Applications
- Data Mining
- Informatik
- Informatik (Workflow-Systeme)
- Informatik (Kooperative Systeme)
- Scientific Computing – Parallel and Distributed Systems
- Softwarearchitekturen
- (Scientific) Visualisation
- Wirtschaftsinformatik I
- Wirtschaftsinformatik II

4.5.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Communication Technologies
- Didaktik der Informatik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Neuroinformatik

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:
Security and Privacy

Fachliche Widmung:
Machine Learning
(gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik)

Fachliche Widmung:
Theoretische Informatik

Fachliche Widmung:
Human-Computer-Interaction

Fachliche Widmung:
Internet Computing

Fachliche Widmung:
Quantum Software Computing Concepts
(Mitwirkung der Fakultät für Physik bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Fachliche Widmung:
Computational Medicine
(gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien; Fakultät für Informatik oder Fakultät für Mathematik in Abhängigkeit vom Ausschreibungsergebnis)

Fachliche Widmung:
Digitale Textwissenschaften
(gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)

4.6 Historisch-Kulturwissen- schaftliche Fakultät

4.6.1 Zielsetzungen

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät hat die Aufgabe, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in ihren historischen Dimensionen zu erforschen und dadurch Erinnerungskulturen von Individuen und Gesellschaften kritisch zu reflektieren und zu analysieren. Dies bildet die Voraussetzung für eine differenzierte Wahrnehmung der Vergangenheit und der Gegenwart sowie für ein gesellschaftliches und individuelles kreatives Handeln, das die Zukunft verantwortungsbewusst gestaltet. Was an der Fakultät erarbeitet wird, macht sie auch der Öffentlichkeit zugänglich und bringt damit im Sinne einer umfassenden Bildung Kompetenzen (Grundwissen, Orientierungswissen) in den Gesellschaftsprozess ein: Das geschieht über Schulen, Museen (z. B. mittels Ausstellungen), Bibliotheken, Archive, über die Denkmalpflege, über andere Kultureinrichtungen und über Veröffentlichungen (Print, Web und neue Soziale Medien, Rundfunk, Fernsehen, Film), deren MitarbeiterInnen auch an der Fakultät ausgebildet werden. In diesem Zusammenhang erfolgt zum einen die Kooperation zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik und zum anderen mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung bzw. der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft in der Ausbildung von LehrerInnen, ebenso die Kooperationen der Wissenschaft mit öffentlichen Institutionen wie Museen sowie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Zudem gibt es zahlreiche Kooperationen innerhalb der Fakultät zwischen den Fächern, etwa den archäologischen Fächern, die insbesondere im Bereich der Lehre in der Methodenausbildung wirksam werden. Darüber hinaus bestehen zahlreiche und intensive interfakultäre Kooperationen in Forschung und Lehre etwa mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft und der Fakultät für Sozialwissenschaften.

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät gehört zu den größten und vielfältigsten ihrer Art und entspricht darin den Erwartungen an eine große Hauptstadtuniversität. Forschung und Lehre sind allen Epochen der Menschheitsgeschichte gewidmet; geographisch erstrecken sich die Arbeiten auf den europäischen Raum, den Mittelmeerraum, den asiatischen Raum und im Rahmen globalgeschichtlicher Fragestellungen auch darüber hinaus. Insgesamt zeigt die Fakultät ein charakteristisches Profil, welches der besonderen Position der Universität Wien im Donaauraum mit einer spezifischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Europa und der Welt Rechnung trägt und sich zudem auf aktuelle Konzepte in den historischen Kultur-

wissenschaften bezieht. Die Konzepte zielen auf die Beobachtung der Welt als ein komplexes Gesamtsystem, das sich nicht nur aus der europäischen Kultur und Geschichte heraus verstehen lässt, sondern auch eine Reflexion in Bezug auf die besondere Rolle Europas darstellt. Zudem fühlt sie sich verpflichtet, die damit verbundenen Forschungsergebnisse für eine gesellschaftliche Weiterentwicklung nutzbar zu machen und daher auch über den akademischen Kreis hinaus zu vermitteln.

4.6.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät vereint eine große Vielfalt an Disziplinen und bietet eine thematische Breite von Untersuchungsgegenständen und Erkenntniswegen: Textliche Überlieferungen, materielle Relikte, visuelle Medien aus allen Epochen, audio-visuelle und auditive Quellen sowie Medien und ethnographische und mediale Quellen in Vergangenheit und Gegenwart bilden die Grundlage für die Erforschung von Handlungen und Vorstellungen im Hinblick auf den Geschichtsprozess.

Räume aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive

Das zugrundeliegende Konzept von Raum ist komplex. Räume werden als historisch-dynamisch, stets neu entstehend und ausgehandelt, aufeinander bezogen und miteinander verschränkt verstanden. Österreichs Position im geopolitischen Zusammenhang der ehemaligen Habsburger-Monarchie und der Nachfolgestaaten wird ebenso untersucht wie die Geschichte Europas in ihren räumlichen, politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Transformationen. Von besonderer Bedeutung ist der Mittelmeerraum, auch aufgrund der in Wien außerhalb der Universität vorhandener Forschungsressourcen und traditionellen Anbindungen an mediterrane Regionen. Die globale Perspektive stellt nicht nur eine Notwendigkeit an einer modernen Hauptstadtuniversität im 21. Jahrhundert dar sowie eine der Gegenwart angemessene Forschungsperspektive wie im Forschungsschwerpunkt „Globalgeschichte“, sondern sie kann (aufbauend auf zahlreiche Vorhaben in regionalen Kulturwissenschaften, Area Studies), etwa mit dem Fokus auf Asien, gleichfalls an historische Verflechtungen anknüpfen und internationale sowie transdisziplinäre Perspektiven eröffnen. Diesem Verständnis entsprechen in der Analyse des gesellschaftlichen Raums die Forschungsschwerpunkte „Österreich in seinem Umfeld“, „Kulturen des euromediterranen Raums und Altertumswissenschaften“ sowie „Historisch-Kulturwissenschaftliche Europawissenschaften“. Anknüpfende Forschungen und damit auch Kooperationen sind für zahlreiche Area Studies z. B. in der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen

Fakultät von Bedeutung, aber ebenso dort angesiedelte Themenfelder zu Europäischen Kulturen und Identitäten, Globale Kulturen und Identitäten oder der Forschungsschwerpunkt Kulturelle und gesellschaftliche Transformationen in Asien und Afrika.

Gesellschaft aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive

Dieses Themenfeld widmet sich in vier Forschungsschwerpunkten der gesellschaftlichen Produktion und Konstruktion von Realitäten: „Gemeinschaft, Konflikt, Integration“, „Diktaturen, Gewalt, Genozide“, „Wirtschaft und Gesellschaft aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive“, „Frauen- und Geschlechtergeschichte“. Die Forschungsschwerpunkte akzentuieren Fragen nach der Genese und dem Wandel kollektiver Identitäten: Diese werden vornehmlich als Konstruktionen behandelt, die als religiöse, politische, soziokulturelle kollektive Gefüge fortwährend hergestellt wurden und werden. Weiters geht es um die Schaffung und Etablierung von Gewaltregimen, aber auch um das gesellschaftliche Fortwirken der Erfahrung von Krieg und Massenmord über das Ende der Regime hinaus, dessen postdiktatorische Wandlungs- und Aufarbeitungsprozesse beleuchtet werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem als „Epoche der Gewalt“ apostrophierten 20. Jahrhundert. Im Forschungsschwerpunkt „Wirtschaft und Gesellschaft aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive“ werden Phänomene von Wirtschaft und Gesellschaft vor allem als soziokulturelle und ökonomische Systeme, Strukturen und Prozesse auf Makro-, Meso- und Mikroebenen untersucht. Kulturwissenschaftlich wird dabei zudem nach Symbolisierungen und Beziehungen ebenso gefragt wie nach kollektiven und individuellen, alltagspraktischen sowie diskursiven Selbst- und Fremdverortungen sowie nach dem Menschen als „animal symbolicum“, das sich fortwährend autobiographisch konstruiert und sich und seiner sozialen Welt in Praktiken und Artefakten (etwa des Handwerks, der Industrie, der Künste, der Populärkultur) Sinn und Bedeutung gibt. Der Forschungsschwerpunkt „Frauen- und Geschlechtergeschichte“ fokussiert den Konstruktionscharakter dieser nur vermeintlich universell-biologischen und sozio-kulturellen Kategorien, deren Definitionen und gesellschaftliche Operationalisierungen nach Zeit und Ort sehr unterschiedlich sein können: Besondere Aufmerksamkeit werden der Selbstwahrnehmung, der Erinnerung und der Sichtbarmachung von Geschlecht als einer performativ verhandelten Ordnungskategorie des Sozialen gewidmet. Etliche Kooperationen u. a. mit dem an der Fakultät für Sozialwissenschaften verankerten Forschungsschwerpunkt Geschlecht und Transformation bereichern die Forschungen des Themenfelds.

Wissen aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive

Die Entstehung und Transformation von Wissensgesellschaften und Wissenskulturen stehen im Mittelpunkt von historisierenden Zugängen. Wissenschaftsgeschichte, im allgemeinhistorischen Kontext betrieben, gehört zu den profilbildenden Charakteristika der Fakultät. Wissen wird als Paradigma in politischen, sozialen und kulturellen Konstellationen begriffen. Untersucht werden unterschiedliche Wissensformen (wie informelles Wissen, tacit knowledge, gesichertes Wissen, ...) und ihr jeweiliger gesellschaftlicher Status sowie ihre kulturellen Sinngebungen. Wie und wo sich Wissen durch wen formiert, wo und inwiefern es zu einer gesellschaftlich einflussreichen Ressource wird und wo bzw. wann nicht, wie darüber verfügt wird bzw. welche Wissensformen von wem privilegiert werden, ist Gegenstand dieses Themenfelds, das in zwei großen Bereichen verankert ist. „Wissenschaftsgeschichte – Wissenskulturen – Wissensgesellschaften“ und „Digital Humanities“ unter Einbeziehung des Digital Heritage analysieren in unterschiedlichen Dimensionen Referenz und Relevanz von Wissen. So werden Erkenntnisgewinn, seine Stabilisierung und Aushandlung im Sinne eines Prozesses vom unsicheren zum wissenschaftlichen Wissen verfolgt, unterschiedliche Formen des Wissens analysiert sowie die Umwandlung von Wissen auch in den neuesten Medien reflektiert und aufbereitet. Mit dem Forschungsschwerpunkt „Digital Humanities“, werden neue Methoden und Auswertungsstrategien der Kultur- und Geschichtswissenschaften verfolgt. Dies erfolgt in Kooperation mit anderen Fakultäten und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Ludwig Boltzmann Gesellschaft. Kooperationen bestehen mit den Forschungsschwerpunkten Theorien des Wissens, der Wissenschaften und des Sozialen (Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft) und Wissensgesellschaften in Zeiten turbulenten Wandels: Wissenschaft, Materialität und öffentliche Räume (Fakultät für Sozialwissenschaften).

Medien aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive

Medien der Überlieferung, der Kommunikation und der Vermittlung kulturhistorischer Äußerungen und Phänomene in den Blick zu nehmen, gehört zu den genuinen Aufgaben der Fakultät. Art und Herkunft der Quellen sind sehr divers – teils befinden sie sich (noch) in der Landschaft oder unter der Erde, teils werden sie in fakultätseigenen Sammlungen oder in Museen, in Archiven und Bibliotheken aufbewahrt oder über Interviewforschungen oder in teilnehmender Beobachtung generiert. Die Erschließung und Interpretation dieser unterschiedlichen Quellen erfordern spezielle Theorien und Methoden, die im interdisziplinären Dialog zu verhandeln sind.

Arbeiten im Bereich der Medien schaffen die unverzichtbaren Grundlagen für jede kulturwissenschaftliche und/oder historische Forschung. Diese kulturhistorischen Phänomene können und müssen in den Diskurs über Geschichte einbezogen werden, sind dort aussagekräftig und gewinnen vor diesem Hintergrund an Verständlichkeit. Ein besonders aktuelles Thema ist die Kulturgeschichte der Kommunikation, wie sie auch von den materiellen Zeugnissen her geschrieben werden kann. Dieses Themenfeld wird insbesondere innerhalb der Forschungsschwerpunkte „Materielle Kultur“ und „Visuelle Kulturgeschichte – Kulturen und Medien des Visuellen“ untersucht, ferner im Bereich „Text und Edition – Editorik“ durchgeführt. Der historisch ausgerichtete Forschungsschwerpunkt „Visuelle Kulturgeschichte – Kulturen und Medien des Visuellen“ und der auf Fotografie und Film fokussierende „Visual Studies in den Sozialwissenschaften“ in der Fakultät für Sozialwissenschaften ergänzen einander.

4.6.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Ägyptologie (mit Schwerpunkt Archäologie)
- Alte Geschichte und Papyrologie
- Asiatische Kunstgeschichte
- Byzantinische Kunstgeschichte
- Byzantinistik
- Byzantinistik – Hilfswissenschaften für die Bereiche Byzantinistik und Neogräzistik
- Didaktik der Geschichte (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Digital Humanities
- Etruskologie und Italische Altertumskunde
- Europäische Ethnologie
- Geschichte der Neuzeit – Frauen- und Geschlechtergeschichte
- Geschichte der Neuzeit II
- Geschichte der Neuzeit/Schwerpunkt Frühe Neuzeit
- Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters
- Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften
- Geschichte Ostmitteleuropas/„nation building“
- Geschichte Südosteuropas
- Geschichte und Theorie von Medienkulturen (18. bis 20. Jahrhundert)
- Geschichte, Religion und Literatur des Judentums in rabbinischer Zeit (70 bis 1000 n. Chr.)
- Gesellschaften und Kulturen der Erinnerung im östlichen Europa

- Griechische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik
- Historische Hilfswissenschaften/ Schwerpunkt Mittelalter
- Islamische Kunstgeschichte
- Judaistik
- Klassische Archäologie
- Kunstgeschichte des Mittelalters
- Mittlere und Neuere Kunstgeschichte
- Neogräzistik
- Neuere Kunstgeschichte (mit einem Schwerpunkt im Barock)
- Neueste Kunstgeschichte
- Numismatik und Geldgeschichte
- Österreichische Geschichte
- Österreichische Geschichte – Geschichte der Habsburgermonarchie seit dem 16. Jahrhundert
- Österreichische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert
- Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik
- Russische Geschichte
- Spätantike und Frühchristliche Archäologie
- Ur- und Frühgeschichte
- Ur- und Frühgeschichte sowie Landscape und Environmental Archaeology

- Urgeschichte des Menschen
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters
- Zeitgeschichte
- Zeitgeschichte

4.6.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Geschichte der Neuzeit: Wissenschaftsgeschichte
- Globale Wirtschafts- und Sozialgeschichte
- Historische Dimensionierung von Alltagskulturen
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Weltwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert
- Zeitgeschichte – Vergleichende Diktatur-, Gewalt- und Genozidforschung
- Zeitgeschichte: Kulturgeschichte – Wissens- und Geschlechtergeschichte



Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

Klassische Archäologie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Klassische Archäologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:

Geschichte der Neuzeit – Historische Europaforschung

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Geschichte der Neuzeit II“ (voraussichtlich 1. Oktober 2021)

Fachliche Widmung:

Zeitgeschichte: Österreichische Zeitgeschichte seit 1918 im internationalen Kontext

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Zeitgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2021)

Fachliche Widmung:

Geschichte Europas im frühen Mittelalter

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften“ (voraussichtlich 1. Februar 2022)

Fachliche Widmung:

Österreichische Geschichte – Geschichte der Habsburgermonarchie seit dem 16. Jahrhundert

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Österreichische Geschichte – Geschichte der Habsburgermonarchie seit dem 16. Jahrhundert“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:

Kunstgeschichte des Mittelalters

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Kunstgeschichte des Mittelalters“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:

Byzantinische Kunstgeschichte

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Byzantinische Kunstgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:

Numismatik und Geldgeschichte

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Numismatik und Geldgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)

Fachliche Widmung:

Geschichte der Neuzeit – Frauen und Geschlechtergeschichte

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Geschichte der Neuzeit – Frauen-

und Geschlechtergeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Fachliche Widmung:

Historische Archäologie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Ur- und Frühgeschichte“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:

Public History

Fachliche Widmung:

Cultural Heritage

Fachliche Widmung:

Transdisziplinäre Theorien und Methoden der Historischen Kulturwissenschaften

Fachliche Widmung:

Historische transregionale Studien

Fachliche Widmung:

Umweltgeschichte

4.7 Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

4.7.1 Zielsetzungen

Als Teil der Geistes- und Kulturwissenschaften untersuchen die philologisch-kulturwissenschaftlichen Disziplinen das weltweite Spektrum der Kulturen in ihren sprachlichen Dimensionen, ihren überregionalen und globalen Zusammenhängen sowie in ihren spezifischen Ausdifferenzierungen. Der methodologisch und historisch reflektierte Umgang mit Sprache, Literatur, Musik sowie Artefakten und Medien jeglicher Art gewährleistet eine kompetente und kreative Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe, aus der sich auch Deutungsansprüche hinsichtlich gegenwärtiger Prozesse ableiten lassen. Mit ihrem breiten Angebot in Forschung und Lehre leistet die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät somit Grundlagenforschung für das Verständnis von Kulturen und Identitäten und entwickelt damit Kompetenzen für die Etablierung kultureller, wirtschaftlicher und politischer Beziehungen.

Die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät verfügt über ein Fächerspektrum, dessen inhaltliche und methodische Vielfalt in Österreich einzigartig ist. Alle Disziplinen arbeiten unter Berücksichtigung der historischen Dimension mit Methoden der Literatur-, Sprach- und Me-

dien- und Kulturwissenschaften, die Regionalwissenschaften (Area Studies) widmen sich zusätzlich den sozio-ökonomischen Entwicklungen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Für die historisch-kulturelle Dimension von Texten und Medien stehen die Fächer der Fakultät insbesondere in enger Verbindung mit der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, hinsichtlich gesellschaftlicher Aspekte ihrer Forschungsgegenstände bestehen weiters Berührungspunkte mit den Sozialwissenschaften. Darüberhinaus kooperiert sie mit vielen anderen Wirkungsbereichen der Universität Wien, speziell mit den philosophischen, pädagogischen, religions- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, mit der Translationswissenschaft, der Informatik sowie den Cognitive und Neurosciences. In der Zukunft möchte die Fakultät sich verstärkt im Rahmen der Digital Humanities interfakultär vernetzen.

Neben einer Vielzahl an Studienprogrammen auf Bachelor- und Masterniveau sowie einem breit angelegten Doktoratsprogramm trägt die Fakultät zur Ausbildung von LehrerInnen in vielen Unterrichtsfächern bei, ist intensiv in die Umsetzung der neuen Curricula für die Lehramtsstudiengänge involviert und bekennt sich zur Förderung der fachdidaktischen Forschung. Hier kooperiert die Fakultät mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung.

4.7.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät fasst ihre Tätigkeit in vier Themenfelder zusammen.

Europäische Kulturen und Identitäten: Alle Philologien europäischer Sprachen, aber auch die Musikwissenschaft, die Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie die Sprachwissenschaft, beschäftigen sich mit dem Thema Kultur und Identität. Dabei stehen sie in einem engen Dialog mit anderen Geistes- und Sozialwissenschaften. Kaum eine andere Universität in Europa weist so viele Fachrichtungen auf, die sich mit den Kulturen, Identitäten, Sprachen und Literaturen auch der kleineren Länder in Europa auseinandersetzen. Insbesondere die Slawistik und Romanistik bieten ein sehr ausdifferenziertes Sprachprofil an. In der Musikwissenschaft werden komplexe Fragestellungen zur Musik, ihrer Geschichte sowie ihrer Wahrnehmung und Wirkung aus historischer, philologischer, kulturanthropologischer, kulturwissenschaftlicher, soziologischer, naturwissenschaftlicher und psychologischer Perspektive erforscht. Alle diese Fächer tragen dazu bei, den Selbstreflexionsprozess über die Identitäten und Kulturen in Europa zu befördern. Zugleich reagieren sie auf den Prozess der globalen kulturellen Diversifizierung, indem sie zunehmend Fragestellungen zur weltweiten Ausstrahlung der europäischen

Kultur sowie deren Ausformung außerhalb Europas behandeln.

Globale Kulturen und Identitäten: Zahlreiche Fachbereiche und Disziplinen beschäftigen sich mit Kulturen und Identitäten im globalen Kontext in enger Vernetzung mit den historischen, sozial- und politikwissenschaftlichen Fächern. In den Ostasienwissenschaften liegt der Schwerpunkt auf der Gegenwart, im Bereich Südasien, dem Mittleren und Nahen Osten und Nordafrika werden die gegenwartsorientierten kultur- und sozialanthropologischen Aspekte ergänzt durch die historische Dimension und die Philologie. Die Fakultät bekennt sich nachdrücklich zu ihrer Aufgabe, die für sie charakteristischen philologischen Kernkompetenzen weiterzuentwickeln. Zunehmend widmen sich auch Fächer, die früher fast ausschließlich in einem europäisch geprägten Kontext arbeiteten, außereuropäischen Themen, etwa in der Rezeption des kolonialen Erbes in Asien, Afrika und Lateinamerika. Vor dem Hintergrund der fortschreitenden Globalisierung stehen Migrations- und Diasporaphänomene in steigendem Maße im Fokus von Fächern wie etwa den Afrikawissenschaften oder der Romanistik. Auf Grundlage ihrer Expertise zu unterschiedlichen Aspekten außereuropäischer Gesellschaften verfügen diese Fächer über das Potenzial, auf die sich verändernden Anforderungen der Globalisierung zu reagieren, ein obsoletes Verständnis des „Fremden“ zu überwinden und damit auch einen konstruktiven Beitrag zu gesellschaftlichen Fragen zu leisten, und ergänzen damit das Profil der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer der Universität.

Systemische und funktionale Dimensionen von Kommunikation: Sprachwissenschaftliche Themen werden sowohl im Rahmen der Einzelphilologien als auch mit sprachübergreifenden Ansätzen erforscht, wobei die Sprachwissenschaft und die sprachwissenschaftlichen Bereiche anderer Fächer, insbesondere der Afrikawissenschaften, der Anglistik, der Finno-Ugristik, der Germanistik, der Romanistik und der Slawistik intrafakultär vernetzt sind. In allen Bereichen werden methodisch sowohl die sozio-historische als auch die systemisch-funktionale wie die angewandte Betrachtung von Sprache herangezogen. Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt sowie die Erforschung von Spracheinstellungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Kontexten sind ein Fokus zahlreicher Forschungsbereiche an der Fakultät, der darüber hinaus mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft sowie der Fakultät für Sozialwissenschaften und dem Zentrum für LehrerInnenbildung verknüpft ist. Der systemisch-funktionale Bereich sprachwissenschaftlicher Forschung ist über die Fakultät hinaus mit der Psychologie, der Cognitive Science und den Neurowissenschaften vernetzt.



Ästhetische und mediale Dimensionen von Kommunikation: Die ästhetische Kommunikation ist Gegenstand aller Fächer der Fakultät. In den traditionellen Philologien gilt dies insbesondere für die Literaturwissenschaft. Dabei bietet die Fakultät die Möglichkeit, ästhetische Kommunikation in den unterschiedlichsten Formen (Musik, Theater, Literatur, Film, digitale Medien) sowie in den unterschiedlichsten kulturellen und sprachlichen Ausprägungen philologisch, literatur- und kulturwissenschaftlich und komparatistisch zu erforschen. Einen wichtigen Schwerpunkt bildet gerade im Bereich der historisch ausgerichteten Fächer und Fachteile – im Sinne einer Material Philology – die Analyse und (digitale) Aufbereitung der Überlieferung. Weitere Schwerpunkte werden zum einen durch die spezifische Situation in Wien und in Österreich (sowohl was die reichhaltig vorhandenen Materialien als auch die spezifische Kontaktsituation anbelangt) gesetzt, zum anderen versteht sich die Fakultät als eine Vorreiterin in der literatur-, medien- und kulturtheoretischen Debatte nicht nur im österreichischen Kontext.

Im Sinne der Stärkung ihrer erfolgreichen Forschungsgebiete betrachtet die Fakultät in den nächsten Jahren kulturelle und gesellschaftliche Transformationen in Asien und Afrika,

Ästhetische Kommunikation und Medialität sowie Sprachentwicklung, Sprachkontakt, Spracheinstellung als wesentliche Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte, die sowohl auf dringende gesellschaftliche Bedürfnisse eingehen als auch aktuelle Forschungsentwicklungen widerspiegeln. Darüber hinaus sollte der Notwendigkeit Rechnung getragen werden, dass sich die Fakultät fachlich international ausrichtet und dennoch die Besonderheit des Standorts Wien zum Ausdruck bringt.

Kulturelle und gesellschaftliche Transformationen in Asien und Afrika

Dieser Forschungsschwerpunkt setzt den erfolgreichen Schwerpunkt „Gegenwärtiges Asien“ fort, erweitert diesen jedoch im räumlichen Sinne und im Sinne einer stärkeren Fokussierung auf Transformationsprozesse und deren jeweiligen historische Grundlagen, um auch im Sinne der Third Mission einen gesellschaftlichen Beitrag zu aktuellen Diskursen über Mobilität, Migration, Identität und Diasporaphänomene zu leisten. Hier knüpft der Forschungsschwerpunkt an bestehende ähnliche Forschungsschwerpunkte anderer Fakultäten wie etwa der Sozialwissenschaften an.

Ein Fokusbereich der Fakultät liegt in der Erforschung der afrikanischen Diaspora im Hinblick auf ihre globalen Bezüge in den atlantischen Raum (die beiden Amerikas und die Karibik) und in den ostasiatischen Raum. Die weiteren Herausforderungen für die Erforschung von Transformationsprozessen in wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Institutionen in den Ländern Ostasiens sind daneben Regionalismus sowie Genderfragen und Umweltpolitik.

Bei der Erforschung der Transformationsprozesse in den Gesellschaften Süd- und Mittelasiens sowie des Nahen und Mittleren Ostens unter Einschluss Nordafrikas liegt der Fokus auf dem (synchron und diachron arbeitenden) religionswissenschaftlichen Bereich und der interdisziplinären Forschung zur sozio-kulturellen *longue durée* des Vorderen Orients.

Ästhetische Kommunikation und Medialität

Ästhetische Kommunikation ist nicht nur ein zentraler Untersuchungsgegenstand der Geistes- und Kulturwissenschaften, sondern zunehmend auch Fokus ihrer methodologischen Reflexion in Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des Digitalen Zeitalters. Die daraus folgenden sozialen, politischen und auch wieder ästhetischen Dimensionen dieser Dynamik sind eine zentrale Forschungsaufgabe.

Deshalb soll nach erfolgreicher Umsetzung der im vorherigen Entwicklungsplan angestoßenen Initiativen im Bereich der ästhetischen Kommunikation nun insbesondere in den Literaturwissenschaften und Philologien, der Theater-, Film- und Medienwissenschaft und der Musikwissenschaft ein Schwerpunkt auf Fragen der Medialität, Multimodalität und Digitale Medien gelegt werden.

Sprachentwicklung, Sprachkontakt, Spracheinstellung

Die sprachwissenschaftlichen Fächer der Fakultät bekennen sich zum fruchtbaren Dialog zwischen der formal-linguistischen Betrachtung von Sprache und ihrer Erforschung als sozial eingebettetes Medium.

Nach Etablierung des Bereichs Psycholinguistik im Neuroscience-Cluster der Universität sollen die intrafakultären Kooperationen der Sprachwissenschaften und der Musikwissenschaft weiter ausgebaut werden. Hierzu gehört auch die Profilschärfung im Bereich SprachlehrerInnenbildungsforschung und Professional Content Knowledge in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung und den Pädagogischen Hochschulen.

Zahlreiche Forschungsprojekte an der Fakultät befassen sich mit Sprachkontakten von Nationalsprachen zu autochthonen Minderheiten und aktuellen Migrationssprachen. Gerade in diesem Bereich sieht die Fakultät einen wichtigen Beitrag zur Third Mission der Universität und Zusammenarbeit mit anderen Forschungsschwerpunkten der Universität.

4.7.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Afrikanische Sprachen und Literaturen
- Allgemeine Sprachwissenschaft
- Ältere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung des Spätmittelalters unter Einbezug der frühen Neuzeit
- Ältere deutsche Sprache und Literatur
- Amerikanistik
- Angewandte Sprachwissenschaft
- Arabistik
- Assyriologie (Schwerpunkt Akkadistik)
- Britische Literatur
- Deutsch als Fremdsprache
- Deutsch als Zweitsprache
- Englische Literatur der Gegenwart
- Englische Sprachwissenschaft (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Englische Sprachwissenschaft: Variation und Kognition
- Englische und amerikanische Sprache und Literatur (Sprachwissenschaft)
- Englische und Anglophone Literaturen
- Fachdidaktik (Sprachlehr- und -lernforschung) (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Finno-Ugristik
- Französische und spanische Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Frankophonie im Bereich der Französisistik
- Germanistische Sprachwissenschaft (Sprachgeschichte, Varietätenlinguistik)
- Geschichte und Gesellschaft Afrikas
- Historische Linguistik des Englischen
- Ibero-Romanistik
- Indologie
- Intermedialität
- Islamische Religionspädagogik
- Islamwissenschaften
- Japanologie mit kulturwissenschaftlicher Ausrichtung
- Japanologie mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung
- Klassische Philologie (Gräzistik)
- Klassische Philologie (Latein) und Mittellatein

- Klassische Philologie (Latinistik)
- Koreanologie
- Kulturgeschichte audiovisueller Medien
- Kultur- und Geistesgeschichte des neuzeitlichen Südasien
- Musikwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der älteren historischen Musikwissenschaft
- Niederlandistik
- Neuere deutsche Literatur
- Neuere deutsche Literatur
- Neuere deutsche Literatur (Literaturtheorie)
- Neuere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Literatur
- Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Neuere historische Musikwissenschaft
- Neulateinische Philologie und Klassische Latinistik
- Ostslawische Literaturen
- Romanische Philologie II
- Romanische Philologie III (mit besonderer Berücksichtigung der Hispanistik)
- Romanische Sprach- und Kommunikationswissenschaft
- Romanistik (Linguistik)
- Russistik und ostslawische Sprachwissenschaft
- Sinologie (80 %; 20 % am Zentrum für Translationswissenschaft)
- Sinologie mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung
- Skandinavistik
- Slawische Literaturen
- Spät- und Mittellateinische Philologie
- Systematische Musikwissenschaft
- Theater- und Kulturwissenschaft
- Theater- und Medienkulturen der Neuzeit
- Tibetologie und Buddhismuskunde
- Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft
- Vergleichende Literaturwissenschaft
- Vergleichende Literaturwissenschaft
- Vergleichende Musikwissenschaft (Ethnomusikologie)
- Westslawische Sprachwissenschaft
- Wirtschaft und Gesellschaft Ostasiens

4.7.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Anglistische Kultur- und Literaturwissenschaft
- Didaktik der Englischen Sprache (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Germanistische Sprachwissenschaft (Gegenwartssprache)

- Psycholinguistik
- Romanische Sprachwissenschaft: Interkulturalität und Mehrsprachigkeit
- Südslawische Literatur- und Kulturwissenschaft (mit philologischem Schwerpunkt)
- Theorie des Films
- Turkologie

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

**Neuere deutsche Literatur unter besonderer Berücksichtigung von Literatur- und Medien-
theorie**

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Neuere deutsche Literatur (Literaturtheorie)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung:

**Vergleichende Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung
der ungarischen Literatur**

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät

Fachliche Widmung:

Niederlandistik

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Niederlandistik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2019)

Fachliche Widmung:

**Westslawische Literatur- und
Kulturwissenschaft**

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Slawische Literaturen“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:

**Französische und spanische Literatur- und
Kulturwissenschaft**

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Romanische Philologie III (mit besonderer Berücksichtigung der Hispanistik)“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:

Sinologie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Sinologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:

**Neuere deutsche Literatur unter besonderer Berücksichtigung des 17. und 18. Jahrhun-
derts**

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Neuere deutsche Literatur“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:
Theorie und Ästhetik Digitaler Medien
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der
Professur „Intermedialität“
(voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:
**Neuere deutsche Literatur mit besonderer
Berücksichtigung der österreichischen
Literatur**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der
Professur „Neuere deutsche Literatur mit be-
sonderer Berücksichtigung der österreichischen
Literatur“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:
**Ostslawische Sprachwissenschaft (unter
besonderer Berücksichtigung der Russistik)**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der
Professur „Russistik und ostslawische Sprach-
wissenschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2021)

Fachliche Widmung:
**Französische und italienische Literatur-
und Medienwissenschaft**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der
Professur „Romanische Philologie II“
(voraussichtlich 1. Oktober 2021)

Fachliche Widmung:
**Angewandte Sprachwissenschaft des
gegenwärtigen Englischen**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der
Professur „Englische und amerikanische Sprache
und Literatur (Sprachwissenschaft)“
(voraussichtlich 1. Oktober 2021)

Fachliche Widmung:
**Sprachen und Kulturen des modernen
Süd- und Zentralasien**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der
Professur „Kultur- und Geistesgeschichte des
neuzeitlichen Südasien“
(voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:
Koreastudien
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der
Professur „Koreanologie“
(voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:
**Kultur- und Geistesgeschichte des
vormodernen Südasien**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der
Professur „Indologie“
(voraussichtlich 1. Oktober 2023)

Fachliche Widmung:
Tibetologie und Buddhismuskunde
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der
Professur „Tibetologie und Buddhismuskunde“
(voraussichtlich 1. Oktober 2023)

Fachliche Widmung:
**Kultur- und Ideengeschichte der islamischen
Welt**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der
Professur „Islamwissenschaften“
(voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professuren im Zusammenhang mit der Einrichtung des Bachelorstudiums Islamisch-theologische Studien

Im Zusammenhang mit der Einrichtung des Ba-
chelorstudiums Islamisch-theologische Studien
sieht § 24 Islamgesetz 2015 bis zu sechs Stellen
für hochqualifiziertes Lehrpersonal an der Uni-
versität Wien vor, die insbesondere als Professu-
ren (§ 98 oder § 99 UG) oder als Laufbahnstellen
ausgestaltet sein können. Das Islamgesetz 2015
sieht diesbezüglich, unabhängig vom Universi-
tätsgesetz 2002, eine Finanzierungspflicht des
Bundes vor. Unter Berücksichtigung der Gege-
benheiten des akademischen Stellenmarkts wird
mittelfristig ein geeigneter Mix aus den genan-
nten Stellenkategorien unter Berücksichtigung
der abzudeckenden wissenschaftlichen Fächer
und der Persönlichkeiten der an der Universität
Wien in diesem Bereich beschäftigten Wissen-
schafterInnen angestrebt.

Eine Professur (für Islamische Religionspäda-
gogik) ist derzeit über den Zeithorizont des
Entwicklungsplans hinaus besetzt. Für die übr-
igen fünf Stellen werden im folgenden fachliche
Widmungen festgelegt, jeweils für den Fall, dass
eine Ausschreibung und Besetzung nach § 98 UG
erfolgt:

Fachliche Widmung:
**Islamisch-theologische Textwissenschaften:
Koran, Hadith**

Fachliche Widmung:
**Islamische Systematische Theologie (*kalām*)
inklusive Philosophie und Mystik**
(Mitwirkung der Fakultät für Philosophie und
Bildungswissenschaft bei der Ausschreibung und
Besetzung dieser Professur)

Fachliche Widmung:
Rechtswesen und Ethik im Islam
(Mitwirkung der Rechtswissenschaftlichen Fakul-
tät bei der Ausschreibung und Besetzung dieser
Professur)

Fachliche Widmung:
Islam in der Gegenwartsgesellschaft
(Mitwirkung der Fakultät für Sozialwissen-
schaften bei der Ausschreibung und Besetzung dieser
Professur)

Fachliche Widmung:
Alevitisch-theologische Studien

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:
Jiddische Literatur- und Kulturwissenschaft

Fachliche Widmung:
Neuro-Medialität

Fachliche Widmung:
Digitale Textwissenschaften
(gemeinsam mit der Fakultät für Informatik)

4.8 Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft

4.8.1 Zielsetzungen

Philosophie und Bildungswissenschaft verorten ihre Forschung und Lehre in der Wissenschaftslandschaft des 21. Jahrhunderts. In der abendländischen Geschichte stets eng verbunden beziehen Philosophie und Bildungswissenschaft bis heute einen Teil ihres Selbstverständnisses aus ihrer Interaktion: Die Fragen nach der Stellung des Menschen in der Welt, seinen Erkenntnisfähigkeiten und dem Sinn seines Handelns verflochten sich mit den Fragen nach den Bedingungen, Möglichkeiten und Zielen von Bildung. Darüber hinaus sind die fachlichen Entwicklungen komplex und reichen weit in andere Disziplinen hinein.

Die Fakultät versteht sich als ein Ort, an dem klassische und aktuelle philosophische und bildungswissenschaftliche Konzeptionen theoretisch weiterentwickelt und in inter- und transdisziplinäre Dialoge gebracht werden. In diesem Zusammenhang findet sowohl grundlagenorientierte als auch anwendungsorientierte Forschung statt. Die WissenschaftlerInnen beider Fächer sind sich dabei ihrer Verantwortung in theoretischer Hinsicht und in Bezug auf gesellschaftspolitische Fragestellungen bewusst. Sie sehen den Bedarf und zugleich die Chancen für innovative inter- und transdisziplinäre Forschung und Lehre.

Das vorrangige strategische Ziel der Fakultät besteht somit darin, zum einen die Vertiefung der fachspezifischen Grundlagenforschung zu leisten und zum anderen im Ausgang von den Disziplinen die Weiterentwicklung von inter- und transdisziplinärer Forschung zu befördern.

Die Suche nach neuen Antworten auf Phänomene sozialer und kultureller Welten, Fragen der Normativität und der ethischen Problemlagen, die sich im rasanten Wandel von Technik und Lebensverhältnissen beständig erweitern, Fragen nach dem Spannungsverhältnis von kul-

tureller Identität und globaler Vernetzung, nach Menschenrechten, Bildung und Bildungsprozessen, Diversität und Inklusion in Schule und Gesellschaft sowie Genderfragen stellen eine Herausforderung der Gegenwart an die Wissenschaft dar und artikulieren sich (auch) als Fragestellungen in den Forschungsschwerpunkten der Fakultät. Darüber hinaus werden vorbildhafte Initiativen und forschungsbasierte Bearbeitung drängender Gegenwartsfragen (Third Mission) von der Fakultät unterstützt. Auch außeruniversitäre Kooperationen haben einen besonderen Stellenwert. Dies betrifft insbesondere Institutionen, Organisationen und Träger des Bildungssystems wie z. B. des Elementarbereichs, der Schule und der Erwachsenenbildung, aber auch weitere gesellschaftlich relevante Stakeholder, etwa im Sozialsystem und in der Entwicklungszusammenarbeit.

Es ist der Fakultät ein zentrales Anliegen, die Kooperation der Philosophie u. a. mit der Rechtswissenschaftlichen Fakultät im Themenfeld Ethik/Angewandte Ethik und mit der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften im Themenfeld Philosophie und Ökonomie zu vertiefen und bestehende Kooperationen (Kooperation Wiener Kreis mit Historisch-Kulturwissenschaftlicher Fakultät im Themenfeld Wissenschaftsgeschichte; Kooperation mit Lebenswissenschaften, Neurowissenschaften und Psychologie im Themenfeld Cognitive Science) auch weiterhin für die Forschung in diesen Bereichen fruchtbar zu machen.

Im Bereich der Allgemeinen Bildungswissenschaftlichen Grundlagen leistet die Bildungswissenschaft in sämtlichen Lehramtsstudien einen wesentlichen Beitrag zum kontinuierlichen Auf- und Ausbau des forschungsgeleiteten Lehrangebots des Zentrums für LehrerInnenbildung. Es ist der Fakultät ein zentrales Anliegen, die Kooperation der Bildungswissenschaft mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung in allen bildungswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkten weiterhin fortzuführen und zu vertiefen.

Die Entwicklungsplanung der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft ist so angelegt, dass sie die notwendigen Kerngebiete sichert und Spezialisierungen sowie Kooperationen in Forschung und Lehre auf allen Ebenen fördert.

4.8.2 Forschungsschwerpunkte

Philosophische Begründung und Kritik von Normen in Ethik, Recht, Politik

Die Forschungen in diesem Schwerpunkt konzentrieren sich auf die theoretisch wie gesellschaftlich herausfordernde Aufgabe der Begründung und Kritik moralischer, rechtlicher und politischer Normen.

Zentrale Forschungsthemen sind die Begründung von Urteilen über das Gute, das Gerechte und das Richtige sowohl in europäischen als auch in außereuropäischen Philosophiediskursen. Die Theoriebildung knüpft an klassische wie moderne Theorien und deren aktuelle Fortschreibung in der Ethik, der politischen Philosophie, der Rechtsphilosophie und der Sozialphilosophie an. Ziele sind eine Weiterentwicklung der theoretischen Grundlagen der Ethik unter besonderer Berücksichtigung der Handlungs- und der Entscheidungstheorie, die Weiterentwicklung der Grundlagenforschung in der Demokratietheorie und Institutionenethik sowie der Forschungen im Bereich Philosophie und Ökonomie. In der Angewandten Ethik liegt der Schwerpunkt auf systematischen Fragestellungen vor allem der Medizinethik, der Ethik des Alterns, der Tierethik und der Ökologischen Ethik.

In diesem Forschungsschwerpunkt sind darüber hinaus jene Forschungen angesiedelt, die sich der Frage nach der Bedeutung von Philosophie und Ethik für politische, kulturelle und gesellschaftliche Diskurse sowie von Formen, Methoden und Inhalten des Philosophie- und Ethikunterrichts an Höheren Schulen widmen.

Theorien des Wissens, der Wissenschaften und des Sozialen

Dieser Forschungsschwerpunkt umfasst in historischer und systematischer Perspektive die Erkenntnistheorie und die Wissenschaftsphilosophie der Natur-, Kultur- und Sozialwissenschaften, die Philosophie der Mathematik, Logik sowie Sozialontologie. Die historische Perspektive reicht von der Philosophie der Antike über Kant und die daran anknüpfende Wirkungsgeschichte bis in das 21. Jahrhundert. Eine wichtige Tradition der Wissenschaftsphilosophie ist dabei der Wiener Kreis und der Logische Empirismus inklusive seines Umfelds. Eine Reihe von Forschungsvorhaben ist bestrebt, die verschiedenen Formen des Wissens gerade auch hinsichtlich ihres historischen, (inter-)kulturellen, bildungsphilosophischen, sozialen, politischen und technologischen Charakters zu analysieren. Dies geschieht etwa im Sinne der „History and Philosophy of Science“, der „Cognitive Science“, der Philosophie Wittgensteins, der Philosophie der sozialen Robotik (Philosophische Analyse der Interaktion mit und unter Robotern) und der sozialen Erkenntnistheorie. Die Untersuchungen zur Sozialontologie und zur Phänomenologie sozialer Welten widmen sich v. a. der Frage nach der Beschaffenheit, der Konstitution sowie dem Status von Gruppen, Organisationen, sozialen Rollen, Konflikten und Kooperationen.

Geist – Körper – Kunst – Kultur

Dieser Forschungsschwerpunkt trägt der Forschungsvielfalt und -pluralität einerseits und

wissenschaftlichen Verzahnungen und produktiven Korrespondenzen andererseits Rechnung. Was aus Gründen klassischer Zuordnungen innerhalb der Philosophie gewöhnlich getrennt verortet wird, wird in neuer Weise verbunden und beforscht. In einem weiten Spektrum, das von der Philosophie des Geistes, der Philosophie der Sprache, der Philosophie der Medien und Technik, bis hin zur Ästhetik und Kulturphilosophie reicht, stehen grundlegende Fragen zur Debatte, die sowohl zeitgenössische als auch historische Perspektiven auf ihre wechselseitige Tragfähigkeit hin untersuchen. Philosophische Forschung sieht sich herausgefordert, zwischen den diversen Bereichen der Philosophie und anderen Disziplinen interdisziplinär Projekte entwickeln zu können, um Themenstellungen und Methoden in neuartiger Weise zu generieren.

Neue Forschungszusammenhänge eröffnen (1) innovative Untersuchungslinien von Phänomenologie, Psychiatrie, Wissenschaftsphilosophie und interkultureller Philosophie, worin Themen wie Intentionalität, Wahrnehmung, Sinne und Emotionen erforscht werden; (2) Fragen der Subjektivität, Intersubjektivität und Alterität, die sich widerständiger erweisen als bisher angenommen (z. B. Körper und Sprache, Gewalt, die Beziehungen zwischen Theorien der Differenz und politischer Orientierung); (3) diesen experimentellen Forschungsbereich anhand des Studiums der Ästhetik, der Phänomenologie der Sinnlichkeit und der Künste.

Philosophische und bildungswissenschaftliche Zugänge zu kultureller Differenz und globaler Entwicklung

Dieser Forschungsschwerpunkt widmet sich den Grundlagendebatten und Entwicklungsperspektiven, die unter den Bedingungen von Globalisierung und gesellschaftlichem wie kulturellem Wandel vor neuen Herausforderungen stehen. In systematischer wie historischer Perspektive geht es dabei um theoretische und empirische Forschungen, die sich in internationalen, inter- und transkulturellen sowie interdisziplinären Netzwerken und Kooperationen mit Universitäten in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien widerspiegeln. Den Traditionen außereuropäischer Philosophie wird dabei ebenso Aufmerksamkeit geschenkt wie Fragen der bildungswissenschaftlichen Entwicklungsfor- schung, insbesondere mit Ländern des globalen Südens. Schwerpunktsetzungen bilden Frage- und Problemstellungen der Demokratie, der Öffentlichkeit, der Menschenrechte, der sozialen Vielfalt, der Multikulturalität, der Medien, der Migration und Mobilität sowie der Gerechtigkeit in einem globalen Zusammenhang. Die wechselseitige Verzahnung von Philosophie und Bildungswissenschaft reflektiert hierbei kritisch die gesellschaftlichen Mainstreams, um anhand der konkreten Erforschung inner- und außer-

europäischer Denktraditionen die ethischen und humanitären Fragestellungen unter den Bedingungen weltweiter Entwicklungen deutlicher hervortreten zu lassen. Zukunftsorientierte Denkansätze, die Kulturen, Wissenschaften und Lebenswelten miteinander verbinden und darin zugleich zu deren Entfaltung beitragen können, stellen den Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts dar.

Bildung in Schule und Gesellschaft

Die in diesem Schwerpunkt stattfindenden Forschungsaktivitäten beziehen sich auf Theorien, Praxis sowie Praktiken des institutionalisierten Lehrens und Lernens, der schulischen Bildung und Sozialisation, der Medienbildung sowie den damit in Verbindung stehenden Fragen der Professions- und Professionalisierungsforschung in Bildungssystemen. Diese reichen wiederum auch in die Felder der sozialen Arbeit, Erwachsenenbildung, Medienpädagogik, Elementarpädagogik, Psychotherapie und Beratung hinein.

Gegenstand dieses Forschungsschwerpunkts sind Grundprobleme der Disziplin, etwa hinsichtlich der Untersuchung der Folgen gesellschaftlicher Transformation für das Selbstverständnis der Bildungswissenschaft, der Thematisierung pädagogischer Fragestellungen und des Verhältnisses von Bildungsforschung und Bildungstheorie. Weiters werden empirische Fragestellungen vor dem Hintergrund eines systematischen Problemhorizonts untersucht. Darüber hinaus wird an einer bildungstheoretisch fundierten, historisch und komparativ informierten Schul- und Bildungsforschung gearbeitet, die sich insbesondere für die Folgen der zugrundeliegenden Transformationen für die Handelnden interessiert. Dies erfordert sowohl Grundlagenforschung (etwa zu den historischen, sozialen und medialen Formen des Wandels) als auch aktuelle empirische Untersuchungen unter Berücksichtigung von globalen, nationalen und subnationalen Prozessen. In diesem Schwerpunkt werden, wie in anderen Schwerpunkten, sehr unterschiedliche Methoden oft zusammen



angewendet. Diese Methoden und Methodologien, ihre Weiterentwicklung, Begründung und Verknüpfung ist auch Gegenstand der Forschung. In diesem Schwerpunkt werden, wie in anderen Schwerpunkten, sehr unterschiedliche Methoden oft zusammen angewendet. Diese Methoden und Methodologien, ihre Weiterentwicklung, Begründung und Verknüpfung ist auch Gegenstand der Forschung.

Diversität und Inklusion

Der Forschungsschwerpunkt befasst sich mit Ansätzen zur Bildung, Erziehung und Entwicklung, die ihren Ausgang von den Rechten vulnerabler und marginalisierter, insbesondere behinderter Menschen nehmen, für deren Partizipation in allen Lebensbereichen plädieren und auf eine strukturelle Veränderung auch von Institutionen zielen, um der Verschiedenheit der Voraussetzungen und Bedürfnisse aller Menschen gerecht zu werden. Dies erfolgt unter Bezugnahme auf unterschiedliche Theorietraditionen, zu denen etwa jene der Disability Studies oder der Psychoanalyse zählen.

Forschungen thematisieren Diversität in Bildungsprozessen etwa aufgrund von Behinderung, Herkunftsmilieus, sozialer Ungleichheit, Gender und Migrationshintergrund einschließlich Fluchterfahrungen („forced migration“).

Im Besonderen initiiert die Fakultät wissenschaftliche Aktivitäten und fördert strukturelle Entwicklungen, die darauf zielen, die Normen der UN-Behindertenrechtskonvention im Bildungsbereich umzusetzen. Zugleich leistet die Bildungswissenschaft damit einen Beitrag zur Lehre in den Allgemeinen Bildungswissenschaftlichen Grundlagen.

Bildungsprozesse in biographischer und historischer Perspektive

Der Forschungsschwerpunkt stellt den Verlaufskarakter von Bildung in den Mittelpunkt und fragt danach, wie Bildungs-, Sozialisations- und Lernprozesse in ihrer sozialen Strukturierung, kulturell-medialen Konstruiertheit und ihrer subjektiven Sinndimension über die Zeitspanne des Lebenslaufs hinweg strukturiert sind und pädagogisch begleitet werden. Dabei werden insbesondere die Übergänge zwischen Lebensphasen fokussiert und auf unterschiedlichen Ebenen untersucht: im Hinblick auf Übergänge zwischen Bildungsinstitutionen – von der Elementarpädagogik über Schule und Hochschule bis zu Beruf und Familie, Weiterbildung und Bildung im Alter; mit Blick auf die individuell-biographischen Prozesse der Bewältigung von Übergängen und schließlich auf die Herausforderungen für pädagogisches Handeln. Im Anschluss an internationale Diskurse der Übergangsforschung werden theoretische Ansätze der Bildungswis-

senschaft (Biographieforschung, Bildungstheorien, psychoanalytische Pädagogik, Institutionenanalyse u. a.) mit empirischen Studien verknüpft. Der Schwerpunkt liefert nicht nur Beiträge zum aktuellen wissenschaftlichen Diskurs um Bildung und Übergänge, sondern auch für neue Ansätze in der Professionalisierung pädagogischer Praxis (Übergangsbegleitung und -beratung, Angebote für besondere Problemlagen und -gruppen, Übergangsmanagement von Institutionen u. a.). Seine Aktualität gewinnt er nicht zuletzt im Kontext neuer bildungspolitischer Konzepte (z. B. Lifelong Learning, Durchlässigkeit von Bildungsinstitutionen).

4.8.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine (Systematische) Pädagogik
- Analytische Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Sprachphilosophie
- Angewandte Wissenschaftstheorie und Theorie des Wissens
- Empirische Bildungsforschung und Bildungstheorie
- Empirische Pädagogik
- Ethik mit besonderer Berücksichtigung von angewandter Ethik
- Europäische Philosophie und Continental Philosophy
- History and Philosophy of Science (Wissenschaftsgeschichte, -philosophie und -theorie) (Doppelprofessur 50 %; 50 % an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Medienpädagogik mit dem Schwerpunkt Neue Medien
- Medien- und Technikphilosophie
- Methoden der Vermittlung von Philosophie und Ethik
- Pädagogik der Lebensalter
- Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Psychoanalytischen Pädagogik, der Sonder- und Heilpädagogik sowie der Sozialpädagogik
- Philosophie in einer globalen Welt
- Politische Philosophie und Sozialphilosophie
- Schul- und Bildungsforschung mit besonderer Berücksichtigung der Bildungsgeschichte und des internationalen Vergleichs
- Schulforschung und LehrerInnenbildung, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre) (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Höheren Schule (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)

- Sonder- und Heilpädagogik
- Theoretische Philosophie

4.8.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Bildung und Ungleichheit
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung sozialer, sprachlicher und kultureller Vielfalt (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Wissenschaftsphilosophie

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:
Philosophie und Ethik in Schule und Gesellschaft

(Mitwirkung des Zentrums für LehrerInnenbildung bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Methoden der Vermittlung von Philosophie und Ethik“
(voraussichtlich 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung:
Inklusive Pädagogik und Behinderungsforschung

(Mitwirkung des Zentrums für LehrerInnenbildung bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Sonder- und Heilpädagogik“
(voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:
Schul- und Bildungsforschung mit besonderer Berücksichtigung des internationalen Vergleichs

(Mitwirkung des Zentrums für LehrerInnenbildung bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Schul- und Bildungsforschung mit besonderer Berücksichtigung der Bildungsgeschichte und des internationalen Vergleichs“
(voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:
Europäische Philosophie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Europäische Philosophie und Continental Philosophy“
(voraussichtlich 1. Oktober 2021)

Fachliche Widmung:
Interkulturelle Philosophie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Philosophie in einer globalen Welt“
(voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:
Bildung im Lebenslauf

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Pädagogik der Lebensalter“
(voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:
Allgemeine Pädagogik

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Allgemeine (Systematische) Pädagogik“
(voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:
Bildung in der frühen Kindheit

Fachliche Widmung:
Metaphysik

Fachliche Widmung:
Moralphilosophie und Politische Philosophie

4.9 Fakultät für Psychologie

4.9.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Psychologie beschäftigt sich, entsprechend den Grundanliegen des Fachs, in Forschung und Lehre mit der Beschreibung und Erklärung des menschlichen Erlebens und Verhaltens sowie deren Veränderung. Dabei ist es explizites Anliegen der Fakultät, den Bogen von den Grundlagen der hierfür relevanten Prozesse hin zur (evidenzbasierten) Anwendung bzw. zum Transfer der gewonnenen Erkenntnisse zu spannen. Grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung werden als gleichermaßen wichtig und ineinander übergehend betrachtet. Diversität in den Forschungszugängen und Themenfeldern wird als Stärke gesehen. Basierend auf sich integrativ ergänzenden neuro-, kognitions-, und sozialwissenschaftlichen Forschungszugängen wird angestrebt, theoretisch fundierte sowie empirisch prüfbare Beiträge zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn sowie dessen Transfer zu leisten. In den kommenden Jahren soll ein besonderer Fokus darauf liegen, Erkenntnisse zu den psychologischen Mechanismen und Folgewirkungen gesellschaftlicher, sozialer und technologischer Veränderungen auf Erleben und Verhalten zu gewinnen. Beispiele für Handlungsfelder, in denen Wissen über psychologische Prozesse in diesem Sinne von hoher Relevanz sein werden, sind „Förderung und Erhalt von



Gesundheit“, „Demographischer Wandel“ und „Medien/Digitalisierung“. Damit wird deutlich, dass die Fakultät gesellschaftliche Verantwortung (und damit die „Third Mission“) explizit als eine ihrer Aufgaben sieht.

Neben den Forschungen zu den genuin psychologischen Aspekten der genannten Themen (z. B. den psychologischen Anforderungen des demographischen Wandels oder den Folgen von zunehmender Digitalisierung auf Emotion und Kognition) ist es ein weiteres Ziel, diese Forschungsfelder unter Einbindung in die internationale Forschungslandschaft auch gemeinsam mit angrenzenden Disziplinen (wie etwa Biologie, Bildungswissenschaft, Soziologie und Medizin) zu bearbeiten. Die methodischen Zugänge sind dementsprechend vielfältig, wobei integrative Vorgehensweisen als vielversprechend erachtet werden. Damit einhergehend ist auch qualitativ hochwertige Forschungsinfrastruktur ein wichtiges Anliegen und ein entscheidender Erfolgsfaktor für die Fakultät. Dies betrifft in den kommenden Jahren insbesondere den Aufbau einer Forschungs-, Lehr- und Praxisambulanz mit einem Fokus in den Bereichen Klinische Psychologie und Diagnostik.

4.9.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät befindet sich in einer personellen Veränderungsphase. Die im Folgenden genannten Themenfelder bzw. Forschungsschwerpunkte werden daher 2020 erneut zu reflektieren sein. Im Sinne einer Ausdifferenzierung der oben genannten, grundlegenden Zielsetzungen der Fakultät wird es aber in den nächsten Jahren darum gehen, durch grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung wissenschaftliche Erkenntnisse in folgenden breiter gefassten Themenfeldern (jeweils mit Fokus auf deren psychologische Aspekte) zu gewinnen:

- Kognitive, emotionale und motivationale Prozesse sowie deren biologische Grundlagen;
- Arbeit, Gesellschaft und Wirtschaft;
- Entwicklung, Bildung und Lernen über die Lebensspanne;
- Gesundheit, Belastung, Bewältigung sowie soziale Inklusion.

Die Forschungsaktivitäten in diesen Themenfeldern sollen insbesondere die psychologischen Prozesse und Grundlagen im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen für Individuen und

Gruppen adressieren. Dies betrifft u. a. den Umgang mit Unterschiedlichkeit, Auswirkungen des demographischen Wandels (z. B. durch höheres Lebensalter und Migration), Auswirkungen von technologischen Veränderungen, Medien und Digitalisierung auf Denken, Kommunikation und soziales Verhalten sowie insgesamt die psychologischen Aspekte sozialer und politischer Phänomene in einer immer komplexer werdenden Welt. Innerhalb der genannten Themenfelder (bzw. teilweise mehrere betreffend) setzt die Fakultät zudem spezifische Forschungsschwerpunkte, die besonders zur Stärkung der Visibilität der Fakultät beitragen sollen:

Psychologie der Ästhetik

Der Forschungsschwerpunkt (primär verankert im Themenfeld „Kognitive, emotionale und motivationale Prozesse sowie deren biologische Grundlagen“) betreibt ein Forschungsprogramm, in dem die psychologischen Mechanismen ästhetischen Erlebens und Verhaltens untersucht werden. Im Vordergrund stehen dabei Aspekte der menschlichen Wahrnehmung, der emotionalen Verarbeitung sowie die diesen zugrundeliegenden neurowissenschaftlichen Mechanismen. Der Forschungsschwerpunkt entwickelt hierzu psychologische Modelle für das ästhetische Erleben und Verhalten, für welche allgemeinspsychologische, kognitionspsychologische, evolutions- und kulturpsychologische sowie neurowissenschaftliche Ansätze integrativ eingesetzt werden und den konzeptuellen und theoretischen Rahmen liefern. Die spezifische Natur ästhetischer Phänomene wird dabei vorwiegend in der visuellen Domäne untersucht. Im Vordergrund stehen dabei Aspekte wie die Abgrenzung von ästhetischer Anmutung zu anderen Wahrnehmungsphänomenen, die soziale Dimension sowie die hirneurophysiologischen Grundlagen ästhetischen Erlebens und Verhaltens sowie der Zusammenhang ästhetischer Erfahrungen mit Resilienz, Gesundheit und Wohlbefinden. Untersucht werden z. B. Fragestellungen zu den Bedingungen und Einflussfaktoren ästhetischen Erlebens, zu basalen visuellen Präferenzen, dem Einfluss von Medien und insbesondere von neuen Medien auf das ästhetische Empfinden, sowie gesellschaftliche Determinanten und Konsequenzen ästhetischer Erfahrungen. Dies geschieht in einem breiten Spektrum von Gebieten (Kunst, Bilder, Muster, Musik, Architektur, Design, Film, Körper) und Anwendungsfeldern (Museumsstudien, Kunst und Schönheit im Alltag, Designanmutung, Gesichtsattraktivität). Der Forschungsschwerpunkt ist durch eine ausgeprägte kognitionswissenschaftliche Ausrichtung gekennzeichnet und ist durch interdisziplinäre Ansätze mit der Kunstgeschichte, der Biologie, den Künsten und den Neurowissenschaften auch international stark verknüpft.

Psychologie des Lebenslangen Lernens

Der Forschungsschwerpunkt (primär verankert im Themenfeld „Entwicklung, Bildung und Lernen über die Lebensspanne“) spannt im Rahmen des Forschungsprogramms zur Psychologie des Lebenslangen Lernens (LLL) den Bogen von der theoretischen Modellierung bis zum evidenzbasierten Transfer im Sinne der Third Mission. Damit ergibt sich für das Forschungsprogramm eine dreistufige Agenda: (1) Die komplexen Zusammenhangsstrukturen zwischen den Kerndeterminanten von LLL – Motivation und Selbstregulation – sollen detailliert analysiert sowie die bereits vorliegenden Modelle systematisch integriert und erweitert werden. Dabei wird es auch darum gehen, die entwicklungspsychologischen Voraussetzungen für bestimmte Zielgruppen (z. B. MigrantInnen) und Altersstufen (von der frühen Kindheit bis zum höheren Erwachsenenalter) sowie weitere vielfältige Diversitätsaspekte (u. a. Geschlecht) zu berücksichtigen und mit zu modellieren. (2) Darauf aufbauend ist es Ziel des Programms, diesen Modellierungen entsprechende, innovative Messinstrumente zu entwickeln (u. a. unter Nutzung neuer Medien in interdisziplinärer Kooperation mit der Informatik) und ihre Gütekriterien zu evaluieren. (3) Das dritte Subziel des Forschungsprogramms ist es, Interventionsmaßnahmen zur Förderung von Determinanten des LLL zu entwickeln, in Pilots zu erproben, und Implementationskonzepte sowie erforderliche Evaluationsmaßnahmen zu formulieren. Der innovative Beitrag des Forschungsprogramms liegt einerseits in der systematischen Integration von theoretischer Modellierung, korrespondierenden Messansätzen und Interventionsmaßnahmen mit entsprechenden Implementationskonzepten und damit auch in der Vernetzung der entsprechenden Subdisziplinen der Psychologie: Bildungspsychologie, Entwicklungspsychologie, Evaluations- und Implementationsforschung. Andererseits sollen die Herausforderungen, mit denen Lernende künftig konfrontiert sind (wie z. B. Digitalisierung und Industrie 4.0), explizit aufgegriffen werden.

Psychologie im Kontext von Veränderungen und Entscheidungen in Organisationen und in der Wirtschaft

Der Forschungsschwerpunkt (primär verankert im Themenfeld „Arbeit, Gesellschaft und Wirtschaft“) untersucht, wie Menschen mit den Herausforderungen umgehen, denen sie heute in wirtschaftlichen Kontexten gegenüberstehen. Er beschäftigt sich insbesondere mit Veränderungen in der Arbeitswelt und in Organisationen wie der Beschleunigung im Arbeitsleben, mit Arbeitsverlaufsentscheidungen, mit den Konsequenzen von Kontrolle und Vertrauen im Hinblick auf Regel-Commitment (z. B. Steuerverhalten) und mit dem Umgang von Menschen mit ständig verfügbaren Produktangeboten

und der Regulation des eigenen Konsums. Der Schwerpunkt betrachtet auch die Unterschiede zwischen verschiedenen Ländern und kulturelle Einflüsse. Die Forschung basiert auf Theorien aus der Arbeits- und Organisationspsychologie, der Wirtschaftspsychologie und der Sozialpsychologie und trägt zu deren Weiterentwicklung bei. Die angewandten Forschungsmethoden sind vorwiegend quantitativ. Es werden quer- und längsschnittlich ausgerichtete Befragungen, Beobachtungen und Tagebuchstudien durchgeführt. Darüber hinaus wird angestrebt, kausale Einflüsse in Feld- und Laborexperimenten nachzuweisen. Die genannten Methoden werden durch qualitative Verfahren wie Interviews, Fokusgruppen und Assoziationstechniken ergänzt, die unter anderem der Untersuchung von sozialen Repräsentationen wirtschaftlicher Phänomene dienen. Darüber hinaus werden im Feld und im Labor Techniken wie Augenbewegungsmessung eingesetzt, um die Nutzung von Informationen bei Entscheidungen direkt zu erfassen. Der Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich sowohl mit Aspekten des Erlebens (wie Emotionen) als auch mit konkret beobachtbarem Verhalten und Entscheidungen.

Psychologie im Kontext von Gesundheit und Beeinträchtigung

Ein vierter, klinisch-psychologisch ausgerichteter Forschungsschwerpunkt (primär in Themenfeld „Gesundheit, Belastung, Bewältigung sowie soziale Inklusion“ verankert) befasst sich mit Fragen von Gesundheit und Beeinträchtigung. Die Weiterentwicklung des Verständnisses von klinisch-psychologisch relevantem Erleben und Verhalten steht hier im Fokus. Neben individuellen Eigenschaften des Menschen werden gleichfalls Merkmale seines sozialen Kontextes berücksichtigt. Konkrete Forschungsfragen betreffen Faktoren und Bedingungen zur Genese, Wiederentwicklung und Aufrechterhaltung von psychischer Gesundheit. Dies erfolgt für ausgewählte Bereiche wie beispielsweise Depression bei Kindern und Jugendlichen, posttraumatische Stressreaktionen oder psychische Auffälligkeiten bei Menschen mit entwicklungsbedingten intellektuellen Beeinträchtigungen. Die weitere Ausgestaltung des Forschungsschwerpunkts erfolgt unter Einbezug von neu zu berufenden ProfessorInnen. Die Etablierung einer Forschungs-, Lehr- und Praxisambulanz ist für diesen Forschungsschwerpunkt als zentrales Anliegen zu sehen.

4.9.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information

angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Psychologie [Psychologie der Ästhetik]
- Allgemeine Psychologie [Kognitionspsychologie]
- Angewandte Sozialpsychologie mit Schwerpunkten in Entscheidungsforschung und/oder Intergruppenforschung (Kulturvergleich) [Angewandte Sozialpsychologie und KonsumentInnenforschung]
- Arbeitspsychologie [Arbeits- und Organisationspsychologie]
- Biologische Psychologie [Soziale, Kognitive und Affektive Neurowissenschaften]
- Entwicklungspsychologie
- Klinische Psychologie des Erwachsenenalters
- Psychologie [Bildungspsychologie und Evaluation]
- Psychologie [Wirtschaftspsychologie]
- Psychologie [Psychologische Bildungs- und Transferforschung]
- Psychologische Forschungsmethoden – Forschungssynthese

4.9.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Methoden der Psychologie

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

Klinische Psychologie des Kindes- und Jugendalters

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 2018)

Fachliche Widmung:

Bildungspsychologie und gesellschaftliche Veränderungen

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Psychologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2019)

Fachliche Widmung:

Sozialpsychologie im Kontext von Arbeit, Gesellschaft und Wirtschaft

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Psychologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:
Gesundheitspsychologie

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 1. Oktober 2019)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:
Motivationspsychologie

Fachliche Widmung:
Familienpsychologie

Fachliche Widmung:
Kognitive Neurowissenschaften

Fachliche Widmung:
Psychologie des Alterns

Fachliche Widmung:
Stadt- und Umweltpsychologie

4.10 Fakultät für Sozialwissenschaften

4.10.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Sozialwissenschaften sieht es als ihre zentrale Aufgabe, gesellschaftliche Herausforderungen und Veränderungsprozesse auf globaler, nationaler und lokaler Ebene einer kritischen, wissenschaftlich fundierten Analyse zu unterziehen. Viele Gesellschaften befinden sich heute in größeren Umbrüchen und stoßen dabei an vielfältige Grenzen. Es ist eine Diversifizierung von Werten und Lebensformen zu beobachten, Strukturen verschieben sich, Rollen werden neu definiert und verteilt und etablierte Ordnungen hinterfragt. Es stellen sich daher Fragen von Verteilungsgerechtigkeit und Exklusion auf sehr unterschiedlichen Ebenen. Mehr denn je sind die Sozialwissenschaften daher gefragt, zum besseren Verstehen dieser komplexen Transformationsprozesse beizutragen, aber auch an Lösungsfindungen und Neugestaltungen mitzuwirken. Damit ist es, über exzellente Beiträge zu internationalen wissenschaftlichen Debatten hinaus, das explizite Ziel der Fakultät, das produzierte Wissen in unterschiedliche Handlungsfelder einzubringen und sich so maßgeblich an der Entwicklung sozialer Innovationen zu beteiligen. So nimmt die Fakultät ihre gesellschaftliche Verantwortung als universitäre Einrichtung aktiv wahr.

Die Forschung der Fakultät versteht sich als theoriegeleitet empirisch, ist methodisch breit angelegt, vielfach auch vergleichend und deckt das gesamte Spektrum von grundlagen- bis hin zu anwendungsorientierten Fragestellungen ab. Dabei

orientiert sich die Fakultät klar an internationalen wissenschaftlichen Exzellenzstandards. Geographisch deckt die Fakultät in ihrer Forschung so gut wie alle Weltregionen ab, wobei die Fächer unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Gleichzeitig gilt ein besonderes Augenmerk der Situation Österreichs im europäischen und globalen Kontext. Da die Erforschung gesellschaftlicher Veränderungen zunehmend die traditionellen disziplinären Grenzen sprengt, setzt die Fakultät für Sozialwissenschaften auf eine enge Vernetzung und Kooperation zwischen den in ihr vertretenen Disziplinen in Forschung und Lehre, auf eine Ausweitung der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Fächern anderer Fakultäten der Universität, auf Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen sowie auf eine Internationalisierung in Forschung und Lehre. Diese Entwicklung der Fakultät wird einerseits durch entsprechende Anreiz- und Unterstützungsangebote – insbesondere für den wissenschaftlichen Nachwuchs – gefördert und andererseits durch ein gezieltes Vorantreiben der Internationalisierung im Bereich der WissenschaftlerInnen und Studierenden unterstützt.

4.10.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die thematisch breit gefächerte Forschung der Fakultät lässt sich bestmöglich anhand einer Matrixstruktur beschreiben. Zum einen findet sie im Kontext von sechs disziplinär organisierten Fachbereichen statt. Diese zeichnen sich durch spezifische methodische Herangehensweisen, eigene Theoriebildungen, verschiedene regionale Schwerpunkte aus, aber auch durch unterschiedliche historische Entwicklungen. Zum anderen werden in sieben interdisziplinär angelegten, fächerübergreifenden Forschungsschwerpunkten gemeinsam ausgewählte gesellschaftliche Problemlagen und Herausforderungen erarbeitet. Durch diese Matrixstruktur werden ausgewiesene Stärken und etablierte Forschungstraditionen weiter gefördert und gleichzeitig Räume für zukunftsorientierte, innovative Forschungsthemen geschaffen.

Die **Kultur- und Sozialanthropologie** untersucht die Vielfalt kultureller Ausdrucks- und Lebensformen aus Sicht der jeweils Beteiligten sowie in vergleichender und historischer Perspektive. Diese Prozesse werden im Kontext regionaler und globaler Entwicklungen verstanden. Ein Schwerpunkt der Forschung liegt im außereuropäischen Raum sowie im internationalen Vergleich und in transnationalen Zusammenhängen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Wechselwirkungen globaler Transformationen mit lokalen Prozessen der Gegenwart. Einsichten aus dem „globalen Süden“ und den Bereichen, die oft als „euro-amerikanische Peripherie“ beschrieben werden, finden in den multiplen theoretisch-methodischen Ansätzen der Kultur- und Sozialanthropologie besondere Beachtung.

Die Arbeitsschwerpunkte der **Soziologie** liegen in der Analyse aktueller sozialer Herausforderungen und Entwicklungen in Österreich und Europa. Die Forschungsarbeiten sind an gesellschaftlichen Problemen orientiert, empirisch ausgerichtet und weisen einen hohen Praxisbezug auf. Eingebunden in internationale Diskurse werden für die Disziplin relevante Gesellschaftsdiagnosen zu soziologischen Theorien verdichtet. Die aktuellen Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen (1) Arbeit, Organisation, Geschlechterverhältnisse, (2) Familie, Generationen, Lebenslauf, (3) Migration, Stadt, soziale Ungleichheit sowie (4) Wissen, Kultur, Bildwelten.

Die **Politik- und Staatswissenschaft** beschäftigt sich empirisch und theoretisch mit Politik und Governance, Staat und Demokratie und deren Entwicklungen und Veränderungen in unterschiedlichen Weltregionen. Sie decken dabei vier Kernbereiche ab: (1) Politische Theorie (Erforschung der ideengeschichtlichen und normativen Grundlagen politischer Ordnung, der Transformation von Geschlechterverhältnissen und der politischen Kultur), (2) Vergleichende Politik (Vergleich politischer Systeme in verschiedenen Weltregionen und Erforschung von demokratischer Repräsentation, der öffentlichen Meinung,

politischer Institutionen und Organisationen, sowie verschiedener Politikfelder), (3) Österreichische Politik (Erforschung des politischen Wettbewerbs, von Migration und Diversität sowie von Sozialpolitik) und Europäisierung und (4) Internationale Politik (Analyse von Globalisierung, Nachhaltigkeits- und Ressourcenforschung) und Europaforschung. In jedem dieser Bereiche zeichnet sich die Arbeit durch problemorientierte Perspektiven in Forschung und Lehre, plurale Forschungsansätze und interdisziplinäre Kooperationen aus. Eine übergreifende Klammer in der Forschung bilden politische Transformationsprozesse.

Die **Publizistik- und Kommunikationswissenschaft** behandelt Prozesse der privaten sowie öffentlichen medien- und technologievermittelten Kommunikation und deren infrastrukturelle Bedingungen. Im Mittelpunkt der Analysen steht der Wandel von medialen Vermittlungstechniken sowie Medieninhalten und den damit verbundenen Auswirkungen auf Individuen, Gesellschaft, Politik und Geschlechterverhältnisse. Die zentralen Forschungsthemen liegen derzeit in den Feldern (1) Journalismus, (2) politische Kommunikationsforschung und Medienpolitik, (3) Werbung und Public Relations, (4) Medienge-



schichte und Medienwandel bzw. neue Medien sowie (5) Methodenentwicklung.

Im Fokus der **Wissenschafts- und Technikforschung** stehen die immer enger werdenden Verknüpfungen von wissenschaftlich-technischem und gesellschaftlichem Wandel. Dies zu analysieren ist heute zentral, da wissenschaftlich-technische Innovationen als wirtschaftlicher Motor und als ein Mittel zur Lösung großer gesellschaftlicher Herausforderungen gesehen werden. Gleichzeitig werfen neues Wissen und neue Technologien vielfach auch zum Teil konfliktträchtige gesellschaftspolitische Fragen auf. Thematisch geht es darum zu analysieren, wie Wissen und Innovationen entstehen, welche Rolle Wissenschaft und Technik in der Gestaltung von Gesellschaften auf globaler und lokaler Ebene spielen und wie dies in Demokratien diskutiert und mitgestaltet werden kann. Themenübergreifend geht es um die Rolle von Werten und Bewertungen in Wissenschaft und Gesellschaft sowie um Fragen der Verantwortung in Forschung und Innovation. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den jeweiligen naturwissenschaftlich-technischen Fächern hat in der Wissenschafts- und Technikforschung einen zentralen Stellenwert.

In der **Pflegewissenschaft** steht das Handlungsfeld der Pflege im Mittelpunkt und umfasst dabei die gesamte Lebensspanne eines Menschen. Die Analyse betrachtet dabei sowohl die verschiedenen Ebenen, vom Individuum über die Familie bis hin zu gesellschaftlichen und politischen Strukturen, als auch das gesamte Versorgungskontinuum. In allen drei derzeit bearbeiteten Themenfeldern – familienbezogene, onkologische und gerontologische Pflege – wird durch die pflegewissenschaftliche Forschung ein Bindeglied zwischen einem medizinischen und einem sozialwissenschaftlichen Blickwinkel auf gesellschaftlich relevante Phänomene geschaffen. Neben der Grundlagenforschung und der Entwicklung sowie Evaluierung von Interventionen stehen Versorgungs- und Implementierungsforschung im Zentrum.

Im Zentrum der Forschung der **Internationalen Entwicklung** stehen die transdisziplinäre Untersuchung und Reflexion globaler Ungleichheiten, die kritische Begleitung der Entwicklungszusammenarbeit sowie Fragen der Methodologie und Methodik der Entwicklungsforschung. Erst diese Integration unterschiedlicher Perspektiven in der Analyse von Problemfeldern erlaubt ein tiefgreifendes Verständnis politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Prozesse, Dynamiken und Machtstrukturen auf globaler und lokaler Ebene. Transdisziplinäre Entwicklungsforschung bezieht daher Perspektiven aus unterschiedlichen Wissens- und Praxisfeldern ein und ist dabei um eine Verknüpfung von Theorie und Praxis bemüht.

Das Forschungsprofil der Fakultät wird durch fachübergreifende Zusammenarbeit ergänzt. Diese findet zum einen durch eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit den vielfältigen sozialwissenschaftlichen Methodenverständnissen statt, von der Inanspruchnahme von Methoden als Werkzeuge für die Überprüfung von Forschungshypothesen bis hin zur Hervorhebung ihrer Verwobenheit mit der Theoriebildung. Zum anderen arbeiten die Fächer in sieben thematischen Forschungsschwerpunkten zusammen. Dadurch wird es möglich, komplexe gesellschaftliche Herausforderungen gemeinsam, durch das Zusammenführen verschiedener methodischer und theoretischer Herangehensweisen, für die Forschung zu erschließen und gesellschaftlichen AkteurInnen zugänglich zu machen.

Familien, Generationen und Gesundheitsförderung

Soziale und sozialpolitisch relevante Probleme in Zusammenhang mit Familien, Generationen und Gesundheitsförderung stehen im Zentrum der theoretischen und empirischen Forschung. Themen wie demographische Herausforderungen, sozio-demographische Entwicklungen, Dynamiken und Veränderungen im Lebens- und Familienverlauf, die Auswirkungen aktueller gesellschaftlicher Prozesse auf Lebensverläufe, Familien und Familienleben, Gesundheit und Gesundheitsförderung, Pflege und Versorgung in Zusammenhang mit steigender Lebenserwartung oder die Analyse wohlfahrtsstaatlicher Maßnahmen werden aufgegriffen und analysiert.

Der Forschungsschwerpunkt fokussiert thematisch auf die neuen Strukturen von Generationenbeziehungen, Transformationsprozesse innerhalb des Lebenslaufs, Lebensqualität in Beruf und Familie und insbesondere auch auf Fragen von altersgerechten bzw. gesundheitsförderlichen Arbeitsplätzen und Beschäftigungsverhältnissen.

Geschlecht und Transformation

Die geschlechtssensible Theoretisierung und Analyse aktueller Transformationen von Gesellschaft, Ökonomie, Politik, Medien und Kultur steht im Zentrum dieses Forschungsschwerpunkts. Zu den bearbeiteten Themen zählen u. a. Affekte, Körper, Repräsentationen, Mobilität, Migration, Gewalt, Partizipation, Wissen und (Un-)Sichtbarkeit. Dabei wird Geschlecht als intrinsisch verwoben mit weiteren gesellschaftlichen Strukturkategorien wie Klasse, Ethnizität, „Rasse“, Sexualität, Religion und Behinderung gefasst.

Die Forschungsperspektive erlangt durch die aktuellen ökonomischen und ökologischen Krisen und die Zunahme an sozialen Ungleichheiten global, transnational und national, aber auch

durch die Krisen demokratischer Repräsentation neue Dringlichkeit. Denn sowohl deren gesellschaftliche Ursachen als auch die politischen, kulturellen, sozialen und medialen Bewältigungsformen und Effekte sind vergeschlechtlicht. Vor allem bearbeitet der Schwerpunkt aktuelle Fragen sich wandelnder Geschlechter- und Sexualitätsdispositive, in denen soziale Ungleichheiten und Ausschlüsse, die durch z. B. (vergeschlechtlichte) affektive und visuelle Technologien sowie Körpertechnologien produziert werden, bestimmende Dimensionen sind. Der Forschungsschwerpunkt analysiert darüber hinaus Geschlechterpolitiken, die zentral sind für die Entwicklung von Demokratie und von neuen Formen politischer Beteiligung ebenso wie für Migrationsmuster und für Probleme von (Nicht-) Zugehörigkeit. Die unterschiedlichen aktuellen Transformationsprozesse werden als eingebettet in globale Transformationsprozesse begriffen und aus einer komparativen und transnationalen Perspektive untersucht.

Governance, Demokratie, Solidarität

Der Forschungsschwerpunkt untersucht den Wandel von Governance in unterschiedlichen Politikfeldern, geographischen Regionen und politischen Räumen sowie den damit einhergehenden Form- und Funktionswandel von gesellschaftlicher Ordnung, Staatlichkeit und Demokratie. Der Nationalstaat wird dabei als Ebene der Institutionalisierung von Demokratie und als Solidargemeinschaft gesehen, innerhalb derer Solidarität etwa in Form sozialer Sicherungssysteme eingerichtet wurde und moralische Verpflichtungen zu gegenseitiger Unterstützungsleistungen bestehen. Inwiefern im Gleichklang mit stark gewachsenen Interdependenzen auf supranationaler Ebene geteilte Identitäten, Werte und Normen sich verändern, wird unter den Stichworten neue Formen von Governance und „transnationale Solidarität“ analysiert. Demokratietheoretische und politische Fragen bilden eine weitere Klammer des Forschungsschwerpunkts, denn auch die Strukturen und Prozesse von Demokratie ändern sich. Diese Themen können aus kultur- und sozialanthropologischer, kommunikationswissenschaftlicher, soziologischer und politikwissenschaftlicher Perspektive und ihrem Zusammenspiel gehaltvoll untersucht werden.

Wissensgesellschaften in Zeiten turbulenten Wandels: Wissenschaft, Materialität und öffentliche Räume

In vielen Bereichen heutiger Gesellschaften sind Fragen des guten Zusammenwirkens von wissenschaftlich-technischen Entwicklungen mit gesellschaftlichem Wandel von großer Bedeutung. Die im Forschungsschwerpunkt bearbeiteten Themen erstrecken sich von den vielschichtigen gesellschaftlichen Herausforderungen von Biomedizin und Lebenswissenschaften,

über Umwelt- und Nachhaltigkeitsfragen, neue Medien/Mediatisierung bis hin zu Mensch-Technik-Interaktionen in den Bereichen Robotik oder der wachsenden Bedeutung von Algorithmen. Aber auch innerwissenschaftliche Veränderungen wie etwa Disziplinen- und Institutionenentwicklung (insbesondere Fachgeschichten) werden fachübergreifend einer Analyse unterzogen. Quer zu diesen thematischen Feldern stehen folgende Fragestellungen im Zentrum: (1) Bedingungen der Wissensproduktion und Beziehungen verschiedener Wissensformen; (2) Restrukturierungen in der Produktion und Verteilung von Wissen, Wissensinfrastrukturen und den Zugangsbedingungen zu beidem; (3) Hybridität und neue Formen von Sozialität zwischen nicht-menschlichen (z. B. Maschinen) und menschlichen AkteurInnen; (4) neue Herausforderungen für demokratische Praxen, die in der Wechselwirkung mit technowissenschaftlichen Entwicklungen entstehen.

Neben dem breiten interdisziplinären Austausch steht der Schwerpunkt auch für ein Interesse an historischen Perspektiven und für eine Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Bereichen der Naturwissenschaften und Technik.

Migration, Citizenship und Zugehörigkeit(en)

Das gemeinsame Interesse des Forschungsschwerpunkts liegt in der Erforschung der durch die wachsenden globalen Interdependenzen verändernden Gestalt und Dynamik von Prozessen der Migration und Integration sowie die Einsicht in die Notwendigkeit neuer Forschungsperspektiven jenseits nationaler und disziplinärer, methodologischer und epistemologischer Engführungen. Durch die unterschiedlichen vertretenden Fachrichtungen ergibt sich eine Diversität von Themensetzung und disziplinärer Einbettung.

Im Fokus steht die fachliche und disziplinenüberschreitende Auseinandersetzung mit neuen Formen von Mobilität und Migration, die mit transnationalen Praktiken der Sozialintegration und Identitätskonstruktion sowie mit einer Rekonfiguration von sozialen Ungleichheiten einhergehen, nicht zuletzt als eine Folge von veränderten Modi der Regulation von Migration. Aus interdisziplinär verschränkter Perspektive analysiert werden die sich verändernden Bedingungen für die Produktion von Minderheits-Mehrheitsbeziehungen, von Mechanismen der sozialen, politischen und kulturellen Ein- und Ausschließung, von unterschiedlichen (sich auch überlappenden) individuellen und kollektiven Identitäten, von sozialen (und medialen) Repräsentationen und Konstruktionen sowie von politischen Konflikten und Verteilungskämpfen um Ressourcen, Rechte und Zugehörigkeit, entlang von Teilhabe und Ausgrenzung.

Politischer Wettbewerb und politische Kommunikation: Demokratische Repräsentation in sich verändernden Gesellschaften

Dieser Forschungsschwerpunkt analysiert das Zusammenwirken politischer AkteurInnen, BürgerInnen sowie traditioneller und neuer Medien in demokratischen Systemen. Erkenntnisse über die wechselseitigen Einflüsse zwischen diesen drei AkteurInnen werden durch die Verschränkung politikwissenschaftlicher, kommunikationswissenschaftlicher, soziologischer und sozialpsychologischer Perspektiven generiert. Nur eine solche umfassende Perspektive auf die zentralen AkteurInnen und deren Interaktionen erlaubt eine realistische Analyse politischen Wettbewerbs und der Qualität von politischer Repräsentation in modernen Demokratien.

Von zentralem Interesse dabei sind: die politischen Einstellungen, Emotionen und Entscheidungen von BürgerInnen; die Interaktionen der politischen Parteien mit WählerInnen, Medien und anderen gesellschaftspolitischen Institutionen vor dem Hintergrund politischer Repräsentationsmechanismen und die Rolle der Medien in diesen Interaktionen. Die traditionellen Massenmedien sind dabei sowohl Vermittler von Informationen als auch AkteurInnen mit intrinsischen Interessen, während neue Medien einen Pool von Meinungen und Interessen darstellen und als Informationsquellen sowie als Mittel sozialer Kommunikation fungieren – dies mit zunehmenden Konsequenzen für Politik und Gesellschaft.

Visual Studies in den Sozialwissenschaften

Visuelle Kommunikation, Visuelle Politik, Visualisierung von Sachverhalten und sozialen Beziehungen gewinnen ständig an Bedeutung. Diese gesellschaftlichen Entwicklungen sind als *iconic*, respektive *visual* oder *pictorial turn* bezeichnet und aus vorwiegend kulturwissenschaftlicher Perspektive zum Teil bereits beschrieben worden. An diese Beobachtungen gesellschaftlicher Entwicklung knüpft der Forschungsschwerpunkt mit dem Ziel an, sozialwissenschaftlich orientierte Zugänge zu entwickeln, um die Bedeutung von Bildphänomenen in aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen auf Basis eines interdisziplinären sozialwissenschaftlichen Theorie- und Methodenverständnisses zu analysieren.

Thematisch liegen derzeit die Schwerpunkte in den Bereichen der Bildbiographien, Bildpolitiken, populärkulturellen Bildwelten, lokalen/globalen Bildräumen sowie auf allgemeiner Ebene der Theorie- und Methodenentwicklung. Inhaltlich forcieren die beteiligten ForscherInnen einen disziplinenübergreifenden Austausch, um Kernthemen aus unterschiedlichen Perspektiven

zu beleuchten, Meta-Konzepte zu diskutieren und ein interdisziplinäres Lehrprogramm für Studierende zu entwickeln.

4.10.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Kultur- und Sozialanthropologie
- Allgemeine Soziologie
- Democratic Governance
- Development Sociology
- Internationale Politik
- Internationale Stadtforschung
- Journalismus
- Kultur- und Sozialanthropologie
- Kultur und Wissen
- Materielle Kultur und Konsumtion
- Methoden der empirischen Sozialforschung (Textanalyse)
- Methoden der empirischen Sozialforschung: Soziale Netzwerkanalyse unter Berücksichtigung ethnographischer Methoden
- Methoden der Sozialwissenschaften
- Pflegewissenschaft
- Politikwissenschaft
- Politikwissenschaft/Governance and Gender
- Politische Theorie
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Medienwandel und Medieninnovation
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Public Relations-Forschung
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Werbeforschung
- Quantitative Parteien- und Wahlforschung
- Sozialstrukturforschung und quantitative Methoden
- Vergleichende Politikfeldanalyse
- Wissenschaftsforschung

4.10.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Kultur- und Sozialanthropologie des globalen Südens
- Politische Soziologie
- Vergleichende Politikwissenschaft

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:
Kultur- und Sozialanthropologie unter besonderer Berücksichtigung von Religionen und religiösen Bewegungen

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Allgemeine Kultur- und Sozialanthropologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2019)

Fachliche Widmung:
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Unterhaltungsforschung

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Publizistik- und Kommunikationswissenschaft“ (voraussichtlich 1. Februar 2021)

Fachliche Widmung:
Politische Institutionen im Vergleich
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Democratic Governance“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:
Österreichische Politik im europäischen Kontext
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Politikwissenschaft“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:
Politik und Gender
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Politikwissenschaft/Governance und Gender“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:
Wissenschafts- und Technikforschung
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Wissenschaftsforschung“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)

Fachliche Widmung:
Allgemeine Soziologie
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Allgemeine Soziologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:
Technowissenschaften, Materialität und digitale Kulturen

Fachliche Widmung:
Medizinanthropologie und Global Health
(Kooperationen mit Einrichtungen der Medizinischen Universität Wien werden angestrebt)

Fachliche Widmung:
Gerontologische Pflege

Fachliche Widmung:
Computational Communication Science

Fachliche Widmung:
Internationale Entwicklung

4.11 Fakultät für Mathematik

4.11.1 Zielsetzungen

Die Mathematik ist nicht nur ein wichtiger Teil der menschlichen Kultur, sondern sie spielt darüber hinaus eine bedeutende Rolle unter den Wissenschaften, da sie eine einheitliche Sprache für quantitative Theorien in vielen verschiedenen Gebieten darstellt. Die aktuelle innere Entwicklung der Mathematik als ein wissenschaftliches Fach ist einerseits gekennzeichnet durch eine zunehmende Spezialisierung, auch innerhalb ihrer Teilgebiete. Auf der anderen Seite beruhen viele der wichtigsten mathematischen Durchbrüche der vergangenen Jahre auf Interaktionen zwischen verschiedenen Bereichen der Mathematik. Ein vordringliches Ziel der Fakultät für Mathematik ist es, diese Wissenschaft auf höchstem internationalem Niveau in großer Breite in Forschung und Lehre zu vertreten und zugleich ein umfassendes Angebot in Forschung und Lehre für andere Wissenschaftsdisziplinen bereitzustellen.

Basierend auf international stark vernetzten Forschungsschwerpunkten legt die Fakultät für Mathematik hohen Wert auf Kooperationen mit Anwendungswissenschaften. Die Fakultät ist bemüht, die bestehenden Synergien mit ForscherInnengruppen etwa in Biologie, Physik, Astronomie, den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften noch weiter zu intensivieren und für diese ein attraktives Angebot bereitzuhalten und zu entwickeln.

Die Fakultät für Mathematik kooperiert mit anderen Fakultäten an der Universität Wien, mit Instituten an der Technischen Universität Wien, der Medizinischen Universität Wien, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

(ÖAW) und dem Wolfgang-Pauli-Institut (WPI). Zahlreiche derartige Kooperationen existieren bereits, wobei hier sowohl Synergieeffekte als auch Komplementarität genutzt werden. Es ist Ziel der Fakultät, diese Kooperationen zu intensivieren und neue ins Leben zu rufen.

Von besonderer Bedeutung ist die Kooperation mit der Fakultät für Physik im Rahmen des Erwin Schrödinger International Institute for Mathematics and Physics (ESI), das hohes internationales Ansehen genießt. Das thematische Spektrum der Aktivitäten des ESI umfasst theoretische, experimentelle und computergestützte Aspekte der beteiligten Wissenschaften.

4.11.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Ausgehend von ihren traditionellen Schwerpunkten und Stärken in analytischer Zahlentheorie, in harmonischer Analyse, in Biomathematik und in Mathematischer Physik entwickelt die Fakultät für Mathematik ihr Profil stetig weiter, indem einerseits die Tradition im Hinblick auf modernere Entwicklungen angepasst wird, und andererseits neue Schwerpunkte (etwa in Differentialgleichungen inklusive ihrer Numerik, in Finanzmathematik, in Computergestützter Optimierung oder in Diskreter Mathematik) gesetzt werden.

Die Fakultät besitzt sechs Forschungsschwerpunkte, die im Folgenden beschrieben werden. Darüber hinaus ist Fachdidaktik/Schulmathematik, deren Nähe zur Fachwissenschaft für das Lehramtsstudium von großer Bedeutung ist, ein wichtiges Themenfeld an der Fakultät, das in diesem Entwicklungsplan im Zentrum für LehrerInnenbildung abgebildet wird.

Logik

Die Forschung des Schwerpunkts Logik folgt nach der Tradition von Kurt Gödel, der in den Jahren 1929-1931 die Vollständigkeits- und Unvollständigkeitstheoreme in Wien bewiesen hat, wohl das wichtigste Werk der mathematischen Logik der Neuzeit. Direkt aus Gödels Arbeit stammen die vier zentralen Gebiete der modernen Logik: die Mengenlehre, die Modelltheorie, die Berechenbarkeitstheorie und die Beweistheorie. Alle vier werden in diesem Schwerpunkt erforscht. Als Grundlage der Mathematik ermöglicht die Mengenlehre sowohl die Suche nach den richtigen Axiomen, die für die Lösung aller bedeutsamen Fragen der Mathematik ausreichend sind, als auch die feine Analyse von Klassifizierungsproblemen in der Mathematik (die Deskriptive Mengenlehre). Die Mengenlehre hat auch starke Verbindungen zu Analysis, Ergodentheorie und Topologie. Als die Logik der Strukturen hat die Modelltheorie zahlreiche, wichtige Anwendungen in die Algebra und in die Zahlentheorie. Die Arbeit des Schwerpunkts

in der Berechenbarkeits- und Beweistheorie ist eng mit der Komplexitätstheorie verbunden, ein Gebiet, das mit seinem „P=NP“-Problem im Zentrum der Grundlagen der Informatik liegt. Auch hat die Mathematische Logik einen wichtigen Einfluss auf ein breites Spektrum von Themen in der Philosophie der Mathematik. Derzeit ist dieser Schwerpunkt in Form des „Kurt Gödel Research Center for Mathematical Logic“ an der Fakultät verortet.

Biomathematik und Dynamische Systeme

Dieser Schwerpunkt umfasst Gebiete der Mathematik mit einer starken Tradition in Wien, nämlich die Analyse deterministischer und probabilistischer Modelle aus der Biologie und anderen Natur- und Sozialwissenschaften sowie das Studium der Ergodentheorie und der dynamischen Systeme.

Als Ausgangspunkt der Biomathematik dienen Fragestellungen aus den Lebenswissenschaften, insbesondere aus den Gebieten der Evolutionsforschung, der Ökologie, der Populationsgenetik, der evolutionären Spieltheorie, und der molekularen Zellbiologie. Die Theorie der dynamischen Systeme bildet dabei einen der Eckpfeiler für die mathematische Beschreibung biologischer Prozesse. Weiters werden Methoden der partiellen Differentialgleichungen, der Stochastik und Statistik sowie computergestützte Verfahren eingesetzt. In der Ergodentheorieforschung stehen eben die statistischen Eigenschaften von glatten dynamischen Systemen, vor allem deren Mischungseigenschaften, sowohl für endliche als auch für unendliche Maße, im Mittelpunkt. Dies hat starke Bezüge zur Statistischen Physik und zur Zahlentheorie. Darüber hinaus werden verschiedene topologische und geometrische Aspekte im Zusammenhang mit dynamischen Systemen angesprochen.

Stochastik und Finanzmathematik

Die Theorie der stochastischen Prozesse hat zahlreiche Anwendungsfelder in den Natur- und Sozialwissenschaften gefunden, mit besonderem Schwerpunkt auf Anwendungen im Finanzsektor, die weiterhin ein erhebliches Interesse wecken. Die Universität Wien hat daher einen Forschungsschwerpunkt definiert, der diese beiden Bereiche verbindet. Mit der mathematischen Wahrscheinlichkeitstheorie als Basis werden Grundlagenforschungsaktivitäten in einem Bereich durchgeführt, in dem die Anwendung immer eine starke treibende Kraft für die reine mathematische Theorie war. Ein klassisches Beispiel stellen Fragestellungen aus der Physik dar.

Auch die Anwendungen im Finanzbereich sind oft von ursprünglich im physikalischen Kontext entwickelten Ideen geprägt beziehungsweise

manchmal auch umgekehrt. Ein Beispiel für den zweiten Fall ist das Konzept der Brownschen Bewegung, deren mathematische Modellierung von Louis Bachelier aufgrund von Fragestellungen im Finanzbereich entwickelt wurde, einige Jahre bevor Albert Einstein auf die grundlegende Bedeutung im Rahmen der Physik hinwies. Moderne Beispiele von Finanzanwendungen sind Fragen der Portfolio-Optimierung sowie der Bewertung und Absicherung von derivativen Finanztiteln in stetiger Zeit. Aufbauend auf der Idee des No-Arbitrage-Prinzips werden im Rahmen des Schwerpunkts Forschungsarbeiten zu diesen Themenkreisen durchgeführt.

Analysis, Geometrische Strukturen und Mathematische Physik

In diesem Schwerpunkt wird ein breites Spektrum von Themen bearbeitet, zwischen denen sowohl inhaltlich als auch methodisch enge Beziehungen und Wechselwirkungen bestehen. Gemeinsamkeiten zeigen sich insbesondere in der Anwendung von Methoden der Funktionalanalysis und der Theorie von Differentialgleichungen auf Probleme der komplexen Analysis, Differentialgeometrie und der mathematischen Physik. Diese Methoden liefern auch wichtige thematische Anknüpfungspunkte zu anderen Schwerpunkten an der Fakultät, insbesondere zum Schwerpunkt „Computational Sciences“. Lie-Gruppen, Darstellungstheorie und topologische Quantenfeldtheorie führen zu natürlichen Verbindungen zum Schwerpunkt „Arithmetik, Algebra und Diskrete Mathematik“. Neben den Verbindungen der mathematischen Physik haben auch viele der im Schwerpunkt behandelten geometrischen Themen enge Beziehungen zu Gravitationsphysik.

Hauptthemen in der komplexen Analysis sind Räume holomorpher Funktionen in mehreren Variablen sowie CR-Geometrie, die am Übergang zur Differentialgeometrie angesiedelt ist. Hier bestehen enge Verbindungen zur Theorie geometrischer Strukturen, die mit Methoden der Lie-Theorie studiert werden. Neu erschlossene, zentrale Themenbereiche kommen aus der Riemannschen Geometrie und der geometrischen Analysis (wie z. B. Minimalflächen und Flächen konstanter mittlerer Krümmung), wobei analytische Methoden und partielle Differentialgleichungen eine wichtige Rolle spielen. Funktionalanalytische Methoden sind zentral für die Fragestellungen der unendlich-dimensionalen Differentialgeometrie und der nichtlinearen Theorie verallgemeinerter Funktionen mit Anwendungen in der Differentialgeometrie, die intensiv studiert werden. Dies führt auch zu neuen Einsichten in die Struktur und Ausbreitung von Singularitäten mit Anwendungen in der mathematischen Seismologie und in der allgemeinen Relativitätstheorie.

Kernthemen im Bereich der mathematischen Physik sind konforme und topologische Quantenfeldtheorie, mathematische Aspekte der Quantenmechanik und von Wellenphänomenen. Insbesondere werden die Schrödinger-Gleichung und Anwendungen auf integrable Wellengleichungen (Solitonen-Gleichungen) studiert, die zur Modellierung einer Vielzahl von physikalischen Phänomenen (von Wasserwellen bis zur Datenübertragung in Glasfaserleitungen) verwendet werden. Abgesehen von integrablen Modellen, die in bestimmten Regimen gelten, sind Wellen mit großen Amplituden ein wichtiges Thema. Das führt auf die Untersuchung von freien Randwertproblemen der Eulerschen Gleichungen der Strömungsmechanik. Außer Oberflächenwellen ist auch die Strömung unter der Oberfläche, mit besonderer Berücksichtigung der Wechselwirkung zwischen Welle und Strömung von Interesse.

Computational Sciences

Die ForscherInnen in diesem Bereich teilen ihr Interesse an der Formulierung mathematischer Modelle und deren rechnerischer Realisierung, insbesondere im Rahmen interdisziplinärer Kooperationen mit anderen Disziplinen.

Das Gebiet der angewandten partiellen Differentialgleichungen hat sich zu einer großen Stärke der Fakultät entwickelt. Die Aktivitäten umfassen neben Modellierung und (asymptotische und numerische) Analysis auch die Implementierung numerischer Methoden und die Simulation von Differentialgleichungsmodellen. Die betrachteten Anwendungen kommen derzeit vor allem aus Gebieten wie Astrophysik, Zellbiologie, Kontinuumsmechanik, Elektrodynamik, nichtlinearen Materialien, Quantenphysik und Halbleitertechnik. Differentialgleichungsmodelle werden auch für die Entwicklung neuer bildgebender Verfahren in der Medizin sowie für die Modellierung sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Fragestellungen verwendet.

Die Arbeitsgruppe „Computergestützte Optimierung“ beschäftigt sich mit mathematischer Modellierung und mit (insbesondere globaler und nichtglatter) Optimierung, mit Anwendungen in der diskreten Geometrie, der statistischen Datenanalyse, der Bildverarbeitung und dem Maschinellen Lernen. Die mathematische Methodik beinhaltet das Studium von monotonen Inklusionen und von nichtglatten konvexen sowie nicht-konvexen Optimierungsproblemen.

Die Harmonische Analysis hat an der Fakultät eine lange Tradition und wird gegenwärtig in vielen Ausprägungen, von der abstrakten harmonischen Analysis auf lokal kompakten Gruppen bis hin zur numerischen und anwendungsorientierten harmonischen Analysis betrieben. Der

Schwerpunkt liegt auf Zeit-Frequenz-Methoden und Anwendungen in der Signalverarbeitung, der drahtlosen Kommunikation und der Analyse biomedizinischer Daten.

Arithmetik, Algebra und Diskrete Mathematik

Dieser Forschungsschwerpunkt umfasst Arbeitsgruppen in Algebraischen Strukturen und Gruppentheorie, in Arithmetik und Zahlentheorie, in Algebraischen Geometrie und Kommutativer Algebra, und in Kombinatorik.

Die Gruppentheorie wird vor allem von einem geometrischen und analytischen Standpunkt aus betrieben. Hier verbinden sich algebraische und wahrscheinlichkeitstheoretische Techniken beispielsweise mit Methoden, die der Mathematischen Physik entstammen.

In der Algebraischen Geometrie werden zwei Richtungen verfolgt: einerseits Fragen der sogenannten Spiegelsymmetrie aus der Mathematischen Physik und kategorielle Interpretationen und Erweiterungen davon; andererseits die Auflösung von Singularitäten und Approximationstechniken in der Kommutativen Algebra.

In der Diskreten Mathematik reicht der Bogen von algebraischer Kombinatorik über analytische Kombinatorik bis hin zur Graphentheorie. Somit ergeben sich Berührungspunkte zur Alge-

bra, Zahlentheorie, wie auch zur Statistischen Physik.

4.11.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Algebra
- Algebraische Geometrie/Differentialgeometrie
- Angewandte Mathematik mit Schwerpunkt Optimierung
- Applied Mathematics and Modeling
- Biomathematik
- Computational Science – Mathematische Modellierung und Algorithmik in Anwendungsgebieten (Doppelprofessur 50 %; 50 % an der Fakultät für Informatik)
- Computerorientierte Mathematik
- Differentialgleichungen
- Diskrete Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Kombinatorik
- Dynamische Systeme
- Finanzmathematik
- Globale Analysis/Differentialgeometrie



- Harmonische Analysis
- Kombinatorik
- Komplexe Analysis
- Mathematics and Biology (80 %; 20 % am Zentrum für Molekulare Biologie)
- Mathematik VI – Angewandte Analysis, Mathematische Physik
- Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Didaktik von Mathematik und Informatik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Mathematik
- Mathematik
- Mathematik
- Mathematische Logik
- Mathematische Logik mit besonderer Berücksichtigung der Grundlagen der Theoretischen Informatik
- Numerik partieller Differentialgleichungen
- Partielle Differentialgleichungen
- Stochastik

4.11.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Algebra und Zahlentheorie
- Finanzmathematik
- Stochastik

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

Mathematische Logik mit Berücksichtigung der Grundlagen der Informatik

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Mathematische Logik mit besonderer Berücksichtigung der Grundlagen der Theoretischen Informatik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung:

Dynamische Systeme in der Biomathematik

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Biomathematik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2021)

Fachliche Widmung:

Angewandte Analysis

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Mathematik VI – Angewandte Analysis, Mathematische Physik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2025)

Fachliche Widmung:

Computational Partial Differential Equations

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Differentialgleichungen“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)

Fachliche Widmung:

Harmonische Analysis und ihre Anwendungen

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Harmonische Analysis“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:

Quantenalgorithmen

(gemeinsam mit der Fakultät für Physik)

Fachliche Widmung:

Data Science in Astrophysics

(gemeinsam mit der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie)

Fachliche Widmung:

Machine Learning

(gemeinsam mit der Fakultät für Informatik)

Fachliche Widmung:

Quantitative Modelling of Cellular Networks

(gemeinsam mit dem Zentrum für Molekulare Biologie)

Fachliche Widmung:

Computational Medicine

(gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien; Fakultät für Mathematik oder Fakultät für Informatik in Abhängigkeit vom Ausschreibungsergebnis)

Fachliche Widmung:

Algebraische Topologie

4.12 Fakultät für Physik

4.12.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Physik zeichnet sich in der Forschung durch ein thematisch und methodisch klar wahrnehmbares Profil aus und strebt in allen ihren Schwerpunkten Exzellenz an. Die an der Fakultät erbrachten Forschungsleistungen finden in der internationalen Fachwelt in höchstem Maße Anerkennung.

Die Forschungstätigkeit an der Fakultät für Physik zielt vorrangig auf Erkenntnisgewinn in den wissenschaftlichen Grundlagen ab. Sie ist jedoch im Sinne der universitären Innovationsstrategie auch offen für anwendungsorientierte Fragestellungen. Die Fakultät betreibt aktiv die Einrichtung von weiteren Christian-Doppler-Labors und Firmenausgründungen. Von besonderer Bedeutung ist die Kooperation mit der Fakultät für Mathematik im Rahmen des Erwin Schrödinger International Institute for Mathematics and Physics (ESI), das hohes internationales Ansehen genießt. Das thematische Spektrum der Aktivität-

ten des ESI umfasst theoretische, experimentelle und computergestützte Aspekte der beteiligten Wissenschaften.

Die Fakultät für Physik bietet Studierenden der Bachelorprogramme eine breite und profunde Ausbildung, die selbstständiges Denken und Handeln fördert und die auch einen Umstieg in andere Wissenschaftsbereiche oder in das Berufsleben ermöglicht. Die Fakultät forciert eine möglichst frühe Einbindung der Studierenden in die aktuelle Forschung. Die Qualität der Lehre insbesondere im Bereich der Master- und Doktoratsstudien ist der Fakultät ein besonderes Anliegen. Sie zielt darauf ab, die Studierenden nach Abschluss in der internationalen Forschung und in der Industrie hervorragend zu positionieren. Auch die Qualität der Ausbildung im Unterrichtsfach Physik ist der Fakultät sehr wichtig.

4.12.2 Forschungsschwerpunkte

Die Forschungsschwerpunkte der Fakultät haben sich als Möglichkeit zur Strukturierung der Forschung und der Lehre innerhalb der Fakultät sehr bewährt; sie basieren auf den Forschungsiniciativen ihrer Mitglieder.

Quantum Optics, Quantum Nanophysics and Quantum Information

Dieser Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit den Grundlagen der Quantenphysik und ihren technologischen Anwendungen. Die experimentellen Arbeiten befassen sich mit der Präparation, Manipulation und Detektion von einzelnen Quantenobjekten und quantenkorrelierten Ensembles aus Photonen, Atomen, komplexen Molekülen, Nanopartikeln und Mikrooszillatoren. Quantentechnologien wie die Quanteninformati-onsverarbeitung und quantenbasierte Sensoren stehen im Zentrum möglicher Anwendungen. Die theoretischen Arbeiten befassen sich mit fundamentalen Konzepten der Quantenphysik, mit der Quantenstatistik von Vielteilchensystemen, der Quantenoptik und relativistischer bzw. nicht-relativistischer Quanteninformation. Von besonderer Bedeutung sind interfakultäre Forschungsk Kooperationen wie zum Beispiel Forschungsprojekte an der Schnittstelle zwischen Quanten und Gravitation, das „Vienna Center for Quantum Science and Technology (VSQ)“ sowie das vor kurzem von der EU beschlossene „Quantum Flagship“ und das „Erwin Schrödinger Center for Quantum Science and Technology (ESQ)“. Zusätzlich bestehen internationale Kooperationen im Rahmen von Forschungsprogrammen und industriellen Partnerschaften.

Computational Physics

Im Forschungsschwerpunkt „Computational Physics“ wird die Entwicklung neuer computergestützter Methoden mit der Anwendung dieser

Techniken auf eine Vielzahl von Materialien und Prozessen von fundamentalem sowie technologischem Interesse kombiniert. Im Fokus der Forschung stehen dabei einerseits innovative Verfahren zur Lösung der Vielelektronen-Schrödingergleichung, welche in den weltweit lizenzierten Code „Vienna Ab Initio Simulation Package“ (VASP) zur Berechnung von Festkörpern einfließen, sowie verbesserte statistische Verfahren und „coarse graining“-Methoden zur Überbrückung von Längen- und Zeitskalen. Die behandelten Materialien umfassen klassische atomare, molekulare und kolloidale Festkörper, Nanostrukturen sowie Flüssigkeiten, biologische Systeme und weiche Materie. Es existieren zahlreiche internationale Kooperationen und Programme sowie industrielle Kooperationen im Bereich neuer Materialien und Mikrofluidik.

Particle Physics, Gravitational Physics and Mathematical Physics

In diesem Forschungsschwerpunkt stehen die mathematischen und phänomenologischen Eigenschaften von Materie und deren Wechselwirkungen sowie der Raum-Zeit-Struktur im Mittelpunkt. Hierbei werden die fundamentalen Wechselwirkungen Elektromagnetismus, starke und schwache Wechselwirkung sowie Gravitation von den kleinsten bis zu den größten erfassbaren Abständen untersucht. Im Zentrum stehen zum einen theoretische Methoden, um Vorhersagen für Collider-Experimente wie den Large-Hadron-Collider mit höherer Präzision durchzuführen, das Studium von Elementarteilchen wie des Higgs-Bosons, der dunklen Materie, von Neutrinos und von schweren Quarks. Zum anderen werden im Rahmen der allgemeinen Relativitätstheorie schwarze Löcher und kosmologische Singularitäten sowie theoretische Aspekte von Gravitationswellen und der Entwicklung des Universums untersucht. Darüber hinaus werden die mathematischen Grundlagen der fundamentalen Wechselwirkungen studiert, insbesondere im Hinblick auf die Verbindung von Quantenfeldtheorie und Gravitation, z. B. im Rahmen von verallgemeinerten Gravitationstheorien oder der Stringtheorie.

Complex Nanoscale Matter

Dieser Forschungsschwerpunkt befasst sich mit den physikalischen Grundlagen neuer niedrigdimensionaler Materialien sowie mit ihren hierarchischen und hybriden Strukturen. Diese „Advanced Materials“ sind die Basis für zukünftige, innovative Technologien, die unter anderem für die Sensorik, die Nano- und Optoelektronik und die Biotechnologie bedeutsam sind. Ein- und zweidimensionale Materialien zeigen eine Vielfalt neuartiger Phänomene und Quantisierungseffekte, die durch diese Dimensionseinschränkung entlang einzelner Raumrichtungen entstehen. Letztlich verändern sich auch die

makroskopischen Eigenschaften der Materialien entscheidend. Für deren Herstellung, Untersuchung und Modifikation werden modernste Methoden eingesetzt und laufend weiterentwickelt, darunter mikroskopische und spektroskopische Verfahren sowie Ladungstransport- und Streuexperimente. Dabei werden Quantenkorrelationen experimentell ermittelt, die atomaren Strukturen genau analysiert und gezielt modifiziert. Bei der Forschung an Bio- und Hybridmaterialien werden die hierarchischen Strukturen auf verschiedenen Längenskalen untersucht und auch komplementär spektroskopisch analysiert. Das übergeordnete Ziel ist die Herstellung und gezielte Funktionalisierung solcher „Advanced Materials“ mit maßgeschneiderten strukturellen, elektronischen, optischen und Transport-Eigenschaften.

Ein großes Netzwerk nationaler und internationaler Partner mit Kooperationen im Rahmen von Forschungsprogrammen sowie industrieller Partner ermöglicht es, dass neben der intensiven Grundlagenforschung auch anwendungsbezogene Projekte realisiert werden.

Physics and the Environment

Dieser Schwerpunkt befasst sich mit physikalischer Grundlagenforschung und anwendungsrelevanten Fragestellungen zu Themen aus der natürlichen oder vom Menschen beeinflussten Umwelt. Es werden Phänomene in einem außergewöhnlich ausgedehnten Bereich von Längen- und Zeitskalen untersucht, zum Beispiel Wechselwirkungsprozesse weniger Atome im Femtosekundenbereich, Bildung und Veränderung von Aerosolpartikeln von der Nanometer- bis zur Mikrometerskala sowie komplexe atmosphärische und ozeanische Prozesse auf Zeitskalen von Tagen bis Jahrhunderten.

Experimente im Labor, in Bodennähe und auf Flugzeugen werden durch Modellierungen und Simulationen ergänzt. Methodische und instrumentelle Pionierarbeiten ermöglichen zum Beispiel simultane und hochaufgelöste Messungen im gesamten Aerosolgrößenbereich oder isotopenspezifische Messungen von Actiniden im Attogramm-Bereich. Der Forschungsbereich verfügt bzw. hat Zugang zu einigen international herausragenden Forschungsanlagen wie zum Beispiel dem Vienna Environmental Research Accelerator VERA zur Beschleunigermassenspektrometrie, der CLOUD Anlage am CERN und Forschungsflugzeugen u. a. des DLR und der NASA.

Die Forschungsarbeiten sind bedeutsam sowohl zur Beantwortung zentraler gesellschaftlicher Herausforderungen wie dem globalen Klimawandel, für gesundheitsrelevante und technologische Fragestellungen sowie für transdisziplinäre Kooperationen, zum Beispiel Datierungen und Tracerstudien.

4.12.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Aerosol- und Clusterphysik
- Aerosol- und Clusterphysik
- Computational Physics
- Computational Quantum Mechanics
- Didaktik der Physik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Experimentelle Quantenoptik
- Gravitationsphysik
- Hybridsysteme und Komplexe Materialien
- Isotopenphysik
- Materialphysik
- Mathematische Physik
- Multi-Scale Computational Physics
- Quanten und Festkörper
- Quanteninformationstheorie und Grundlagen der Quantenphysik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Quantennanophysik
- Quantum Information on the Nanoscale
- Quantum Materials Modelling
- Teilchen- und Teilchenastrophysik
- Theorie der Quantenoptik und Quanteninformation

4.12.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Experimental Quantum Physics
- Low-dimensional Transport and Nanotechnology
- Quantum Information Science and Technology

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

Experimental soft matter Physics

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 2018)

Fachliche Widmung:

Theoretical Physics

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Gravitationsphysik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Fachliche Widmung:
Physics and the Environment
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der
Professur „Isotopenphysik“
(voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:
Metrology

Fachliche Widmung:
Quantenalgorithmen
(gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik)

Fachliche Widmung:
Computational Material Discovery

4.13 Fakultät für Chemie

4.13.1 Zielsetzungen

Die Chemie ist eine zentrale Wissenschaft von Struktur, Aufbau und Funktion sowohl der belebten als auch der unbelebten Natur und reicht somit weit in Bereiche der Lebenswissenschaften und Medizin hinein. Sie befasst sich darauf aufbauend auch mit der Entwicklung von Wirkstoffen und Materialien im weitesten Sinn. Sie leistet einen Beitrag zur Entwicklung von neuen Arzneimitteln und Medizinalprodukten bis zur Entwicklung von innovativen Materialien zur Sicherung der Verfügbarkeit von Rohstoffen und Energieressourcen für unsere Zukunft auf der Basis nachhaltiger Verfahren. Die Chemie ist somit innerhalb unserer Universität von zentraler wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutung.

Die Fakultät bekennt sich zur grundlagen- und anwendungsorientierten Forschung und darauf aufbauend zur besonderen Entwicklung der Forschungsschwerpunkte (1) Computergestützte Chemie und biomolekulare Simulation, (2) Chemie funktioneller und nachhaltiger Materialien, (3) Lebensmittelchemie und Physiologische Chemie, (4) Bio- und Umweltanalytik, (5) Synthese und Katalyse und (6) Biologische und medizinische Chemie sowie zur breiten Ausbildung im Fach Chemie. Die Chemie ist darüber hinaus die Basis für ein tieferes Verständnis auch anderer naturwissenschaftlich-lebenswissenschaftlicher Fachrichtungen. In diesem Zusammenhang trägt die Fakultät Verantwortung für die fundierte Ausbildung einer großen Zahl von Studierenden aus Bachelorstudien fachlich nahestehender Studienrichtungen.

Es besteht ein prinzipieller Unterschied in den Studienangeboten der Universität Wien (Studium „Chemie“) und der Technischen Universität Wien (Studium „Technische Chemie“): Die

Lehrinhalte an der Universität Wien in Theorie und Praxis fokussieren auf allen Studienebenen stärker auf die naturwissenschaftlichen Grundlagen und Methoden sowie auf die Schnittstellenfunktion der Chemie zu den Biowissenschaften. Zudem nimmt die Fakultät für Chemie in besonderer Weise ihre Verantwortung für die Ausbildung der ChemielehrerInnen in Österreich wahr.

Während im Bachelorstudium wegen der Gesamtanzahl der Studierenden, der unterschiedlichen Ausrichtung und der technischen Ausrüstung getrennte Studiengänge an der Universität Wien und an der Technischen Universität Wien sinnvoll sind, ergeben sich im Masterstudium sehr hilfreiche synergetische Effekte in einer gemeinsamen Gestaltung der Ausbildung in Materialwissenschaften/Materialchemie. Hier können die Studierenden der Universität Wien von der technologisch orientierten TU-Ausbildung profitieren, die TU-Studierenden dagegen von Ansätzen, wie sie an der Universität Wien weiterentwickelt werden.

Kooperationen sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht als auch in der Lehre ergeben sich auch mit der Universität für Bodenkultur Wien. Besonders sei etwa auf Kooperationen im Analytischen Bereich wie Proteomics und Metabolomics und die technologischen Aspekte der Lebensmittelchemie hingewiesen sowie auf die intensive Kooperation im Bereich der biomolekularen Simulation. In diesen Bereichen profitiert die Universität Wien, während sie im synthetischen und analytischen Bereich Expertise zur Verfügung stellen kann. Bioaktive Verbindungen und innovative Tumorthapeutika basierend auf Entwicklungen und Erkenntnissen aus der Grundlagenforschung innerhalb der Universität Wien zeigen interessante Anwendungen in der Medizin und führten bereits zu intensiven Kooperationen mit der Medizinischen Universität Wien. Die wissenschaftliche Abstimmung in der Forschung zwischen der Universität Wien, der Technischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien und der Medizinischen Universität Wien bietet großes gemeinsames Entwicklungspotenzial.

Mit dem Forschungsverbund „Chemistry Meets Microbiology“ wurde eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ins Leben gerufen, in der ForscherInnen an der Schnittstelle von Chemie und Mikrobiologie auf den Gebieten der Mikrobiomforschung, Umweltforschung, Bioinformatik und antitumoralen Metallverbindungen tätig sind.

Im Bereich der Umweltwissenschaften kooperiert die Fakultät für Chemie unter anderem mit den Fakultäten für Physik, für Lebenswissenschaften, für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie, für Informatik und mit dem Zentrum für Molekulare Biologie.



Innerhalb der Fakultät haben sich Core Facilities für Massenspektrometrie, Röntgenstrukturanalyse sowie Kernspinresonanzspektroskopie ebenso etabliert wie die interfakultäre Core Facility für Nanostrukturforschung, eine gemeinsame Einrichtung der Fakultäten für Chemie und Physik.

4.13.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät für Chemie greift ständig neue Themen auf, die in neue Forschungsschwerpunkte münden können. Beispiele sind die sich neu entwickelnden Gebiete der dynamischen Spektroskopie oder der bio-inspirierten Chemie, auch unter Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten. Diese Flexibilität, die auch neue Forschungsgebiete als Basis für zukünftige Schwerpunkte ermöglicht, soll auch weiterhin erhalten bleiben.

Folgende Forschungsschwerpunkte bestehen:

Bio- und Umweltanalytik

Die streng molekulare Betrachtungsweise der Chemie strahlt zunehmend in biologisch orientierte Wissenschaften aus und ermöglicht eine Vielzahl neuer Erkenntnisse hinsichtlich der Funktionalität von Biomolekülen, deren Wechselwirkungen miteinander sowie ihrer Um-

gebung, aber auch deren Synthese. Daraus resultieren sehr komplexe Fragestellungen, die einer hochleistungsfähigen Analytik bedürfen. Die Fakultät für Chemie genießt in diesem Bereich einen ausgezeichneten internationalen Ruf, der auf jahrzehntelanger, erfolgreicher Forschung im Bereich der Voll- und Schnellanalytik basiert.

Ein Schwerpunkt dabei koppelt Trennverfahren und analytische Methoden zur Bestimmung (zunehmend Massenspektrometrie) möglichst vieler unterschiedlicher Inhaltsstoffe pro Einzelprobe mit extrem hoher Empfindlichkeit. Das ermöglicht gezieltes Screening in Zellsystemen zur Aufklärung funktioneller Zusammenhänge und erfordert sowohl instrumentelle Weiterentwicklungen als auch neuartige Methoden der Bioinformatik. Damit lassen sich beispielsweise Proteine, Peptide und potenzielle Markermoleküle identifizieren und danach exakt quantifizieren. Sowohl Bio-, als auch Umweltanalytik etablieren daher neue Methoden, um neben chemischen Prozessen in der Umwelt die biologische Wirkung von chemischen Substanzen zu erfassen. Auf diese Weise können neue Beurteilungskriterien für die Umwelt- und biologische Relevanz eines Stoffes gefunden werden. Komplementär dazu findet die Entwicklung von Schnellanalytik und Sensorsystemen für begrenzte analytische Fragestellungen statt.

Biologische und Medizinische Chemie

Dieser Schwerpunkt umfasst die Synthese und Isolierung komplexer Natur- und Wirkstoffe sowie die Struktur-Funktionsuntersuchungen von Biomolekülen, angefangen bei kleinen Molekülen bis hin zu verschiedenen Biopolymeren, mit denen sich die Organische, Anorganische, Biophysikalische, Analytische und Biologische Chemie in funktioneller Hinsicht beschäftigen.

Wichtige Verbindungsklassen basieren auf niedermolekularen metallhaltigen Koordinationsverbindungen, die als Krebstherapeutika eingesetzt werden sollen und bereits bis hin zur klinischen Prüfung am Patienten entwickelt wurden. In der Verknüpfung mit verschiedenen Wegen des Tumor-Targetings und modernsten Analysemethoden zur Verteilung im Gewebe entstehen hier in enger Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien innovative Strategien zur Behandlung von Krebs.

Neue Methoden zur selektiven chemischen Modifikation und Synthese von Peptiden und Proteinen ermöglichen es, anders nicht zugängliche biologisch relevante modifizierte Proteine zu untersuchen. Dies wird zur Analyse von krankheitsrelevanten Prozessen im Bereich der Neurodegeneration und der Krebsentstehung auf molekularer Ebene genutzt. Darüber hinaus werden diese Methoden zur Herstellung vollsynthetischer Moleküle mit antikörper-ähnlichen Eigenschaften, zum Zugang zu verbesserten Vakzinen sowie zur Verbesserung der Aufnahme von Therapeutika genutzt.

Aminosäurevorläufer und Bausteine mit neuen Isotopenmarkierungsmustern und posttranslationalen Modifikationen werden für die Proteinsynthese generiert, um Zielproteine gezielt zu modifizieren und für Struktur-Funktionsuntersuchungen zugänglich zu machen. Strukturuntersuchung an Proteinen mittels NMR und Kristallographie werden genutzt, um die Funktion verschiedener Proteine in atomarer Auflösung zu verstehen. Hier stehen z. B. Metalloproteine im Zentrum des Interesses. Die Entwicklung verbesserter Kristallisationsbedingungen durch die Verwendung von Polyoxometallaten als Kristallisationszusatz stellt einen besonderen Schnittpunkt zwischen biologischer und anorganischer Chemie dar. Die Synthese bioaktiver Kohlenhydrate sowie mit DNA und RNA interagierender Verbindungen erschließt weitere Felder im Bereich der Biologischen und Medizinischen Chemie.

Chemie funktioneller und nachhaltiger Materialien

Funktionelle Materialien sind eine wesentliche Grundlage unserer modernen Industriegesellschaft. Dies betrifft zentrale Bereiche wie Ener-

gie, Umwelt, Mobilität, Informationstechnologie und Medizin. Daher betreibt die Fakultät für Chemie Grundlagen- und angewandte Forschung an Materialien für neue, umweltfreundliche Technologien, an Polymeren und Verbundwerkstoffen, an metallischen, halbleitenden, keramischen, thermoelektrischen und Hybridmaterialien sowie an Katalysatoren. Ein besonderes Augenmerk wird hierbei auf die Herstellung und Charakterisierung funktioneller Strukturen im Nano- und Mikrobereich und die effiziente Umsetzung der Ausgangsmaterialien zu den gewünschten funktionalen Zielprodukten, unter Vermeidung von Abfall, Minimierung des Energiebedarfs und Verwendung nachwachsender Rohstoffe, gelegt. Zu diesem Zweck kommen vielfältige Synthesestrategien (bottom up und top down, katalysiert und unkatalysiert) und Charakterisierungstechniken zum Einsatz.

Neben dem Aspekt der grundlegenden Erforschung physikalisch-chemischer Eigenschaften von Materialien prägt auch ihre potenzielle Anwendung wesentlich die Forschungstätigkeiten der Fakultät. Diese umfassen viele der oben genannten Gebiete und spannen daher einen Bogen von innovativen und nachwachsenden Werkstoffen über Katalyse bis hin zur molekularen Erkennung in der Diagnostik. Damit ergeben sich vielfältige Berührungspunkte mit den anderen Forschungsschwerpunkten der Fakultät, die einander so fachlich ergänzen.

Computergestützte Chemie und biomolekulare Simulation

Die Theoretische Chemie trägt zur Charakterisierung von Eigenschaften von Materialien, sowohl im Bereich der biologischen als auch der Materialchemie, und zum Verständnis der Photochemie von organischen und anorganischen Molekülen bei. Um ein Verständnis von Strukturen, spektroskopischen Daten und Reaktivität von Molekülen zu gewinnen, werden quantenchemische Programmpakete angewandt. Die Anwendung hochgenauer Methoden zur Berechnung von Elektronenstrukturen und die Entwicklung von neuen Methoden aus dem Bereich der molekularen Reaktionsdynamik sowie die Verknüpfung dieser beiden Bereiche hat das Ziel, ein grundlegendes Verständnis von chemischen Prozessen und Struktur-Funktionszusammenhängen zu gewinnen sowie diese in Molekülen, biologischen Systemen und in Materialien quantitativ vorhersagen zu können. Im Rahmen der Biomolekularen Simulation soll die Struktur, Dynamik und Energetik von Biopolymeren unter expliziter Behandlung der Solvatation durch konventionelle und innovative Lösungsmittel wie z. B. ionische Flüssigkeiten untersucht werden. Ziel ist hier die Analyse von Struktur und Dynamik sowohl einzelner Biomoleküle und ihrer Solvatation als auch die von Protein-Ligand- und Protein-Protein-Wechsel-

wirkungen. Die Verbindung zu experimentellen Methoden ergibt sich über Freie-Energie-Rechnungen und die computergestützte Spektroskopie der Kernbewegung.

Die Modellierung der Struktur von Biopolymeren und ihrer Funktion in zellulären Netzwerken bildet einen weiteren Fokus. Insbesondere werden Sekundär- und Tertiärstrukturen von RNA-Molekülen unter Einbeziehung moderner Hochdurchsatzdaten vorhergesagt. Methoden zum Design funktioneller RNA-Moleküle werden entwickelt und genutzt, um (bio-)chemische Reaktionsnetzwerke zu analysieren und zu manipulieren. Die Entwicklung neuer Algorithmen profitiert von der engen Kooperation mit der Fakultät für Informatik.

Lebensmittelchemie und Physiologische Chemie

Im Fokus der grundlagenorientierten und anwendungsfähigen Forschung und Lehre in den Bereichen Lebensmittelchemie und Physiologische Chemie stehen die Identifizierung funktioneller Lebensmittelinhaltsstoffe, die Aufklärung molekularer Mechanismen entsprechender Komponenten und deren Relevanz im Hinblick auf die Lebensmittelsicherheit. In Österreich ist allein an diesem Standort die kombinierte Fachkompetenz in Lebensmittelchemie und Lebensmitteltoxikologie vorhanden. Im Bereich der Lebensmittelchemie eröffnen sich hinsichtlich Lebensmittelsicherheit und toxikologischer Bewertung neue Synergien z. B. mit der Technischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien und auch der Medizinischen Universität Wien. Insbesondere betrifft dies das Forschungsfeld der Lebensmittelchemie bei der Interferenz von Nahrungsmitteln und Lebensmittelinhaltsstoffen mit Chemotherapeutika sowie die Mykotoxinforschung und das hochaktuelle Feld der Nanotoxikologie.

Im Hinblick auf die Lebensmittelsicherheit werden zelluläre Wirkmechanismen unterschiedlichster Lebensmittelbestandteile (bioaktive Komponenten, Kontaminanten, Nanopartikel) in Systemen des humanen Verdauungstrakts untersucht, wobei ein Spektrum an biochemischen, molekularbiologischen, toxikologischen und analytischen Techniken zur Verfügung steht.

Schwerpunkte der Physiologischen Chemie sind die Identifizierung und Charakterisierung von bioaktiven Lebensmittelinhaltsstoffen sowohl als isolierte Verbindungen als auch als Verbindungen in Lebensmittelmatrices unter besonderer Berücksichtigung der Lebensmittelverarbeitung.

Der Nachweis der Bioaktivität erfolgt in Untersuchungen an isolierten Zellen und im Rahmen von Humaninterventionsstudien unter Verwen-

dung verschiedener Lebensmittelmatrices, wobei auch translationale Ansätze verfolgt werden.

Die zur Anwendung kommenden Techniken erfassen die Bioverfügbarkeit der Zielverbindungen sowie deren Bioaktivitäten auf genregulatorischer (DNA und RNA Expression) und proteinregulatorischer Ebene ebenso wie Auswirkungen auf das metabolische Profil.

Die Forschungsaktivitäten auf den Gebieten Lebensmittelchemie, Lebensmitteltoxikologie und physiologische Chemie ermöglichen ideale Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb der Fakultät für Chemie und den Fakultäten für Lebenswissenschaften (Ernährungswissenschaften, Pharmazie, Mikrobiologie), Geowissenschaften, Geographie und Astronomie und der Fakultät für Physik. Dies zeigt sich u. a. in der aktiven Teilnahme am Forschungsverbund „Chemistry Meets Microbiology“ (CMM). Darüber hinaus werden die Kooperationen mit der TU Wien, der Universität für Bodenkultur Wien/IFA Tulln, der Medizinischen Universität Wien sowie Partnern aus der Wirtschaft gestärkt.

Synthese und Katalyse

Chemie ist eine Wissenschaft, die ständig ihre eigenen Forschungsobjekte generiert. Diese Tatsache wird permanent sowohl in der Natur als auch in der modernen chemischen Industrie genutzt und basiert auf dem gezielten Zusammenfügen von Atomen mittels chemischer Synthesen.

So wird an der Fakultät für Chemie insbesondere die Synthese und chemische Reaktivität von bioaktiven Molekülen erforscht, was die Entwicklung neuer Methoden, maßgeschneiderter chemischer Transformationen sowie die ökonomische Optimierung existierender chemischer Prozesse beinhaltet.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die Synthese, Modifizierung und Strukturaufklärung von Naturstoffen wie z. B. Kohlenhydraten, Makroliden, Peptiden und Proteinen gelegt. Dadurch werden gesellschaftsrelevante Anwendungen in der Industrie, in den Lebenswissenschaften und in der Medizin ermöglicht. Da viele dieser Verbindungen chiral sind, erfordern sie die Entwicklung stereoselektiver Synthesemethoden, die eine präzise räumliche Anordnung der Atome eines Moleküls gewährleisten. Weiterhin sollen bei diesen Synthesen sogenannte „atomökonomische“ chemische Reaktionen genutzt werden, um ökologisch verträglichere Synthesewege zu finden. Der Katalyse chemischer Reaktionen kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu, da viele chemische Transformationen erst durch die Verwendung von Katalysatoren überhaupt ermöglicht werden. Neue katalytische Transformationen können mehrstufige „klassische“



Reaktionssequenzen unter oftmals deutlicher Verringerung der anfallenden Abfallstoffe (Reagenzien, Lösungsmittel, Nebenprodukte) ersetzen.

4.13.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Analytische Chemie
- Anorganische Chemie
- Anorganische Chemie II
- Biochemische Modellierung (Doppelprofessur 50 %; 50 % an der Fakultät für Informatik)
- Biofunktionalität von Lebensmitteln
- Biologische Chemie
- Biophysikalische Chemie
- Chemische Katalyse
- Computergestützte Chemie – Theoretische Chemie/Scientific Computing
- Computergestützte Strukturbiologie
- Didaktik der Chemie (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Lebensmittelchemie
- Organische Chemie
- Organische Strukturchemie

- Organische Synthese: Naturstoffe, Methoden
- Physikalische Chemie
- Synthetische Materialchemie
- Trenntechniken und Bioanalytik
- Umweltchemie

4.13.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Physikalische Chemie

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

Organische Chemie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Organische Chemie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:

Anorganische Chemie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Anorganische Chemie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:
Innovative Dynamic Spectroscopic Techniques

Fachliche Widmung:
Chemical Bioinformatics Network Analysis

Fachliche Widmung:
Emerging pollutants

Fachliche Widmung:
Green Chemistry

Fachliche Widmung:
Microbial Biochemistry

4.14 Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie

4.14.1 Zielsetzungen

Das Ziel der Fakultät ist es, den Kosmos, die Erde, die Umwelt sowie die Anthroposphäre besser zu verstehen, um den nachhaltigen Umgang mit unserem Planeten zu unterstützen. Den Geist der Fakultät prägen Entdeckungen: Wie das Universum Planeten entstehen lässt, wie Planet Erde funktioniert, wie die Umwelt auf der Erdoberfläche gestaltet wird, wie die Umwelt die Menschheit beeinflusst – und der Mensch die Umwelt.

Die Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie konzentriert sich dabei auf fundamentale Fragen der menschlichen Existenz. Wie entstand das Universum? Woher stammt die Erde und gibt es andere erdähnliche Planeten? Wie hat sich die Erde bis heute entwickelt und kann ihre Zukunft vorausgesagt werden? Wie entstand Leben auf unserem Planeten und wie hat es sich entfaltet? Welchen Einfluss hat die Menschheit auf die Erde und ist dieser Einfluss nachhaltig? Die Antworten auf diese Fragen sind der Schlüssel, um auch den großen gesellschaftlichen Herausforderungen und den Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen zu begegnen: Umweltveränderung, Umweltverschmutzung, Klimawandel, Wasserressourcen, Biodiversität, Migration und Bevölkerungsdynamik, nachhaltige Nutzung von Ressourcen und Resilienz von Ökosystemen. Die Fakultät erforscht und lehrt diese Themen interdisziplinär und mit Hilfe etablierter natur- und sozialwissenschaftlicher Methoden.

Als eine Gemeinschaft von WissenschaftlerInnen, die an der Nachhaltigkeit des „Raumschiffs Erde“ arbeiten, ist die Fakultät zwangsläufig breit angelegt. In ihr treffen Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften aufeinander. Die Disziplinen der Fakultät reichen von stark in der Physik verankerten Bereichen wie die Galaxienentstehung und -entwicklung, Sternenbildung und -entwicklung, Exoplaneten, Meteorologie, Geophysik über geowissenschaftliche Disziplinen wie Umwelt-, Bio- und Isotopen-Geochemie, Geodynamik, Hydrogeologie, Impaktforschung, Mineralogie, Nanogeowissenschaften, Paläontologie, Paläobiologie, Petrologie, Sedimentologie und Umweltschadstoffforschung bis hin zu Disziplinen der physischen Geographie und der Regional-, Human-, Wirtschafts- und Sozialgeographie sowie zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde, Kartographie und Geoinformation.

Die Fakultät betreibt ihre Forschung auf hohem Niveau, um eine führende Position und hohe Sichtbarkeit ihrer Disziplinen in Europa und darüber hinaus sicherzustellen. Die Fakultät ist an bedeutenden internationalen Kooperationen beteiligt und wirkt aktiv an großen internationalen Programmen wie dem European Southern Observatory (ESO), der European Space Agency (ESA), dem Copernicus European Earth Observation Programme, in der Forschung an Synchrotron-Teilchenbeschleunigern, dem International Continental Scientific Drilling Program (ICDP) und dem Long-Term Ecological Research (LTER) mit. Neben internationalen Kooperationen legt die Fakultät hohen Wert auf die Zusammenarbeit innerhalb Österreichs, in und um Wien, mit Institutionen wie der Geologischen Bundesanstalt, dem Naturhistorischen Museum Wien und der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik sowie innerhalb der Universität Wien. Synergien auf nationaler Ebene sind auf die Lehre und Forschung ausgerichtet, aber ebenso auf die Einrichtung und effiziente Nutzung kostenintensiver Infrastruktur.

Die Fakultät strebt nach einer hohen Sichtbarkeit ihrer Forschung im Zuge von Veröffentlichungen in renommierten Fachzeitschriften sowie durch die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln. Sie folgt bewährten Open Access-Verfahren und engagiert sich über die Initiative „Faculty for Exploration“ dafür, ihre Forschungsergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren und zugänglich zu machen. Durch die Vielschichtigkeit der Fakultät wird Fachwissen aus unterschiedlichen Disziplinen auf natürliche Weise zusammengefügt. Das bietet Raum für die Entwicklung innovativer und interdisziplinärer Forschung.

Die Ausbildung der Studierenden auf hohem Niveau ist ein wichtiges Ziel der Fakultät. Dabei

wird großen Wert auf eine Lehre gelegt, die die Studierenden würdigt und diese in die Forschung einbezieht, die zu kritischem Denken ermutigt und Chancen für wissenschaftliche Karrieren eröffnet. Die gute Vermittelbarkeit der jungen AbsolventInnen am Arbeitsmarkt gilt dabei als Gradmesser für Erfolg. Die Universität bietet internationale Masterprogramme und eine große Palette an spannenden und zeitgemäßen Doktoratsthemen an. WissenschaftlerInnen der Fakultät halten viele Kurse auf Englisch, um die StudentInnen auf den globalen Arbeitsmarkt vorzubereiten. Die Fakultät prägt zudem ein hohes Maß an Internationalisierung in ihren Forschungsprojekten sowie in der Gewinnung von MitarbeiterInnen. Sie ermutigt auch ihre Studierenden und Lehrenden zu Mobilität.

Zudem ist es der Fakultät sehr wichtig, Frauen in der Forschung und dem wissenschaftlichen Nachwuchs attraktive Bedingungen zu bieten. Zu diesem Zweck wurden und werden verschiedene innovative Programme entwickelt.

4.14.2 Forschungsschwerpunkte

Die WissenschaftlerInnen der Fakultät gruppieren sich in vier Forschungsschwerpunkte: „Kosmos“, „Erde“, „Umwelt“ und „Anthroposphäre“. Die Forschungsschwerpunkte überlappen sich in weiten Bereichen und untermauern die Mission der Fakultät, nämlich den Kosmos und die Gesellschaft zu verstehen, um die Nachhaltigkeit unseres Planeten zu gewährleisten. Diese Forschungsgebiete sind per se nicht nur in dieser Fakultät angesiedelt, aber sie werden verwendet, um weite und sich überschneidende Themen im Sinne der Fakultätsmission zu definieren.

Kosmos

Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist es, den Ursprung und die Entstehung von Sternen, Galaxien und Planeten wie der Erde zu verstehen. Mithilfe von hochmodernen Beobachtungsstationen an verschiedenen Standorten auf der Erde und im Weltraum sowie mittels Hochleistungsrechnern untersucht dieser Forschungsschwerpunkt die physikalischen und chemischen Prozesse, die bei der Umwandlung von dem ursprünglichen Gas in Sterne, Galaxien und Gesteinsplaneten wie die Erde eine Rolle spielen. Die Suche nach unserer kosmischen Abstammung ist der Schlüssel, um die Erde als Mitglied eines Planetensystems zu verstehen, welches einen Stern umkreist, welches eine Galaxie umkreist, welches in Wechselwirkung mit dem interplanetaren und dem interstellaren Medium steht und welches kosmischen Ereignissen ausgesetzt ist, die möglicherweise auch das Leben auf unserem Planeten beeinflussen können.

Die relevanten physikalischen Parameter und Bedingungen, z. B. die Größe, die Form, die Zu-

sammensetzung und Dynamiken von Galaxien, Sternen, Gas und kosmischem Staub, werden anhand der Beobachtung von Strahlung des gesamten elektromagnetischen Spektrums gemessen und abgeleitet. Zu diesem Zweck nutzt die Fakultät die großen Teleskope des European Southern Observatory (ESO) und Hochleistungssatelliten der ESA und NASA wie auch UniBRITE, Österreichs ersten Satelliten. Die Verknüpfungen zwischen empirischen Ergebnissen und der Modellierung, insbesondere die zeitlichen Abfolgen von kosmischen und astrophysikalischen Prozessen, werden mithilfe numerischer Simulationen an Hochleistungsrechnern untersucht, z. B. am Vienna Scientific Cluster.

Die Kombination von Beobachtung, Theorie, numerischen Simulationen, Datenvisualisierung und Instrumentation ist die Basis, um grundlegende Erkenntnisse über die wesentlichen Prozesse im Universum zu gewinnen, darunter über den Ursprung unseres Planeten, über seine Beziehung zu Sonnensystem und Milchstraße sowie über die Bedingungen für Leben.

Erde

Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist ein tieferes Verständnis, wie der Planet Erde funktioniert. Die Entwicklung und Ursachen der Erdstruktur und -dynamik in zeitlicher und räumlicher Auflösung, den Planeten formende Langzeit- und Kurzzeitprozesse, Verbindungen zu biologischen Prozessen und in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Lebenswissenschaften die evolutionäre Geschichte von Ökosystemen und Organismen werden untersucht.

Das Verständnis der zugrundeliegenden Prozesse, die die Entwicklung der Erde kontrollieren, erfordert eine Integration der Momentaufnahme der Erde im Sonnensystem mit der geologischen Evolution unseres Planeten. Die Erde hat diverse geologische Eigenschaften, die aus Abläufen entstehen, welche die Bedingungen an der Erdoberfläche verändern oder beeinflussen. Prozesse wie Gebirgsbildung, Vulkanismus, Metamorphose, Meteoritenimpakte und Erosion finden über geologische Zeiträume hinweg im Inneren und an der Oberfläche der Erde statt und haben langfristige Auswirkungen auf die Bildung von Geomaterialien sowie die Entwicklung und Vielfalt von Leben.

Die Methoden dieses Forschungsschwerpunkts sind sehr divers und umfassen geophysikalische Techniken, Fernerkundung, geologische Kartierung und Visualisierung, Datenmodellierung und -strukturierung, radiometrische Altersbestimmung, quantitative Bestimmung von Druck-, Temperatur- und Deformationsbedingungen von Gesteinen und ihre Veränderungsraten, die Untersuchung von Materialverhalten unter Krusten- und Mantelbedingungen, geoche-

mische Analysen inklusive physikalischer und chemischer Eigenschaften von natürlichem und synthetischem Material, moderne Elektronenstrahltechniken, numerische Modellierung von geodynamischen Prozessen und die Untersuchung von (Mikro-)Strukturen- und Texturbildung. Industrielle Anwendungen ergeben sich natürlicherweise im Bereich Erzlagerstätten und fossile Brennstoffe. Schwerpunkte liegen hier auf der Bildung und Wiedergewinnung von Öl und Gas sowie auf der Entwicklung und dem Design neuer, mineralbasierter Werkstoffe wie etwa Baustoffe, Feuerfestprodukte oder Funktionskeramik.

Umwelt

Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist ein besseres Verständnis von Umweltprozessen auf der Erdoberfläche, um die Dynamik von Abläufen im komplexen System Erde-Mensch besser erfassen und voraussagen zu können. Dieser Forschungsschwerpunkt widmet sich Fragen zur nachhaltigen Erhaltung der Grundlage des Lebens.

Erde und Atmosphäre unterliegen Veränderungen, die die natürliche Umwelt des Planeten in der Vergangenheit beeinflusst haben, gegenwärtig beeinflussen und künftig beeinflussen werden, mit direkter Auswirkung auf die Gesellschaft. Die Identifizierung von Umweltfaktoren, die Veränderungen hervorgerufen haben, ob natürliche oder anthropogene, erlaubt Rückschlüsse auf rezente Systeme und sind die Basis für die Vorhersage von künftigen Entwicklungen. Dieser Forschungsschwerpunkt zielt daher auch auf die Untersuchung des Einflusses von gesellschaftlichem Handeln auf die Umwelt und auf die Erforschung von Gefahren und Risiken ab.

Prozessorientierte Forschungsansätze dieses Schwerpunkts versuchen die Wechselbeziehungen zwischen Mensch, Atmosphäre, Biosphäre, Hydrosphäre und der oberen Geosphäre zu bestimmen. Ökosysteme und die Gesellschaft werden von diesen Umweltprozessen in hohem Maße beeinflusst. Um die komplexen Beziehungen zu verstehen, werden Komponenten dieser Systeme und ihre Wechselwirkungen analysiert, modelliert und untersucht. Dieser Forschungsschwerpunkt bietet wertvolle Einblicke in meteorologische Prozesse, das Klimasystem, paläoklimatische Rekonstruktionen sowie sozio-ökonomische Effekte von globalem Wandel auf regionale Entwicklung, inklusive der Wechselwirkungen mit gesellschaftlichen Prozessen. Er beinhaltet die Erforschung von Land- und Ressourcennutzung und Ökosystemmanagement, Grund- und Oberflächenwasser, Umwelt- und neuen Spurenschadstoffen, Naturgefahren sowie Risiken. Diese Prozesse werden mithilfe von umfassenden hochauflösenden in-situ-Messungen in Raum und Zeit sowie mit hochmoderner Laboranalytik, Fernerkundung und moderner,

leistungsstarker numerischer Modellierung in unterschiedlicher zeitlicher und räumlicher Auflösung untersucht. Die daraus gewonnenen Ergebnisse können in Geodatenbanken strukturiert und dynamisch visualisiert werden.

Anthroposphäre

Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist es zu verstehen, wie menschliches Handeln in Raum und Zeit angelegt ist, wie es unsere Umwelt formt und wie es gleichzeitig durch diese beeinflusst wird. Die laufenden globalen Veränderungen in Gesellschaften wie auch in Wirtschaftsordnungen führen zu sich dynamisch wandelnden räumlichen Mustern auf verschiedenen Ebenen (lokal – global, Nord – Süd, städtisch – ländlich). Diese Transformationen werden angetrieben von schnelllebigem sozialen, ökonomischen, demographischen, technologischen und ökologischen Veränderungen. Dieser Forschungsschwerpunkt will die sozial-räumlichen Dimensionen der Veränderungen, etwa Bevölkerungsdynamiken, Migrationsflüsse oder wirtschaftliche Restrukturierung, verstehen und ihre sozioökonomischen und ökologischen Auswirkungen untersuchen.

Der Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf Dynamiken von Verstädterung, da städtische Gebiete Knotenpunkte für Transformationsprozesse sind. Die Forschungsaktivitäten behandeln Fragen zu Migration und Integration, urbane Disparitäten und Gentrifizierung wie auch zu Städten als Risikobereiche und als Zentren für neue Entwicklungswege, zum Beispiel Green Economy. Stadt-Umland-Verflechtungen werden analysiert, im Rahmen dessen Themen wie die Daseinsvorsorge, Umweltschutz sowie die Mobilisierung endogener Entwicklungspotenziale und die Verankerung exogener Entwicklungsimpulse untersucht werden.

Dieser Forschungsschwerpunkt führt empirisch begründete und theoriegeleitete Forschung zu sozio-räumlichen Prozessen, Problemen und Konflikten durch. Ein Schwerpunkt wird dabei auf die Übertragung der Forschung in die Geographie und wirtschaftskundliche Ausbildung an Schulen gelegt. Übergeordnetes Ziel ist es, zur wissenschaftlichen Grundlage für eine reflexive gesellschaftliche Auseinandersetzung mit komplexen sozio-räumlichen Prozessen und fundierten Planungsentscheidungen für nachhaltige Transformationen beizutragen.

4.14.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner

Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung
- Astronomie, Satelliten- und experimentelle Astronomie
- Bevölkerungsgeographie und Demographie
- Galaxienentstehung im frühen Universum
- Geodynamik und allgemeine Geologie
- Geographie und Kartographie
- Geoökologie
- Geophysik
- Impaktforschung und planetare Geologie
- Isotopen- und Biogeochemie
- Mineralogie und Kristallographie
- Mineralogie und Spektroskopie
- Paläobiologie mit Schwerpunkt Wirbeltierpaläontologie
- Paläontologie
- Paläoökosysteme
- Physische Geographie
- Stellare Astrophysik
- Theoretische und experimentelle Petrologie
- Umweltgeowissenschaften und angewandte Sedimentpetrologie
- Wirtschaftsgeographie

4.14.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Allgemeine Meteorologie
- Sedimentologie
- Theoretische extragalaktische Astrophysik

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:
Theoretische Meteorologie

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (voraussichtlich ab 2018)

Fachliche Widmung:
Umweltgeophysik

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät

Fachliche Widmung:
Kartographie und Geoinformation

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Geographie und Kartographie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Fachliche Widmung:
Raumforschung und Raumordnung

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der

Professur „Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung“ (voraussichtlich 1. Oktober 2020)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:
Climate Science

Fachliche Widmung:
Computational Environmental Geochemistry and Pollutant Dynamics

Fachliche Widmung:
Data Science in Astrophysics
(gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik)

Fachliche Widmung:
Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde
(Mitwirkung des Zentrums für LehrerInnenbildung und der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Fachliche Widmung:
Geobiologie
(gemeinsam mit der Fakultät für Lebenswissenschaften)

Fachliche Widmung:
Planetare Geologie

Fachliche Widmung:
Urban Studies

4.15 Fakultät für Lebenswissenschaften

4.15.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Lebenswissenschaften umfasst die Wissenschaftsbereiche Biologie, Pharmazie und Ernährungswissenschaften.

Ziel der Fakultät für Lebenswissenschaften ist, das Verständnis der Prinzipien des Lebens und der Evolution zu vertiefen. Basierend auf diesem Erkenntnisgewinn stellt sich die Fakultät den vielfältigen Herausforderungen der Zukunft, beispielsweise den Aspekten der Umweltveränderung, der Ernährung und der Gesundheit einer alternden Bevölkerung.

Organismen sind in einer sich stetig ändernden Umwelt mit anderen Lebewesen in komplexe Netzwerke eingebettet. Ein vertieftes Verständnis für Evolution, Diversität und die Erhaltung biologischer Systeme bedarf in zunehmendem Maße systembiologischer Ansätze, die das Generieren



großer Datensätze und deren rechnerische und funktionelle Analyse notwendig machen. Daher bereitet die von wissenschaftlicher Neugier getriebene Grundlagenforschung die Basis für gesellschaftsrelevante, angewandte Forschung, um, basierend auf der Kenntnis über biologische Systeme, Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen und Probleme zu finden.

Die Fakultät für Lebenswissenschaften plant, die interdisziplinäre Forschung zwischen den einzelnen Departments der Fakultät zu fördern und die fakultätsweite Nutzung von gegenwärtig vorhandenen und zukünftig anzuschaffenden Großgeräten und Instrumenten weiter auszubauen. Die interdisziplinäre Forschung zwischen Departments der Fakultät sowie mit anderen Fakultäten, wird gefördert, um den gegenwärtigen großen wissenschaftlichen Herausforderungen in den Lebenswissenschaften zu begegnen. Auch künftig werden Interaktionen mit anderen nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen intensiviert, um die Position der Fakultät auf nationaler Ebene im Bereich der Lebenswissenschaften zu stärken und ihre Präsenz in der internationalen Forschungslandschaft zu untermauern. Der geplante Umzug eines großen Teils der Fakultät in die Nähe des VBC Campus wird Synergien und gemeinsame wissenschaftliche Interaktionen mit Gruppen der MFPL sowie den außeruniversitären Forschungseinrichtungen des VBC Campus, wie dem IMP, IMBA, und GMI fördern.

Die wissenschaftliche Forschung vieler Departments orientiert sich an der Forschungsagenda des europäischen Wissenschaftsraums und beteiligt sich bei internationalen Forschungsprogrammen wie „Future Earth“ und großen Sequenzierungs- und systembiologischen Programmen, um Forschungsmittel von nationalen und internationalen Förderquellen einzuwerben.

4.15.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die fünf Themenfelder Botanik und Biodiversitätsforschung, Organismische Systembiologie, Funktionelle Ökologie, Ernährungswissenschaften und Pharmazie bilden die Forschungstätigkeit der Fakultät für Lebenswissenschaften ab.

Im Themenfeld **Botanik und Biodiversitätsforschung** werden die Evolution der Biodiversität, die Ursachen und Folgen ihrer ungleichen Verteilung in Raum und Zeit und ihre mögliche Veränderung durch anthropogene Prozesse untersucht (Globaler Wandel). Die Arbeiten sind eng mit den Forschungsschwerpunkten „Patterns and Processes in Plant Evolution and Ecology“ sowie „Environmental Change Biology“ verknüpft. Fragestellungen und Methoden reichen von molekulargenetischen, genomischen, strukturell-morphologischen und modellierenden Ansätzen zu Analysen ausgewählter Gruppen von Organismen, Interaktionssystemen sowie komplexer Artengemeinschaften und Landschaftsstrukturen. Labor- und computergestütz-

te Rekonstruktionen dienen dazu, evolutionäre Prozesse zu modellieren und Einschätzungen, wie Arten genetisch und öko-evolutionär auf Umweltveränderungen reagieren, zu erhalten. Somit können Prognosen der zukünftigen Veränderung von Biodiversitätsmustern erstellt werden. Die Core Facility Botanischer Garten und die Tropenstation La Gamba bieten mit ihren Lebendsammlungen und weiteren Ressourcen wesentliche Grundlagen für biodiversitätsbezogene Forschung und Lehre an der Universität Wien. Dies umfasst auch eine enge Kooperation mit anderen Departments an der Fakultät für Lebenswissenschaften. Der Botanische Garten ist außerdem Kompetenzzentrum für nationale und globale Strategien zur Erhaltung der Biodiversität. Er entwickelt und beteiligt sich aktiv an Arten- und Naturschutzprogrammen und trägt damit zur Kenntnis und zum Erhalt der Pflanzenvielfalt bei. Mit seinen Fort- und Weiterbildungsaktivitäten wirkt der Botanische Garten über die Universität hinaus in Gesellschaft, Kunst und Politik.

Das Themenfeld **Organismische Systembiologie** verfolgt das Ziel, tierische Organismen als komplexe Systeme zu verstehen. In diesem Rahmen wird eine Vielfalt an wirbellosen Arten und Wirbeltieren, bis hin zum Menschen, auf molekularer und zellulärer sowie auf ökologischer und sozialer Ebene vergleichend untersucht. Im Vordergrund steht die Analyse der Entwicklung und Evolution dieser organismischen Systeme unter Verwendung von experimentellen Methoden. Bildgebende Verfahren (wie 3D- und 4D-Imaging) und Computeranalysen werden angewandt, um genomische und tomographische Daten(sätze) zu erhalten. Das Themenfeld Organismische Systembiologie wird durch die Forschungsschwerpunkte „Cognition, Neuroscience and Behaviour“ und „Evolution of Organismal Complexity“ repräsentiert.

Das Themenfeld **Funktionelle Ökologie** hat zum Ziel, die Struktur und Funktion von limnischen, marinen und terrestrischen Ökosystemen zu verstehen. Schwerpunktsetzungen liegen auf dem mikrobiell-ökologischen, biogeochemischen Ökosystem und systembiologischen Untersuchungen sowie auf mikrobiellen Symbiosen und Modellorganismen. Diese Forschungsansätze sind von herausragender Bedeutung für die Umweltwissenschaften und generell für die Gesellschaft, ganz besonders vor dem Hintergrund der vorrangigen Herausforderungen, vor die uns „Globaler Wandel“ und „Future Earth“ stellen. Um die oben genannten Ziele zu erreichen, werden State of the Art-Technologien der molekularen Systembiologie, Bioanalytik, Biogeochemie und Imaging kombiniert. Der Fokus liegt außerdem auf der Analyse der Funktion von Mikroorganismen in ihren natürlichen und technischen Lebensräumen sowie auf der Erschließung von Zusammenhängen zwischen mikrobieller Kont-

rolle und globalen Stoffflüssen in terrestrischen Systemen. Um den prädiktiven Charakter des Themenfelds und seine theoretische Basis zu stärken, sollen in Zukunft quantitative Aspekte der Ökologie gestärkt werden. Die Forschungsschwerpunkte „Environmental Change Biology“, „Symbioses“ und „Microbial Ecology and Ecosystems“ bilden die Schwerpunktsetzungen innerhalb des thematischen Spektrums ab.

Das Themenfeld **Ernährungswissenschaften** hat die Aufklärung biologischer Prozesse zum Ziel, die aus der Wechselwirkung des Organismus mit seiner Ernährung resultieren. Der Fokus liegt auf der molekularen Ernährungsforschung mit systembiologischem Ansatz. Es werden genomische, transkriptionelle, proteomische und metabolische Strategien eingesetzt. Daraus ergeben sich Beiträge, um zelluläre und molekulare Wirkungsweisen von Nährstoffen und nicht-nutritiven Nahrungsbestandteilen zu verstehen. In weiterer Folge trägt dies zur Entwicklung von Biomarkern bei. Diese werden zur Voraussage langfristiger, ernährungsbedingter Erkrankungen und zur Identifikation von Genvarianten, die an der Entstehung ernährungsbedingter phänotypischer Ausprägungen beteiligt sind, herangezogen. Das Instrument der systematischen Analyse dient dazu, den Zusammenhang zwischen ernährungsassoziierten Faktoren und einer Reihe von Erkrankungen zu erkennen. Es ist hervorragend dafür geeignet, neue Forschungsfragen zu formulieren. Verschiedene Aspekte dieses Themenfelds werden im Forschungsschwerpunkt „Nutrition and Ageing“ abgebildet.

Das Themenfeld **Pharmazie** verfolgt das Ziel, neue Arzneimittel zu entdecken und zu entwickeln sowie deren sicheren Gebrauch zum Wohle der Gesellschaft zu unterstützen. Der Fokus liegt auf der Identifizierung und Beschreibung neuer, biologisch aktiver Naturstoffe und synthetischer Wirkstoffe und deren Interaktion mit dem menschlichen Organismus auf molekularer Ebene. In silico-, in vitro-, und in vivo-Modelle werden etabliert und getestet, um neue Leitsubstanzen und Therapiekonzepte hervorzubringen und Delivery-Systeme für Arzneistoffe zu entwickeln. Verschiedene Aspekte des Themenfelds werden in den Forschungsschwerpunkten „Drug Discovery from Nature“, „Computational Life Sciences“ und „Nutrition and Ageing“ abgebildet. Sie bilden sich auch in zahlreichen Kooperationen mit der Medizinischen Universität Wien, wie z. B. gemeinsame FWF-geförderte Projekte, Zusammenarbeit im Bereich des Imaging sowie gemeinsame Aktivitäten im neuen Masterstudium „Drug Discovery and Development“ ab.

Evolution of Organismal Complexity

Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist es, die evolutionären und entwicklungsbiologischen Mechanismen zu verstehen, deren komplexes

Zusammenwirken die Vielfalt von differenzierten Zelltypen, Organen und Körperbauplänen hervorbringt. Im Schwerpunkt werden High-End molekulare, genomische, morphologische und biomathematische Methoden sowie 3D- und 4D- Imaging Verfahren kombiniert. Durch die systembiologische Integration von theoretischen und experimentellen Ansätzen eröffnet sich ein umfassendes Verständnis der Evolution organischer Komplexität. Innerhalb einer Vielzahl von experimentellen Systemen werden genregulatorische Netzwerke, der Einfluss epigenetischer Regulation und dynamische zelluläre Interaktionen vergleichend untersucht. Beispielsweise werden grundlegende Prinzipien in der Entwicklung, Struktur und Funktion von Nervensystemen und deren Interaktion mit der Umwelt bestimmt.

Cognition, Neuroscience and Behaviour

Die kognitiven, neuronalen und hormonellen Grundlagen von Verhalten stehen im Zentrum dieses Forschungsschwerpunkts. Die Stärke des Schwerpunkts liegt in dem breit gefächerten vergleichenden Ansatz, der diverse Modellsysteme und Forschungsthemen auf unterschiedlichen Organisationsebenen, von der Zelle bis zu sozialen Gruppen, integriert. Grundlegende Themen sind die Evolution kognitiver Prozesse, der Einfluss von Umweltfaktoren auf Verhaltensphänotypen sowie Interaktionen von verhaltensbiologischen, genetischen und physiologischen Faktoren. Von besonderer Bedeutung sind soziale Aspekte wie die Komplexität sozialer Beziehungen, Kooperation, Kommunikation und Stressmanagement. Ein wichtiges Ziel ist die Stärkung der Neurowissenschaften gemeinsam mit der Verhaltens- und Kognitionsforschung innerhalb der Fakultät. Die intensive Vernetzung der in diesem Bereich arbeitenden Gruppen an der Universität Wien und im Wiener Raum wird weiter vorangetrieben. Die neu etablierte Neuro-Cog-Initiative stärkt nicht nur die Kooperation mehrerer Fakultäten der Universität Wien und der Medizinischen Universität Wien, sie wird auch die bestehende Exzellenz anderer Universitäten und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen wie IMP, IMBA und IST Austria in diesem Forschungsfeld bündeln.

Patterns and Processes in Plant Evolution and Ecology

Dieser Forschungsschwerpunkt behandelt die evolutiven, entwicklungsbiologischen und ökologischen Prozesse, die zur Diversität an pflanzlichem Leben geführt haben. Erforscht wird, wie sich pflanzliche Diversität unter natürlichen Bedingungen entwickelt und verändert hat. Dabei spielt auch der Einfluss des modernen Menschen eine wesentliche Rolle, verbunden mit der Frage, wie pflanzliche Vielfalt langfristig erhalten werden kann. Um die zugrundeliegenden Prozesse

zu erkennen, ist ein tiefreichendes Verständnis der evolutionären Ökologie pflanzlicher Biodiversität erforderlich, das unter anderem mithilfe morphologischer, phylogenetischer und populationsbiologischer Untersuchungen erreicht wird. Diese multidisziplinären Ansätze werden unterstützt durch die Infrastruktur, die Lebend-sammlungen und Herbarien des Botanischen Gartens und der Tropenstation La Gamba.

Symbioses

Symbiose, das Zusammenleben verschiedener Organismen, ist ein universelles Prinzip des Lebens. Der Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit Beziehungen zwischen Mikroben und Protisten, Tieren und Pflanzen. Verschiedene Vergesellschaftungen werden untersucht, von Partner-Symbiosen bis hin zu komplexen Beziehungen zwischen Tieren und Pflanzen und deren vielfältigen Mikrobiomen. Erforscht werden die Wirt- und Symbiontendiversität inklusive der Variabilität und Funktion des Phänotyps im ökologischen und pathologischen Kontext sowie die molekularen und physiologischen Mechanismen der Wirt-Symbiont-Interaktion, ihre Besiedelung und Erhaltung. Nicht zuletzt ist die Rekonstruktion der Evolution symbiotischer Beziehungen im Zentrum der laufenden Forschung. Dafür werden auch empirische Studien herangezogen, um theoretische Konzepte der Evolution zu testen. Da Symbiosen häufig bakterienassoziiert sind, besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Forschungsschwerpunkt „Microbial Ecology and Ecosystems“.

Microbial Ecology and Ecosystems

Mikroorganismen spielen eine zentrale Rolle in Nahrungsnetzen und allen globalen biogeochemischen Kreisläufen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen Struktur und Funktion mikrobieller Gemeinschaften und die daraus resultierenden Stoffflüsse in terrestrischen, aquatischen und technischen Ökosystemen. In einem interdisziplinären Ansatz werden prioritär jene Fragen bearbeitet, die einem besseren Verständnis funktionell wichtiger Mikroorganismen dienen. Die Erforschung der Ökologie und der Evolution von Mikroorganismen ist Voraussetzung, um ökosystemare Funktionen der Mikroben in einer sich ändernden Umwelt zu verstehen und den Einsatz mikrobieller Lebensgemeinschaften in technischen Systemen zu optimieren. Hierfür werden modernste Methoden aus Metabolomics, funktioneller Genomik, Einzelzellmikrobiologie und Isotopenanalytik verwendet.

Environmental Change Biology

Aktuelle Veränderungen der Umwelt haben vielfältige, oft miteinander interagierende Elemente. Der Forschungsschwerpunkt an der Fakultät stellt Fragen zum Wandel von Klima

und Bodennutzung sowie zu Veränderungen des Kohlenstoff- und Stickstoff-Zyklus. Untersucht werden auch Auswirkungen und Interaktion von biologischen Invasionen und Umweltverschmutzung auf biologische Systeme sämtlicher Organisationslevels, vom Genom bis zum Organismenkollektiv. Der Forschungsschwerpunkt beinhaltet interdisziplinäre Kooperationen zwischen Biologie, Geowissenschaften, Chemie und Physik.

Nutrition and Ageing

In einer alternden Gesellschaft ist das bessere Verständnis molekularer Mechanismen, die dem Alterungsprozess zugrunde liegen, von großer Bedeutung. Ernährung wird als einer der maßgeblichen Faktoren für gesundes Altern betrachtet. Die detaillierten Mechanismen und Interaktionen von Nährstoffen im Zusammenhang mit dem Alterungsprozess von Zellen und dem gesamten Organismus sind aber noch nicht gänzlich geklärt. Der Forschungsschwerpunkt konzentriert sich dementsprechend auf ausgewählte Aspekte der Interaktion ernährungsbedingter und anderer Lebensstil-Faktoren im Zusammenhang mit dem Alterungsprozess. Studien am Menschen, an Tieren und in vitro-Modellen helfen dabei, die Mechanismen zu entschlüsseln, die hinter epidemiologischen Beobachtungen stehen. Die Entwicklung und Verfeinerung altersspezifischer Biomarker

ermöglicht es, unser Verständnis vom Altern zu verbessern und Menschen so lange wie möglich gesund zu erhalten (gesundes und aktives Altern).

Drug Discovery from Nature

Im Mittelpunkt des Forschungsschwerpunkts stehen Naturstoffe, die aufgrund ihrer evolutionären Optimierung als Leitstrukturen zur Interaktion mit potenziellen Targets für die Arzneistoffentwicklung („privilegierte Strukturen“) besonders geeignet erscheinen. Ziel des Forschungsschwerpunkts ist es, neue Wirkstoffe aus der Natur (z. B. Pflanzen, Mikroorganismen) zu identifizieren und ihre Wirkmechanismen vor allem auf molekularer Ebene zu verstehen. Untersuchungen zur Interaktion von Naturstoffen mit Anti-Targets tragen zur Verbesserung der Arzneimittelsicherheit bei. Die derzeitige Entwicklung zielt auf Metabolomics und Target Fishing, um die polypharmakologischen Profile von Naturstoffen zu charakterisieren. Moderne bildgebende Verfahren werden eingesetzt, um eine Evaluierung von Wirksamkeit und Sicherheit in relevanten Krankheitsmodellen zu ermöglichen.

Computational Life Sciences

Dieser Forschungsschwerpunkt umfasst die zahlreichen Aktivitäten auf dem Gebiet der Anwendung und Entwicklung von Informationstech-



nologien in den Lebenswissenschaften. Neben einer thematischen Clusterbildung erfolgt vor allem die fächerübergreifende Etablierung neuer Methoden in den Bereichen Pharmakoinformatik, in silico-Metabolomics, Bioinformatik und in der Struktur- und Systembiologie. Besondere Schwerpunkte liegen in der Bearbeitung biologischer Hochdurchsatzdaten, der Entwicklung mathematischer Methoden zur Modellierung biologischer und biomolekularer Systeme sowie in den Themenfeldern Datenintegration und Data Mining. Dieser Forschungsschwerpunkt wird in enger Kooperation mit anderen Fakultäten, dem Zentrum für Molekulare Biologie und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften betrieben. Bereits bestehende Kooperationen mit dem Center of Integrative Bioinformatics Vienna werden forciert, sobald das neue Biologiezentrum in Betrieb geht.

4.15.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Entwicklungsbiologie der Tiere
- Ernährungslehre und Lebensmittelqualität
- Ernährungsphysiologie/Molekulare Ernährung
- Ernährungswissenschaft (spezielle Humanernährung)
- Evolutionäre Kognitionsbiologie
- In-silico Genomics [Computational Systems Biology]
- Kognitive Ethologie
- Meeresbiologie
- Mikrobielle Lebensgemeinschaften
- Mikrobielle Ökologie
- Mikrobielle Symbiosen
- Molekulare Pflanzenphysiologie
- Molekulare und zelluläre Neurobiologie
- Morphologie der Tiere
- Ökogenetik
- Ökophysiologie der Mikroorganismen
- Pflanzensystematik und Evolutionsforschung
- Pharmaceutical Biotechnology
- Pharmaceutical Sciences
- Pharmakognosie
- Pharmakognosie (Pharmazeutische Biologie)
- Pharmakoinformatik
- Pharmakologie und Toxikologie
- Pharmazeutische Chemie

- Pharmazeutische Technologie
- Physiologie und Ökologie der Pflanzen
- Populationsökologie
- Strukturelle Botanik
- Tierphysiologie mit Schwerpunkt Ornithologie (gemeinsame Professur der Universität Wien mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien)
- Vegetation Science
- Zoologie [Theoretische Biologie]
- Zoologie mit besonderer Berücksichtigung von Morphologie, Ökologie und Neurobiologie
- Zoologie und Meeresbiologie

4.15.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Didaktik der Biologie (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Limnologie
- Neurobiologie

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

Theoretische Evolutionsbiologie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Zoologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung:

Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Pharmazeutische Technologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung:

Pharmakologie und Toxikologie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Pharmakologie und Toxikologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2019)

Fachliche Widmung:

Meeresbiologie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Meeresbiologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2023)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:

Public Health Nutrition

(gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien)

Fachliche Widmung:
Geobiologie
(gemeinsam mit der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie)

Fachliche Widmung:
Ecological Modelling

Fachliche Widmung:
Molecular Drug Targeting
(Mitwirkung des Zentrums für Molekulare Biologie bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Fachliche Widmung:
Sports Nutrition
(gemeinsam mit dem Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport)

Fachliche Widmung:
Microbial Viruses

Fachliche Widmung:
Genetics of Bacterial Non-Model Organisms

Fachliche Widmung:
Neurowissenschaftliche Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung
(gemeinsam mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien; Mitwirkung der Fakultät für Psychologie bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

4.Z1 Zentrum für Translationswissenschaft

4.Z1.1 Zielsetzungen

Die Translationswissenschaft als eine der Geistes- und Kulturwissenschaften befasst sich mit der spezifisch translatorischen Dimension kommunikativen Handelns. Dabei erzeugt sie Wissen, das für die globalisierte Welt besonders relevant ist, da darin transkulturelle Prozesse zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Diese vielfältig verflochtenen Prozesse von Kommunikation allgemein, von Wissenserzeugung, Wissenstransfer und Wissenstransformation in Geschichte und Gegenwart sind eng mit translatorischem Handeln verbunden und werden durch dieses häufig überhaupt erst möglich. Aus der Untersuchung dieser Prozesse lassen sich Orientierungen für künftiges Handeln gewinnen.

Anliegen der Translationswissenschaft ist es, das Verständnis für die transkulturelle Kommunikation in einer globalisierten Welt zu vertiefen und zu befördern. Im Mittelpunkt steht dabei der Kernbereich der Translation in allen ihren Formen als vermittelte und interlinguale

Kommunikation. Sie wird auf Prozess-, Produkt-, Funktions- und Akteursebene in ihrer grenzüberschreitenden Perspektive untersucht. Diese Prozesse werden ergänzt, überlagert, teilweise ersetzt durch mehrsprachige bzw. Lingua franca-Kommunikation sowie auch durch intralinguale und intersemiotische Übertragungen, die auch die Translationswissenschaft als Schnittstellen von Kommunikationsweisen zunehmend in den Blick nimmt.

Ein besonderer Fokus liegt auf der raum-zeitlichen Dimension transkulturellen Handelns und findet seinen Niederschlag in den Forschungen zur Verflochtenheit und Komplexität der historischen und gegenwärtigen Prozesse von transkultureller Kommunikation, Lingua franca-Kommunikation und individueller wie gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit.

Diese Diversität und damit verbundene intensive Interaktion gesellschaftlicher Phänomene in Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Wissenschaft verlangen nach einem angemessenen Verständnis der damit verbundenen sehr vielfältigen transkulturellen Kommunikationsprozesse. Ihnen widmet sich das Zentrum für Translationswissenschaft in der Grundlagen- wie in der angewandten Forschung. Zugleich verfolgt das Zentrum für Translationswissenschaft die Untersuchung, Darstellung und Modellierung dieser Prozesse in digitalen Formaten. Damit schafft das Zentrum auch die Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Lehre, die zugleich berufsorientierend ist und kann auf die dynamischen Veränderungen der beruflichen Praxis reagieren.

4.Z1.2 Forschungsschwerpunkte

Das Zentrum für Translationswissenschaft konzentriert sich auf folgende Forschungsschwerpunkte:

Technologien und kognitive Prozesse in der Translation und multilingualen Sprachdatenverarbeitung

Forschungsziel ist die Weiterentwicklung der in den vergangenen Jahren auf internationaler Ebene entstandenen sogenannten „sprachtechnologischen Ökosysteme“, die eine Vielfalt an Werkzeugen des Maschinellen bzw. computer-gestützten Übersetzens und Dolmetschens, der Sprachindustrie und der damit zusammenhängenden multilingualen terminologischen und anderen multimodalen Sprachressourcen umfassen. Forschungsthemen sind in diesem Kontext u. a. die kognitionswissenschaftliche Modellierung und Repräsentation terminologischer Dynamik, sprachlicher Vielfalt und der Variation in der multilingualen Fachkommunikation; die kognitiven Anforderungen verschiedener NutzerInnengruppen (Usability, Accessibility) an sprachtechnologische Werkzeuge

und an Sprachressourcen; Möglichkeiten und Grenzen der Formalisier- und Automatisierbarkeit translatorischer Arbeitsprozesse in der internationalen Sprachindustrie und die Bewertung der sozio-kognitiven und -kommunikativen Auswirkungen dieser Technisierung. Dabei geht es insbesondere um die Weiterentwicklung der neuen Paradigmen der Maschinellen Übersetzung, des Multilingual Semantic Web und der Verarbeitung terminologischer Daten aus der Sicht der Kognitiven Informatik sowie aus der Perspektive einer sozio-kognitiven Technikfolgenabschätzung.

Translation bzw. Transkulturelle Kommunikation in sozialen, institutionellen und medialen Kontexten

Dieser Forschungsschwerpunkt fokussiert auf translatorische Handlungsprozesse und verschiedene mediale Manifestationen von Translation in unterschiedlichen sozio- und transkulturellen Kommunikationszusammenhängen im Zeitalter der Globalisierung. Untersucht werden dabei die Funktion und Wirkung von Translaten im Gefüge der Geschichte und Gegenwart der Zielkultur, die Stellung und Rolle von ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen in konkreten institutionellen Kontexten sowie die Identifizierung und Präzisierung der Zusammenhänge zwischen Translation und anderen Formen mehrsprachiger Kommunikation (und Lingua franca-Kommunikation). Auch die Bedingungen und Folgen kollektiver und individueller Mehrsprachigkeit für die Zukunft der Translation bzw. der Transkulturellen Kommunikation werden dabei untersucht. Diese Forschung greift insbesondere auf sozialwissenschaftliche Theorien und Methoden sowie diskursanalytische und kritisch-reflexive Ansätze zurück. Im Bereich des Übersetzens werden Vermittlungsprozesse und deren Bedingungsgefüge in verschiedenen sozialen Feldern wie der transkulturellen Fachkommunikation und der literarisch-medialen Produktion thematisiert; im Bereich des Dolmetschens stellt das translatorische Handeln in Behörden, Gerichten und Gesundheitseinrichtungen zunehmend multikultureller Gesellschaften ein vorrangiges Aufgabenfeld dar.

4.Z1.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Dolmetschwissenschaft und Translationsdidaktik

- Sinologie (20 %; 80 % an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Transkulturelle Kommunikation
- Translatorische Terminologiewissenschaft und Übersetzungstechnologie
- Übersetzungswissenschaft

4.Z1.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

Transkulturelle Kommunikation

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Transkulturelle Kommunikation“ (voraussichtlich 1. Oktober 2018)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:

Computational terminology and machine translation

Fachliche Widmung:

Dolmetschwissenschaft – Schwerpunkt: Kommunaldolmetschen

4.Z2 Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport

4.Z2.1 Zielsetzungen

Sport hat in der modernen Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Das gilt sowohl für den Breiten- und Spitzensport als auch in der Gesundheitsförderung, Integration und Erholung verschiedener Bevölkerungsgruppen. Bewegung und Sport spielen eine wichtige Rolle in der Schule, Prävention, Rehabilitation und Therapie. Sport ist ein zentraler Inhalt der Massenmedien und ein wichtiger Faktor in der Wirtschaft. Diese vielfältige Bedeutung des Sports bedarf einer wissenschaftlichen Erforschung, Begleitung und Beratung, um positive Wirkungen unterstützen und negative Effekte minimieren zu können.

Die Sportwissenschaft setzt sich aus verschiedenen Teildisziplinen wie etwa Sportphysiologie, Biomechanik, Sportsoziologie und -ökonomie zusammen, die Bewegung und Sport, die beteiligten Menschen, Organisationen und Institutionen aus unterschiedlichen Perspektiven erforschen. Sie ist durch eine Vielfalt von theoretischen und methodischen Ansätzen gekennzeichnet, die sich aus den natur-, human-, sozial-



und anderen wissenschaftlichen Disziplinen ergeben.

Sportwissenschaft ist eine auf Theoriebildung basierende empirische Disziplin, die als Querschnitts- und Integrationswissenschaft begriffen wird. Forschungsprojekte haben vielfach inter- und multidisziplinären Charakter. Daher wird angestrebt, die disziplinübergreifende Kooperation und die gemeinsame Nutzung existierender Ressourcen weiter voranzutreiben. Bestehende intra- und interuniversitäre Kooperationen sowie die nationale und internationale Vernetzung des Zentrums sollen zur Einwerbung kompetitiver Drittmittel genutzt werden.

An der Universität Wien bildet das Institut für Sportwissenschaft mit dem Universitäts-Sportinstitut (USI) eine Organisationseinheit und kooperiert mit dem Österreichischen Institut für Sportmedizin (ÖISM) sowie mit dem Olympiazentrum Wien des Österreichischen Olympischen Komitees.

4.Z2.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Menschliches Handeln, soziale Prozesse und Strukturen im Sport sowie die Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Sport werden mithilfe theoretischer und methodischer Ansätze analysiert. Gesellschaftliche Veränderungen – Modernisierung, Globalisierung, Migration, etc. – spiegeln sich im Sport wider und beeinflussen das Tätigkeitsfeld von SportwissenschaftlerInnen. In praxisorientierter Forschung werden Organisation, Verhalten und Erleben von Individuen und Gruppen im Sport untersucht.

In modernen Gesellschaften haben immer mehr Menschen neben ihrer Identität in der Familie, im Beruf usw. auch eine Identität im Sport. Die zunehmende Bedeutung der Sportidentität von Personen, Organisationen und Nationen wird im sozialhistorischen Kontext erforscht.

Die Forschungsaktivitäten sind folgendermaßen gegliedert:

Bildung und Gesundheitsförderung

Eine zielgerichtete und effektive Anleitung bzw. Gestaltung von Bewegungs- und Sporteinheiten im Gesundheits-, Sozial- und Bildungskontext baut auf einer systematischen Forschung sowie einer wissensbasierten Vermittlung von Kompetenzen für die anleitenden Personen auf. Hierbei wird zukünftig dem inklusiven Umgang bei großer kultureller und sozialer Diversität besondere Aufmerksamkeit zuteil. Die Auswirkungen von Bewegung und Sport auf die gesellschaftliche Lernkultur sowie das System Bildung – Gesundheit – Schule werden theoretisch und empirisch analysiert.

Bewegung und Sport haben angesichts der weitverbreiteten Bewegungsarmut und den damit assoziierten Zivilisationskrankheiten (Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, etc.) eine wichtige gesellschaftliche und sozio-ökonomische Funktion. Trotz der Erkenntnisse über den gesundheitlichen Nutzen von körperlicher Aktivität bewegen sich Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen zu wenig. Diesbezüglich werden die grundlegenden Korrelate und Interventionen für den Aufbau eines langfristigen, attraktiven und gesunden Lebensstils, Techniken der Verhaltensänderung und die Bindung an Sport erforscht.

Leistungsfähigkeit durch Intervention

Das zentrale Merkmal der gesellschaftlichen Subkultur Sport stellt die unmittelbare Objektivierung menschlichen Verhaltens im intra- und interindividuellen Vergleich dar. Sportwissenschaftliche Studien liefern einerseits theoretische Grundlagen für neue sportpraktische, informatorische und technologische Entwicklungen. Andererseits lassen sich aus wissenschaftlichen Erkenntnissen zu biomechanischen, motorischen, physiologischen, biologischen, trainingswissenschaftlichen, sozialen und psychologischen Aspekten von menschlicher Bewegung und Sport leistungsverbessernde und therapeutische Maßnahmen ableiten.

In diesem Kontext nimmt die Implementierung und Evaluation effektiver, evidenzbasierter Interventionen zur Optimierung, zum Erhalt und zur Wiederherstellung der körperlichen Leistungsfähigkeit eine zentrale Stellung ein. Die Analyse der Leistungsfähigkeit bildet wiederum die Voraussetzung für einen erfolgreichen Interventionsverlauf sowie für die Planung und Kontrolle des Trainings bzw. der Trainingstherapie.

4.Z2.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Bewegungswissenschaft mit Schwerpunkt Biomechanik und Sportinformatik
- Sport-/Bewegungspädagogik
- Sportsoziologie

4.Z2.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Sport- und Leistungsphysiologie

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

Trainingswissenschaft mit biologischer Ausrichtung

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der befristeten Professur „Trainings-/Bewegungswissenschaft (mit biologischer Ausrichtung)“ (voraussichtlich 1. März 2020)

Fachliche Widmung:

Sportsoziologie und -ökonomie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Sportsoziologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2019)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:

Sports Nutrition

(gemeinsam mit der Fakultät für Lebenswissenschaften)

Fachliche Widmung:

Sporttechnologie

Fachliche Widmung:

Sportpädagogik

(Mitwirkung der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

4.Z3 Zentrum für Molekulare Biologie

4.Z3.1 Zielsetzungen

Das Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Wien und das Zentrum für Medizinische Biochemie der Medizinischen Universität Wien bilden die Max F. Perutz Laboratories (MFPL). Die MFPL Support GmbH stellt die notwendige Infrastruktur für eine erfolgreiche Forschungs-umgebung zur Verfügung.

Ziel der MFPL ist es, ein akademisches Umfeld zu schaffen, welches herausragende wissenschaftliche Errungenschaften – über die universitären Grenzen hinaus – fordert und fördert. Die MFPL engagieren sich in exzellenter Grundlagenforschung, haben aber auch ein starkes Bewusstsein für translationale Medizin und klinische Anwendungen. Die MFPL und ihre Partnerinstitutionen am Campus Vienna Biocenter, die auf bestehenden Strukturen akademischer Kooperation aufbauen können, haben ein Kompetenzzentrum von internationalem Rang geschaffen. Die gegenwärtigen Stärken des Zentrums werden durch die Rekrutierung herausragender ForscherInnen sowie durch die Unterstützung von Frauen bei der Verfolgung von Karrieren in der Wissenschaft und auch durch die Weiterentwicklung des Forschungsschwerpunkts Molekulare Mechanismen von Erkrankung weiter ausgebaut.

Früher erfolgte eine Klassifizierung der Naturwissenschaften in getrennte Gebiete wie Biologie, Chemie und Physik. Aber mit dem Voranschreiten der Wissenschaft werden die Grenzen zwischen diesen Gebieten durchlässig, was zu völlig neuen Forschungsfeldern führt. Um die Wettbewerbsfähigkeit der MFPL zu bewahren und zu steigern, ist es entscheidend, den stetigen international stattfindenden wissenschaftlichen Fortschritt zu identifizieren und darauf zu reagieren. Wesentlich ist, dass Innovation nicht nur von brillanten Ideen und günstigem Geschick abhängt; oft geschieht dies an der Schnittstelle von traditionell getrennten Disziplinen und wird durch neue Technologien ermöglicht. So werden die MFPL Bereiche erforschen, die stark im Aufschwung sind oder unmittelbar davor stehen, wichtige Treiber für Innovation zu werden. Die zentral vorgeschlagenen Themen sind: (1) Untersuchung der Zelldynamik mit fortschrittlichen bildgebenden Methoden, die beispiellose Einsichten in die intrazelluläre Kommunikation mit erstaunlicher zeitlicher und räumlicher Auflösung ermöglichen; (2) Analyse der verschiedenen Schichten der Genexpression und der Kernarchitektur auf der Ebene einzelner Zellen, die den „Mittelungseffekt“/„Kompensationseffekt“ von Populations-basierten Experimenten eliminiert und dem molekularen Schicksal einzelner Zellen folgt, während sich diese ausdifferenzieren; (3)

Versuche, zelluläre Funktion höherer Ordnung aus ihren Bestandteilen zusammensetzen; eine noch zu wenig erforschte Disziplin, um ein neues Verständnis der Biologie dieser Funktion zu erreichen; (4) Untersuchungen zur Ultrastruktur von makromolekularen Zusammenschlüssen, die auf der durch Fortschritte der Kryoelektronenmikroskopie einzelner Partikel beruhenden jüngsten „Auflösungsrevolution“ in der Strukturbiologie ermöglicht wurden, und (5) durch die quantitative Modellierung von zellulären Netzwerken, die auf der Prämisse beruht, dass Biologie zu komplex ist, um von der Intuition allein verstanden zu werden, sondern eine Beschreibung und eine Modellierung durch Zahlen braucht, um überprüfbare Vorhersagen zu machen. Die MFPL sind bestrebt, mit den aktuellen Entwicklungen in den Lebenswissenschaften Schritt zu halten, indem sie führende ExpertInnen aus den genannten aufstrebenden Gebieten für sich gewinnen. Darüber hinaus zielen die MFPL auch darauf ab, sich mit der an der Universität Wien bestehenden und zunehmenden Kompetenz in Kognition und Neurowissenschaften zu vernetzen, was die Verbindung mit der Fakultät für Lebenswissenschaften und der Medizinischen Universität Wien besonders stärken wird. Um die Herausforderungen der wissenschaftlichen Interdisziplinarität erfolgreich anzugehen und die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Universität Wien im Forschungsgebiet zu erhöhen, werden gemeinsame Anstellungen mit verschiedenen Forschungseinrichtungen, insbesondere am Campus Vienna Biocenter, angedacht.

4.Z3.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Das zentrale Themenfeld der MFPL ist die Molekularbiologie; dieser Schwerpunkt enthält die Analyse der Struktur, Biosynthese und Funktion von DNA, RNA und Proteinen auf molekularer, zellulärer und organischer Ebene. Die Forschung an den MFPL umfasst die sieben nachstehend beschriebenen Forschungsschwerpunkte, die die beteiligten WissenschaftlerInnen auf international wettbewerbsfähigem Niveau verfolgen. Die Forschung in diesen Bereichen fördert sowohl die Zusammenarbeit innerhalb der MFPL und mit weiteren Departments der Universität Wien und der Medizinischen Universität Wien sowie die Zusammenarbeit mit benachbarten Institutionen (Institut für Molekulare Pathologie, Institut für Molekulare Biotechnologie IMBA, Gregor-Mendel-Institut) am Campus Vienna Biocenter. Die definierten Forschungsgebiete tragen auch zur bestmöglichen Vorbereitung von DoktorandInnen und Postdocs auf erfolgreiche Karrieren in Wissenschaft und wissenschaftsnahen Gebieten bei, die durch zunehmenden Wettbewerb gekennzeichnet sind. Die MFPL betonen das Gemeinsame und nicht das Trennende zwischen Biowissenschaften und anderen, traditionell davon getrennten, Disziplinen. Erfolgreiche

Verbindungen bestehen zwischen Forschungsgruppen klinischer Forschung und Forschungsgruppen der Grundlagenforschung, zwischen biologisch orientierten ForscherInnen und jenen, die sich auf Informatik und Mathematik spezialisieren. Die MFPL werden die Vernetzung zu den Fakultäten für Lebenswissenschaften, Chemie und Mathematik weiterhin verstärken.

Immunologie und Infektionsbiologie

Mit der Welt der pathogenen Mikroben fertig zu werden, ist noch immer Teil des menschlichen Lebens, auch in der modernen Ära der Antibiotika. Neue Pathogene, „superbugs“, die gegen Antibiotika resistent sind, und die Angst vor viralen Pandemien haben das Bewusstsein der Menschen für die Gefahr von Infektionskrankheiten gesteigert. Die Arbeitsgruppen im Forschungsschwerpunkt Infektionsbiologie konzentrieren sich auf pathogene Pilze, Bakterien und Viren, um grundlegende Erkenntnisse über molekulare Mechanismen von Wirt-Pathogen-Wechselwirkungen einschließlich Krankheitszuständen zu generieren. Sie untersuchen Moleküle und molekulare Wechselwirkungen, die für die Entwicklung von akuten, chronischen und tödlichen Infektionen relevant sind. Moleküle, die an der Detektion von Mikroben beteiligt sind, deren Absorption in Wirtszellen und die Initiierung von Abwehrreaktionen sind von besonderem Interesse. Zunehmende Aufmerksamkeit wird auch auf homöostatische Mechanismen gelegt, die die Integrität von Wirtsgeweben bei einer intensiven Entzündungsreaktion gegen den Erreger bewahren. ForscherInnen der MFPL behandeln diese Fragen auf molekular-mechanistischer Ebene, indem sie biochemische und zellbiologische Studien, unbiased screening sowie Systembiologie und genomweite Ansätze einsetzen. Im Forschungsschwerpunkt ist eine besonders bedeutende und breite Expertise in der Analyse von Host-Pathogen-Wechselwirkungen vorhanden, die wichtige infektiöse virale, bakterielle und Pilz-Agenten einschließen. Auch in Zukunft wird dieses Feld durch die kontinuierliche Erweiterung der Expertise über unterschiedliche Krankheitserreger und die wachsende Interdisziplinarität ein wichtiges Entwicklungsfeld darstellen. Das Forschungsfeld stellt zunehmend Verbindungen zu Untersuchungen von Stoffwechsel, Autophagie und mikrobiellen Gemeinschaften her. Ein starker Schwerpunkt liegt auf qualitativen und quantitativen Merkmalen, die das Immunsystem regulieren. Das langfristige Ziel der Immunologie und der Infektionsbiologieforschung ist es, physiologische und pathologische Immunreaktionen auf Pathogene, Umweltschadstoffe sowie endogene Herausforderungen wie Krebszellen umfassend zu beschreiben.

RNA Biologie

Seit 40 Jahren überrascht RNA aufgrund ihrer Vielseitigkeit. RNA enthält nicht nur genetische

Information; RNAs können chemische Reaktionen katalysieren und fast jeden Schritt der Genexpression regulieren. RNAs können Proteine und Enzyme an ihren Wirkungsort führen und sind Hauptakteure, wenn sich Zellen an neue Umweltbedingungen anpassen müssen. RNAs kontrollieren genetische Schaltkreise, die für Wirt-Pathogen-Wechselwirkungen besonders wichtig sind. RNAs spielen während der Embryonal- und Krebsentwicklung entscheidende Rollen. Darüber hinaus werden RNA-basierte Therapeutika für genetische und infektiöse Erkrankungen entwickelt und bereits klinisch angewendet. RNA-basiertes Genome-Editing hat nicht nur die Forschung revolutioniert, es könnte auch eine neue Ära in der Medizin und der Industrie einleiten. Die neuesten Entdeckungen zeigen häufigere und vielfältigere Modifikationen von RNA-Molekülen als erwartet und schaffen somit ein neues Forschungsfeld: das „Epitranskriptom“. Die RNA-Forschung am Zentrum für Molekulare Biologie verfolgt eine integrative Strategie, die biochemische, zellbiologische, genetische, mikrobiologische, strukturelle und bioinformatische Ansätze verbindet. Das interdisziplinäre Forschungs- und Ausbildungsprogramm befasst sich mit der Biogenese, der Struktur und den Funktionen von RNAs und deren Modifikationen in zellulären und pathologischen Prozessen in vielen verschiedenen Organismen von bakteriellen Pathogenen bis hin zu menschlichen Zellen.

Zell-Signalisierung

Zellen müssen externe und interne Signale interpretieren und diese in biologische Prozesse übersetzen, um zu überleben, um sich zu vermehren und um sich auszudifferenzieren. Wenn die Signalübertragung, auch in einer begrenzten Anzahl von Zellen, missglückt, ist der ganze Organismus gefährdet. Die Forschungsgruppen im Forschungsschwerpunkt Zell-Signalisierung nutzen fortschrittliche Methoden der Biochemie, der Molekularbiologie, der Zellbiologie und der Genetik, um die Signaltransduktion in verschiedenen experimentellen Systemen (von Hefe zu Mäusen) zu untersuchen. Ein langjähriger gemeinsamer Interessensfokus ist die Untersuchung der Auswirkungen von posttranslationalen Proteinmodifikationen und der Bildung von Proteinkomplexen auf die Biogenese und Regulation von signalübertragenden Netzwerken sowie die positiven und negativen Rückkopplungsschleifen, die das Zusammenwirken von bestimmten Signalwegen steuern, um letztlich unterschiedliche und adaptive biologische Ergebnisse zu generieren. Der Forschungsschwerpunkt Zell-Signalisierung ist äußerst interaktiv und eng mit den anderen Forschungsschwerpunkten Integrative Strukturbiochemie, Immunologie und Infektionsbiologie sowie Computational Biology und Bioinformatik verbunden. Ein Großteil der WissenschaftlerInnen dieses

Forschungsschwerpunkts konzentriert sich auf krankheitsrelevante Moleküle und Prozesse und ist auch im Forschungsschwerpunkt Molekulare Mechanismen von Erkrankung involviert und wird dessen Weiterentwicklung unterstützen.

Integrative Strukturbiologie

Kennzeichnend für diesen Forschungsschwerpunkt ist die Integration und die ergänzende Verwendung von High-End-Strukturbiologie, biophysikalischen Ansätzen und fortgeschrittenen Rechenwerkzeugen, um einzigartige und neuartige Information über biomolekulare Struktur, Dynamik, Thermodynamik und Interaktionen zu erhalten, was einzigartige Chancen für Molekularbiologie und biomedizinische Forschung bietet.

Die experimentellen Ansätze beziehen die Röntgenkristallographie und NMR mit ein, kombiniert mit Techniken mittlerer Auflösung einschließlich Kleinwinkel-Röntgenstreuung, Elektronen- und Lichtmikroskopie sowie abstandssensitive Spektroskopie- und Massenspektroskopietechniken, ergänzt durch physikalisch-chemische und biochemische Charakterisierung. Der rechnerische Ansatz nutzt eine physikalisch-chemische Perspektive, um Informationen über Protein- und RNA-Funktionalitäten zu liefern. Der Gegenstand struktureller Studien reicht von Systemen der Tumor-, Neuro- und Muskelbiologie, Organellen-Biosynthese und Virologie/Parasitologie bis hin zur lipid-aktivierten Signalgebung bei Gesundheit und Krankheit. Mit den Forschungsschwerpunkten Molekulare Mechanismen von Erkrankung, Zell-Signalisierung, RNA Biologie, Computational Biology und Bioinformatik sowie mit der Medizinischen Universität Wien bestehen enge Verbindungen; verstärkte Kooperationen werden angestrebt.

Geplante neue Forschungsthemen beinhalten: (1) Strukturelle Untersuchungen von großen makromolekularen Baugruppen durch Einzelteilchen-Kryo-Elektronenmikroskopie, die die Strukturbiologie in enger Partnerschaft mit dem Campus Vienna Biocenter/dem Institut für Molekulare Pathologie und dem Institute for Science and Technology Austria revolutioniert; beide Partner sind an einer Zusammenarbeit interessiert. (2) High-End optische Spektroskopie und Lichtmikroskopie sind ein integraler Bestandteil des Forschungsbereichs „Integrative Strukturbiologie“. (3) Quantitative Biologie zum Brückenschlag zwischen neuartigen theoretischen Konzepten und hochrangigen quantitativen experimentellen Techniken. Im Fokus stehen molekulare Deskriptoren und deren Anwendung auf biologische Probleme.

Computational Biology und Bioinformatik

Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist die Entwicklung und Nutzung einer Reihe unterschiedlicher theoretischer und rechnerischer Ansätze, um in enger Zusammenarbeit mit experimentell arbeitenden WissenschaftlerInnen Struktur, Funktion und Evolution biologisch relevanter Moleküle auf atomarer, molekularer und supramolekularer Ebene zu verstehen. Die Arbeit in diesem Bereich konzentriert sich auf RNA- und Proteindynamik, Protein-Protein- und Protein-Nukleinsäure-Wechselwirkungen, Liganden-Rezeptor-Wechselwirkungen, intrinsisch ungeordnete Proteine und Moleküle von F-Aktin-basierten Zytoskeletten sowie auf molekulare Evolution, Genomik, Populationsgenetik, statistische Genetik sowie methodische Entwicklungen im Kontext molekuldynamischer Simulationen biomolekularer Komplexe. Darüber hinaus konzentriert sich die Bioinformatik-Forschung auf die Entwicklung neuer Methoden der Verarbeitung und der Analyse des schnell wachsenden Datenvolumens von Genomprojekten und verwandten Studien.

Der Forschungsschwerpunkt Computational Biology und Bioinformatik profitiert von enger Zusammenarbeit mit anderen Forschungsschwerpunkten, darunter Integrative Strukturbiologie an der Universität Wien und Biomedizinische Forschung an der Medizinischen Universität Wien. Ein weiteres zukünftiges Ziel ist die Intensivierung von Zusammenarbeit, einschließlich der verstärkten Kooperation mit kürzlich an der Universität Wien etablierten interdisziplinären Forschungsplattformen und mit Forschungsclustern wie dem Comprehensive Cancer Center an der Medizinischen Universität Wien. Darüber hinaus stellt die Modellierungskompetenz des Forschungsschwerpunkts Computational Biology und Bioinformatik einen Baustein für ein Verständnis von Abweichungen von der Normalität dar (nicht nur auf einer beschreibenden, sondern auch auf einer detaillierteren mikroskopischen Ebene) und bietet somit eine natürliche Verbindung zur Modellierung der Herkunft von Krankheiten.

Chromosomen-Dynamik

Wenn ein Organismus ein hochentwickeltes Netzwerk ist, so ist das Genom sein Masterplan.

Dies spiegelt sich in den medizinischen Wissenschaften als Fortschritt der „personalisierten Medizin“, wo genomische Beiträge zu allen Gesundheits- und Krankheitszuständen betrachtet werden. Chromosomen sind die physische Darstellung des Genoms. Das Chromosomenfeld wirkt sich direkt auf diverse Themen wie Fruchtbarkeit, Fortpflanzung, Krebs und Alterung aus. Zahlreiche Beobachtungen verknüpfen Reproduktionsprobleme mit verminderter Lebensdauer.



er, Krebsanfälligkeit und im Extremfall geistiger Retardierung. So scheint eine intensivierte Erforschung des Chromosomenfelds zwingend notwendig, um zu verstehen, wie das Genom seine Stabilität erhält, repliziert, repariert, rekombiniert und sich ausbreitet. In vielen Aspekten wie der dreidimensionalen, dynamischen Organisation der Chromosomen ist dieses Feld noch jung und hat großes Potenzial, da auch grundlegende Konzepte noch fehlen bzw. umstritten sind.

Das Ergebnis von somatischen Fehlsegregationen, Aneuploidie, kann Krebs durch Verlust der Heterozygotie verursachen, trägt unweigerlich zur Tumor-Heterogenität bei und verschlechtert die Prognose. Der Forschungsschwerpunkt wird sein Repertoire ausbauen, indem er die neuesten technologischen Entwicklungen in der Genetik (z. B. Gene Editing und Modulation), Genomik (z. B. Einzelzell- und tiefe Langstreckensequenzierung), Bildgebung (z. B. höchstauflösende Aufnahmen von lebenden Zellen) und Biochemie nutzt (z. B. markierungsfreie Protein-Quantifizierung durch Massenspektrometrie), um die verwandten Mechanismen der Chromosomenstruktur, der Reparatur, der Rekombination und der Segregation zu verstehen.

Molekulare Mechanismen von Erkrankung

Dieser Forschungsschwerpunkt stellt eine vorrangige Kooperationsinitiative mit der Medizinischen Universität Wien dar, mit dem

Ziel, Brücken zwischen (medizinischer) Grundlagenforschung und klinischen Anwendungen zu schlagen. Das Streben nach Verständnis der mechanistischen Basis biologischer Prozesse in Gesundheit und Krankheit ist ein verbindendes Thema innerhalb der MFPL-Forschung. Die Stärke der MFPL liegt in der Analyse von Molekülen, Strukturen und neu erkannten mechanistischen Prinzipien. Dieser mechanistische Blickwinkel stellt eine wesentliche und solide Grundlage für die Interpretation des Reichtums an Daten dar, die durch aktuelle „Large-Biology“-Techniken (z. B. Hochdurchsatz-Genom/Proteom/Transkriptom-Wissenschaft) erzeugt werden. Diese einzigartige Kompetenz bei den MFPL wird die Entwicklung eines neuen Forschungsschwerpunkts fördern, der sich auf die molekularen Mechanismen von Erkrankung fokussiert und der auf vier Ebenen wirkt: (1) als eine starke Bindung an die Medizinische Universität Wien mit Anreizen zur Zusammenarbeit mit ForscherInnen in klinischen Gebieten, (2) als eine Drehscheibe für mehrere andere Life Science-Institute in Wien, die durch gemeinsame wissenschaftliche Interessen verbunden sind und ergänzende Techniken und Ansätze beitragen, (3) als eine Lehrplattform für Studierende der Biologie und der Medizin und (4) als ein international anerkannter Forschungsbereich, der als Rekrutierungsplattform fungiert. Neben bestehenden wichtigen Verbindungen zur molekularen Medizin (z. B. Zell-Signalisierung, RNA-Biologie sowie Immunologie und Infektionsbiologie und Strukturbiologie) werden die

MFPL auch unkonventionelle Ansätze fördern. Dazu gehören die Modellierung komplexer Erkrankungen in einfachen Organismen, die „bottom-up“-Rekonstitution von krankheitsrelevanten Prozessen und quantitative und synthetische Ansätze zur Medizin mit fortschrittlichen Technologien. Vor kurzem haben die MFPL begonnen, die Mechanismen zu untersuchen, die die zelluläre Identität und die Stammzell-differenzierung steuern. Das Verständnis der Komplexität der Regulierung der Schicksale von Zellen in molekularem Detail wird einen wesentlichen Meilenstein in der Nutzung des Potenzials von Stammzellen in der regenerativen Medizin darstellen. Im Rahmen der Neurowissenschaften-Initiative NeuroCog der Universität Wien zielen die MFPL darauf ab, die Beziehungen zum Zentrum für Hirnforschung und zu den Zentren für Physiologie und Pharmakologie/Seltene und undiagnostizierte Krankheiten an der Medizinischen Universität Wien weiter zu stärken. Unter geeigneten Rahmenbedingungen erwarten wir, dass alle diese Forschungsthemen ein Treiber für zukünftigen wissenschaftlichen Erfolg an der Schnittstelle der beiden Partneruniversitäten und der klinischen Forschung sind.

4.Z3.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Bioinformatik (30 %; 50 % an der Medizinischen Universität Wien und 20 % an der Fakultät für Informatik)
- Cell Signaling
- Chronobiologie
- Eukaryoten-Genetik
- Genetik
- Immunbiologie
- Immunbiologie
- Kristallographie von Biomolekülen
- Mathematics and Biology (20 %; 80 % an der Fakultät für Mathematik)
- Membranbiochemie
- Microbiology
- Mikrobiologie
- Molekulare Bakteriologie
- Molekulare Biophysik
- Molekülspektroskopie und Photochemie
- RNA-Biochemie

4.Z3.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:

Cell and Developmental Biology

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich des Zentrums (voraussichtlich ab 2018)

Fachliche Widmung:

Molekulare Biologie

(gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien)

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich des Zentrums, gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien

Fachliche Widmung:

RNA-Biologie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „RNA-Biochemie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung:

Immunbiologie

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Immunbiologie“ (voraussichtlich 1. Oktober 2021)

Fachliche Widmung:

Cell Signalling

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Cell Signaling“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:

Ultrastructure of macromolecular assemblies

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Microbiology“ (voraussichtlich 1. Oktober 2022)

Fachliche Widmung:

Bioinformatik

(gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien)

Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Bioinformatik“ (voraussichtlich 1. Oktober 2024)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:

Advanced Microscopy and Cellular Dynamics

Fachliche Widmung:

Cellular Reconstitution and Biological Engineering

Fachliche Widmung:
Chromosome Biology

Fachliche Widmung:
Genome Biology at Single-Cell Level

Fachliche Widmung:
Molekulare Mikrobiologie

Fachliche Widmung:
Multiscale Analysis of Biological Systems

Fachliche Widmung:
Quantitative Modelling of Cellular Networks
(gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik)

4.Z4 Zentrum für LehrerInnenbildung

4.Z4.1 Zielsetzungen

Das Zentrum für LehrerInnenbildung ist das gemeinsame Dach aller Lehramtsstudien der Universität Wien und hat dazu beigetragen, die Wahrnehmung und Wertschätzung der LehrerInnenbildung als eine zentrale Aufgabe der Universität nachhaltig zu steigern. Mit unterschiedlichen Formaten des wissenschaftlichen Austauschs ist es in den vergangenen Jahren gelungen, die fachdidaktischen Arbeitsgruppen innerhalb der Fakultäten zu stärken und über die Fakultäten hinweg miteinander und mit der Bildungswissenschaft zu vernetzen. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist dem Zentrum ein besonders Anliegen. Neben einer Plattform für den fachübergreifenden Austausch der DoktorandInnen wird Austausch zu Methoden der Forschung in Fachdidaktik und Bildungswissenschaft angeboten. In enger Abstimmung mit den zentralen Angeboten wird ein spezifisches strukturiertes Doktoratsprogramm entwickelt.

Zu den Kernaufgaben des Zentrums gehört es, Forschung im Bereich des Lehrens und Lernens zu befördern, zu initiieren und für die schulische Praxis zugänglich zu machen. Die Forschungsarbeiten und -projekte lassen sich zu einem großen Teil einem der drei Themenfelder zuordnen, die von der theoriebasierten, historischen und sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung über Fragen der Professionalisierung der Lehrenden bis zur unterrichtsbezogenen Lehr- und Lernforschung reichen.

Die Schule steht vor großen Herausforderungen, die von tiefgreifenden Lehrplananpassungen über bauliche Umgestaltungen bis zu strukturellen und regionalen Neuorientierungen reichen. Somit steht auch die Universität vor grundlegenden Fragen, wenn sie die Studierenden des

Lehramts forschungsbasiert auf Veränderungen der Schule vorbereiten will. Das Zentrum will zunächst drei Querschnittsaufgaben der LehrerInnenbildung in den Fokus universitärer Grundlagenforschung rücken; die Fragen stehen exemplarisch für mögliche Kernthemen.

- Der medientechnologische Wandel ist heute so schnell und umwälzend, dass die Schule mit der Anschaffung entsprechender Technik allein nicht ausreichend wird folgen können. Zugleich aber nutzt ein großer Teil der SchülerInnen intensiv die jeweils aktuelle Technik im Alltag für soziale Medien und andere Netzwerke; Daten und Informationen sind für (fast) alle jederzeit und überall verfügbar. Die Bedeutung abrufbaren Wissens für den Lernprozess muss reflektiert werden. Muss sich unter den Bedingungen der jederzeitigen Verfügbarkeit von Informationen das Lernen und Lehren nicht fundamental verändern, nicht nur methodisch, sondern vor allem auch inhaltlich?
- Im Kontext von Globalisierung und Migration erweist sich Diversität immer deutlicher als kennzeichnendes Merkmal von Schule. Für die schulbezogene Forschung entsteht daraus die Aufgabe, die verschiedenen und miteinander verwobenen Komponenten von Diversität (religiös, sprachlich, kulturell, geografisch etc.) in den Blick zu nehmen. Forschung ist aufgerufen, die Frage nach der Wirkung von Diversität auf Lehr- und Lernprozesse und Bildungsbiographien zu stellen. Wie kann Schule Teilhabe unter den Bedingungen von Diversität sicherstellen? Wie müssen Bildungsprozesse angelegt sein, damit Unterschiede als Bereicherung erlebt und anerkannt werden können?
- Nicht erst die Inklusive Pädagogik und die Forderung nach Barrierefreiheit stellen die bauliche und vor allem die strukturelle Entwicklung der Schulen vor große Herausforderungen. So zeigen Untersuchungen, dass schülergerechte Bauten auf die spezifischen Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen ihrer NutzerInnen abzustimmen sind und auf die sozialen Bedürfnisse der unterschiedlichen Altersgruppen Rücksicht nehmen müssen. Die administrative und regionale Verfasstheit einer Schule hat einen maßgeblichen Einfluss auf die Schulkultur, auf die Wertschätzung und den individuellen Erfolg ihrer AkteurInnen, sowohl der Lernenden als auch der Lehrenden. Welche Organisationsformen, Strukturen und architektonischen Voraussetzungen der Schule von morgen sind für das Lehren und Lernen der nachfolgenden Generationen angemessen?

Mit der Einrichtung der Spezialisierung Inklusive Pädagogik (Fokus Beeinträchtigungen) wurde ein neues Studienangebot geschaffen, das einen dringenden Bedarf in der Schule deckt und von

den Studierenden stark nachgefragt wird. An der Lehre sind in erheblichem Umfang die Pädagogischen Hochschulen im Verbund Nord-Ost beteiligt. Das Zentrum sieht es als eine besondere Aufgabe, die Forschung im Bereich Inklusive Pädagogik zu stärken.

Das Zentrum hat den Auftrag, fakultätsübergreifende Aufgaben im Bereich der LehrerInnenbildung wahrzunehmen. Mithin verfolgt das Zentrum neben der Forschung Zielsetzungen, die über die grundständige Lehre und Zentrumsadministration hinausgehen.

- Über die vier Säulen (Fach, Fachdidaktik, Bildungswissenschaft und pädagogisch-praktische Studien) hinweg hat das Zentrum die Qualifikationsziele des Studiums im Blick und fördert damit die Kohärenz der Ausbildung.
- Die fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Lehre stützt sich an der Universität Wien in vielen Bereichen auf LehrerInnen, die auch im Schuldienst tätig sind. Zur Sicherung einer forschungsbasierten fachdidaktischen und bildungswissenschaftlichen Lehre werden diese Lehrenden in Aktivitäten des Zentrums eingebunden.
- Das Zentrum fungiert über die Fakultäten und übrigen Zentren hinweg als zentrale Anlaufstelle für alle Lehramtsstudierenden im Verbund Nord-Ost. Das Zentrum entwickelt und betreibt ein interaktives Online-Beratungstool für Studierende, SchülerInnen sowie LehrerInnen. Die Analyse des NutzerInnenverhaltens trägt zur forschungsbasierten Weiterentwicklung der Lehramtsstudien bei.
- Die Durchführung und Begleitung der Pädagogisch-Praktischen Studien (PPS) sind eine organisatorisch-administrative Aufgabe des StudienServiceCenter LehrerInnenbildung und zugleich ein zentrales Forschungs- und Entwicklungsfeld des Zentrums. Für eine nachhaltige Reflexion der Praxiserfahrungen der Studierenden sowie der BerufseinsteigerInnen ist eine hochqualitative Ausbildung der schulischen MentorInnen erforderlich. Die Ausbildung von MentorInnen ist eine Kernaufgabe des Zentrums.
- Das Zentrum sieht sich als Plattform für den Austausch zwischen Schule und Universität und schafft einerseits Raum für schulische Aktivitäten an der Universität und unterstützt andererseits den Zugang von ForscherInnen zu den Schulen durch geeignete Maßnahmen; das Modell der Kooperationschule und das Label Kooperationsschule plus haben sich in den vergangenen Jahren bewährt.
- Das Zentrum ist in die gemeinsame Evaluation aller Lehramtsstudien eingebunden und bringt seine Expertise verstärkt in den Bereich der Fort- und Weiterbildung von LehrerInnen ein.

4.Z4.2 Themenfelder

Die WissenschaftlerInnen des Zentrums für LehrerInnenbildung verfolgen fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Forschungsprojekte, die thematisch über nahezu alle Fachgebiete verteilt sind und häufig fächerübergreifende Fragen mit bearbeiten. Da fast alle WissenschaftlerInnen des Zentrums für LehrerInnenbildung zugleich einer Fakultät bzw. einem Zentrum zugehörig bleiben, sind deren Forschungsprojekte zugleich auch jener Fakultät bzw. jenem Zentrum zugeordnet.

Der überwiegende Teil fachdidaktischer und bildungswissenschaftlicher Forschungsarbeiten lässt sich den folgenden Themenfeldern zuordnen. Durch eine stärkere Verzahnung der Fachdidaktiken und die Unterstützung empirischer Arbeiten soll eine zunehmende Fokussierung der Fragestellungen erreicht werden, um die oben genannten Querschnittsaufgaben zu Schwerpunkten der Forschung am Zentrum zu entwickeln.

Schulbezogene Grundlagenforschung

Dieses Themenfeld umfasst schulpädagogische Grundlagenforschung, welche die Theorie der Bildung und der Schule, die Geschichte und Systematik des Bildungswesens in kulturgeschichtlichem Kontext und auf der Grundlage sozialwissenschaftlicher Analysen zum Gegenstand hat. Weiters zählt die theoretische Fundierung der Fachdidaktiken sowie jene Forschung, die sich einzelnen, fachunabhängigen Aspekten des Unterrichtsgeschehens (z. B. Interaktionen im Unterricht) widmet, zu diesem Schwerpunkt.

Forschung zur Professionalisierung von LehrerInnen

Im Fokus stehen die Erforschung des Professionalisierungskontinuums und die Erarbeitung nachhaltiger Konzeptionen für die Qualifizierung und Professionalisierung von (angehenden) LehrerInnen. Zu diesem Forschungsbereich gehören die Analyse des Professionswissens (z. B. Pedagogical Content Knowledge und Teacher Learning), Forschung zur Moderation und Steuerung von Lern- und Bildungsprozessen und zum Umgang mit Gewalt, Mobbing und Ängsten (klinisch/psychologische Forschungsansätze einschließend) sowie Forschungen zu Aufgaben der Schulentwicklung (Educational Leadership).

Unterrichtsbezogene Lehr- und Lernforschung

In diesem Themenfeld vor allem fachdidaktischer Forschung stehen die fachbezogenen und überfachlichen Lernprozesse der SchülerInnen im Fokus. Fachliche und fachdidaktische Probleme der Transformation der Inhalte des fachlichen Gegenstandsbereichs in Lehr- und

Lernprozesse sind Themen der Forschung ebenso wie die Analyse und Entwicklung des professionellen Wissens und Handelns der Lehrkräfte. Zu den überfachlichen Forschungsthemen gehören insbesondere die Politische Bildung und die Sprachlehr- und -lernforschung. Das Lehren und Lernen unter den Bedingungen von Diversität und Heterogenität sowie die Herausforderungen einer inklusiven Schule sind ebenfalls Forschungsgegenstände in diesem Themenfeld.

4.Z4.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2017

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2017 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Über die in dieser Liste genannten Professuren hinaus wirken zahlreiche weitere ProfessorInnen anderer Fakultäten und Zentren als Bindeglied zum Zentrum für LehrerInnenbildung. Diese „BrückenprofessorInnen“ sind in der vorliegenden Darstellung nicht angeführt. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Didaktik der Chemie (gemeinsam mit der Fakultät für Chemie)
- Didaktik der Geschichte (gemeinsam mit der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Didaktik der Physik (gemeinsam mit der Fakultät für Physik)
- Didaktik der politischen Bildung (gemeinsam mit der Fakultät für Sozialwissenschaften)
- Englische Sprachwissenschaft (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Fachdidaktik (Sprachlehr- und -lernforschung) (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Didaktik von Mathematik und Informatik (gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik)
- Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Religionspädagogik und Katechetik (gemeinsam mit der Katholisch-Theologischen Fakultät)
- Schulforschung und LehrerInnenbildung (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Höheren Schule (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)

4.Z4.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2017

- Didaktik der Biologie (gemeinsam mit der Fakultät für Lebenswissenschaften)
- Didaktik der Englischen Sprache (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Didaktik der Informatik (gemeinsam mit der Fakultät für Informatik)
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung sozialer, sprachlicher und kultureller Vielfalt (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Fachliche Widmung:

Digitalisierung im Bildungsbereich

(Mitwirkung der Fakultät für Informatik bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Fachliche Widmung:

Schulentwicklung

Fachliche Widmung:

Forschungsmethoden der Fachdidaktik



5. Studienangebot der Universität Wien

In der Anfangsphase der Systemumstellung im Zuge der Bologna-Studienarchitektur wurden viele ausdifferenzierte Masterstudien implementiert. Auf der Grundlage von Evaluationsergebnissen sowie der Studierendennachfrage wird weiterhin verstärkt an der Konsolidierung des Angebots gearbeitet.

Ausgehend vom bestehenden Studienangebot des Studienjahrs 2017/18 werden untenstehende Änderungen im Studienportfolio (Einrichtungen/Auflassungen von Studien) vorgenommen. Änderungen, die in bestehende Curricula eingreifen, ergeben sich unter anderem aus den Ergebnissen diverser Qualitätssicherungsverfahren. Sie werden hier nicht aufgezählt.

An der Universität Wien werden viele Studien mit Unterrichtssprache Deutsch und Englisch angeboten. Studien, die ausschließlich in englischer Sprache angeboten werden, sind mit einem Stern (*) markiert. Darüber hinaus besteht in zahlreichen weiteren Studien die Möglichkeit diese englischsprachig/fremdsprachig zu absolvieren.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde für die nachfolgende Auflistung eine fächerbezogene Darstellung gewählt; ein aktueller Überblick über die zahlreichen nicht-konsekutiven Studiemöglichkeiten ist im Master Access Guide unter <https://slw.univie.ac.at/studieren/masterstudien/master-access-guide/> zu finden.

5.1 Theologische Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2017		Geplante Änderungen
Diplomstudium		
Katholische Fachtheologie		
Bachelorstudien	Masterstudien	Geplante Änderungen
Religionspädagogik	Religionspädagogik	
Evangelische Fachtheologie	Theologische Spezialisierung (Advanced Theological Studies)	
Islamisch-Theologische Studien	Evangelische Fachtheologie Islamische Religionspädagogik	

5.2 Rechtswissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2017		Geplante Änderungen
Diplomstudium		
Rechtswissenschaften		Der Umstellungszeitpunkt des Diplomstudiums im Sinne der Europäischen Studienarchitektur ist offen.

5.3 Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2017		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft	Vernetzte Modularisierung der Bachelorstudien im Bereich der Sozialwissenschaften: Geplant ist die Entwicklung von horizontal vernetzten Modulen, die innerhalb der vier Bachelorstudien an die jeweiligen fachspezifischen Module anschlussfähig sind, verbunden mit Anrechnungsmöglichkeiten, die zu erweiterter Durchlässigkeit zwischen den Bachelorstudien führen.
Communication Science*	Theologische Spezialisierung (Advanced Theological Studies)	
Politikwissenschaft	Politikwissenschaft	
Kultur- und Sozialanthropologie	Kultur- und Sozialanthropologie	
Cultural Differences and Transnational Processes (CREOLE; in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)		
Soziologie	Soziologie	
	Science – Technology – Society*	
Pflegewissenschaft		
Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft	Einrichtung eines Masterstudiums Business Analytics
Internationale Betriebswirtschaft	Internationale Betriebswirtschaft	
Statistik	Statistik	
Volkswirtschaftslehre	Volkswirtschaftslehre*	
	Banking and Finance*	

5.4 Ingenieurwissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2017		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Informatik	Informatik*	
Wirtschaftsinformatik	Medieninformatik* Wirtschaftsinformatik	

5.5 Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2017		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Urgeschichte und Historische Archäologie	Urgeschichte und Historische Archäologie	
Klassische Archäologie	Klassische Archäologie	
Ägyptologie	Ägyptologie	
Judaistik	Judaistik	
Geschichte	Geschichte Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft Globalgeschichte und Global Studies (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen; Erasmus MUNDUS)	
Kunstgeschichte	Kunstgeschichte	
Europäische Ethnologie	Europäische Ethnologie	
Alte Geschichte und Altertumskunde	Alte Geschichte und Altertumskunde	
Byzantinistik und Neogräzistik	Byzantinistik und Neogräzistik	
Klassische Philologie (Bachelorstudium mit Binnendifferenzierung: Griechisch, Latein)	Klassische Philologie (Masterstudium mit Binnendifferenzierung Gräzistik, Latinistik sowie Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit)	
Deutsche Philologie	Deutsche Philologie Deutsch als Fremd- und Zweitsprache	Das Studienangebot der Niederlandistik wird voraussichtlich mit dem Studienjahr 2018/19 aufgelassen. Einzelne Module werden im Studium der Deutschen Philologie integriert.
Niederlandistik	Niederlandistik	
Romanistik (Bachelorstudium mit folgendem Sprachangebot: Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch)	Romanistik (Masterstudium mit folgendem Sprachangebot: Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch)	
English and American Studies*	Anglophone Literatures and Cultures* English Language and Linguistics*	

Studienangebot zum 1. Oktober 2017		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Skandinavistik	Skandinavistik	
Slawistik (Bachelorstudium mit folgendem Sprachangebot: Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Bulgarisch, Polnisch, Russisch, Slowakisch, Tschechisch, Slowenisch, Ukrainisch)	Slawistik (Masterstudium mit folgendem Sprachangebot: Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Bulgarisch, Polnisch, Russisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ukrainisch)	Kooperationsmöglichkeiten im Bereich Slowenisch zur Schaffung verbesserter Möglichkeiten in Forschung und Lehre an beiden Standorten werden mit der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt ausgelotet.
Hungarologie	Hungarologie	Das Bachelorstudium „Hungarologie“ sowie das Bachelorstudium „Fennistik“ sollen voraussichtlich bis 2019/20 in das Bachelorstudium „Hungarologie und Fennistik“ zusammengeführt werden. Die Zusammenlegung der Masterstudien „Hungarologie“ und „Finno-Ugristik“ zum Masterstudium „Hungarologie und Finno-Ugristik“ soll voraussichtlich bis zum Studienjahr 2019/20 vorgenommen werden.
Fennistik	Finno-Ugristik	
Afrikawissenschaften	Afrikawissenschaften	
Orientalistik	Altorientalische Philologie und Orientalische Archäologie Arabische Welt: Sprache und Gesellschaft Turkologie	Das Bachelorstudium „Orientalistik“ soll in „Sprachen und Kulturen des Nahen Ostens und Nordafrikas“ umbenannt werden.
Sprachen und Kulturen Südasiens und Tibets	Sprachen und Kulturen Südasiens Tibetologie und Buddhismuskunde	
Japanologie	Japanologie	
Koreanologie	Koreanologie	
Sinologie	Sinologie	
Musikwissenschaft	Musikwissenschaft	
Sprachwissenschaft	Allgemeine Linguistik: Grammatiktheorie und kognitive Sprachwissenschaft Angewandte Linguistik Indogermanistik und historische Sprachwissenschaft	
Vergleichende Literaturwissenschaft	Vergleichende Literaturwissenschaft	
Theater-, Film- und Medienwissenschaft	Theater-, Film- und Medienwissenschaft	
Philosophie	Philosophie	
Bildungswissenschaft	Bildungswissenschaft	
Transkulturelle Kommunikation	Translation	Kooperationsmöglichkeiten mit der FH Campus Wien im Bereich eines Bachelorstudiums oder Masterstudiums werden geprüft.

5.6 Naturwissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2017		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Mathematik	Mathematik*	
Chemie	Chemie Biologische Chemie Chemie und Technologie der Materialien (gemeinsam eingerichtetes Studium mit der Technischen Universität Wien) Lebensmittelchemie	
Physik	Physik Geophysics (Joint Curriculum mit der Comenius-Universität Bratislava)*	
Meteorologie	Meteorologie	
Astronomie	Astronomie	
Erdwissenschaften	Erdwissenschaften	
Geographie	Geographie Kartographie und Geoinformation Raumforschung und Raumordnung Urban Studies (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)*	
Biologie	Anthropologie Genetik und Entwicklungsbiologie Molekulare Biologie Molekulare Mikrobiologie, Mikrobielle Ökologie und Immunbiologie* Naturschutz und Biodiversitätsmanagement Ecology and Ecosystems* Botanik/Botany* Verhaltens-, Neuro- und Kognitionsbiologie Zoologie	Die Umbenennung des Masterstudiums „Anthropologie“ in Masterstudium „Evolutionäre Anthropologie“ ist geplant.
Ernährungswissenschaften	Ernährungswissenschaften	
Psychologie	Psychologie	

Studienangebot zum 1. Oktober 2017		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Sportwissenschaft	Sportwissenschaft European Master in Health and Physical Activity (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)*	
Pharmazie	Pharmazie Drug Discovery and Development*	Die Möglichkeit zur Verstärkung der Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien wird ausgelotet.

5.7 Interdisziplinäre Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2017
Masterstudien
Austrian Studies – Cultures, Literatures, Languages (Österreichstudien – Kulturen, Literaturen, Sprachen)
Computational Science
Environmental Sciences*
Gender Studies
Internationale Entwicklung
Middle European interdisciplinary master programme in Cognitive Science (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)*
Religionswissenschaft
Wirtschaft und Gesellschaft Ostasiens (East Asian Economy and Society)*
Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsgeschichte (History and Philosophy of Science – HPS)
Bioinformatik (unter Beteiligung der Medizinischen Universität Wien)
Ethik für Schule und Beruf
Zeitgeschichte und Medien
Kultur und Gesellschaft des modernen Südasien
Interdisziplinäre Osteuropastudien
Evolutionary Systems Biology (interdisziplinär orientiertes Masterstudium, gemeinsam eingerichtet mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien*)

Geplante interdisziplinäre Studien (Einrichtungszeitpunkt offen)
Bachelorstudium Neurowissenschaften (in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien)
Masterstudium Philosophy and Economics
Masterstudium Mittelalterstudien
Masterstudium Data Science
Masterstudium Digital Humanities

5.8 Lehramtsstudien und Studien mit Lehramtsbezug

Studienangebot zum 1. Oktober 2017	Geplante Änderungen																														
<p>Im Rahmen des Bachelorstudiums zur Erlangung eines Lehramts im Bereich der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) an der Universität Wien müssen zwei der folgenden Unterrichtsfächer kombiniert werden:</p> <table border="0"> <tr><td>Bewegung und Sport</td><td>Informatik</td></tr> <tr><td>Biologie und Umweltkunde</td><td>Italienisch</td></tr> <tr><td>Bosnisch/Kroatisch/Serbisch</td><td>Katholische Religion</td></tr> <tr><td>Chemie</td><td>Latein</td></tr> <tr><td>Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)</td><td>Mathematik</td></tr> <tr><td>Deutsch</td><td>Physik</td></tr> <tr><td>Englisch</td><td>Polnisch</td></tr> <tr><td>Evangelische Religion</td><td>Psychologie und Philosophie</td></tr> <tr><td>Französisch</td><td>Russisch</td></tr> <tr><td>Geographie und Wirtschaftskunde</td><td>Slowakisch</td></tr> <tr><td>Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung</td><td>Slowenisch</td></tr> <tr><td>Griechisch</td><td>Spanisch</td></tr> <tr><td>Haushaltsökonomie und Ernährung</td><td>Tschechisch</td></tr> <tr><td></td><td>Ungarisch</td></tr> <tr><td></td><td>Inklusive Pädagogik (Spezialisierung)</td></tr> </table>	Bewegung und Sport	Informatik	Biologie und Umweltkunde	Italienisch	Bosnisch/Kroatisch/Serbisch	Katholische Religion	Chemie	Latein	Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)	Mathematik	Deutsch	Physik	Englisch	Polnisch	Evangelische Religion	Psychologie und Philosophie	Französisch	Russisch	Geographie und Wirtschaftskunde	Slowakisch	Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung	Slowenisch	Griechisch	Spanisch	Haushaltsökonomie und Ernährung	Tschechisch		Ungarisch		Inklusive Pädagogik (Spezialisierung)	<p>Kooperationsmöglichkeiten im Bereich Slowenisch werden mit der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt ausgelotet.</p>
Bewegung und Sport	Informatik																														
Biologie und Umweltkunde	Italienisch																														
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch	Katholische Religion																														
Chemie	Latein																														
Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)	Mathematik																														
Deutsch	Physik																														
Englisch	Polnisch																														
Evangelische Religion	Psychologie und Philosophie																														
Französisch	Russisch																														
Geographie und Wirtschaftskunde	Slowakisch																														
Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung	Slowenisch																														
Griechisch	Spanisch																														
Haushaltsökonomie und Ernährung	Tschechisch																														
	Ungarisch																														
	Inklusive Pädagogik (Spezialisierung)																														
<p>Im Rahmen des Masterstudiums zur Erlangung eines Lehramts im Bereich der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) an der Universität Wien müssen zwei der folgenden Unterrichtsfächer kombiniert werden:</p> <table border="0"> <tr><td>Bewegung und Sport</td><td>Informatik</td></tr> <tr><td>Biologie und Umweltkunde</td><td>Italienisch</td></tr> <tr><td>Bosnisch/Kroatisch/Serbisch</td><td>Katholische Religion</td></tr> <tr><td>Chemie</td><td>Latein</td></tr> <tr><td>Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)</td><td>Mathematik</td></tr> <tr><td>Deutsch</td><td>Physik</td></tr> <tr><td>Englisch</td><td>Polnisch</td></tr> <tr><td>Evangelische Religion</td><td>Psychologie und Philosophie</td></tr> <tr><td>Französisch</td><td>Russisch</td></tr> <tr><td>Geographie und Wirtschaftskunde</td><td>Slowakisch</td></tr> <tr><td>Griechisch</td><td>Slowenisch</td></tr> <tr><td>Haushaltsökonomie und Ernährung</td><td>Spanisch</td></tr> <tr><td></td><td>Tschechisch</td></tr> <tr><td></td><td>Ungarisch</td></tr> </table>	Bewegung und Sport	Informatik	Biologie und Umweltkunde	Italienisch	Bosnisch/Kroatisch/Serbisch	Katholische Religion	Chemie	Latein	Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)	Mathematik	Deutsch	Physik	Englisch	Polnisch	Evangelische Religion	Psychologie und Philosophie	Französisch	Russisch	Geographie und Wirtschaftskunde	Slowakisch	Griechisch	Slowenisch	Haushaltsökonomie und Ernährung	Spanisch		Tschechisch		Ungarisch	<p>Spezialisierung „Inklusive Pädagogik“ im Masterstudium Sekundarstufe (Allgemeinbildung)</p> <p>Kooperationsmöglichkeiten im Bereich Slowenisch werden mit der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt ausgelotet.</p>		
Bewegung und Sport	Informatik																														
Biologie und Umweltkunde	Italienisch																														
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch	Katholische Religion																														
Chemie	Latein																														
Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)	Mathematik																														
Deutsch	Physik																														
Englisch	Polnisch																														
Evangelische Religion	Psychologie und Philosophie																														
Französisch	Russisch																														
Geographie und Wirtschaftskunde	Slowakisch																														
Griechisch	Slowenisch																														
Haushaltsökonomie und Ernährung	Spanisch																														
	Tschechisch																														
	Ungarisch																														

Studienangebot zum 1. Oktober 2017	Geplante Änderungen
<p>Weiters sind folgende nicht kombinationspflichtige Studien mit Bezug zur LehrerInnenbildung eingerichtet:</p> <p>Bachelorstudium „Religionspädagogik“ und Masterstudium „Religionspädagogik“</p> <p>Masterstudium Sinologie mit Schwerpunkt „Unterrichtskompetenz Chinesisch“</p> <p>Masterstudium „Islamische Religionspädagogik“</p>	

5.9 Doktoratsstudien

Studienangebot zum 1. Oktober 2017	Geplante Änderungen
<p>Die Doktoratsstudien der Universität Wien sind in folgenden Curricula geregelt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Curriculum für das PhD-Studium Advanced Theological Studies/Religionspädagogik sowie für das Doktoratsstudium Evangelische Theologie und das Doktoratsstudium Katholische Theologie • Curriculum für das Doktoratsstudium der Rechtswissenschaften und das PhD-Studium Interdisciplinary Legal Studies • Curriculum für das PhD- und Doktoratsstudium der Wirtschaftswissenschaften • Curriculum für das Doktoratsstudium der Sozialwissenschaften • Curriculum für das Doktoratsstudium der Philosophie in Geistes- und Kulturwissenschaften, Philosophie und Bildungswissenschaften • Curriculum für das Doktoratsstudium der Naturwissenschaften sowie technischen Wissenschaften aus dem Bereich der Naturwissenschaften • Curriculum für das Doktoratsstudium der Naturwissenschaften sowie für das PhD-Studium der Naturwissenschaften aus dem Bereich der Lebenswissenschaften • Curriculum PhD-Studium Sportwissenschaft 	<p>Die Einrichtung von interdisziplinären PhD-Programmen ist geplant.</p> <p>Ab 2017 Gespräche bzgl. der Einrichtung eines gemeinsamen PhD-Rahmencurriculums mit der Medizinischen Universität Wien im Bereich Neuroscience.</p> <p>Curriculare Änderungen sind mit der institutionellen Neugliederung des Doktoratsstudiums in Aussicht genommen.</p>

Impressum

Herausgeber

Universität Wien
Universitätsring 1
1010 Wien
www.univie.ac.at

Für den Inhalt verantwortlich

Rektorat Universität Wien

Redaktion

Büro des Rektorats

Bildredaktion und Lektorat

Öffentlichkeitsarbeit

Visuelle Gestaltung

Elisabeth Frischengruber

Druck

Friedrich Druck & Medien GmbH, Linz

Fotos

Cover: Barbara Mair
S. 4: Alexander Bühler
S. 6, S. 27: Barbara Mair
S. 28, S. 34: Joseph Krpelan
S. 38, S. 45: Barbara Mair
S. 48: Hanna Pribitzer
S. 52: Joseph Krpelan
S. 57: Barbara Mair
S. 61, S. 67: Joseph Krpelan
S. 68: Barbara Mair
S. 73: Joseph Krpelan
S. 74, S. 81: Barbara Mair
S. 83, S. 86, S. 90: Joseph Krpelan
S. 95: Alexander Bühler
S. 98: Barbara Mair
S. 104: Joseph Krpelan
S. 107, S. 111, S. 118: Barbara Mair
S. 123, S. 126, S. 131, S. 134: Joseph Krpelan
S. 138: Markus Frühmann
S. 143: Joseph Krpelan
S. 148: Barbara Mair
S. 158/159: Alexander Bühler